

Neuere und Neueste Geschichte

**Das Institut für Altertumskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster 1914-1958**

Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Lehrstuhlbesetzung und Wissenschaftsbetrieb.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Christin Schulte

aus Hamm (Westf.)

2017.

Tag der mündlichen Prüfung: 21.12.2017

Dekan der Philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Tobias Leuker

Erstgutachter: Prof. Dr. Dieter Metzler

Zweitgutachter: Prof. Dr. Engelbert Winter

Danksagung

Nach vielen Jahren intensiver Arbeit liegt sie nun vor Ihnen: meine Dissertation. Damit ist es an der Zeit, mich bei denjenigen zu bedanken, die mich in dieser herausfordernden, aber auch ungemein lohnenden Phase meiner akademischen Laufbahn begleitet haben.

Zu besonderem Dank bin ich meinem Doktorvater verpflichtet. Prof. Dr. Dieter Metzler brachte mir sehr viel Geduld entgegen und sorgte mit wertvollen Ratschlägen für das Gelingen der Arbeit. Das habe ich nie als selbstverständlich angesehen. Herzlichen Dank! Auch Prof. Dr. Engelbert Winter bin ich für sein Zweitgutachten zu Dank verpflichtet. Ebenso danke ich Prof. Dr. Markus Köster als mündlichen Prüfer im Nebenfach.

Außerdem gilt mein Dank den Mitarbeitern des Universitätsarchivs Münster, der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen (Abteilung Rheinland) sowie des Archivs des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin für die gute Unterstützung sowie die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit.

Ebenso danke ich der Freimaurer-Loge „Zum Hellen Licht“ Hamm/Westfalen für die Bereitstellung sehr wertvoller Literatur zur Geschichte der Freimaurer-Logen in der NS-Zeit.

Darüber hinaus gilt mein Dank allen Freunden und Bekannten die mich jahrelang tatkräftig und moralisch unterstützt und in schweren Phasen aufgerichtet haben. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie wichtig dieser Rückhalt für mich war!

1.	EINLEITUNG	8
2.	DAS INSTITUT FÜR ALTERTUMSKUNDE IN DEN LETZTEN JAHREN DES KAISERREICHES UND IN DER WEIMARER REPUBLIK. DIE POSITIONIERUNG DES INSTITUTS IN DER UNIVERSITÄTSSTRUKTUR	13
2.1	Die Finanzsituation des Instituts – ein Exkurs	14
2.2	Die Personalausstattung des Instituts – Prägende Persönlichkeiten	23
2.2.1	Peter Sonnenburg, letzter Rektor der Akademie Münster und erster geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde	23
2.2.2	Karl Münscher.....	24
2.2.3	Otto Hoffmann, der Vorreiter für die Sprachwissenschaft in Münster	25
2.2.4	Hermann Schöne: Klassischer Philologe, Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät und Rektor der Universität	27
2.2.5	Otto Seeck: Erforscher der Spätantike	28
2.2.6	Friedrich Koepp, erster Ordinarius für Klassische Archäologie	31
2.2.7	Arnold von Salis und sein Einsatz für die Hinwendung „...weiter Kreise der gebildeten Bevölkerung...“ zur Antike.....	33
3.	DIE JAHRE DES NATIONALSOZIALISMUS. DER EINFLUSS DER NATIONALSOZIALISTISCHEN WISSENSCHAFTSPOLITIK AUF DAS INSTITUT FÜR ALTERTUMSKUNDE	35
3.1	Ein Exkurs: Die Führungsschicht des Nationalsozialismus und die Antike	35
3.2	Die Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik am Institut.....	40
3.2.1	Karl Lehmann-Hartleben	40
3.2.2	Friedrich Münzer	47
3.3	Die Berufung des Klassischen Philologen Walter Eberhardt aus ideologischen Gründen und gegen den Willen der Fakultät	51
3.4	Friedrich Matz und seine vom biologisch definierten Kulturbegriff geprägte Forschung in der Klassischen Archäologie.....	69
3.5	Der Sprachwissenschaftler Erich Hofmann und sein vergebliches Bemühen, die Finanzsituation des Instituts zu verbessern.....	77
4.	DIE UMSTRUKTURIERUNG DES INSTITUTS FÜR ALTERTUMSKUNDE IN DER NACHKRIEGSZEIT UND IN DER FRÜHEN BUNDESREPUBLIK.....	82
4.1	Die Verdienste des Klassischen Philologen Franz Beckmann um das Institut und die Universität.....	82
4.2	Der Althistoriker Hans Erich Stier: zwischen Anpassung und geistigem Widerstand im Nationalsozialismus sowie politisches Engagement in der jungen Bundesrepublik.....	86
4.3	Die umstrittene Berufung des klassischen Archäologen Max Wegner an die Universität Münster....	95

4.4	Die Berufung des klassischen Philologen Richard Harder nach Münster – trotz Tätigkeit für die „Hohe Schule“ des Alfred Rosenberg im NS-Regime	103
4.5	Alfred Schmitt und die Abspaltung der Sprachwissenschaft vom Institut	113
5.	DIE EINORDNUNG DES INSTITUTS FÜR ALTERTUMSKUNDE IN MÜNSTER IN DIE NATIONALE UNIVERSITÄRE WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT VON DER WEIMARER REPUBLIK BIS IN DIE ZEIT DER BRD	115
6.	SCHLUSSBETRACHTUNG.....	126
7.	QUELLENVERZEICHNIS	129
7.1	Ungedruckte Quellen.....	129
7.1.1	Universitätsarchiv Münster (UAMS)	129
7.1.2	Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland (LNW)	132
7.1.3	Archiv des Deutsche Archäologischen Instituts Berlin (DAI)	132
7.2	Gedruckte Quellen.....	132
7.2.1	Universitätsarchiv Münster (UAMS)	132
7.2.2	Universitäts- und Landesbibliothek Münster	133
8.	LITERATURVERZEICHNIS.....	134
8.1	Zeitgenössische Schriften.....	134
8.2	Forschungsliteratur	134
9.	ANHANG: DIE LEHRVERANSTALTUNGEN DES INSTITUTS FÜR ALTERTUMSKUNDE VON 1914 BIS 1958	138
10.	ANHANG: DIE PUBLIKATIONEN DER LEHRENDEN DES INSTITUTS FÜR ALTERTUMSKUNDE	188
11.	ANHANG: DIE DISSERTATIONEN AM INSTITUT FÜR ALTERTUMSKUNDE	205

1. Einleitung

An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster haben Lehre und Forschung im Bereich Altertumswissenschaften eine lange Tradition, die bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreicht.¹

Die organisatorischen Anfänge eines Instituts für Altertumskunde liegen im Jahr 1909. In diesem Jahr vereinigte sich das Klassische-Philologische Seminar mit dem Seminar für Alte Geschichte.² Im Jahr 1910 kam die „Bibliothek für indogermanische Sprachwissenschaft“ hinzu und im Jahr 1914 abschließend das Archäologische Seminar mit dem Archäologischen Museum.³ Der Beginn des Lehrfachs Klassische Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster steht in direkter Verbindung zum Gymnasium Paulinum. Der Priester H. L. Nadermann (1778-1860) war von 1824-1853 Direktor eines Philologischen und pädagogischen Seminars und vertrat ab 1838 die Klassische Philologie. Zugleich war er Direktor des Gymnasium Paulinum. Nachfolger Nadermanns als Direktor des Philologischen Seminars wurde 1853 Franz Winiewskie aus Thorn (1802-1874). Dieser hatte im Jahr 1825 in Münster als Privatdozent und Lehrer an der „Akademischen Lehranstalt“ begonnen. Dann wurde er Dozent für Philologie und Alte Geschichte. Ab 1829 wirkte er als außerordentlicher Professor und Bibliothekar an der Paulinischen Bibliothek. Im Jahr 1838 wurde Winiewskie zum Ordinarius für Klassische Philologie ernannt.⁴ Im Jahr 1843 erfolgte die Einrichtung einer „Königlichen Theologischen und Philosophischen Fakultät“. Fünf Lehrstühle gehörten zu diesem Zeitpunkt zur Philosophischen Fakultät, wobei unklar ist, wie viele davon auf die Klassische Philologie entfielen. Vermutet wird, dass es anfangs zwei waren. Es werden nämlich zur gleichen Zeit für die Jahre 1804-1825 Christoph Schlüter (1767-1841) und für die Jahre 1809-1821 J. H. Kistemaker (1754-1834) genannt. Bereits seit 1786 war J. H. Kistemaker ordentlicher Professor der Philologie an der Akademischen Lehranstalt Münster. Von 1794-1820 war er zudem Direktor des Gymnasium Paulinum. Nach Schlüter und Kistemaker vertreten zeitgleich Franz Winiewskie und H. L. Nadermann die Klassische Philologie. Ab 1827 wirkte zudem W. H. Gauert (1804-1851) als außerordentlicher Professor an der Akademischen Lehranstalt. Als Nachfolger von Christoph Schlüter wird Ferdinand Deycks (1802-1867) genannt. Im Jahre 1843 war er ordentlicher Professor für Römische und Deutsche Literatur, Ästhetik und Rhetorik an der Akademie in Münster und seit 1845 Direktor des Seminars für Klassische Philologie.⁵ Um die Mitte der 1870er Jahre erfolgte eine großzügige Vermehrung der Lehrstühle in der Philosophischen Fakultät. Inwieweit

¹ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, in: Dollinger, Heinz: Die Universität Münster 1780-1980, S. 415

² Vgl. Stephany, A.: Das Institut für Altertumskunde, in: Taschenbuch für die Studierenden, S. 17 u. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde der WWU 1914-1964, Magisterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2005

³ Vgl. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 3, Stephany, A.: Das Institut für Altertumskunde, S. 17 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415

⁴ Vgl. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 3 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415 f.

⁵ Vgl. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 3f. u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 416

dies auch die Klassische Philologie betraf, ist jedoch nicht bekannt. Auch eine eindeutige Schlussfolgerung in Bezug auf die Reihenfolge der namentlich bekannten Lehrstuhlinhaber ist schwierig. Bis 1874 wirkte Franz Winiewskie. Sein Nachfolger dürfte der Gräzist J. M. Stahl (1833-1916) gewesen sein, da er im selben Jahr berufen wurde. J. M. Stahl war 1892/93 Rektor der „Königlich Theologischen und Philosophischen Akademie. Im selben Jahr wurde er zum Geheimen Regierungsrat ernannt. J. M. Stahl war entschlossener Vorkämpfer für die Aufnahme der Akademie in die Reihe der Universitäten. Diese wurde am 1. Juli 1902 von Kaiser Wilhelm II verfügt. Stahl schied 1905 aus seinem Amt aus. Paul Cauer (1854-1921) der im selben Jahr berufen wurde könnte sein Nachfolger gewesen sein. Zeitgleich mit J. M. Stahl, nämlich von 1868 bis 1897, wirkte Peter Langen (1835-1897) als Professor für Lateinische Sprache und Literatur. Nachfolger von Peter Langen war anscheinend E. P. Sonnenburg (1859-1944). Im Semester 1901/1902 bekleidete Sonnenburg das letzte Rektorat der „Königlich Theologischen und Philosophischen Akademie“, bevor diese zur Universität erhoben wurde. Auf ihn wird später noch genauer eingegangen werden. Ein dritter Altphilologe, nämlich Carl Hosius (1866-1937) wurde um die Jahrhundertwende zum beamteten außerordentlichen Professor ernannt, nachdem er von 1891-1897 bereits Privatdozent in Münster gewesen war. Diese Ernennung darf wohl zu der zuvor erwähnten Vermehrung der Lehrstühle gezählt werden. Carl Hosius unterrichtete hauptsächlich lateinische Sprache und Literatur. Zum Wintersemester 1906 ging Hosius nach Greifswald. Sein Nachfolger wurde W. Kroll (1869-1939), der ebenfalls Latinist war. Kroll wirkte bis 1913 und machte sich als Herausgeber von Pauly-Wissowas Realenzyklopädie besonders verdient. Diese betreute er von 1910 bis zu seinem Tod 1939. Nachfolger von Kroll wurde der Latinist Richard Wünsch (1869-1915). Er fiel im Ersten Weltkrieg. L. Rademacher (1867-1952) wirkte von 1906 bis zu seiner Berufung nach Wien 1909 als Gräzist in Münster; zeitgleich mit dem Latinisten W. Kroll. Nachfolger von Kroll wurde von 1909 bis 1936 zunächst als außerordentlicher, dann ab 1919 als ordentlicher Professor der Gräzist Karl Münscher (1871-1936), auf den später auch noch genauer eingegangen werden wird.⁶ Archäologische Belange wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegentlich durch die Lehrstuhlinhaber der Klassischen Philologie berücksichtigt. So wurden unter anderem Vorlesungen über griechische oder über römische Altertümer von Christoph Schlüter, Franz Winiewskie, Ferdinand Deycks, Peter Langen und J. M. Stahl gehalten. Im Wintersemester 1846/47 hielt Ferdinand Deycks die erste ausdrücklich kunstarthäologische Vorlesung. Auch die Kunstgeschichte beschäftigte sich nun gelegentlich mit der Archäologie. Der Kunsthistoriker Nordhoff beschäftigte sich zwischen 1877 bis 1883 in seinen Vorlesungen mit Gegenständen der griechischen und römischen Baukunst oder Plastik.⁷ Die Klassische Archäologie erhielt im Jahr 1883 ein eigenes Extraordinariat. Die Bibliothek dieser Abteilung erscheint in den Akten als „archäologische Abteilung der Paulinischen Bibliothek“. Bis ins Jahr 1895 vertrat der aus Göttingen berufene Arthur

⁶ Vgl. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 4f. u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 416

⁷ Vgl. Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 5 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 417

Milchhoefer den Lehrstuhl für Klassische Archäologie.⁸ Seine Lehrtätigkeit an der Akademie begann er mit einer Vorlesung über die Hauptepochen der griechischen Kunstgeschichte. Diese Veranstaltung wurde von 13 Zuhörern belegt. Milchhoefer erhielt auf Antrag einmalige Mittel zum Aufbau einer Abguss-Sammlung und eines Museums, sowie für die Erweiterung der Paulinischen Bibliothek. Deren Bestände stellten den Grundstock der Büchersammlung des Archäologischen Seminars dar. Diese Werke, bei denen es sich meist um große Folianten handelte, sind leider fast alle durch die Bombardierung Münsters 1944 verloren gegangen. Dasselbe Schicksal traf die Gipsabgüsse und die Originalwerke des Museums. Milchhoefer war vor seinem Amtsantritt in Münster weit gereist, hatte in Griechenland gearbeitet und über seine Entdeckungen berichtet. Zu seinen besonders wichtigen Werken zählen Texte zu den Karten von Attika sowie Schriftquellen zur Topographie von Athen, welche von Ernst Curtius herausgegeben wurden. Während seiner Tätigkeit an der Akademie in Münster schrieb Milchhoefer einige topographische Artikel in Baumeisters Lexikon, Denkmäler des Klassischen Altertums I (1885). Nach 12 Jahren verließ er 1895 Münster und nahm einen Ruf nach Kiel an.⁹ Nachfolger von Milchhoefer wurde für 2 Semester (Sommer 1896 und Winter 1896/97) Hermann Winnefeld.¹⁰ Winnefeld kam von den Königlichen Museen zu Berlin nach Münster und ging nach seiner Tätigkeit in Münster auch wieder dorthin zurück. Offensichtlich hatte Winnefeld den Ruf nach Münster aufgrund seiner „...hervorragenden Arbeit über die Villa Kaiser Hadrians bei Tivoli erhalten...“.¹¹ Winnefelds Nachfolger wurde dessen Freund Friedrich Koepp, welcher ab 1897 zunächst als Extraordinarius lehrte, bevor er 1907 zum ordentlichen Professor ernannt wurde.¹² Auf Friedrich Koepp wird später noch genauer eingegangen werden.

Die offizielle Gründung des Instituts für Altertumskunde an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster erfolgte am 13. August 1914. Laut Satzung bestand das Institut aus vier selbstständigen Abteilungen: „a) der Abteilung für klassische Philologie (Seminar für Klassische Philologie), b) der Abteilung für alte Geschichte (Seminar für Alte Geschichte), c) der Abteilung Sprachwissenschaft (Sprachwissenschaftliche Bibliothek), d) der Abteilung für Archäologie (Archäologisches Seminar).“¹³ Weiter heißt es in der Satzung: „Jede Abteilung wird von einem oder mehreren Direktoren geleitet und so verwaltet, daß die Trennung der einzelnen Abteilungen voneinander jederzeit leicht möglich bleibt. Die gemeinsamen Angelegenheiten der Institutsabtei-

⁸ Vgl. Fuchs, Werner, 100 Jahre Klassische Archäologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, in: Boreas 7 (1984), S. 7, Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 5 u. Wagner, Max: Altertumskunde, S. 417

⁹ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 7f.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 8, Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 5 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 417

¹¹ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 8

¹² Vgl. ebd., Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde, S. 5f. u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 417

¹³ Satzung des Instituts für Altertumskunde vom 13.08.1914, Universitätsarchiv Münster (UAMS), Bestand 4, Sign. H I Nr. 4 spec., Bd. 1; Stephany, A.: Das Institut für Altertumskunde, S. 17 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415

lungen besorgt ein geschäftsführender Direktor, der von den Direktoren der Abteilungen aus ihrer Mitte auf ein Jahr gewählt wird (...). Die Mitgliedschaft des Instituts wird für je ein Semester erworben. Ordentliches Mitglied wird jeder Studierende dadurch, daß er Übungen einer der Abteilungen des Seminars für Klassische Philologie oder des Seminars für Alte Geschichte oder sprachwissenschaftliche oder Übungen des archäologischen Seminars belegt (...). Jedes Mitglied hat einen Semesterbeitrag von 5 Mark zu entrichten.¹⁴

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das Ziel, die Entwicklung des Instituts für Altertumskunde und seiner einzelnen Fächer von der Gründung 1914 an über die verschiedenen politischen Systeme hinweg bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik unter den Aspekten Kontinuität und Diskontinuität in Hinblick auf personelle, strukturelle und inhaltliche Rahmenbedingungen zu analysieren. Das Ende des Untersuchungszeitraums wird auf das Jahr 1958 festgelegt, da sich in diesem Jahr die Abteilung für Archäologie vom Institut löste, nachdem dies bereits im Jahr 1947 die Sprachwissenschaft getan hatte.¹⁵

Auf personeller Ebene stehen die Professoren und Dozenten im Mittelpunkt der Untersuchung, die innerhalb des Untersuchungszeitraums über mehrere Jahre am Institut für Altertumskunde gewirkt haben. Besondere Berücksichtigung sollen diejenigen Lehrenden finden, die infolge der politischen Systemveränderungen, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, aus dem Lehrbetrieb entfernt wurden. Neben deren biographischen und wissenschaftlichen Werdegängen richtet sich der Fokus auf deren politische Einstellung.

Um die inhaltliche Entwicklung des Instituts für Altertumskunde, den Wissenschaftsbetrieb und seine mögliche Beeinflussung durch die verschiedenen politischen Systeme darzustellen, werden sowohl die Lehrveranstaltungen von 1914-1958, als auch die von den Lehrenden in diesem Zeitraum erstellten Publikationen und betreuten Promotionen in den Blickpunkt genommen. Da es keine Mitschriften der Lehrveranstaltungen gibt, müssen hier die Themen als Gradmesser genügen (siehe Vorlesungsverzeichnisse). Hinsichtlich der Publikationen und Promotionen werden Stichproben herangezogen.

Als schwierig erweist sich eine nähere Untersuchung der strukturellen Ebene des Instituts; insbesondere der finanziellen Ausstattung. Hierzu gibt es leider keine durchgängige Überlieferung in den Archiven.

Abschließend soll versucht werden, einen Vergleich mit der fachspezifischen Wissenschaftslandschaft herzustellen. So wird mit allen zuvor genannten Punkten zusammen eine Verortung des Münsteraner Instituts für Altertumskunde in die fachbezo-

¹⁴ Satzung des Instituts für Altertumskunde vom 13.8.1914, UAMS, Bestand 4, Sign. H I Nr. 4 spec, Bd. 1

¹⁵ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415 u. 417

gene Wissenschaftslandschaft des 20. Jahrhunderts in Deutschland und deren allgemeiner Reaktion auf die politische Umbrüche dieser Zeit vorgenommen werden.

Zunächst sei die Forschungslage zu den Altertumswissenschaften allgemein und speziell der Altertumswissenschaft an der Universität Münster skizziert. Ausführliche Paralleluntersuchungen liegen für die Universitäten Hamburg¹⁶ und Göttingen¹⁷ vor. Wichtige Impulse erhielt die vorliegende Untersuchung von dem Standardwerk von Volker Losemann „Nationalsozialismus und Antike“¹⁸, sowie von diversen Publikationen von Karl Christ.¹⁹ Zum Institut für Altertumskunde in Münster im Besonderen sind bisher zwei Beiträge erschienen.²⁰ Hierbei handelt es sich lediglich um Überblicksdarstellungen. Ebenso ist der Artikel von Werner Fuchs über das Fach Klassische Archäologie einzuschätzen.²¹ Zur Wissenschaftsgeschichte bezogen auf das Fach Sprachwissenschaft findet sich leider keine Literatur. Zur Geschichte der Universität Münster in der Zeit des Nationalsozialismus sind in jüngster Zeit zwei maßgebliche Publikationen erschienen. Zum einen „Die Universität Münster in der Zeit des Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960“²². Der von Sabine Happ und Veronika Jüttemann herausgegebene und im März 2018 in der Schriftenreihe des Universitätsarchivs erschienene Band "Es ist alles so restlos vernichtet"²³ entstand auf der Grundlage des Gedenkkonzepts "flurgespräche". Eine Arbeitsgruppe älterer und jüngerer Studierender der Universität Münster haben seit 2014 die Biografien von Studierenden, Lehrenden und nichtwissenschaftlichem Personal aller Fakultäten und der Verwaltung erforscht, die Opfer der NS-Diktatur geworden sind. Aufgrund ihrer politischen oder religiösen Überzeugungen, ihrer sexuellen Orientierung oder weil sie mit Juden verheiratet oder selbst jüdisch waren, wurden sie von der Universität entlassen, vorzeitig in den Ruhestand versetzt, vom Studium ausgeschlossen oder ihnen wurden ihre akademischen Titel ab- oder erbrachte Prüfungs-

¹⁶ Lohse, Gerhard: Klassische Philologie und Zeitgeschehen. Zur Geschichte eines Seminars an der Hamburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Krause, Eckart u. a. (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Hamburg 1991, S. 775-827

¹⁷ Wegeler, Cornelia: „wir sagen ab der Gelehrtenrepublik“. Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921-1962, Wien 1996

¹⁸ Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches „Alte Geschichte“ von 1933-1945, Hamburg 1977

¹⁹ Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982, Ders.: Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 1996, Ders.: Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999, Ders.: Klions Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006

²⁰ Stephany, A.: Das Institut für Altertumskunde, S. 17 u. Wegner, Max: Altertumskunde, in: Dollinger, Heinz: Die Universität Münster 1780-1980, Münster 1980

²¹ Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, in: Boreas, Bd. 7, 1984, S. 7-14

²² Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster in der Zeit des Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960, Veröffentlichungen des Universitätsarchivs, Bd. 5, Münster 2012

²³ Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika (Hrsg.): „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“. Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster, Veröffentlichungen des Universitätsarchiv Münster Bd. 12, Münster 2018

leistungen gar nicht erst anerkannt. Für die Betroffenen bedeutete dies häufig das Ende ihrer beruflichen Laufbahn, zumindest in ihrer Heimat Deutschland. Ihnen und ihren Angehörigen wurde die Lebensgrundlage entzogen, ihr bisheriges soziales Umfeld schloss sie aus und sie waren vielfältigen Diskriminierungen, Schikanen und Demütigungen ausgesetzt. Auch die Biografien der in vorliegender Untersuchung behandelten Lehrenden Karl Lehmann-Hartleben und Friedrich Münzer finden hier Berücksichtigung.

Als Quellen dienen hauptsächlich die im Universitätsarchiv Münster vorhandenen Instituts- und Personalakten; ergänzt von den im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland vorhandenen Personalvorgängen, Berufungs-, Entnazifizierungs- und Ordensakten sowie dem Bestand des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin. Hinzu kommen Quellen aus dem Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin.

Als besonders aussagekräftig erweisen sich die personenbezogenen Akten in den vorstehend genannten Archiven. Den Althistoriker Hans Erich Stier betreffend gibt es einen Nachlass im Archiv der Christlich-Demokratischen Politik, Konrad-Adenauer Stiftung e. V. in Sankt Augustin. Dieser Nachlass wurde jedoch nicht für die vorliegende Untersuchung verwendet, da er zur Zeit der Recherche noch nicht abschließend archivfachlich bearbeitet und daher nur eingeschränkt nutzbar war.

2. Das Institut für Altertumskunde in den letzten Jahren des Kaiserreiches und in der Weimarer Republik. Die Positionierung des Instituts in der Universitätsstruktur

An der Universität Münster hatte der Lehrkörper in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 durchschnittlich 112 Mitglieder. 40 Personen davon befanden sich im Heeres-, Sanitäts- und Hilfsdienst. Bei den Studenten, deren Zahl sich im Wintersemester 1914/1915 auf 2333 Personen belief, standen mehr als 46% im Heeres- und Sanitätsdienst.²⁴ Bis zum Sommersemester 1918 blieb die Studentenzahl unter 1000.²⁵ Während des Ersten Weltkriegs breitete sich an der Universität Münster ein betont nationalistischer Geist aus. Eine Folge hieraus war die Annäherung an die Ruhrindustrie.²⁶ Auf Initiative des Militärs wurden einige Industrielle und Professoren, darunter auch der Sprachwissenschaftler Otto Hoffmann, dazu eingeladen, eine Denkschrift zugunsten eines expansiven Kriegszielprogramms an den Reichskanzler Bethmann-Hollweg zu verfassen. Über den aktuellen Anlass hinaus wurden die Gespräche fortgeführt.²⁷

²⁴ Vgl. Ribhegge, Wilhelm: Geschichte der Universität Münster, S. 146

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. ebd., S. 146ff.

²⁷ Vgl. ebd., S. 148

In den wirtschaftlich schlechten Zeiten der zwanziger Jahre entwickelten sich die Universitäten in Deutschland, auch die Universität Münster, zu „Berufsuniversitäten“. Es ging nun vor allem darum, sparsam und gradlinig zu lehren und zu studieren, denn Geld war knapp.²⁸

Auf die Altertumswissenschaften bezogen, war in den letzten Jahren des Kaiserreiches und in der Weimarer Republik das Fach Klassische Philologie personell am stärksten ausgestattet. Es wurde vertreten von zwei ordentlichen Professoren²⁹, zwei außerordentlichen Professoren³⁰, einem ordentlichen Honorarprofessor³¹ und vier Dozenten³². Hinzu kam ein auswärtiger Privatdozent.³³ In der Alten Geschichte lehrten in derselben Zeit nacheinander zwei ordentliche Professoren³⁴ und zwei Dozenten.³⁵ Die Archäologie wurde aufeinander folgend von drei ordentlichen Professoren vertreten³⁶ und die Sprachwissenschaften von einem ordentlichen Professor und einem Dozenten.³⁷

2.1 Die Finanzsituation des Instituts – ein Exkurs

Wie eingangs erwähnt, existieren zur Finanzsituation des Instituts für Altertumskunde leider keine Statistiken oder ähnliche durchgängige Überlieferungen. Es gibt nur vereinzelte Hinweise. Demnach belief sich zum Beispiel der Gesamtetat des Instituts laut einer Auflistung im Jahre 1924 auf 1300 RM (Reichsmark).³⁸ Ebenfalls im Jahr 1924 schildert der damalige Direktor des archäologischen Seminars, Arnold von Salis, die Raum- und Lehrmittelsituation der archäologischen Abteilung in einem Schreiben an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Altertumskunde Karl Münscher: „Bei meinem Amtsantritt hier fand ich die dem Studium und dem Unterricht bestimmte archäologische Handbibliothek auf der Galerie des Archäologischen Museums, der alten ‘Bibliotheca Fürstenbergica’, in einer durchaus ungeeigneten Weise untergebracht, da sie dort der Benutzung so gut wie entzogen war. Um diesem Übelstande abzuhelpfen, habe ich sofort den grössten Teil der Bücher in dem kleinen Zimmer aufgestellt, das bisher nur die Zeitschriften enthalten hatte: von Anfang an im Klaren darüber, dass es sich nur um eine provisorische Massnahme handeln könne.

²⁸ Vgl. ebd., S. 162f.

²⁹ Peter Sonnenburg, tätig von 1898-1925 und Hermann Schöne, tätig von 1916-1935 und nochmals 1941

³⁰ Richard Wunsch, tätig von 1913-1915 (gefallen im 1. Weltkrieg) und Karl Münscher, tätig von 1909-1919

³¹ Paul Cauer, tätig von 1905-1921

³² Kurt Witte, tätig von 1914-1917; J. de Decker, tätig 1920; Kurt Latte, tätig von 1920-1923 u. Erich Burck, tätig von 1931-1936

³³ Franz Beckmann, tätig von 1928-1931 (siehe hier S. 79)

³⁴ Otto Seeck, tätig von 1907-1920 u. Friedrich Münzer, tätig von 1921-1935

³⁵ Ulrich Kahrstedt, tätig 1912-1922 u. Franz Cramer, tätig von 1920-1924

³⁶ Friedrich Koepf, tätig von 1907-1916; Arnold von Salis, tätig von 1916-1929 u. Karl Lehmann-Hartleben, tätig von 1929-1933

³⁷ Ordentlicher Professor: Otto Hoffmann, tätig von 1909-1932 und nochmals 1940; Dozent: Ferdinand Hestermann, tätig von 1930-1932

³⁸ Vgl. Auflistung des Etats von 1924, UAMS, Bestand 9, Sign. 1197, Nr. 3

Infolge der dringend nötig gewordenen Bücheranschaffungen in der ersten Jahren meiner hiesigen Tätigkeit ist aber der Handapparat schon derart angewachsen, dass eine weitere Ausnutzung dieses Miniatur-Bibliothekstraumes jetzt ausgeschlossen erscheint. Die umfangreichen, ständig benutzten Mappenwerke sind z. T. in und auf einem einzigen Schranke aufgelegt und haben dadurch bereits so stark gelitten, dass die von mir in Aussicht genommenen Reparaturen sehr erhebliche Kosten verursachen werden. Der anstossende, früher als archäologischer Hörsaal dienende Raum enthält ausser einem soliden, aber altmodischen und schon jetzt ganz überfüllten Schrank für die laufenden Tafelwerke, ein Gestell für die gebundenen Vorlegeblätter, einen Schrank für die ungebundenen Bücher und einen solchen für die Lichtbilder. Ein Teil der Lichtbildersammlung aber befindet sich , da die Fächer nicht ausreichen, z. Z. noch im Assistentenzimmer; ebenso sind dort die Photographienkästen und die losen Tafeln grösseren Masstabs vorläufig untergebracht, da es an geeigneten Mappen fehlt. Ganze Reihen älterer Monumentalwerke aber stehen heute noch auf der Museumsgalerie, für die Studierenden unzugänglich und ausserdem in Gefahr, allmählich kaputt zu gehen; das gleiche gilt von den gerollten Karten, die doch schon für den Lehrbetrieb unentbehrlich sind. Werke, die der besonderen Schonung bedürfen, wie Furtwänglers 'Antike Gemmen', Conzes 'Attische Grabreliefs' und die Atlanten für Vorlesungen und Übungen habe ich ins Direktorzimmer des Instituts gerettet. Um dieses ganze, weitzerstreute und so unwürdig untergebrachte Material vereinigen zu können, würde m. E. der derzeitige Übungsraum, der frühere archäologische Hörsaal, auf den nunmehr von anderer Seite Anspruch erhoben werden soll, zur Not genügen: notwendige Voraussetzung freilich wäre die Aufstellung einer ganzen Anzahl weiterer Schränke und Büchergestelle, ohne welche auf die Dauer schlechterdings nicht mehr auszukommen sein wird. Vor allem aber wäre unbedingt erforderlich ein leeres Regal, um für die aus der Universitätsbibliothek wenigstens auf beschränkte Zeit zu entleihenden Bücher und Zeitschriften Platz schaffen zu können. Einstweilen sind wir überhaupt nicht in der Lage, diese Hilfsmittel in den Räumen des Instituts verwerten zu können."³⁹

Weiterhin kommt von Salis zu folgender Einschätzung der Situation: „Ich stehe nicht an, das Archäologische Seminar unserer Universität als das schlechteste in ganz Deutschland zu bezeichnen. Ich behaupte das auf Grund meiner Kenntnis anderer Universitätsinstitute, wurde in meiner Überzeugung aber auch bestärkt durch die Teilnehmer an der vorjährigen Philologenversammlung, welche die hiesigen Einrichtungen besichtigt und als ganz unmöglich bezeichnet haben. Es hängt dies zusammen mit der Verwaltung des Seminars in früheren Zeiten, über die ich mir ein Urteil nicht gestatten will. Die finanziellen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit haben natürlich eine Vervollkommnung, wie ich sie unter anderen Umständen zweifellos durchgesetzt haben würde, vorderhand verwehrt. Immerhin war es mir schmerzlich genug, dass ich zu wiederholten Malen Studierende, welche den Wunsch äusserten, bei mir eine

³⁹ Schreiben vom 18.3.1924, UAMS, Bestand 9, Nr. 403, S. 1ff.

archäologische Dissertation auszuarbeiten, an andere Universitäten mit genügenden Lehrmitteln und besseren Arbeitsmöglichkeiten verweisen musste, da ich die Verantwortung für eine den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Durchführung der Sache nicht glaubte tragen zu können. Von der schweren Beeinträchtigung meiner eigenen Arbeit will ich nur im Vorbeigehn sprechen, kann aber nicht verschweigen, dass es mich heute reut, dem vor vier Jahren an mich ergangenen Ruf an die Universität Breslau nicht Folge geleistet zu haben. Gegenwärtig sind die Aussichten für eine gründliche Veränderung der ganzen unleidlichen Verhältnisse freilich recht gering; gleichwohl wird stets mit grössten Nachdruck auf eine solche gedrungen werden müssen. Erste Vorbedingung aber ist und bleibt ein ausreichender Raum. Die Verbindung des Archäologischen Seminars mit dem übrigen Institut für Altertumskunde, gewiss im beidseitigen Interesse wünschenswert und bequem, ist m. E. nicht unbedingt notwendig. An anderen Universitäten sind diese Abteilungen oft räumlich weit getrennt. Nicht selten ist das Archäologische Institut in einem besonderen Gebäude untergebracht (z. B. München, Bonn, Göttingen, Halle), in Berlin nimmt es einen ganzen Universitätsflügel ein; immer aber steht ihm eine Flucht von mehreren Räumen zur Verfügung. Eine Kombination mit dem kunsthistorischen Seminar, wie z. B. in Marburg und an anderen Orten, wäre gleichfalls durchaus zu rechtfertigen, würde aber hier schon daran scheitern, dass das Kunstkabinett einen in sich abgeschlossenen Komplex – übrigens auch mit mehreren Räumen – bildet. Da eine anderweitige Unterbringung des Archäologischen Seminars in absehbarer Zeit demnach wohl kaum in Frage kommen dürfte, muss ich aus den genannten Gründen unbedingt darauf bestehen, dass bei einer etwaigen Umgruppierung der Institutsräume ein Lokal von der Grösse des bisherigen Übungszimmers dem Seminar verbleibt.“⁴⁰ Abschließend macht Arnold von Salis in dem Schreiben sein Verbleiben an der Universität Münster von einer zufriedenstellenden Lösung dieser Angelegenheit abhängig.⁴¹

Die anhand der vorstehenden Schilderungen ersichtliche desaströse Ausstattungssituation des Instituts änderte sich jedoch nicht. Zwar belief sich der Gesamtetat im Jahr 1927 auf 2500 RM, immerhin eine Steigerung um 1200 RM im Vergleich zu 1924, aber auch dieser Betrag reichte nicht aus.⁴² Im April des Jahres 1927 wandte sich Arnold von Salis in einem Schreiben direkt an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, bat um eine Erhöhung des Gesamtetats und schilderte noch mal die unmögliche Lehrmittelsituation: „Der unterzeichnete Direktor des Archäologischen Seminars und des Archäologischen Museums der Westfälischen-Wilhelms-Universität sieht sich gezwungen, erneut und mit allem Nachdruck auf den ganz unleidlichen Zustand hinzuweisen, in dem sich das ihm unterstellte Institut nun schon so lange befindet. Der am 25. März 1926 vom Unterzeichneten schriftlich eingereich-

⁴⁰ Schreiben vom 18.3.1924, UAMS, Bestand 9, Nr. 403, S. 3 f.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 4 f.

⁴² Vgl. Schreiben des Direktors des Instituts für Altertumskunde Hermann Schöne an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15.03.1927, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

te Antrag auf dauernde Erhöhung des Etats für die archäologische Abteilung des Instituts für Altertumskunde von 1000 RM auf 1500 RM in den Entwurf zum Staatshaushaltsplan 1927 ist vom Herrn Minister in einer Verfügung vom 2. Dezember 1926 (...) ohne nähere Begründung abgelehnt worden, mit dem Hinzufügen, dass beabsichtigt sei, im Frühjahr 1927 der Abteilung einen einmaligen Zuschuss von 500 RM zu bewilligen. Diese Bewilligung ist bis heute noch nicht erfolgt, so dass sich die Abteilung zur Bestreitung ihrer gesamten sächlichen Ausgaben nach wie vor auf die geradezu lächerlich geringe Summe von 1000 RM angewiesen sieht; sie ist damit das am weitaus schlechtesten dotierte archäologische Universitäts-Institut in ganz Preussen, von süddeutschen Anstalten garnicht zu reden. Der genannte Betrag soll ausreichen zur Anschaffung nicht nur der wichtigsten Literatur, sondern auch der für den Unterricht unentbehrlichen Lichtbilder sowie zur Ergänzung der Abguss-Sammlung des Archäologischen Museums. Was letzteres betrifft, so ist seit Jahren überhaupt kein Ankauf mehr möglich gewesen. Die Sammlung der Diapositive für den Projektionsapparat konnte nur durch gelegentliche Schenkungen von Gönnern in allerbescheidenstem Umfang vermehrt werden. Und nun ist auch der Ausbau der wissenschaftlichen Handbibliothek, die in den ersten Jahren meiner hiesigen Tätigkeit erfreulich gefördert werden konnte, wegen dauernden Geldmangels fast ganz ins Stocken geraten. Schon am 16. November 1926 (der Etat läuft bis 31. März 1927) konnte eine Buchhändlerrechnung in Höhe von 160 RM nicht mehr bezahlt werden, da nur noch 61,85 RM zur Verfügung standen. Von Anschaffung grösserer Werke kann somit gar keine Rede mehr sein; die Ergänzung der Bibliothek beschränkt sich, da einen beträchtlichen Teil der verfügbaren Mittel schon die hohen Buchbinderkosten (Herstellung der Bildermappen, Aufziehen der Tafeln usw.) verschlingen, seit langem auf die paar laufenden Lieferungswerke und Zeitschriften. Von ausländischen Zeitschriften, ohne deren Benutzung gerade ein archäologisches Studium überhaupt undenkbar ist, wird nicht eine einzige aus den eigenen Mitteln des Instituts gehalten. Die Folge der nun einsetzenden Ebbe ist, wie gar nicht anders möglich, ein Erlahmen des Interesses an archäologischen Dingen bei den Studierenden, denen bei dem bedauerlichen Mangel an modernem Anschauungsmaterial nichts Neues mehr geboten werden kann. Ein Studierender, der im vorigen Jahr die vom Unterzeichneten gestellte archäologische Preisarbeit in Angriff genommen und deren Lösung nach Möglichkeiten gefördert hatte, verliess Münster nach einem Semester wieder mit der ausdrücklichen Begründung, dass ihm wegen der ganz unzureichenden Bibliotheksverhältnisse die Bewältigung der Aufgabe zu schwierig und auf die Dauer jedenfalls zu kostspielig sei; denn die wichtigste Literatur musste von auswärts beschafft werden. (Jetzt bearbeitet er das von mir gegebene Thema als Dissertation an einer anderen preussischen Universität). Fachmännische Besucher, welche gelegentlich die hiesigen Einrichtungen besichtigen, äusserten sich im höchsten Grade enttäuscht über den völlig veralteten Lehrapparat. Im gleichen Sinne hat sich der Vertreter des Ministeriums, Herr Amtsrichter Niessen, der im vergangenen Sommer das Institut für Altertumskunde in Augenschein genommen hatte, mir gegenüber nachträglich (...) geäußert; er versprach

auch, auf baldige Abstellung der Misstände und auf eine bessere Ausstattung der 'mit einem Höchstmass von Sparsamkeit' (wie er selber sagte) eingerichteten Abteilung dringen zu wollen. Bei dieser Lage der Dinge sehe ich mich zu der Erklärung verpflichtet, dass mit einem einmaligen Zuschuss in Höhe von nur 500 RM der Not des mir unterstellten Instituts keinesfalls abgeholfen wäre. Ich bitte vielmehr auf das Dringendste, die archäologische Abteilung des Instituts für Altertumskunde an der Westfälischen-Wilhelms-Universität dauernd so dotieren zu wollen, dass sie den archäologischen Instituten anderer preussischer Universitäten mit annähernd derselben Studentenzahl gleichgestellt wird und nicht länger in dem beschämenden Hintertreffen verbleiben muss, in das sie durch ihre so starke Vernachlässigung in den letzten Jahren gedrängt worden ist. Tritt hier keine entscheidende Änderung ein, so würde ich mich zu meinem lebhaften Bedauern gezwungen sehen, die Verantwortung für eine den heutigen Anforderungen entsprechende Erfüllung meiner Lehrpflicht in aller Form abzulehnen. Ich beantrage daher, dass bei Aufstellung des Staatshaushaltes für 1928 eine Erhöhung des Etats für das Archäologische Seminar und das Archäologische Museum nach Massgabe der oben dargelegten Gesichtspunkte vorgenommen werde. Ferner bitte ich, da eine Erhöhung des laufenden Etat für 1927 nicht in Betracht kommen kann, um einen einmaligen ausserordentlichen Zuschuss von mindestens 2000 RM zur Auffüllung derjenigen Lücken, die sich für den Lehrbetrieb dieses Jahres in ganz besonders empfindlicher Weise fühlbar machen. Der oben geschilderte auf Dauer unhaltbare Zustand erklärt sich daraus, dass der Archäologischen Abteilung des hiesigen Instituts für Altertumskunde schon vor dem Kriege der gehörige Grundstock fehlte, wie ihn sonst die Schwesterinstitute an deutschen Universitäten damals schon auszuweisen hatten. So kam es, dass ich bei meinem Amtsantritt im Jahre 1916 einen Apparat antraf, der sehr viel schlechter versehen war als derjenige der kleinen Universität Rostock, an der ich bisher gewirkt hatte. Eine nennenswerte Verstärkung war damals, mitten im Kriege, nicht zu erreichen, in den darauf folgenden Jahren aus nahe liegenden Gründen erst recht nicht. Dauert aber die Vernachlässigung an, so ist als sicher zu befürchten, dass sich bei einem allfälligen Wechsel der Direktorstelle kein Archäologe von Ruf bereit finden wird das völlig rückständige Institut zu übernehmen.“⁴³

In dem vorstehend zitierten Schreiben wies Arnold von Salis erneut, wie auch in dem Schreiben an Karl Münscher aus dem Jahre 1924, auf die schlechte Positionierung des archäologischen Seminars in der deutschen Wissenschaftslandschaft hin.

Ebenfalls im Jahre 1927 wandte sich auch der damalige geschäftsführende Direktor des Instituts für Altertumskunde Hermann Schöne an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, um auf die Misstände aufmerksam zu machen: „ Von den 2500 M, die den ordentlichen Haushalt des Instituts bilden, mussten 1000 M dem Archäologischen Seminar gegeben werden, also die Hälfte der Gesamtsumme der einen

⁴³ Schreiben des Direktors des Archäologischen Seminars Arnold von Salis an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 02.04.1927, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

von fünf Abteilungen. Es bleiben also für Anschaffungen auf dem Gebiet der griechischen Altertumswissenschaft, der lateinischen Altertumswissenschaft, der griechischen und römischen Geschichte und der indogermanischen Sprachwissenschaft, die sämtlich unserm Institut für Altertumskunde auf einem Geschoß mit der Archäologie vereinigt sind, nur 1500 M zur Verfügung. Die dazukommende durchschnittliche Einnahme des Instituts aus Mitgliedergebühren beträgt (berechnet als Durchschnitt der seit Wiederherstellung der deutschen Währung eingegangenen Beträge) jährlich 431 M. Die Höhe des Mitgliedbeitrags ist zur Zeit für ordentliche Mitglieder 2,50 M, für außerordentliche Mitglieder (Nichtstudierende) 5,00 M und überschreitet höchst unerwünschterweise infolge unseres Geldmangels die entsprechenden Gebührensätze der allermeisten anderen geisteswissenschaftlichen Seminare unserer Fakultät in Münster. Da Studierende mit vollem Gebührenerlaß nach neuer ministerieller Bestimmung keine Institutsgebühren mehr zahlen, so wird, da unter den klassischen Philologen die Zahl der befreiten Studierenden wächst, vielleicht mit einer Abnahme dieses wechselnden Einnahmepostens zu rechnen sein, schwerlich mit einer Erhöhung. Angesichts der offenkundig erheblichen Steigerung des philologischen Bücherpreises und der Buchbinderkosten können bereits seit mehreren Jahren nicht alle dringend notwendigen Zeitschriften und Bücher, die neu erschienen sind, angeschafft werden; an einer Ausfüllung der erheblichen, aus früherer Zeit vorhandenen Lücken jedoch ist garnicht zu denken. Die klassisch – philologische, die althistorische und die indogermanische Abteilung des Instituts beziehen weder jetzt irgend eine ausländische Zeitschrift (mit Ausnahme der von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft kostenlos überwiesenen kleinen „Revue des Comptes Rendus“ publiés Marouzeau) noch haben sie irgendwelche älteren Jahrgänge einer solchen. Dringend erforderlich wäre aber der Bezug wenigstens einer der folgenden: 1.) Classical Review (englisch) 2.) Classical Quarterly (englisch) 3.) Revue des études Grecques (französisch) 4.) Classical Philology (amerikanisch) 5.) Rivista Indo – Greco – Italica (italienisch) 6.) Rivista di Filologia e di istruzione classica (italienisch). Auch von den im Ausland erschienenen, wissenschaftlich wertvollen kritischen Textausgaben und Kommentaren griechischer und lateinischer profaner und christlicher Schriftsteller haben wir einzig und allein aus Geldmangel stets nur sehr wenige anschaffen können (...) Da in Münster zahlreiche Theologen klassische Altertumswissenschaft mitbetreiben, teils weil sie auf angrenzenden religionswissenschaftlichen Gebieten tätig sein wollen, teils weil sie in den Gymnasialdienst einzutreten beabsichtigen, macht sich seit Jahren in unserer Bibliothek das Fehlen altchristlicher Texte in den beiden alten Sprachen unliebsam bemerkbar; auch für das Studium der Spätantike sind diese unentbehrlich. Bis auf etwa acht Einzelbände der Wiener Lateinischen Kirchenväterausgabe besitzen wir nichts aus diesem Gebiet. Nach Lage der philologischen Wissenschaft von heute können wir eine kritische Ausgabe der Septuaginta und des Neues Testaments, sowie die von der Berliner Akademie herausgegebenen griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte ebenso wenig mehr entbehren wie die großen Textsammlungen von Migne. (Patrologia Graeca (167 vol.) Preis z. Zt. Etwa

2500 M (brosch. antiquarisch) und Patrologia Latina (222 vol) Preis z. Zt. 3330M (brosch. antiquarisch). Als Herr Professor Klingner (Hamburg) sich kürzlich vor die Frage gestellt sah, ob er das Hamburger philologische Ordinariat mit dem Münsterer vertauschen sollte und zur Orientierung unsere Institutsbibliothek besichtigte, war eine seiner ersten Fragen, ob wir den griechischen und lateinischen Migne, der in der Hamburger philologischen Seminarbibliothek trotz ihres kurzen Bestehens vorhanden ist, auch besäßen. Wir mußten diese Frage ebenso wie die Frage nach manchen anderen in Hamburg vorhandenen philologischen Werken verneinen. Ohne Zweifel wird die Universität Münster durch das Bekanntwerden derartiger Lücken geschädigt. Die unterzeichnete Direktion hat es bisher angesichts der nicht leichten Finanzlage des Staates seit Kriegsende für angezeigt gehalten, ihre lange bestehenden Wünsche auf Erhöhung des ordentlichen Institutshauhalts und auf eine erhebliche außerordentliche Zuwendung behufs Anschaffung der beiden Migneschen Patrologieen zurückzustellen. Nachdem jedoch zu unserm großen Leidwesen die Gewinnung des Herrn Professor Dr. Klingner für Münster ohne Zweifel auch an der Unzulänglichkeit unserer Institutsbibliothek gescheitert ist, und nachdem das Bedürfnis nach reichlicheren Anschaffungsmitteln uns aus den Desideratenlisten unserer Studierenden letzthin immer häufiger entgegengetreten ist, würden wir eine Pflicht versäumen, wenn wir den Herrn Minister die unhaltbare Lage nicht offen darlegen und Erhöhungsanträge formulieren würden.“⁴⁴ Am Schluss des Schreibens beantragt Hermann Schöne eine Erhöhung des Gesamtetats des Instituts für Altertumskunde, der sich im Jahre 1927 auf 2.500 RM beläuft, auf jährlich 4.000 RM „...mit der Maßgabe (...) daß die neu bewilligten 1.500M allein für griechische und römische Philologie, alte Geschichte und Sprachwissenschaft verwendet werden“.⁴⁵

Die Schreiben von Arnold von Salis und Hermann Schöne zeitigten Wirkung. Das Ministerium verfügte eine Erhöhung des Gesamtetats des Instituts für Altertumskunde auf 3800 RM.⁴⁶ Mit der Verteilung des Gesamtetats auf die einzelnen Fächer war Arnold von Salis jedoch nicht einverstanden: „Auf meinen ausführlich begründeten Antrag vom 2. April 1927 ist vom Herrn Minister eine Erhöhung des Gesamtetats des Instituts für Altertumskunde (...) verfügt worden, und zwar mit der ausdrücklichen Massgabe, dass bei der Verteilung der Mittel auf die einzelnen Abteilungen in erster Linie die Archäologische Abteilung zu bedenken sei. Laut Mehrheitsbeschluss der Direktoren ist die Verteilung nun so erfolgt, dass auf die Archäologische Abteilung M. 1800;- (achtzehnhundert Mark) statt der bisherigen M. 1200.-, auf die übrigen Abteilungen (Klassische Philologie, Alte Geschichte, Sprachwissenschaft zusammen) dagegen M. 2000.- entfielen. Wie wenig ein solches Verhältnis dem an den anderen preussischen Universitäten bestehenden entspricht, lehrt ein Blick auf den Staatshaus-

⁴⁴ Schreiben von Hermann Schöne an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15.03.1927, S. 1-4, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 4

⁴⁶ Vgl. Schreiben von Arnold von Salis an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 26.05.1928, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

haltsplan für 1928 (siehe Beilage, nach der amtlichen Veröffentlichung), denn Überall ist das Archäologische Institut, wie es bei seiner Beschaffenheit seines Lehrmittelmaterials – Bibliothek, Diapositive, Lichtbilder, Sammlung von Abgüssen und Originalen – gar nicht anders möglich ist, wesentlich höher dotiert als Klassische Philologie und Alte Geschichte zusammen. Die in Münster bestehende unzweckmässige Verteilung ist, wie hier ausdrücklich betont sei, nicht durch irgendwelches Übelwollen beteiligter Stellen verschuldet, sondern allein dadurch, dass die Herren Direktoren des Instituts für Altertumskunde in völliger Unkenntnis der andernorts bestehenden Einrichtungen sich befanden und erst durch meinen Hinweis auf den gedruckten Staatshaushaltsplan für 1928 über die wahre Sachlage aufgeklärt worden sind. Danach liegen die Dinge so, dass an allen anderen Universitäten Preussens die Archäologie mit mindestens M. 3000.- (dreitausend Mark) dotiert ist: nur in Greifswald hält sich die Summe etwas darunter, aus dem Staatshaushaltsplan ist die genaue Höhe nicht ersichtlich, immerhin aber übersteigt sie M. 2000.-. Das gleiche gilt für die Kunstgeschichte, die durchweg mit M. 3000.- oder darüber dotiert ist; auch in Münster wurde für 1928 der Etat des Kunstgeschichtlichen Seminars von M. 1200.- auf M. 3000.- erhöht, obwohl der Direktor des Seminars eine Dotationserhöhung gar nicht beantragt hatte! Mit einem Etat von M. 1800.- kann kein Archäologisches Seminar bestehen. In Anbetracht der wachsenden Grösse und Bedeutung unserer Universität, im Hinblick ferner auf die zunehmende Frequenz der Hörer und der Teilnehmer an den Archäologischen Übungen und auf das erfreuliche Interesse, das hier dem Archäologischen Unterricht entgegengebracht wird, erscheint die so fatale Vernachlässigung des Archäologischen Seminars auf die Dauer untragbar. Ich beantrage daher auf das dringendste, dass bei der Aufstellung des Staatshaushaltsplanes für 1929 dem Archäologischen Seminar der Westfälischen-Wilhelms-Universität ein Etat in Höhe von M. 3000.- (dreitausend Mark), und keinesfalls darunter zugebilligt werde.“⁴⁷

Unterstützung fand Arnold von Salis durch den stellvertretenden Kurator der Westfälischen-Wilhelms-Universität: „Der Haushalt der Archäologischen Abteilung der hiesigen Universität ist so gering, dass diese Disziplin naturgemäss in unterrichtlicher und wissenschaftlicher Hinsicht vollkommen verkümmern muss, weil die Mittel für sächliche Zwecke nicht dazu ausreichen, den an die Archäologische Abteilung herantretenden Anforderungen auch nur in etwa zu genügen. Aus der vorstehenden Zusammenstellung des Seminardirektors geht aber auch überzeugend hervor, inwieweit die hiesige Archäologische Abteilung bezüglich ihrer Haushaltsmittel hinter der gleichen Disziplin bei allen übrigen preussischen Universitäten zurückstehen muss. Ich halte Antrag auf Erhöhung der Haushaltsmittel auf einen Betrag von 3000.—RM nach Lage der Verhältnisse für recht bescheiden und bitte dringend, durch den Staatshaushalt für 1929 den Haushalt des Instituts für Altertumskunde auf einen Betrag von mindestens 5000.—RM zu erhöhen mit der Massgabe, dass hiervon der Archäologischen Ab-

⁴⁷ ebd.

teilung zur Bestreitung der sächlichen Ausgaben einen Betrag von 3000.—RM vorbehalten bleibt.“⁴⁸

Trotz aller Einwände änderte sich der Gesamtetat des Instituts für Altertumskunde bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nicht in dem Maße, um alle vier Fächer ausreichend mit Lehrmitteln ausstatten zu können, so dass von einer Rückständigkeit des Instituts im nationalen Vergleich gesprochen werden muss.⁴⁹

⁴⁸ Schreiben des stellvertretenden Kurators der WWU vom 15.06.1928, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

⁴⁹ Vgl. Schreiben von Arnold von Salis an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 26.05.1928, die Aufstellung des Gesamtetats der Universitäten Königsberg, Breslau, Halle, Kiel, Göttingen und Marburg, S. 4, UAMS, Bestand 9, Nr. 403; die Etatangaben für Münster in den Akten Sign. 1199: Übersicht zu den Fonds der Universitätsanstalten (1931: 3800 RM) und Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 05.03.1932 (1932: 3400 RM), Sign. 1201: Schreiben des stellvertretenden Kurators der WWU an Prof. Dr. Bonders vom 27.05.1933 (1933: 3100 RM), Sign. 1206: Schreiben des stellvertretenden Kurators der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 19.02.1935 (1935: 4083 RM), Sign. 1209: Schreiben des stellvertretenden Kurators der WWU an den Direktor des Instituts für Altertumskunde vom 11.01.1938 (1938: 4270 RM), Sign. 1210: Übersicht des Instituts über den Haushaltsansatz 1939 (1919: 4270 RM), Sign. 1211: Schreiben des Kurators der WWU an den Rektor vom 27.07.1940 (1940: 3840 RM), Sign. 1212: Änderung des Kassenzuschlags der Gesamtverwaltung der Universität für das Rechnungsjahr 1941 (1941: 3840 RM), alle UAMS, Bestand 9

2.2 Die Personalausstattung des Instituts – Prägende Persönlichkeiten

2.2.1 Peter Sonnenburg, letzter Rektor der Akademie Münster und erster geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde

Durch langes Wirken wurde Peter Sonnenburg zur prägenden Gestalt im Bereich der Altertumswissenschaften. Er wurde im Jahre 1897, also noch zu Zeiten der Akademie Münster, zum Ordinarium für Klassische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Sprache ernannt. Zugleich wurde er Mitdirektor des Seminars für Klassische Philologie. Seine Tätigkeit an der Akademie nahm Peter Sonnenburg zum Sommersemester 1918 auf.⁵⁰

Peter Sonnenburg wurde am 28. August 1859 in Bonn geboren.⁵¹ Er entstammte einer rheinischen Philologenfamilie. In seiner Geburtsstadt besuchte er Gymnasium und Universität und im Jahre 1882 legte er das Doktor- und Staatsexamen ab. Sonnenburg lehrte in Linz am Rhein, Emmerich, Kempen und Mönchengladbach, bevor er 1884 nach Bonn zurückkehrte, wo er zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium ernannt wurde. Aufgrund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Fähigkeiten wurde Sonnenburg vom Minister auch ohne Habilitation zum Ordinarius für Klassische Philologie in Münster ernannt.⁵²

In den Jahren 1901/1902 hatte Peter Sonnenburg das letzte Rektorat der Akademie Münster inne.⁵³ Zudem verwaltete er 1903/04 das Dekanat der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät.⁵⁴ Im Sommersemester 1914 wurde Sonnenburg geschäftsführender Direktor des neugegründeten Instituts für Altertumskunde.⁵⁵

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Peter Sonnenburgs behandelten besonders lateinische Dichter, Menandros und griechisch hellenistische Dichter.⁵⁶ Seine Lehrveranstaltungen an der Universität Münster thematisierten griechische und lateinische Stilübungen sowie Lucretius und Terentius, deren Komödien sein Hauptaufgabengebiet darstellten.⁵⁷

Offiziell erreichte Sonnenburg im Jahre 1924 die für die Lehrtätigkeit geltende Altersgrenze von 65 Jahren. Er blieb jedoch „...bis auf weiteres im Dienst...“⁵⁸ Auf Anwei-

⁵⁰ Vgl. Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an den Rektor der Akademie vom 18.12.1897, UAMS, Bestand 3, Nr. 1345; Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 16.12.1897, UAMS, Bestand 10, Nr. 414 u. Schreiben des Rektors der Akademie an den Kurator vom 22.04.1898, UAMS, Bestand 3, Nr. 1345

⁵¹ Vgl. Nachweisung von Peter Sonnenburg, UAMS, Bestand 3, Nr. 1345

⁵² Vgl. Ausschnitt aus dem Münsterschen Anzeiger vom 27.08.1937, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁵³ Vgl. Zeitungsausschnitt vom 28.01.1932, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁵⁴ Vgl. Ausschnitt aus dem Münsterschen Anzeiger vom 27.08.1937, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁵⁵ Vgl. das Vorlesungsverzeichnis (VVZ) der WWU vom SS 1914

⁵⁶ Vgl. Vgl. Zeitungsausschnitt vom 28.01.1932, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁵⁷ Vgl. Ausschnitt aus dem Münsterschen Anzeiger vom 27.08.1937, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁵⁸ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 16.10.1924, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 4 a

sung des Ministers verschob sich Sonnenburgs Pensionierung bis zum 31. März 1926.⁵⁹ Die Fakultät jedoch bat in einem Schreiben den Minister darum, dass Peter Sonneburg seine Lehrtätigkeit von bis 1927 ausüben dürfe. Sie begründete ihre Bitte mit Sonneburgs Pflichttreue, Hingabe und seinem ausgesprochenen Erfolg auf dem Gebiet des Altlateins sowie der klassischen lateinischen Literatur und Sprache.⁶⁰ Trotz Einwände des Ministers⁶¹ lehrte Peter Sonnenburg insgesamt gesehen noch bis zum WS 1938/1939.⁶² Bis zum WS 1927/1928 war er noch Mitdirektor des Seminars für Klassische Philologie.⁶³ Peter Sonnenburg starb am 29. Mai 1944 in Fürstenau, Kreis Höxter.⁶⁴

2.2.2 Karl Münscher

Im Jahr 1909 wurde Karl Münscher außerordentlicher Professor für Klassische Philologie. Er wurde am 24. November 1871 in Torgau geboren, studierte in Göttingen und erlangte dort im Jahr 1895 die Doktorwürde. Im Herbst 1895/96 war Münscher als Assistent am Archäologischen Seminar der Universität Göttingen tätig. 1896 legte er das Staatsexamen ab und 1897/98 absolvierte er ein Seminarjahr am Königlichen Friedrichsgymnasium in Breslau. 1898/99 legte er zudem ein Probejahr am Wilhelmshausgymnasium in Breslau sowie am Gymnasium Neisse ab. Von Oktober 1899 bis Ostern 1902 war Münscher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Waldenburg und Ratibor und von Ostern 1902 bis 1909 Oberlehrer am Gymnasium Ratibor. Von Ostern 1902 bis 1905 war er allerdings als Mitarbeiter zum Thesaurus linguae latinae nach München beurlaubt.⁶⁵

Nach seinem Wechsel an die Universität Münster wurde Karl Münscher im Jahre 1910 zum Mitdirektor des Instituts für Altertumskunde ernannt.⁶⁶ Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät bat im Jahr 1916 in einem Schreiben an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten um die Verleihung eines persönlichen Ordinariats an Karl Münscher. Die Fakultät begründet dies damit, dass es

⁵⁹ Vgl. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Kurator der WWU vom 25.03.1925, UAMS, Bestand 4, Sign. B I Nr. 7 spec.

⁶⁰ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 19.12.1925, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 4a

⁶¹ Vgl. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Kurator der WWU vom 02.02.1926, UAMS, Bestand 10, Nr. 414 u. Schreiben des Kurators der WWU an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 11.02.1926, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 4a

⁶² Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1916 bis zum WS 1938/1939, Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Peter Sonnenburg vom 05.05.1926, UAMS, Bestand 10, Nr. 414 u. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Peter Sonnenburg vom 19.11.1926, UAMS, Bestand 62, Sign. B I Nr. 2

⁶³ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1914 bis zum WS 1927/28

⁶⁴ Vgl. Schreiben des Rektors der WWU an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 06.06.1944, UAMS, Bestand 10, Nr. 414

⁶⁵ Vgl. Nachweisung von Karl Münscher, UAMS, Bestand 5, Nr. 151

⁶⁶ Vgl. ebd. u. Schreiben des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an den Kurator der WWU vom 18.09.1910, UAMS, Bestand 4, Sign. H I Nr. 5 spec. Bd. 1

der letzte Wunsch des im Kriege gefallenen Richard Wunsch gewesen sei, der seit 1913 Ordinarius für Klassische Philologie gewesen war. Zudem wies die Fakultät darauf hin, dass während des Krieges ein ausreichender Betrieb der Klassischen Philologie nur durch die Mithilfe von Münscher möglich sei.⁶⁷ Karl Münscher wurde kurz nach diesem Schreiben zum ordentlichen Professor ernannt. Wie von der Fakultät erbeten, handelte es sich um ein persönliches Ordinariat, somit änderte sich nichts an Münschers Diensteinkommen oder sonstigen finanziellen Verhältnissen gegenüber seinem vorher innegehabten etatmäßigen Extraordinariat.⁶⁸ Im Jahr 1928/29 war Karl Münscher geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.⁶⁹

Karl Münscher war hauptsächlich Gräzist.⁷⁰ In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster beschäftigte er sich neben griechischen und lateinischen Stilübungen häufig mit Xenophons Leben und Schriften und ab dem Jahre 1920 mit der Metrik der Griechen und Römer.⁷¹ Karl Münscher starb am 28. Mai 1936 in Münster.⁷²

2.2.3 Otto Hoffmann, der Vorreiter für die Sprachwissenschaft in Münster

Neben Peter Sonnenburg ist Otto Hoffmann mit am längsten am Institut für Altertumskunde tätig gewesen. Er kam im Jahre 1909 als ordentlicher Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft von Breslau nach Münster.⁷³ „Durch Herrn Professor Hoffmann (...) wurde im Wintersemester 1910/11 die Sprachwissenschaft mit dem Institut für Altertumskunde verbunden und eine eigene Bibliothek für sie im Rahmen dieses Instituts begründet. Ferner hat er es erreicht, daß die Sprachwissenschaft als wahlfreies Prüfungsfach in das Examen für Oberlehrer aufgenommen wurde; die in der Prüfungsordnung gestellten Anforderungen in diesem Fach sind von ihm formuliert und ganz nach seinem Vorschlage von dem Herrn Minister festgesetzt worden.“⁷⁴ Münster zählte damals zu den wenigen Universitäten, an denen die Sprach-

⁶⁷ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 23.05.1916, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 4b

⁶⁸ Vgl. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Karl Münscher vom 12.6.1919, UAMS, Bestand 5, Nr. 151

⁶⁹ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1928 und vom WS 1928/29

⁷⁰ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 416 u. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 30.05.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3

⁷¹ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1914 bis zum WS 1935/36

⁷² Vgl. Schreiben des Rektors der WWU an alle Dozenten und Universitätsangehörigen vom 29.05.1936, UAMS, Bestand 5, Nr. 151, Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftliche Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 30.05.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3 u. Nachweisung von Karl Münscher, UAMS, Bestand 5, Nr. 151

⁷³ Vgl. Schreiben des Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an den Kurator der Universität Breslau vom 29.12.1908, UAMS, Bestand 10, Nr. 197

⁷⁴ Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20.12.1934, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6; Vgl. Vorschlagsliste betref-

wissenschaft in die Ausbildung der Oberlehrer fest eingegliedert war. Dies hatte seinen Grund darin, dass die Vertreter dieses Faches von der Germanischen und Klassischen Philologie ausgegangen waren und damit auf dem Gebiet der Sprachen tätig waren, welche an den höheren Schulen gelehrt wurden. Auch Otto Hoffmann stellte ein enges Verhältnis zur Klassischen Philologie her: „In Münster war die Auswirkung der sprachwissenschaftlichen Durchbildung der Studenten der Philologie besonders groß. Denn Münster war und ist noch nach Berlin diejenige der preußischen Universitäten, die die größte Zahl der Philologen aufweist. Gerade hier tritt also ein Bedürfnis nach der sprachwissenschaftlichen Schulung der künftigen Oberlehrer in stärkstem Maße hervor.“⁷⁵

Geboren wurde Otto Hoffmann am 9. Februar 1865 in Hannover.⁷⁶ Nach der Promotion im Jahre 1888 in Göttingen habilitierte er sich 1889 in Königsberg für vergleichende Sprachwissenschaften. 1896 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität Königsberg ernannt. Noch im selben Jahr ging er in gleicher Funktion an die Universität Breslau.⁷⁷ Otto Hoffmann wurde zum Ehrenmitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Athen ernannt.⁷⁸ Darüber hinaus war er Mitglied des preußischen Landtages.⁷⁹ Im Jahre 1917 gründete Otto Hoffmann in Münster die „Vaterlandspartei“. Dies war eine Folge des betont nationalistischen Geistes, der sich an der Universität Münster während der Kriegsjahre verbreitet hatte.⁸⁰ Vom Wintersemester 1925/26 bis zum Anfang des Wintersemesters 1926/27 war Otto Hoffmann Rektor der Universität Münster.⁸¹ Im Wintersemester 1926/27 dann bekleidete er das Amt des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät.⁸² Offiziell war Otto Hoffmann aus Altersgründen bis 1933 an der Universität Münster tätig; dann wurde er aus Altersgründen von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden.⁸³ Er lehrte jedoch noch bis zum Jahr 1940.⁸⁴ Otto Hoffmann starb am 6. Juni 1940 in Münster.⁸⁵ Bis zum Jahr 1930 vertrat Otto Hoffmann das Fach Vergleichende

fend der Nachfolge Hoffmanns von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.06.1935, ebd.

⁷⁵ Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20.12.1934, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6; Vgl. Vorschlagsliste zur Nachfolge Hoffmanns von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.06.1935 u. Schreiben der Fakultät an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 24.12.1934, ebd.

⁷⁶ Vgl. UAMS, Bestand 4, Sign. G II Nr. 3 spec. Bd. 1, persönliche Angaben zu Otto Hoffmann

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. das VVZ der WWU vom SS 1923

⁷⁹ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1924 bis zum WS 1933/34

⁸⁰ Vgl. Ribhegge, Wilhelm: Geschichte der Universität Münster, S. 146

⁸¹ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1925/26 bis zum WS 1926/27

⁸² Vgl. das VVZ der WWU vom WS 1926/27

⁸³ Vgl. Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Otto Hoffmann vom 03.12.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁸⁴ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1933 bis zum WS 1939/40 u. Chronik der WWU vom 01.04.1935 bis zum 31.3.1936, S. 11

⁸⁵ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der WWU an Dr. phil. Georg Selke vom 17.11.1961 u. Schreiben des Rektors der WWU an die Dozenten und Beamten vom 07.06.1940, UAMS, Bestand 63, Nr. 21

Sprachwissenschaft als einziger Lehrender an der Universität Münster. Für den gesamten Untersuchungszeitraum gesehen war dieses Fach bis zu seinem Ausscheiden aus dem Institut für Altertumskunde im Jahre 1947 insgesamt personell am schlechtesten ausgestattet. In seinen Lehrveranstaltungen beschäftigte sich Otto Hoffmann vor allem mit der Phonetik sowie mit dem Satzbau. Letzteren behandelte er am häufigsten im Zusammenhang mit der lateinischen Sprache, aber auch mit der deutschen Sprache. So verwundert es nicht, dass Hoffmann auch immer wieder Veranstaltungen im Fach Deutsche Philologie abhielt.⁸⁶

2.2.4 Hermann Schöne: Klassischer Philologe, Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät und Rektor der Universität

Von 1916 bis 1935 lehrte Hermann Schöne im Fach Klassische Philologie; dem personell am besten ausgestatteten Fach innerhalb des Instituts für Altertumskunde in den letzten Jahren des Kaiserreiches und der Zeit der Weimarer Republik. Bevor er im Jahr 1916 berufen wurde, war Herrmann Schöne bereits 1905 und 1913 als Nachfolger ausscheidender Philologen vorgeschlagen worden.⁸⁷ In dem Schreiben aus dem Jahre 1905 wies die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät auf eine „...Reihe von Veröffentlichungen vortrefflicher Art...“ von Schöne hin, unter anderem auf die Ausgabe des Horaz, die „...als eine Leistung ersten Ranges...“ bezeichnet wurde.⁸⁸ Zudem wurde erwähnt, dass Hermann Schöne von der Königlichen Akademie der Wissenschaften ausersehen war, eine große Ausgabe der antiken Mediziner redaktionell zu leiten, jedoch lehnte er dies mit Rücksicht auf die Pflichten seines Lehramtes ab.⁸⁹ Von 1916 bis 1919 war Schöne Soldat im Ersten Weltkrieg, seine Lehrtätigkeit begann daher erst im Sommersemester 1919. Bereits in seinem ersten Semester an der Universität Münster wurde er zum geschäftsführenden Direktor des Instituts für Altertumskunde ernannt; dieses Amt hatte er bis zum Wintersemester 1923/24 und danach auch noch in den Jahren 1926/1927, 1929/30 und 1933/1935 inne.⁹⁰ Zudem war Schöne vom Wintersemester 1922/23 bis zum Wintersemester 1923/24 auch Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät und vom Wintersemester 1927/28 bis zum Sommersemester 1929 Rektor der Universität

⁸⁶ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1914 bis zum WS 1939/40

⁸⁷ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 01.08.1905 u. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 15.03.1913, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3

⁸⁸ Vgl. Schreiben der Philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 01.08.1905, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1916/17 bis zum WS 1923/24 u. vom WS 1926/27 bis zum WS 1934/35, Schreiben von Peter Sonnenburg an das Sekretariat der WWU vom 27.03.1919, UAMS, Bestand 4, Sign. H I Nr. 4 spec. Bd. 1 u. Schreiben des geschäftsführenden Direktors der Instituts für Altertumskunde Franz Beckmann an den stellvertretenden Kurator vom 30.03.1933, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

Münster.⁹¹ Im Jahre 1935 schied Herrmann Schöne aus dem Universitätsdienst aus.⁹² In seinen Lehrveranstaltungen beschäftigte er sich vor allem mit der griechischen Gesellschaftsgeschichte. Um sie zu erschließen, bediente er sich unterschiedlicher antiker Quellen, zu denen unter anderen Pausanias Beschreibung Attikas und Platons Briefe zählten.⁹³ Im Januar 1941 übernahm Herrmann Schöne noch einmal lateinische Stilübungen an der Universität Münster. Auch im Sommersemester 1941 sollte er noch Lehrveranstaltungen abhalten; er starb jedoch am 5. April 1941 in Berlin an einer Darmverschlingung.⁹⁴

2.2.5 Otto Seeck: Erforscher der Spätantike

Auf dem Gebiet der Alten Geschichte wirkte von 1907 bis 1920 Otto Seeck in Münster. Er wurde durch Ministerialerlass von der Universität Greifswald hierher versetzt.⁹⁵

Seeck wurde am 2. Februar 1850 in Riga geboren. Nach der Lektüre von Theodor Mommsens „Römischer Geschichte“ brach er sein Chemiestudium in Dorpat/Tartu (Estland) ab und beschloss, sich ins Fach Geschichte einzuschreiben.⁹⁶ Seeck wechselte nach Berlin; hier wurde Mommsen auf den ehrgeizigen Studenten aufmerksam. Nachdem er vier Semester lang regelmäßig an den Übungen teilgenommen hatte, wurde Otto Seeck in den Kreis der Schüler Mommsens aufgenommen.⁹⁷ Durch Theodor Mommsen kam er zu seinem Betätigungsfeld Spätantike. Sein Promotionsthema war einer zentralen spätantiken Quelle, der „Notitia dignitatum“, gewidmet. Seecks Werk „Quaestiones de notitia dignitatum“ erschien 1872; eine kritische Ausgabe des Textes folgte auf Anregung Mommsens 1876. Dem Vorbild seines Lehrers folgend leistete Seeck philologische Kärnerarbeit.⁹⁸ Durch Otto Seeck erhielt die Erforschung der Spätantike entscheidende Impulse; nicht zuletzt dadurch, dass er sich in den folgenden Jahrzehnten die heidnische und christliche Literatur dieser Epoche erschloss.⁹⁹ Indem Seeck die Werke der „Auctores antiquissimi“ für die „Monumenta Germaniae historica“ übernahm, unterstützte er Mommsen bei deren Edition.¹⁰⁰ Was

⁹¹ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1922/23 bis zum WS 1923/24 u. vom WS 1927/28 bis zum SS 1929 u. Chronik der WWU vom 01.04.1927 bis zum 15.10.1928, S. 28

⁹² Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Herrmann Schöne vom 09.03.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3 u. Chronik der WWU vom 01.04.1935 bis zum 31.03.1936, S. 8

⁹³ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1919 bis zum SS 1935

⁹⁴ Vgl. Schreiben des Direktors des Instituts für Altertumskunde Walter Eberhardt an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 29.01.1941, UAMS, Bestand 62, Sign. D Nr. 16, das VVZ der WWU vom SS 1941 u. Schreiben an Franz Beckmann vom 07.04.1941, UAMS, Bestand 62, Sign. B V Nr. 2a

⁹⁵ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen und die „Römische Geschichte“, S. 598

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 586

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 586 f.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 587

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

seine politische Einstellung betrifft, so stand Otto Seeck, wie die meisten Hochschullehrer dieser Zeit, loyal zum politischen System des Kaiserreichs. Er fühlte sich von Parlamentarismus und Liberalismus abgestoßen.¹⁰¹ Im Herbst 1877 habilitierte sich Otto Seeck an der Berliner Universität. 1881 wurde er auf den vakanten Lehrstuhl für Alte Geschichte in Greifswald berufen.¹⁰² Im Laufe des Berufungsverfahrens hatte sich Theodor Mommsen sehr für seinen Schüler eingesetzt.¹⁰³ Ordinarius wurde Seeck in Greifswald jedoch erst im Jahr 1885¹⁰⁴ Nach seiner Ernennung versuchte er sowohl in der Lehre als auch in der Forschung das gesamte Gebiet der Alten Geschichte zu behandeln. Obwohl Otto Seeck immer wieder unterschiedliche altertumswissenschaftliche Themen aufgriff, blieb doch die Spätantike sein eigentliches Arbeitsgebiet.¹⁰⁵ Nach 27 Jahren in Greifswald wechselte er dann an die Universität Münster.¹⁰⁶

Hier wurde auf seine Initiative hin im Jahre 1909 das Seminar für Alte Geschichte mit dem Klassisch-Philologischen Seminar vereinigt; dies stellte den Beginn der Entstehung des Instituts für Altertumskunde dar.¹⁰⁷ Allerdings war Seeck, als er 1907 an die Universität Münster versetzt worden war, zunächst voller Bitterkeit. Es schien ihm so, als sei die kleinste preußische Universität nicht Durchgangsstation, sondern Endstation seiner wissenschaftlichen Karriere.¹⁰⁸ Rufe auf andere Lehrstühle waren ausgeblieben. Grund hierfür war die Spezialisierung Seecks auf das Gebiet der Spätantike. Hier aber prägte er den wissenschaftlichen Diskurs nachhaltig.¹⁰⁹ Es handelte sich um eine Epoche, die damals in Forschung und Lehre noch immer als Randerscheinung galt. So musste er bei Berufungsverfahren Konkurrenten den Vortritt lassen, die in den klassischen Themen der Alten Geschichte ausgewiesen waren.¹¹⁰ Neben der Anerkennung durch seine altertumswissenschaftlichen Kollegen war Otto Seeck zeit seines Lebens bestrebt, mit verschiedenen „Populären Schriften“ das zeitgenössische Bildungsbürgertum zu erreichen. So verfasste er Beiträge zur Geschichte der modernen Malerei¹¹¹ und veröffentlichte auch einige Artikel in der „Deutschen Rundschau“, z. B. eine Charakteristik Theodor Mommsens.¹¹² Während des Ersten Weltkriegs gehörte Seeck zu jenen Professoren, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchten die Kriegsführung zu unterstützen. Er zog durch die Städte des Ruhrgebiets, wo er die Arbeiter für den Krieg zu begeistern suchte. Zudem veröffentlichte er

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 593

¹⁰² Vgl. ebd., S. 587

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 588

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 594

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 597

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 598

¹⁰⁷ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415

¹⁰⁸ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 598

¹⁰⁹ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck und die Notwendigkeit Alte Geschichte zu lehren, S. 280

¹¹⁰ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 600

¹¹¹ Vgl. z. B. Seeck, Otto: Die charakteristischen Unterschiede der Brüder van Eyck, Gesellschaft der Wiss. Göttingen. Phil.-hist. Kl. Abh. Neue Folge 3,1, 1899; Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 601

¹¹² Vgl. z.B. Seeck, Otto: Zur Charakteristik Mommsens, in: Deutsche Rundschau 118, 1904, S. 75-108; Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 582 u. 601

als Deutscher baltischer Herkunft drei Vorträge über „Russen und Balten“ und verfasste einen „Katechismus des Weltkrieges“. In beiden Veröffentlichungen zeigte er sich als annexionistisch orientierter Alideutscher.¹¹³ Seeck wollte im Forschungsbereich der schnell fortschreitenden Spezialisierung der Altertumswissenschaften entgegenwirken, welche die Antike als Einheit und Ideal zerstörte und zugleich die Rolle des Hochschullehrers als „Sinnstifter“ und „Wertgeber“ in Frage stellte.¹¹⁴ Durch sein Hauptwerk, die „Geschichte des Untergangs der antiken Welt“ wollte Otto Seeck „nicht nur dem Gelehrten bei seinen Forschungen (...) dienen, sondern auch den Gebildeten an einem charakteristischen Beispiel in die Gesetze des historischen Werdens und Vergehens...“ einführen.¹¹⁵ Die Wirkung des Werkes ist jedoch auch beklemmend. Auf einer Seite eine detailgenaue ereignisgeschichtliche Darstellung, Auf der anderen Seite steht Seecks Bereitschaft rassistische Kategorien anzuwenden. Laut Seeck hat im Laufe der Antike eine Ausrottung der Besten stattgefunden, nur die Schwächlinge blieben übrig.¹¹⁶ Seeck nennt sechs Faktoren für den Untergang der antiken Welt: die Germanen, das römische Heer und seine inneren Probleme, die Ausrottung des Besten, die schwachen Sklaven und Klienten, die Entvölkerung des Reiches und die Barbaren im Reich.¹¹⁷ In der Erschlaffung der antiken Völker sah Seeck den Hauptgrund für den Untergang; allerdings in Wechselwirkung mit den anderen Faktoren. Laut Seeck gibt die Fähigkeit der Völker sich den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen den Ausschlag für die historische Entwicklung. Die wissenschaftlichen Vorarbeiten zu dem Werk „Untergang der antiken Welt“ lieferte Seeck gewissermaßen in seinen zahlreichen Artikeln für Pauly-Wissowas Realencyclopädie.¹¹⁸ Hier publizierte er auch seine umfassenden prosopographischen Studien.¹¹⁹ Auch neuere prosopographische Hilfsmittel beruhen noch zu einem nicht geringen Teil auf diesen umfangreichen Vorarbeiten.¹²⁰ Nach dem Tod seines Lehrers Theodor Mommsen im Jahre 1903 wurde Seeck mit der treuhänderischen Verwaltung dessen spätantiken wissenschaftlichen Erbes beauftragt. Es galt Mommsens schon fortgeschrittene Edition des „Codex Theodosianus“ zum Druck zu bringen; zudem wurde ihm Mommsens Stelle bei der von der Kirchväterkommission der Berliner Akademie betreuten Prosopographie der Spätantike übertragen.¹²¹

Otto Seecks gescheiterte Bemühungen, Mommsens „Römische Geschichte“ zu vollenden, fanden ihren Niederschlag in seiner Lehrtätigkeit an der Universität Münster. Sein Anliegen, ein breites Publikum am Fortschritt der Geschichtswissenschaft auf

¹¹³ Leppin, Hartmut: Ein „Spätling der Aufklärung“: Otto Seeck und der Untergang der antiken Welt, S. 475 u. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen S. 601

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 602

¹¹⁶ Leppin, Hartmut: Ein „Spätling der Aufklärung“: Otto Seeck und der Untergang der antiken Welt, S. 472

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 476, 478, 482 u. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 347

¹¹⁸ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 602

¹¹⁹ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck und die Notwendigkeit Alte Geschichte zu lehren, Alte Geschichte, S. 280

¹²⁰ Vgl. ebd.

¹²¹ Vgl. Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen, S. 603 f.

diesem Gebiet teilhaben zu lassen, realisierte er durch zahlreiche Lehrveranstaltungen zu diesem Thema; ein weiteres Schwerpunktthema seiner Lehrtätigkeit bildeten die Quelleninterpretationen.¹²² Im Jahre 1915/16 wurde Otto Seeck Rektor der Universität Münster.¹²³ Mit seiner „Geschichte des Untergangs der antiken Welt“ und seinen „Regesten der Kaiser und Päpste“ machte er sich auch auf dem Gebiet der juristischen Wissenschaften verdient und wurde im Sommer 1920 zum Ehrendoktor der Erlanger Juristenfakultät ernannt.¹²⁴ Noch im selben Jahr schied Seeck offiziell aus der Universität Münster aus. Er verstarb am 29. Juni 1921 in Münster.¹²⁵ Sein Grab befindet sich auf dem münsteraner Zentralfriedhof.

2.2.6 Friedrich Koepp, erster Ordinarius für Klassische Archäologie

Im Jahre 1896 wurde Friedrich Koepp zum außerordentlichen Professor ernannt und erhielt einen Lehrauftrag für Archäologie und Alte Geschichte. Zudem wurde er zum Direktor des Archäologischen Museums und Apparats ernannt.¹²⁶

Friedrich Koepp wurde am 3. Februar 1860 als Sohn eines Arztes in Biebrich am Rhein geboren.¹²⁷ Nach Besuch des Gymnasiums in Wiesbaden studierte er ab 1878 Altphilologie, Archäologie und Alte Geschichte in Bonn und Göttingen. Koepp promovierte 1883 in Bonn mit der Arbeit „De gigantomachiae in poeseos artisque monumentis usu“. Diese Untersuchung zeigte Koepps Liebe zur Altphilologie und sein Hauptanliegen, die Rolle des Mythos in Dichtung und Kunst.¹²⁸ Im Jahre 1884 legte er das Staatsexamen für Alte Sprachen und Geschichte ab.¹²⁹ Von 1884 bis 1886 lernte Koepp als Stipendiat den Süden, vor allem Griechenland und Pergamon kennen.¹³⁰ Von 1887 bis 1889 war Koepp als Probekandidat und Hilfsarbeiter am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin tätig. Von 1887 bis 1896 war er zudem Hilfsarbeiter beim ebenfalls in Berlin ansässigen Archäologischen Institut. Dort betreute er Instituts-

¹²² Vgl. ebd., S. 606 f. u. die VVZ der WWU vom SS 1914 bis zum WS 1920/21

¹²³ Vgl. das VVZ der WWU vom WS 1915/16

¹²⁴ Vgl. Ausschnitt aus dem Münsterschen Anzeiger vom 16.12.1920, Nr. 634, UAMS, Bestand 5, Nr. 195,

¹²⁵ Vgl. ebd., Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Otto Seeck vom 16.12.1920 u. Schreiben des Rektors der WWU an den Kurator vom 30.06.1921 UAMS, Bestand 10, Nr. 408

¹²⁶ Vgl. Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an den Rektor der Königlichen Akademie vom 01.09.1896, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 10, Nachweisung von Friedrich Koepp, UAMS, Bestand 5, Nr. 108; Goessler Peter: Friedrich Koepp, in: Gnomon 21 (1949), S. 90 u. Grimm, Günter: Friedrich Koepp, in: Lullies/Reinhard/Schiering, Wolfgang (Hg.): Archäologenbildnisse, S. 136

¹²⁷ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepp, S. 136; Nachweisung von Friedrich Koepp, UAMS, Bestand 5, Nr. 108 u. Koepp, Friedrich: Valetе libelli! Abschiedsgruß an meine geliebten Bücher, neu herausgegeben von Köster, Bernhard E., Haltern 2007 (Originalausgabe 1940), S. 21

¹²⁸ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepp, S. 136; Goessler, Peter: Friedrich Koepp, S. 90 u. Koepp, Friedrich: Valetе libelli!, S. 22-25

¹²⁹ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepp, S. 136 u. Goessler, Peter: Friedrich Koepp, S. 90

¹³⁰ Vgl. ebd.; Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 9 u. Koepp, Friedrich: Valetе libelli!, S. 26

schriften und Bibliographie.¹³¹ Koepf habilitierte sich im Jahre 1892 in Berlin mit einer Arbeit über die Beziehungen Griechenlands zu Persien bis auf Alexander.¹³² Von 1892 bis zu seinem Wechsel an die Universität Münster im Jahre 1896 war er als Privatdozent an der Universität Berlin tätig.¹³³

Im Jahre 1899 wandte sich Friedrich Koepf von der Klassischen Archäologie auch dem Römisch-Germanischem und der praktischen Archäologie zu.¹³⁴ Bis zum Jahr 1916 war er an den wichtigen Ausgrabungen bei Haltern beteiligt. Der Umfang der Funde, welche bei diesen Grabungen gemacht wurden, offenbarte ein römisches Militärlager von Bedeutung.¹³⁵ Die Entdeckung der Halterner Lager brachte Friedrich Koepf innerhalb des Wissenschaftsbetriebs große Anerkennung ein und der Münsteraner Lehrstuhl für Archäologie rückte in den Mittelpunkt provinziäl-römischer Forschung.¹³⁶ Einen weiteren Forschungsschwerpunkt Koepfs bildete die Auseinandersetzung mit Geschichte und Methode der Archäologie.¹³⁷

Im Jahre 1906 wurde Friedrich Koepf zum ordentlichen Professor für Klassische Archäologie an der Universität Münster ernannt.¹³⁸ Dies war das erste Ordinariat für Klassische Archäologie in Münster. Koepfs Vorgänger waren alle außerordentliche Professoren gewesen.¹³⁹ Koepfs Lehrveranstaltungen beschäftigten sich durchweg mit seinem zuvor genannten Hauptanliegen, der Darstellung der Geschichte in der Kunst.¹⁴⁰ Im Jahre 1915 wurde Friedrich Koepf auf eigenen Antrag aus dem Universitätsdienst entlassen.¹⁴¹ Von 1916 bis 1924 leitete er die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. und wurde Herausgeber der Zeitschrift „Germania“.¹⁴² Friedrich Koepf starb am 9. Mai 1944 in Göttingen.¹⁴³

¹³¹ Vgl. Nachweisung von Friedrich Koepf, UAMS, Bestand 5, Nr. 108; Goessler, Peter: Friedrich Koepf, S. 90; Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136; Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 9 u. Koepf, Friedrich: Valetae libelli!, S. 26f.

¹³² Vgl. Goessler, Peter: Friedrich Koepf, S. 90; Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136 u. Koepf, Friedrich: Valetae libelli!, S. 28f.

¹³³ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136

¹³⁴ Vgl. Goessler, Peter: Friedrich Koepf, S. 91

¹³⁵ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136 u. Koepf, Friedrich: Valetae libelli!, S. 39-50

¹³⁶ Vgl. Koepf, Friedrich: Valetae libelli!, S. 50

¹³⁷ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136 u. Goessler, Peter: Friedrich Koepf, S. 92

¹³⁸ Vgl. Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an den Rektor der Königlichen Akademie Münster vom 30.10.1906, UAMS, Bestand 62, B II Nr. 10

¹³⁹ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 417

¹⁴⁰ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1914 bis zum WS 1915/16

¹⁴¹ Vgl. Schreiben des Ministers der preußischen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an Friedrich Koepf vom 30.10.1915, UAMS, Bestand 10, Nr. 229 u. Schreiben des Kurators der WWU an die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät vom 03.11.1915, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 10

¹⁴² Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136f. u. Koepf, Friedrich: Valetae libelli!, S. 66-73

¹⁴³ Vgl. Grimm, Günter: Friedrich Koepf, S. 136

2.2.7 Arnold von Salis und sein Einsatz für die Hinwendung „...weiter Kreise der gebildeten Bevölkerung...“ zur Antike

Im Jahre 1916 wurde Arnold von Salis zum ordentlichen Professor für Klassische Archäologie in Münster ernannt. Zusätzlich erhielt er den Auftrag, die mit dem Fach Klassische Archäologie verwandten Fächer zu unterrichten und wurde zum Direktor des Archäologischen Museums und Seminars ernannt.¹⁴⁴

Arnold von Salis wurde am 29. Juli 1881 in Liestal/Schweiz in eine alte adlige Familie hineingeboren.¹⁴⁵ Am Gymnasium erwarb er umfangreiche Kenntnisse in der griechischen Mythologie, den antiken Autoren und der modernen Literatur.¹⁴⁶ Nachdem er zunächst eine künstlerische Laufbahn ins Auge gefasst hatte, studierte Arnold von Salis schließlich in Basel, Bonn und Berlin Klassische Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte. Sein Studium schloss er 1905 mit einer Dissertation ab, welche die altertumswissenschaftlichen Disziplinen verband. Sie handelte über den Einfluss der westgriechischen auf die attische Komödie.¹⁴⁷ Durch dieses Werk wurde Arnold von Salis dauerhaftes Interesse für das antike Theaterwesen geweckt, das sich in Vorträgen und Vorlesungen niederschlug.¹⁴⁸ Er unternahm Reisen nach Griechenland und Kleinasien und beteiligte sich an den deutschen Ausgrabungen in Milet. Dort entdeckte er ein archaisches Löwenpaar, dessen besser erhaltenes Exemplar (ehemals in Berlin) heute zu den bekanntesten Antiken gehört. Im Jahre 1907 wurde Arnold von Salis Assistent am Historischen Museum in Basel und danach am Berliner Pergamon-Museum. Er habilitierte sich im Jahr 1909 in Bonn für das Fach Klassische Archäologie mit dem Thema „Der Altar von Pergamon. Eine Erklärung des hellenistischen Barockstils in Kleinasien“; damals ein Randthema.¹⁴⁹ Von Mai bis September 1910 war Arnold von Salis Assistent am Akademischen Kunstmuseum in Bonn.¹⁵⁰ Nach einer Vertretung in Greifswald ging er im Jahre 1910 als Extraordinarius nach Rostock, wo er bis zu seinem Wechsel nach Münster lehrte. Im Jahre 1914 wurde er Mitglied der Zentralkommission des Königlichen Deutschen Archäologischen Instituts.¹⁵¹

Ein Leitthema in der Forschung von Arnold von Salis stellte die Auseinandersetzung mit der Kunstgeschichte dar.¹⁵² Dies schlug sich auch in seinen Lehrveranstaltungen in Münster nieder, wo er vor allem über die Kunst des Altertums allgemein und der

¹⁴⁴ Vgl. Schreiben des Preußischen Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten an Arnold von Salis vom 19.04.1916, UAMS, Bestand 5, Nr. 181

¹⁴⁵ Vgl. ebd., Nachweisung von Arnold von Salis, Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: *Gnomon* 30 (1958), S. 637 u. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang (Hg.): *Archäologenbildnisse*, S. 210

¹⁴⁶ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, S. 637

¹⁴⁷ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, S. 637 u. Derselbe: Arnold von Salis, in: *Archäologenbildnisse*, S. 210 u. Fuchs, Werner: *100 Jahre Klassische Archäologie*, S. 9

¹⁴⁸ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: *Gnomon* 30 (1958), S. 637

¹⁴⁹ Vgl. ebd. und Derselbe: Arnold von Salis, in: *Archäologenbildnisse*, S. 211

¹⁵⁰ Vgl. Nachweisung von Arnold von Salis, UAMS, Bestand 5, Nr. 181 u. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: *Gnomon* 30 (1958), S. 637

¹⁵¹ Vgl. Nachweisung von Arnold von Salis, UAMS, Bestand 5, Nr. 181

¹⁵² Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: *Archäologenbildnisse*, S. 211

Kunst der Griechen im Speziellen lehrte. Dazu bot er jedes Semester archäologische Übungen an, die jedoch in den Vorlesungsverzeichnissen leider nicht näher benannt werden.¹⁵³ Weiteres allgemeines Leitthema von Arnold von Salis Forschung war das Fortwirken von Bildmotiven, ein Thema, dem er zahlreiche Vorträge und Einzelschriften widmete. Das bis heute herausragende Werk von Arnold von Salis ist sein im Jahre 1919 erschienenes Buch „Kunst der Griechen“.¹⁵⁴

Im Jahre 1920 erhielt Arnold von Salis einen Ruf auf den Lehrstuhl in Breslau.¹⁵⁵ Die Universität Münster wollte ihn jedoch nicht gehen lassen. In einem Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät heißt es, dass das Fach Klassische Archäologie neu aufgeblüht sei, seitdem Arnold von Salis in Münster tätig sei. Darüber hinaus habe „...es Herr v. Salis...verstanden, die Interessen seitens weiter Kreise der gebildeten Bevölkerung wieder der Antike zuzuwenden und gerade auf die Bemühungen antiker und moderner Kulturen in Vorlesungen für ein grosses Publikum hinzuweisen.“¹⁵⁶ Arnold von Salis lehnte schließlich den Ruf nach Breslau ab.¹⁵⁷ Wie bereits zuvor erwähnt, bereute er jedoch den Entschluss, da sich die desaströse Lehrmittelsituation des Instituts für Altertumskunde trotz seiner Beschwerden, auch direkt an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, nicht entscheidend geändert hatte. Wahrscheinlich auch aus dieser Situation heraus teilte Arnold von Salis im Oktober 1928 dem Rektor der Universität mit, dass er einen Ruf auf den Lehrstuhl in Heidelberg erhalten habe.¹⁵⁸ Am 22. November 1928 wurde er aus dem preußischen Staatsdienst entlassen und trat 1929 die Nachfolge von Ludwig Curtius in Heidelberg an.¹⁵⁹ Im Jahre 1940 ging Arnold von Salis in die Schweiz zurück; dort übernahm er den Lehrstuhl in Zürich. Zudem hatte er für die Dauer von sieben Jahren einen Lehrauftrag an der Universität Basel. Im Jahre 1950 wurde Arnold von Salis in den Ruhestand versetzt; er starb am 2.4.1958 in Zürich.¹⁶⁰ Arnold von Salis sicherte sich einen Platz in der Geschichte der Archäologie durch die entscheidende Leistung, die er selbst im Vorwort seines Hauptwerkes „Kunst der Griechen“ umschreibt. Es geht darin um „das Werden und die Wandlung der hellenischen Kunst in ihren organischen Zusammenhängen zu schildern“, und „die innere Gesetzmäßigkeit der Entwicklung“ aufzudecken.¹⁶¹

¹⁵³ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1916/17 bis zum WS 1928/29

¹⁵⁴ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

¹⁵⁵ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Gnomon 30 (1958), S. 637

¹⁵⁶ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 04.03.1920, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

¹⁵⁷ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Archäologenbildnisse, S. 637

¹⁵⁸ Vgl. Schreiben von Arnold von Salis an den Rektor der WWU vom 03.10.1928, UAMS, Bestand 5, Nr. 181

¹⁵⁹ Vgl. Schreiben des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Arnold von Salis vom 22.11.1928, ebd. u. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Gnomon 30 (1958), S. 637

¹⁶⁰ Vgl. Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Gnomon 30 (1958), S. 637 u. Derselbe: Archäologenbildnisse, S. 211

¹⁶¹ Vgl. Derselbe: Arnold von Salis, in: Gnomon 30 (1958), S. 638f.

3. Die Jahre des Nationalsozialismus. Der Einfluss der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik auf das Institut für Altertumskunde

Wie auch an anderen Universitäten begannen die Nationalsozialisten nach der Machtübertragung im Jahre 1933 auch an der Universität Münster, Einfluss zu nehmen. Der politische Druck durch Partei und Staat wuchs.¹⁶² Einen wesentlichen Schritt zur „Gleichschaltung“ der Universität stellte die Einführung des Führerprinzips dar. Nun wurde der Rektor der Universität nicht mehr in freier Wahl bestimmt, sondern vom Minister ernannt. Die Dekane der einzelnen Fakultäten waren dem Rektor hierarchisch nachgeordnet und wurden ebenfalls zu Führern berufen.¹⁶³

In der Zeit des Nationalsozialismus kam es zu einem auffallenden Kontinuitätsbruch in der Personalentwicklung des Instituts für Altertumskunde. Zwei Entlassungen sowie eine gegen die Philosophische Fakultät durchgesetzte Berufung brachten das Institut aus dem Gleichgewicht.¹⁶⁴

Für die deutsche Professorenschaft kam die erste große und zugleich schwerwiegendste Veränderung im neuen Staat durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933. Mit diesem Gesetz sollte die Ausschaltung von politisch unerwünschten Personen und von Juden aus dem öffentlichen Leben erreicht werden.¹⁶⁵

3.1 Ein Exkurs: Die Führungsschicht des Nationalsozialismus und die Antike

Adolf Hitler interessierte sich sehr für die Antike. Schon in seinen frühesten Reden und Gesprächen bediente er sich antiker Beispiele.¹⁶⁶ In „Mein Kampf“ fasste Hitler die Grundzüge seines Geschichtsbilds zusammen. Er sah ganz konventionell in der Geschichte allgemein die „Lehrmeisterin für die Zukunft“.¹⁶⁷ Ziel des Geschichtsunterrichts sollte es sein, die großen Entwicklungslinien zu erkennen. Hiermit verband Hitler seine Forderung nach einer Weltgeschichte, „in der die Rassenfrage zur dominie-

¹⁶² Vgl. Respondek, Peter: Besatzung-Entnazifizierung-Wiederaufbau, S. 22

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 23f.

¹⁶⁴ In der Zeit des Nationalsozialismus waren zusätzlich zu den im Folgenden behandelten Personen in den einzelnen Fächern tätig: Alte Geschichte (Hans Erich Stier, außerordentlicher Professor ab 1936), Klassische Philologie (Hermann Schöne, ordentlicher Professor 1916-1941; Karl Münscher, ordentlicher Professor 1919-1936; Erich Burck, Dozent 1931-1936), Sprachwissenschaft (Alfred Schmitt, ordentlicher Professor 1941-1956)

¹⁶⁵ Vgl. Schreiber, Maximilian: Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus. Die Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilian-Universität, in: Kraus, Elisabeth (Hg.): Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze, Teil 1, S. 195 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 25

¹⁶⁶ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 17

¹⁶⁷ Hartmann, Christian/Vordermayer, Thomas/Plöckinger, Othmar/Töppel, Roman (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf. Eine Kritische Edition, Bd. 2, S. 1071, vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 18

renden Stellung erhoben wird.“¹⁶⁸ Im Mittelpunkt einer zukünftigen Kultur- und Weltgeschichte sieht Hitler den Arier als Kulturbegründer. Von ihm sind alle Kulturschöpfungen ausgegangen.¹⁶⁹ Für Hitler bestand so auch eine „Rassen-Einheit“ zwischen Griechen, Römern und Germanen.¹⁷⁰ Im Arier sah Hitler den „Prometheus der Menschheit.“¹⁷¹ Fremde Völker werden nach Hitlers Geschichtsbild von den arischen Stämmen unterworfen. Sie schaffen nach Anpassung an die besonderen Lebensverhältnisse des eroberten Raums und unter Ausnutzung der „Menge der zu Verfügung stehenden Hilfskräfte niederer Art“ Kulturen, die ganz an die Wesenszüge der Eroberer angepasst sind. Laut Hitler folgt der Untergang dieser Kulturen notwendigerweise dann, wenn sie das „Prinzip der Reinhaltung ihres Blutes“ verletzen und sich mit den unterworfenen Völkern vermischen.¹⁷² Dem Arier als „Begründer des höheren Menschentums überhaupt“ stellt Hitler den Juden als „Ferment der Dekomposition“ gegenüber.¹⁷³ Ein häufig von antisemitischen Autoren aufgegriffenes Zitat aus Theodor Mommsens Hauptwerk „Römische Geschichte“. Mommsen sah in dem Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition und somit „ein vorzugsweise berechtigtes Mitglied in dem Caesarischen Staate, dessen Politie doch eigentlich nichts als Weltbürgertum, dessen Volkstümlichkeit im Grunde nichts als Humanität“ gewesen sei.¹⁷⁴ Für den Nationalsozialismus ergeben sich aus dem Geschichtsbild Hitlers heraus zwei Ziele: die Sorge für die Reinhaltung des Blutes und der Kampf gegen das Judentum.¹⁷⁵ Über die griechische Baukunst fand der verhinderte Architekt Hitler zur griechischen Geschichte. Laut Albert Speer „sah Hitler in Perikles >eine Art Parallele< zu sich selber.“¹⁷⁶ Das „hellenistische Kulturideal...in seiner vorbildlichen Schönheit“ wurde zudem von Hitler auf die „größere Rassegemeinschaft“ bezogen.¹⁷⁷ Auch mit Sparta beschäftigte sich Hitler. In seinem zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen *Zweiten Buch* (1928) machte er aus Sparta das Vorbild für das zu errichtende „Dritte Reich“. Als „erster rassistischer Staat“¹⁷⁸ der Geschichte sei Sparta der Archetyp des nordischen Staats. Unter Anwendung einer aktiven rasenhygienischen Auslese habe es dort eine rassistisch höherwertige, jedoch zahlenmäßig schwache indogermanische Rasse geschafft, ihre unangefochtene Herrschaft über eine große Anzahl von Heloten und Periöken zu errichten. Und dies dank einer akti-

¹⁶⁸ Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 2, S. 1072f., vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 10

¹⁶⁹ Vgl. Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 1, S. 755, Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 42 u. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 18

¹⁷⁰ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 15

¹⁷¹ Vgl. Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 1, S. 755 und Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike., S. 42

¹⁷² Vgl. Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 1, S. 759 und Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 18

¹⁷³ Vgl. Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 1, S. 77 und Bd. 2, S. 1135 sowie Losemann, Volker, Nationalsozialismus und Antike, S. 18

¹⁷⁴ Vgl. Hartmann, Christian u. a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf, Bd. 2, S. 1134

¹⁷⁵ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 18

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 235

ven Politik rassenhygienischer Selektion, durch welche schwache oder missgestaltete Elemente unbarmherzig ausgemerzt wurden.¹⁷⁹ Das Gemeinwesen Spartas nahm bei der Geburt lebensfähiger Kinder eine Selektion vor. Entweder wurden die Kinder am Leben erhalten oder, wenn sie missgestaltet oder einfach nicht für lebenswert erachtet wurden, in einer Schlucht des Taygetos-Gebirges ausgesetzt. In den Augen Hitlers machte diese unbarmherzige Auslese aus Sparta das vollendete Beispiel eines rassenhygienischen Staates, auf den das „Dritte Reich“ sich beziehen konnte. Auch wenn das *Zweite Buch* nie veröffentlicht wurde, so führte Hitler doch Sparta in seinen öffentlichen Reden als Beispiel an.¹⁸⁰ Am römischen Weltreich faszinierte Hitler sowohl seine Entstehung als auch sein Untergang.¹⁸¹ Für Hitler war Rom Zeichen und Modell hegemonialer Macht und Herausforderung zugleich.¹⁸² Das Dritte Reich strebte militärisch, politisch und monumental eine Nachfolge Roms an.¹⁸³ Während der Kriegszeit bediente sich Hitler häufiger des römischen Beispiels. Er beschäftigte sich mit Lehren, die sich aus der römischen Heeres- und Verwaltungsorganisation ergaben; besonders beschäftigte ihn der Untergang des römischen Reiches. Hierfür machte er zum einen die Beschränkung der Kinderzahl durch die reiche Herrenschaft, zum anderen das aufkommende Christentum verantwortlich. Die Vorlieben Hitlers für die Antike hatten jedoch keine unmittelbare Hinwendung oder Beziehung zur Klassischen Altertums- oder zur Geschichtswissenschaft zur Folge. Er gab jedoch die Empfehlung in Richtung der Geschichtswissenschaft „an das römische Weltreich und die Antike anzuknüpfen.“¹⁸⁴ Zudem verlangte Hitler von der Disziplin Geschichte die Festlegung, dass die Geschichte der Menschheit eine Geschichte von Rassenkämpfen sei.¹⁸⁵

Die Hinwendung des führenden Ideologen des Nationalsozialismus Alfred Rosenberg zur Antike wurde durch die Lektüre der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ von Houston Stewart Chamberlain begründet, auf welches er mit 16 Jahren zufällig aufmerksam wurde. In seiner ungedruckten Niederschrift „Wie der Mythos entstand“ aus dem Jahr 1935 heißt es: „Eine andere Welt stieg vor mir auf: Hellas, Juda, Rom. Und zu allem sagte ich ja, und immer wieder ja...Die grundsätzliche Erkenntnis des jüdischen Problems hatte mich erfaßt und nicht mehr losgelassen. Was sich später politisch ereignete, erschien mir deshalb notwendig – ich brauchte keine subjektive Erfahrung hinzuzutun. Und was Chamberlain über das Germanentum sagte, begründete bei mir, was ich beim Lesen germanischer Sagen erlebt hatte.“¹⁸⁶ Auch die Lehre vom Rassenkampf fand Rosenberg „durch Chamberlains Gedanken vom Völkerchaos be-

¹⁷⁹ Vgl. ebd. und Weinberg, Gerhard L. (Hrsg.): Adolf Hitler, Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928, S. 56f.

¹⁸⁰ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus, S. 235f.

¹⁸¹ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 19

¹⁸² Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 258, 260

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 295

¹⁸⁴ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 19ff.

¹⁸⁵ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 299

¹⁸⁶ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 21

sonders auch in Hellas und Rom“ betätigt.¹⁸⁷ Rosenberg wiederholte immer wieder, dass Rom daran zugrunde gegangen sei, dass es die ewigen Gesetze der Rasse und des Rassenkampfes vergessen habe.¹⁸⁸ Rosenbergs Antike-Studium schien ganz um das „Problem der Ursachen des Untergangs der griechisch-römischen Welt“ zu kreisen. Rosenberg setzte sich zudem mit dem Katholizismus und dem Christentum auseinander. Der katholischen Geistlichkeit verlieh Rosenberg die Wesenszüge der etruskischen Priesterschaft. Sprengkraft gewann diese These durch die zentrale Rolle, welche Rosenberg dem seiner Meinung nach durch und durch entarteten Etruskertum beim „Rassenchaos“ im Mittelmeer zuwies. Rosenberg nahm also eine Anti-Rom-Haltung ein. Hieraus erklärt sich auch seine Propaganda für die nationale Vorgeschichtsforschung.¹⁸⁹ Rosenberg war, wie viele Leute in den Reihen der SS, ein „Deuschtümler“. Für sie stand die griechisch-lateinische Antike in unfairer Konkurrenz zum germanischen Altertum.¹⁹⁰

Heinrich Himmler (Reichsführer SS und Chef der Polizei), Rosenbergs Konkurrent auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichtsforschung, erhob gegen die klassische Antike den Vorwurf, sie sei jahrhundertlang zum Nachteil der alten Germanen gefördert und gepriesen worden.¹⁹¹ Himmler war „der Hohepriester einer Mystik von Scholle und Blut, der Erde und der Toten: Germane ist, wer auf dem Boden Germaniens, das vom Blut der Ahnen befruchtet wurde, geboren wird und dort aufwächst. Germanisches Blut und nordischer Boden verbinden sich zu einer organischen Einheit.“¹⁹² Für eine Beschäftigung Himmlers mit der griechisch-römischen Antike im engeren Sinne liegen keine Hinweise vor.¹⁹³ Er regte philologische Untersuchungen zur Runenschrift an und schuf *ex nihilo* von germanischen Bräuchen angeregte mystische Feiern. Zudem ließ er sich zu allen möglichen übersteigerten Betrachtungen zum Thema Blut und Rasse hinreißen.¹⁹⁴ Himmler wertete alles aus dem Süden Kommende als rassisch unrein und verdächtig ab. Im Mittelmeerraum sah er ein „einziges rassisches Magma“.¹⁹⁵ Um das Erbe der germanischen Rasse zu erforschen und zu fördern gründete Himmler am 1. Juli 1935 das Deutsche Ahnenerbe e. V. Hierdurch sollten historische und philologische Forschungen zum Germanentum gefördert werden um aufzuschließen im Wettlauf mit den institutionalisierten Einrichtungen der Altertumswissenschaften. Ursprünglich war das Ahnenerbe als Waffe der germanischen Archäologen und Vorgeschichtler gegen ihre Kollegen aus Romanistik, klassischer Philologie und Altertumswissenschaften konzipiert.¹⁹⁶ Bei Hitler stieß Himmlers Projekt auf Iro-

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 345

¹⁸⁹ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 21f.

¹⁹⁰ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 89

¹⁹¹ Vgl. ebd. u. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 23

¹⁹² Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 89

¹⁹³ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 23

¹⁹⁴ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 89

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 90

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

nie und sogar öffentliche Missbilligung. Daher musste Himmler Hitlers Antike-Begeisterung Rechnung tragen. So richtete Himmler im Ahnenerbe eine Abteilung ein, welche die griechisch-lateinische Antike erforschen und sie dem „historischen und identitätsmäßigen Erbe des Germanentums einverleiben“ sollte.¹⁹⁷ Aufgabe der Abteilung war es, Belege zusammenzustellen, welche die griechische und römische Kultur dem Kreis der indogermanischen Rasse zurechnen. Die tatsächlich durchgeführten Arbeiten blieben jedoch hinter dem ehrgeizigen Programm Himmlers zurück und beschränkten sich auf das Gebiet der Philologie.¹⁹⁸ Außer dem Ahnenerbe gab es noch eine andere SS-Organisation, welche mit Arbeiten zur Antike befasst war. Im Jahr 1942 beauftragte Himmler den Lebensborn e. V. deutsche Kinder zu experimentellen Zwecken auszusuchen, die eine griechische Nase aufwiesen. Himmler war so sehr von den Rasse-Eigenschaften der Griechen überzeugt, dass er den „Anthropologischen und rassistischen Zaublerlehrling“ spielen wollte.¹⁹⁹ Die Kinder sollten in ihrer Wachstumsphase beobachtet und dann in einem Spezialbataillon der Waffen-SS zusammengefasst werden. „um dann weitere Untersuchungen hinsichtlich Leistung, Fähigkeit und Bewährung festzustellen.“²⁰⁰ Um Rassenexperimente treiben zu können, wollte Himmler eine Art makedonische Phalanx oder eine „Heilige Schar“ nach dem Vorbild von Theben wiederherstellen.²⁰¹

Bernhard Rust, späterer Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, kam als einziger Vertreter der nationalsozialistischen Führungsschicht direkt mit den Altertumswissenschaften in Berührung.²⁰² Der ehemalige Studienrat berief sich während seiner Tätigkeit als Minister nur gelegentlich auf seine Vergangenheit als Klassischer Philologe. Laut eigener Aussage hatte er als Schulpraktiker „die Geschichte von Hellas und des latinischen Bauernstaates...immer als eine vorzügliche Einführung in die Gesetze geschichtlicher Entwicklung betrachtet, weil dort noch alles durchsichtlich und übersichtlich, wie z. B. das Wesen aristokratischer und demokratischer Staatsverfassung uns vor Augen liegt, während dieselben Dinge im modernen Wirtschafts- und Gemeinschaftsleben dem unschuldigen Blick nahezu undurchdringlich erscheinen“.²⁰³ Seine Äußerungen während seiner Tätigkeit als Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bezüglich des Verhältnisses des Nationalsozialismus zur Antike dagegen hatten nicht den Stellenwert eines eigenständigen Beitrags, wie man es eigentlich vom Verantwortlichen für das Kulturreport hätte er-

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 90f.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 92

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 94

²⁰⁰ Vgl. ebd.

²⁰¹ Vgl. ebd.

²⁰² Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 25

²⁰³ Rust, Bernhard: Die Grundlagen der nationalsozialistischen Erziehung, Hochschule und Ausland 13, S. 1-18 nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 26; Vgl. auch Rust, Bernhard.: Das Preußische Kultusministerium seit der nationalen Erhebung, in: Hiller, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Erziehung im nationalsozialistischen Staat, S. 39 nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 26

warten dürfen. Er nutzte seine Position also nicht, um für die von ihm einst vertretenen Schulfächer in besonderem Maße einzutreten.²⁰⁴

Innerhalb der Führungsschicht gab es keine gemeinsame, allgemeingültige nationalsozialistische Interpretation der Antike. Lediglich der Rassegedanke war ein einheitlicher Orientierungspunkt innerhalb der gegensätzlichen geschichtsideologischen Fragen.²⁰⁵ Mit der Erforschung der Vergangenheit der Rasse sollte die „Größe der Ahnen“ bestätigt und veranschaulicht werden.²⁰⁶ Das deutsche Volk sollte mit einer ruhmreichen Vergangenheit ausgestattet werden, um die Demütigung von 1918 vergessen zu machen.²⁰⁷

3.2 Die Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik am Institut

3.2.1 Karl Lehmann-Hartleben

Der Archäologe Karl Lehmann-Hartleben wurde aufgrund des Gesetzes „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom April 1933 in den Ruhestand versetzt. Er wurde als „Rassejude“ klassifiziert, der gegen den Nationalsozialismus eingestellt sei und das auch auf den kollegialen Verkehr übertragen habe.²⁰⁸ Des Weiteren wurde Karl Lehmann-Hartleben vorgeworfen, dass seine Forschungen standpunktlos von Juden und Marxisten beeinflusst seien.²⁰⁹ Diese Aussagen wurden getroffen von einer „geheimen Kommission“ unter der Leitung des Orientalisten Anton Baumstark. Diese Kommission erarbeitete „Gleichschaltungsvorschläge“ für die Universität Münster. Zu diesen Vorschlägen gehörte auch eine Liste mit abzusetzenden Personen des Lehrkörpers.²¹⁰ Anton Baumstark tat sich in den dreißiger Jahren als „radikaler Anhänger des Nationalsozialismus und als verbissener Antisemit“²¹¹ hervor und war für einen großen Teil der Entlassungen in dieser Zeit verantwortlich. Baumstark wurde auf Anordnung der britischen Militärregierung vom 14. Januar 1946 aus seinem Amt entlassen nachdem er bereits 1935 emeritiert worden war.²¹² Die Universität Münster sah keine Veranlassung Baumstarks Entnazifizierung von sich aus zu steuern und äußerte sich erst auf Anfrage des Entnazifizierungs-Hauptausschusses in Bonn offiziell zu seiner Vergangenheit in Münster. Sie stellte fest, dass Baumstark ein ausgesprochener Anhänger des Nationalsozialismus gewesen war. Trotzdem empfahl sie mit Hinweis auf Baumstarks Zugehörigkeit zum christlichen Glauben, Baumstark seine Gehaltsbe-

²⁰⁴ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike S. 25f.

²⁰⁵ Vgl. ebd., S. 26

²⁰⁶ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 23

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 31

²⁰⁸ Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Historischen Institute der Universität Münster 1933-1945, S. 46f.

²⁰⁹ Vgl. ebd., S. 46

²¹⁰ Vgl. ebd.

²¹¹ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung-Entnazifizierung-Wiederaufbau, S. 217

²¹² Vgl. ebd., S. 218

züge zu belassen und ihm seine „bedeutende, gänzlich unpolitische wissenschaftliche Tätigkeit...“ weiter zu ermöglichen.²¹³ Der Entnazifizierungs-Hauptausschuß der Stadt Bonn folgte der Empfehlung und stufte Baumstark in die Kategorie IV (Mitläufer) ein. In diese wurden die meisten Hochschullehrer, nicht nur in Münster, eingereiht.²¹⁴

Karl Lehmann-Hartleben war im Jahre 1929 als Nachfolger von Arnold von Salis zum ordentlichen Professor für Klassische Archäologie nach Münster berufen worden. Gleichzeitig wurde er zum Direktor des Archäologischen Museums ernannt.²¹⁵

Geboren wurde Karl Lehmann-Hartleben am 27. September 1894 in Rostock als Sohn eines Juristen der dortigen Universität. In Rostock besuchte er von 1906 bis 1911 die Große Stadtschule. Von 1911 bis 1913 besuchte er dann das Gymnasium in Göttingen.²¹⁶ Karl Lehmann-Hartleben studierte in Tübingen, Göttingen und München.²¹⁷ Er nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Als Übersetzer beim türkischen Marinekommando kam er vielfach mit den antiken Stätten der türkischen Küsten in Berührung.²¹⁸ 1918 trat Karl Lehmann-Hartleben vom jüdischen zum christlichen Glauben evangelischen Bekenntnisses über.²¹⁹ Im selben Jahr wechselte er an die Universität Berlin, wo er im Jahre 1922 mit einer Arbeit über „Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres“ bei Ferdinand Noack promovierte.²²⁰ Von März bis Oktober 1923 ging Lehmann-Hartleben als Assistent zum Deutschen Archäologischen Institut in Athen.²²¹ 1924 habilitierte er sich mit einer definitiven Studie über „Die Trajanssäule“ in Berlin.²²² Im Jahre 1925 wurde Karl Lehmann-Hartleben Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und ging als Assistent an dessen Abteilung in Rom.²²³ Von 1925 bis zu seiner Berufung in Münster 1929 war er dann Dozent in Heidelberg.²²⁴ Als weitere Ämter hatte er von 1926 bis 1933 dasjenige als Generalsekretär der Gesell-

²¹³ Vgl. ebd.

²¹⁴ Vgl. ebd.

²¹⁵ Vgl. Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Karl Lehmann-Hartleben vom 04.04.1929 und Verpflichtung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124; Chronik der WWU vom 01.04.1928 bis zum 15.10.1929 u. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

²¹⁶ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben UAMS, Bestand 5, Nr. 124, Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, in Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang: Archäologenbildnisse, S. 262 u. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika (Hrsg.): „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“. Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster, Veröffentlichungen des Universitätsarchiv Münster Bd. 12, Münster 2018

²¹⁷ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 45

²¹⁸ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124 u. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262

²¹⁹ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 45

²²⁰ Vgl. ebd., Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124, Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie u. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262

²²¹ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 45

²²² Vgl. UAMS, Bestand 5, Nr. 124, Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124 u. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262

²²³ Vgl. ebd., Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 45

²²⁴ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben UAMS, Bestand 5, Nr. 124, u. Verpflichtung von Karl Lehmann-Hartleben, Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262, Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S.45

schaft für antike Kulturen inne und von 1917 bis 1933 war er Mitglied der Altertumskommission für Westfalen.²²⁵

Nach seiner Berufung an die Universität Münster im Jahre 1929 hatte Karl Lehmann-Hartleben von März 1931 bis zum März 1932 das Amt des geschäftsführenden Direktors des Instituts für Altertumskunde inne.²²⁶ Von Beginn seiner Lehrtätigkeit an setzte er sich zielstrebig für den Ausbau der Archäologischen Bibliothek ein. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, fehlte es hier vor allem an ausländischer Literatur und der Anteil der Archäologie am Instituts-Etat reichte nicht aus, um die vorhandenen Lücken zu schließen. Karl Lehmann-Hartleben hielt monatliche Besprechungen mit der Universitätsbibliothek über die Verteilung der nötigen Ankäufe ab. Zudem verzichtete er bei Vorträgen außerhalb der Universität wiederholt auf sein Honorar und bat bei den Veranstaltern um größere Spenden für das Archäologische Seminar.²²⁷ Karl Lehmann-Hartlebens Bemühungen, die Abguss-Sammlung würdig unterzubringen, scheiterten zunächst, bis sie 1935 in seiner Wohnung wieder zugänglich gemacht werden konnte.²²⁸ Karl Lehmann-Hartleben engagierte sich neben seiner universitären Laufbahn in verschiedenen archäologischen und historischen Vereinen und Gesellschaften, wie zum Beispiel bis 1933 in der Altertumskommission für Westfalen.²²⁹ In den Kreisen der münsteraner und westfälischen Künstler fand er Freunde und Verehrer. Er konnte einigen von ihnen Aufträge der Universität vermitteln. Später führte er mit Erich Burck und einigen wissenschaftlich arbeitenden Lehrern der Münsteraner Gymnasien eine Arbeitsgemeinschaft durch, die sich mit der griechisch-römischen Kunst und Literatur beschäftigte.²³⁰

Karl Lehmann-Hartleben war nicht unpolitisch; es ist jedoch nicht bekannt, welcher Partei oder Strömung er nahe stand. Er sorgte sich jedoch um die innenpolitische Entwicklung am Ende der zwanziger Jahre.²³¹

Nachdem sich im Jahre 1933 die politischen Verhältnisse änderten, brach Karl Lehmann-Hartleben im Frühjahr dieses Jahres zu Forschungen nach Pompeji auf, um sich von der neu gegebenen Bedrohung zu lösen.²³² Zuvor schon hatte er zusammen mit seinem Lehrer Noack von Münster aus die „Baugeschichtlichen Untersuchungen am Stadtrand von Pompeji“ betrieben, die 1936 erschienen.²³³ Noch während er 1933

²²⁵ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124

²²⁶ Vgl. Schreiben von Friedrich Münzer an den stellvertretenden Kurator der WWU vom 10.03.1931, UAMS, Bestand 9, Nr. 403 u. die VVZ der WWU vom SS 1931 und WS 1931/32

²²⁷ Vgl. Fuchs, Werner/ Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262

²²⁸ Vgl. Fuchs, Werner, 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

²²⁹ Vgl. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“, S. 751f.

²³⁰ Vgl. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 263

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Vgl. ebd.

²³³ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

seine Forschungen in Pompeji durchführte, wurde Lehmann-Hartleben aus dem Dienst entlassen.²³⁴

Im Jahre 1938 wurde auch Karl Lehmann-Hartlebens Mitgliedschaft im Archäologischen Institut des Deutschen Reiches aufgekündigt. Zu diesem Vorgang existiert eine Stellungnahme Lehmann-Hartlebens in den Akten. Dort heißt es: „Ein Schreiben von Ihnen vom 30.XI.1938, obwohl ohne beglaubigte Unterschrift, gibt mir Anlass zur Äusserung...Dies Schreiben enthält in würdeloser Form die Mitteilung, dass die ‘Nichtarier’ deutscher Staatsangehörigkeit ihrer Mitgliedschaft beim Archäologischen Institut des Deutschen Reiches beraubt werden. Es steht in Gesinnung, Inhalt und Form im Widerspruch zu der Einladung des Instituts zu einem internationalen Kongress der Archäologie, der in Berlin im Herbst 1939 geplant ist (...). Die Massregel trifft nur deutsche ‘Nichtarier’. Ausländer, auch Juden, werden aus Furcht vor den Folgen von der Mitteilung ausgeschlossen (...). Das Institut hat damit einen weiteren Schritt zur Zerstörung seiner grossen Tradition getan. Auf die Absetzung verdienter Gelehrter, die wachsende Benutzung der Auslandsinstitute zu politischen Zwecken, die Schliessung der römischen Bibliothek für ‘Nichtarier’ folgt jetzt der Ausschluss nicht ‘rassenreiner’ Archäologen aus dem Mitgliedsbestand (...). Diese Körperschaft stellt von nun an eine von nationalsozialistischen Politikern gut geheissne, politische Auswahl dar. Mitglieder, die früher die Ehre der Wahl angenommen haben, werden dadurch von deutscher Seite gegen ihren Willen in den Verdacht einer Billigung solcher Prinzipien gebracht (...). Ich persönlich habe meinen Austritt trotz bedenklicher Entwicklungen nicht erklärt, weil ich meinerseits nicht durch eine Geste zur Zerstörung eines noch in Deutschland erhaltenen Restes internationaler Gelehrtenolidarität beitragen wollte. Sie haben nun diesen Rest aufgegeben. Trotz langer und wechselseitig ergebnisreicher Verbindung mit dem Institut muss ich in diesem Augenblick mein Ausscheiden aus ihm willkommen heissen (...). Dankbar für die Wirksamkeit in einem Lande [Anm.: gemeint ist die USA], in dem freie Forschung und Lehre hoch gehalten werden, bedaure ich diejenigen, die sich dazu hergeben müssen eine ruhmreiche und alte Institution unserer Wissenschaft zu zerstören.“²³⁵

Die Lehrtätigkeit von Karl Lehmann-Hartleben an der Universität Münster war geprägt von der Beschäftigung mit griechischer Kunst.²³⁶ Über seine Zeit in Münster berichtete Erich Burck aus eigener Erfahrung: „In freier Rede entwickelte er mit großer Lebendigkeit und Klarheit seine Gedanken und Vorstellungen und führte seine Hörer mit überlegter Auswahl der Methoden und Probleme und in vorsichtiger Dosierung

²³⁴ Vgl. Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Karl Lehmann-Hartleben vom 05.09.1933 u. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124; Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²³⁵ Schreiben von Karl Lehmann-Hartleben an den Präsidenten des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches vom 20.12.1938, Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts (ADAI), Biographica-Sammlung zu Karl Lehmann-Hartleben

²³⁶ Vgl. die VZ der WWU vom SS 1930 bis zum WS 1933/34

der Sekundärliteratur ins archäologische Studium ein.“²³⁷ Zudem stellte Lehmann-Hartleben in Münster eine bedeutende, „...auch heute noch nicht veraltete Rekonstruktion der Athena Parthenos des Phidias...“ vor. Sein Modell wurde jedoch 1944 vernichtet.²³⁸

Im Jahre 1934 wanderte Karl Lehmann-Hartleben über Italien in die USA aus. 1935 wurde er zum Professor am Institute of Fine Arts an der Universität von New York ernannt, dessen Direktor er auch bald wurde.²³⁹ Im Jahre 1938 übernahm Karl Lehmann-Hartleben die Leitung des „Archaeological Research Fund“ der Universität.²⁴⁰ In New York entfaltete er bedeutende Wirksamkeit und begründete eine Schule.²⁴¹ Ebenfalls 1938 begann Lehmann-Hartleben mit mehrjährigen Ausgrabungen auf der nordägäischen Insel Samothrake. Dabei erzielt er große Erfolge für die Aufklärung der Geschichte des Kabirenheiligtums.²⁴² Die Familie Lehmann-Hartleben erwarb 1944 die amerikanische Staatsbürgerschaft.²⁴³ Im Jahre 1956 wurde Karl Lehmann-Hartleben zum Ehrenbürger von Samothrake ernannt.²⁴⁴

Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Münster bot Karl Lehmann-Hartleben im Jahre 1946 an, auf seinen Lehrstuhl zurückzukehren, was dieser ablehnte. Als Begründung nannte er unter anderem, dass ihn die Vorstellung abschrecke, mit Kollegen zusammenarbeiten zu müssen, die sich mit dem nationalsozialistischen Regime bereitwillig arrangiert hatten.²⁴⁵ Hiermit meinte Lehmann-Hartleben unter anderem den Archäologen Max Wegner, auf den später noch eingegangen werden wird (ab S. 91).²⁴⁶ Um Karl Lehmann-Hartleben zu zeigen, dass sie ihn als einen der ihren betrachteten, stellte die Fakultät beim Kultusministerium einen Antrag auf Wiedergutmachung.²⁴⁷ Mit Wirkung vom 1. April 1950 bekam Karl Lehmann-Hartleben Ansprüche auf Emeritenbezüge zugesprochen.²⁴⁸

Auch das Deutsche Archäologische Institut bot Karl Lehmann-Hartleben nach dem Krieg an, wieder Mitglied zu werden. Hierzu äußerte sich Lehmann-Hartleben wie

²³⁷ Vgl. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262

²³⁸ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

²³⁹ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 194, Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 263, Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁴⁰ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben, UAMS, Bestand 5, Nr. 124 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁴¹ Vgl. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 263 u. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

²⁴² Vgl. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 262, Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11f. u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 37

²⁴³ Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“, S. 753

²⁴⁴ Vgl. Nachweisung von Karl Lehmann-Hartleben UAMS, Bestand 5, Nr. 124,

²⁴⁵ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 195 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁴⁶ Vgl. Schreiben von Max Wegner an Friedrich Matz vom 21.1.1947 UAMS, Bestand 63, Nr. 121

²⁴⁷ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU an die Frau Kultusminister vom 11.09.1953 UAMS, Bestand 10, Nr. 4353, u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 195

²⁴⁸ Vgl. Schreiben des Kurators an den Rektor der WWU vom 31.03.1954, UAMS, Bestand 5, Nr. 124 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 195

folgt: „Ich bestaetige den Empfang einer Fragekarte des Instituts und Ihres Rundschreibens, in dem Sie anfragen, ob ich willens bin die Mitgliedschaft des Instituts wieder aufzunehmen (...) Sie begruenden in Ihrem Schreiben diese Anfrage mit der durch die Alliierten Besatzungsmaechte verfuegten Aufhebung aller sogenannten Gesetze der Nazi-Regierung. Sie bemerken ferner, dass seinerzeit die Streichung meines und anderer Namen missbilligt und bedauert wurde und charakterisieren sie als ein Unrecht (...) Die Frage, soweit die Vergangenheit in Betracht kommt, ist natuerlich diese: Wer missbilligte und bedauerte diese Verfuegung der Naziregierung und die ganze wilde ‘voelkische’ Politisierung des ehrwuerdigen Archaeologischen Instituts? Wer stimmte ihr zu und foerderte diese Handlungen, und teilt die Schuld dieser und aller andern Nazi-Untaten? (...) Es ist wohlbekannt, dass eine Reihe von Beamten und Mitgliedern des Instituts ausgesprochne Nazis warem (sic waren) und als solche handelten – ob sie das jetzt zu geben oder nicht. Die von den Besatzungsmachten verfuegte Ausserkraftsetzung der sogenannten ‘Gesetze’ der Naziregierung, welche die Ausserkraftsetzung die Ursache Ihrer gegenwaertigen Anfrage ist, gibt nicht die Gewaehr, dass das Institut und seine Mitgliedschaft von dem Unrate der Nazizeit gesaeubert ist (...) Solche Saeuberung ist aber die notwendige Voraussetzung fuer meinen Wiedereintritt in die Mitgliedschaft der Archaeologischen Instituts. An sich wuerde ich es mir zur Ehre anrechnen ein Mitglied des Instituts zu sein, wenn dies Institut die allen Voelkern gemeinsamen Ideale geistiger Freiheit und bruederlicher Forschung repraesentierte, wie es in seiner fruehen Zeit tat. Und meine eigne Verbundenheit mit dem Institut zur Zeit der Weimar-Republik, als diese Ideale seinen Kurs wieder entscheidend beeinflussten, habe ich nicht vergessen (...) Ich kann aber nicht zustimmen meinen Namen in einer Liste von Mitgliedern zu sehen, in der eine Anzahl von Nazi-Unholden als meine Gefaehrten erscheinen. Das heisst, ich bin nicht willens als Mitglied gefuehrt zu werden, so lange ich nicht sicher bin, dass die Wredes und Welters, die Wegners und Schedes, die Berves, Buschors und Schadenwaldts (sic Schadewaldts) – und eine beträchtliche Zahl von andern, deren Namen Ihnen besser bekannt sind als mir, nicht mehr Mitglieder sind. So lange das Institut mit Mitgliedern belastet ist, die – ob sie mehr oder weniger gute Publikationen veroeffentlicht haben oder nicht – durch den Ausdruck ihrer Ideen und ihrer Handlungen den guten Namen der Gelehrtenrepublik beschmutzt und Ideale aller wahren Wissenschaft verraten haben, kann ich ihm nicht angehören (...) Wenn und sobald Sie mir Zusicherungen geben koennen, dass das Institut sich von dieser ueblen Erbschaft der grauenvollen Vergangenheit befreit hat, will ich gerne die gegenwaertig mir moralisch notwendige Entscheidung ueberpruefen.“²⁴⁹

Auf dieses Schreiben antwortete der Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts Carl Weickert: „Die Mitglieder der Zentralkommission haben von diesem Kenntnis erhalten. Meine Antwort erfolgt auf Grund an die sich daran anschliessende Korres-

²⁴⁹ Schreiben von Karl Lehmann-Hartleben an den Kommissarischen Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts vom 15.03.1947, ADAI, Biographica-Sammlung zu Karl Lehmann-Hartleben

pondenz (...) Ich beantworte zunächst Ihre Frage, wer in der Vergangenheit jene Verfügung über die Mitgliedschaft beim Institut missbilligte. Das Institut ignorierte die am 15.9.1935 erlassenen Nürnberger Gesetze und musste auf die direkten Anordnungen der Regierung vom 23.11.1938 mit äusserstem Widerstreben der Forderung nachgeben. Die damalige Institutsleitung hat also länger als 3 Jahre die Anwendung der Nürnberger Gesetze vermieden. Auf Grund einer namentlichen Aufstellung der Deutschen Botschaft in Washington vom 24.9.1940 über Mitglieder gegen deren Mitgliedschaft keine Bedenken bestehen, hat der Minister am 28.11.1940 dem Institut eine ebenfalls namentliche Liste der zu streichenden Mitglieder im Ausland zugestellt, wobei das Institut es bewusst unterliess, von dieser namentlich befohlenen Streichung den Betroffenen Mitteilung zu machen. Dies zum Verfahren der damaligen Institutsleitung (...). Die Versendung meines Rundschreibens vom 10.1.1947 ist auf meine Initiative mit widerspruchsloser Zustimmung der Mitglieder der Zentralkommission erfolgt; der äussere Anlass hierzu war die Rundfrage zur Feststellung der Anschriften der Mitglieder. Die Ausserkraftsetzung der von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Gesetze war also nicht die Ursache, sondern der vorhandene Rechtsgrund, auf den ich mich berufen durfte (...). Wie sich die Mitglieder der Zentralkommission damals und heute zu der Streichung stellen und stellen, sagt Absatz 2 meines Rundschreibens eindeutig. Dieselbe Haltung galt für die Mehrzahl aller deutschen Gelehrten, die der geistigen Vergewaltigung durch die Ideologien des Nationalsozialismus unter zunehmender äusserer Gefährdung und innerer Qual ob der dem eigenen Volke angetanen Selbstschändung widerstehen mussten. Tatsächlich ist die deutsche Geisteswissenschaft immer dem Misstrauen der damaligen Machthaber ausgesetzt gewesen, und wer die Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennt, weiss, wie wenig die immer wiederholte Behauptung des Nationalsozialismus, er sei gleich Deutschland, zutraf. Es war dies nur eines der vielen skrupellosen und grausamen gegen das eigene Volk gerichtete Mittel des Regimes zur Durchsetzung der Gewaltherrschaft einer Minderheit (...). Sie machen Ihre weitere Mitgliedschaft von der Streichung bestimmter Persönlichkeiten abhängig, unter denen sich Namen befinden, deren Anführung für den mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten kaum verständlich ist. Ich muss demgegenüber darauf hinweisen, dass die Entnazifizierung ausserhalb der Kompetenzen des Instituts liegt und sich nach Gesetzen vollzieht, die vom alliierten Kontrollrat erlassen wurden (...). Die Spruchkammerverfahren sind noch lange nicht abgeschlossen (...). Abgesehen hiervon bedarf es keiner Beteuerung, dass das Institut eingedenk seiner hohen und weitreichenden Tradition seine neue Arbeit unter inneren Bedingungen aufzunehmen wünscht und aufnehmen wird, die den strengen Anforderungen wissenschaftlicher Sittlichkeit entsprechen.“²⁵⁰

²⁵⁰ Schreiben des Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts Weickert an Karl Lehmann-Hartleben vom 18.07.1947, ADAI, Biographica-Sammlung zu Karl Lehmann-Hartleben, Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“, S. 754

Erst im Jahre 1957 erklärte sich Karl Lehmann-Hartleben bereit seine Mitgliedschaft im Deutschen Archäologischen Institut zu erneuern.²⁵¹

Karl Lehmann-Hartleben starb am 17.12.1960 in Basel.²⁵² Seiner Entlassung 1933 traf die deutsche Wissenschaft hart. Seine „...klare erzieherische-aufklärerische Haltung (...) hat in der Entwicklung der deutschsprachigen Archäologie gefehlt.“²⁵³ Von seiner Lehr- und Forschungstätigkeit gingen Anregungen und Wirkungen aus, die „...auch heute noch in der amerikanischen Archäologie und Kunstgeschichte deutlich spürbar“²⁵⁴ sind. Von seinen Publikationen sind das zusammen mit Kurt Kluge bearbeitete Werk „Die antiken Großbronzen“, sowie auch seine Promotion „Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres“ und seine Habilitation „Die Trajanssäule“ als die bedeutsamsten zu nennen.²⁵⁵

3.2.2 Friedrich Münzer

Zweites Opfer der „Säuberung“ durch die nationalsozialistische Hochschulpolitik am Institut für Altertumskunde wurde im Jahre 1935 der Althistoriker Friedrich Münzer. Aufgrund des „Gesetzes über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens“ wurde er zunächst noch mit allen akademischen Ehren emeritiert.²⁵⁶

Friedrich Münzer war im Wintersemester 1921/22 als Nachfolger von Otto Seeck nach Münster gekommen.²⁵⁷ Er wurde am 22. April 1868 als Sohn des jüdischen Zigarrenfabrikbesitzers Emanuel Münzer in Oppeln geboren.²⁵⁸ Von 1877 bis 1886 besuchte Münzer das Oppelner Gymnasium, wo er umfangreich mit der lateinischen Sprache und der Alten Geschichte in Kontakt kam.²⁵⁹ Zum Sommersemester 1886 begann Münzer in Leipzig ein Studium in den Fächern Geschichte und Klassische Philo-

²⁵¹ Schreiben von W. H. Schuchhardt, Archäologisches Institut der Universität Freiburg i. Br. an den Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts Boehringer vom 12.07.1957, ADAI, Biographica-Sammlung zu Karl Lehmann- Hartleben

²⁵² Vgl. Bekanntgabe des Rektors vom 30.12.1960, UAMS, Bestand 5, Nr. 124, Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47 u. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 263

²⁵³ Vgl. Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, S. 263

²⁵⁴ Vgl. ebd.

²⁵⁵ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 11

²⁵⁶ Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Friedrich Münzer vom 09.03.1935, UAMS, Bestand 62, Nr. 24, Schreiben der Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Friedrich Münzer vom 23.07.1935, UAMS, Bestand 10, Nr. 7, Schreiben des Kurators der WWU an Friedrich Münzer vom 17.12.1935, UAMS, Bestand 5, Nr. 152 u. Fausser Katja: Geschichtswissenschaft, S. 48

²⁵⁷ Vgl. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Friedrich Münzer vom 6.4.1921, UAMS, Bestand 10, Nr. 7, Verpflichtung von Friedrich Münzer vom 04.11.1921, UAMS, Bestand 5 Nr. 152, u. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer. Ein Althistoriker zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, S. 50f. u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁵⁸ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 1 f. u. Gelzer, Matthias: Friedrich Münzer in memoriam, in: Historia 2 (1954), S. 378

²⁵⁹ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 3ff.

logie. Ein Jahr später setzte er sein Studium in Berlin fort, dem zentralen Lernort in Bezug auf die Altertumswissenschaften zu damaliger Zeit.²⁶⁰ Stets stolz war Friedrich Münzer darauf, einer der letzten Schüler von Theodor Mommsen gewesen zu sein.²⁶¹ Im Jahre 1891 promovierte Münzer mit einer Arbeit zur römischen Prosopographie.²⁶² Im gleichen Jahr konvertierte er zum evangelisch-lutherischen Glauben.²⁶³ Nach der Promotion blieb Münzer in Berlin, legte 1892 das Oberlehrerexamen ab und besuchte auch Vorlesungen in Nationalökonomie. Von Anfang 1893 bis zum Herbst 1894 reiste Münzer nach Rom. Hier lernte er unter anderen den späteren Münsteraner Klassischen Philologen Richard Wünsch kennen und baute eine Freundschaft zu ihm auf.²⁶⁴ Zudem arbeitete Münzer eng mit dem Deutschen Archäologischen Institut zusammen.²⁶⁵ Ebenfalls seit 1893 arbeitete Friedrich Münzer im Auftrag von Georg Wissowa für die Neubearbeitung der „Realencyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaften“ an Artikeln aus der Prosopographie der römischen Republik. Diese Aufgabe wurde für die nächsten Jahrzehnte einer seiner Hauptforschungsschwerpunkte.²⁶⁶ Laut dem Marburger Althistoriker Hans-Joachim Drexhage wurden zwischen 1897 und 1967, also noch lange nach Münzers Tod, etwa 3000 Artikel Münzers in der Realencyklopädie veröffentlicht.²⁶⁷ Münzer wurde so zum besten Kenner der verwandtschaftlichen und politischen Beziehungen in den Führungsschichten der Römischen Republik.²⁶⁸ 1894 reiste Münzer von Rom aus nach Athen, wo er ebenfalls Kontakt zum Deutschen Archäologischen Institut aufnahm und sich an dessen Ausgrabungen am Westabhang der Akropolis beteiligte. Im Jahre 1895 kehrte er nach Berlin zurück, um seine Habilitationsschrift abzuschließen.²⁶⁹ Diese reichte er schließlich 1896 in Basel ein; Thema war die „naturalis historia“ des Plinius.²⁷⁰ Warum Friedrich Münzer seine Habilitation in Basel einreichte, ist nicht zweifelsfrei festzustellen. Sicherlich waren die Aufstiegsmöglichkeiten eines Privatdozenten in ein Ordinariat an der Universität Berlin aufgrund einer Vielzahl ausgezeichneter Wissenschaftler sehr begrenzt. An der Universität Basel dagegen war Ferdinand Dümmler der einzige, der spezifisch die Antike vertrat. Darüber hinaus genoss die Universität Basel einen guten Ruf.²⁷¹ Im Jahr 1897 dann wurde Friedrich Münzer Privatdozent in Basel.²⁷² In ihrer

²⁶⁰ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 6

²⁶¹ Vgl. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“, S. 785

²⁶² Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 8 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁶³ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 6 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 48

²⁶⁴ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 8f.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 9f.

²⁶⁶ Vgl. ebd. S. 9, Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47

²⁶⁷ Vgl. das kommentierte Schriftenverzeichnis von Hans-Joachim Drexhage in Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 169-259

²⁶⁸ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 164

²⁶⁹ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 9f. u. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“, S. 786

²⁷⁰ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 11 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 47f.

²⁷¹ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 11f.

²⁷² Vgl. ebd., S. 15 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 48

Thematik deckten seine Seminare und Vorlesungen nahezu alle Bereiche der Altertumskunde ab.²⁷³ Im Jahr 1902 wurde Münzer zum außerordentlichen Professor für Klassische Philologie ernannt.²⁷⁴ Drei Jahre später, im Jahre 1905, unternahm er zusammen mit F. Imhoof-Blumer aus Winterthur, K. Regling und dem Bonner Privatdozenten Max. L. Strack eine Forschungsreise in den Balkan. Im Zusammenhang mit dem von der Berliner Akademie geplanten Münzcorpus widmete sich Münzer hier den Münzen Thrakiens. Die Reise dauerte länger als geplant und führte nach Bulgarien und dem damals noch osmanischen Nordgriechenland. Als Münzer im Dezember 1905 wieder in Basel eintraf, wurde er zum Dekan der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät gewählt. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1907 inne, in welchem er darüber hinaus zum Dekan der philosophischen Gesamtfakultät wurde.²⁷⁵ Im Jahre 1911 verließ Friedrich Münzer die Universität Basel und wurde Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Königsberg.²⁷⁶ Zu den Kollegen des Philologischen und Archäologischen Seminars der Universität Königsberg pflegte er im wissenschaftlichen und privaten Bereich enge Kontakte.²⁷⁷ In seiner Zeit an der Königsberger Universität schloss Münzer seine Arbeit über die „Römischen Adelsparteien“ ab, durch die er endgültig internationale Bedeutung erlangte. In diesem Werk sollte das Geflecht der Beziehungen bei Patriziern und Plebejern sichtbar und mit den politischen und verfassungsrechtlichen Entwicklungen verbunden werden.²⁷⁸ Nach dem Wintersemester 1920/21 verließ Münzer die Universität Königsberg und kam nach Münster.²⁷⁹

Hier war er vom Wintersemester 1923/24 bis zum Wintersemester 1924/25 ebenfalls Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät.²⁸⁰ Im Jahre 1930 wurde er dann geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.²⁸¹ In seinen Lehrveranstaltungen beschäftigte sich Münzer vor allem mit der Lektüre antiker Geschichtsquellen.²⁸²

Wie viele Hochschullehrer seiner Zeit galt Friedrich Münzer politisch als konservativ und stand der Deutsch-nationalen Volkspartei (DNVP) nahe. Wie sein Vorgänger Otto

²⁷³ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 19

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 21f. u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 48

²⁷⁵ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 25f.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 40

²⁷⁷ Vgl. ebd., S. 46

²⁷⁸ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 165 u. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet worden“, S. 786

²⁷⁹ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 49 f.

²⁸⁰ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1923/24 bis zum WS 1924/25 u. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 54 f.

²⁸¹ Vgl. die Chronik der WWU vom 15.10.1929 bis zum 15.10.1930, S. 82

²⁸² Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1921/22 bis zum SS 1935

Seeck war der Bewunderer Bismarcks und Hindenburgs tief mit den Werten des Deutschen Kaiserreichs verwurzelt.²⁸³

Nach seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst 1935 wurden Friedrich Münzer neben der Lehrbefugnis auch verschiedene Bürgerrechte entzogen.²⁸⁴ Aufgrund der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 war Friedrich Münzer als „Jude“ eingestuft worden. Daraufhin hatten sich eine Reihe von Kollegen und Bekannten von ihm distanziert. Er verlor das politische Stimmrecht und sah sich einer Fülle von diskriminierenden Geboten, Verboten und Ausnahmegesetzen ausgesetzt.²⁸⁵ Zunächst arbeitete Münzer noch für die Realencyklopädie weiter, aber auch diese Tätigkeit durfte er ab 1938 nicht mehr ausüben, da es Juden nicht mehr erlaubt war, in deutschen Zeitschriften zu publizieren.²⁸⁶ Die Entwürdigung des ehemaligen Professors durch die nationalsozialistische Rassenpolitik wird deutlich anhand eines Schreibens Münzers an den Inhaber des Lehrstuhls für Klassische Philologie Walter Eberhardt aus dem Jahre 1942. Darin heißt es: „Sehr geehrter Kollege! (...) Es ist mir aus mancherlei Gründen peinlich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, und ich verdenke es Ihnen keineswegs, wenn Sie glauben, sie mir abschlagen zu müssen. Ich habe die Korrekturen meiner letzten Realencyklopädie-Artikel vor mir, die seit Jahren bei der Redaktion gelegen haben und gewiß auch erst in ein paar Jahren veröffentlicht werden. Da sind nun ein paar Zitate – wesentlich IG und CIL – nachzuprüfen, um vor allem der eigenen Gewissenhaftigkeit zu genügen. Ein mir nahestehender Herr hat dafür in der Universitätsbibliothek viel Mühe und Zeit verbraucht und doch – als Nichtfachmann – nichts rechtes erreicht, während ich selbst in einer Viertelstunde die Sache erledigen könnte. Würden Sie mir die Möglichkeit geben können, in der Bibliothek des Instituts für Altertumskunde die betreffenden Corpusbände einmal nachzuschlagen? Es liegt mir wirklich nur an der Sache, nach fast fünfzigjähriger Mitarbeit an der Realencyklopädie möchte ich nicht gerade am Schluß noch mit vollem Bewußtsein Lücken lassen. Bitte, lassen Sie mich wissen, ob ich mich an einem der nächsten tage, Dienstag nach Pfingsten oder später, irgendwie bei Ihnen melden darf oder Sie vor der Universität treffen (...) Im voraus besten Dank. Mit Empfehlung an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin. Ihr ergebener F. Münzer.“²⁸⁷ Walter Eberhardt erfüllte Münzer die Bitte.²⁸⁸ Am 1. August 1942 wurde Friedrich Münzer in das Ghetto Theresienstadt deportiert.²⁸⁹ Seinem Münsteraner Freund Erich Burck gelang es nicht, den

²⁸³ Vgl. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 48 u. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: *Friedrich Münzer*, S. 57

²⁸⁴ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU an Friedrich Münzer vom 10.02.1936, UAMS, Bestand Nr. 5, Nr. 152, Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 48 u. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: *Friedrich Münzer*, S. 112

²⁸⁵ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: *Friedrich Münzer*, S. 112f.

²⁸⁶ Vgl. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 48f. ,Gelzer, Matthias: *Friedrich Münzer*, S. 380 u. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet worden“, S. 791

²⁸⁷ UAMS, Bestand 178, Nr. 3, Blatt 68, vgl. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 49

²⁸⁸ Vgl. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 49

²⁸⁹ Vgl. Kneppel, Alfred/Wiesehöfer, Josef: *Friedrich Münzer*, S. 137, Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 49 u. Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika: „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet worden“, S. 792

Deportationsbefehl rückgängig zu machen.²⁹⁰ Friedrich Münzer starb am 20. Oktober 1942. Als Todesursache wurde offiziell eine Darmentzündung angegeben.²⁹¹

3.3 Die Berufung des Klassischen Philologen Walter Eberhardt aus ideologischen Gründen und gegen den Willen der Fakultät

Zu einem weiteren entscheidenden Kontinuitätsbruch in der personellen Entwicklung des Instituts für Altertumskunde in der Zeit des Nationalsozialismus kam es mit der Berufung von Walter Eberhardt an die Universität Münster. Er erhielt im Wintersemester 1935/36 einen Lehrauftrag für Klassische Philologie.²⁹²

Die altertumswissenschaftliche Forschung ist sich darin einig, dass diese Berufung die spektakulärste der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik war. Dem Fach Klassische Philologie wurden im Dritten Reich ansonsten keine von der nationalsozialistischen Ideologie durchdrungenen Dozenten aufgezwungen.²⁹³

Anfang Mai 1935 hatte der Dekan der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster dem Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust eine Vorschlagsliste zu Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Klassische Philologie vorgelegt.²⁹⁴ Der Minister berief jedoch keinen der Kandidaten, sondern bat die Fakultät um eine Stellungnahme über die zuvor schon erfolgte Berufung Walter Eberhardts.²⁹⁵ Über die Entscheidungsfindung innerhalb des Ministeriums in dieser Frage geben die Akten im Münsteraner Universitätsarchiv wenig Auskunft. Auf eine mögliche Erklärung wird später in dieser Untersuchung eingegangen werden (S. 60). Die Fakultät versuchte durch eine ausführliche Stellungnahme des Dekans, sich gegen die Berufung Eberhardts zu wehren: „Leistungen, durch die Herr Dr. Eberhardt sich als Wissenschaftler ausgewiesen oder durch die er doch wenigstens die Befähigung zu wissenschaftlicher Forschung überzeugend dargestellt hätte, liegen nicht vor (...) Seine nur in Maschinschrift vorhandene Dissertation vom Jahre 1923 ‘De iteratis apud Platonem’ (...) ist eine auf fleißige Lektüre beruhende, anerkennungswerte Anfängerarbeit, läßt aber in keiner Weise Drang und eigentliche Begabung zur Forschung erkennen. Die kleine Schrift ‘Die Antike und

²⁹⁰ Vgl. Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer, S. 61 u. Gelzer, Matthias: Friedrich Münzer, S. 380

²⁹¹ Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Kurator der WWU vom 14.12.1935 mit der Todesmitteilung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, UAMS, Bestand 10, Nr. 7

²⁹² Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Walter Eberhardt vom 26.05.1935, UAMS, Bestand 63, Nr. 9 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 74

²⁹³ Vgl. Näf, Beat: Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die deutsche Althistorie bis 1945, S. 111 u. Losemann, Volker: Antike und Nationalsozialismus. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945, S. 50

²⁹⁴ Vgl. Schreiben vom 05.05.1935 UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 74

²⁹⁵ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 10.01.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft. S. 74

wir' (...) und die kurze Rezension von Werner Jaegers 'Paideia' (...) wenden grundlegende Gedanken der deutschen Gegenwart in ansprechender, nicht aber besonders origineller Weise auf die Betrachtungen der Antike an und beschränken sich auf allgemein gehaltene Andeutungen und Umrisse. Sie lassen keinen Schluß darüber zu, ob der Verfasser selbst in der Lage ist, diese Gedanken für die konkrete Einzelforschung in bedeutsamer Weise fruchtbar zu machen und so die eigentliche Altertumswissenschaft unmittelbar von hier aus zu fördern. Auch weist die Schrift 'Die Antike und wir' eine Anzahl sachlicher Irrtümer auf, die zeigen, daß der Verfasser außerhalb der Forschung steht. Veröffentlichungsreife ungedruckte Arbeiten liegen nicht vor, werden voraussichtlich auch in absehbarer Zeit nicht vorliegen (...). Es ist nicht zu erwarten, daß Herr E. Studierenden wirksame Anregung und Anleitung zur Forschung geben wird (...). Die Lehrtätigkeit Eberhardts, für die an sich eine Befähigung aus den erwiesenen Qualitäten als Schulmann abgeleitet werden kann, leidet nach unseren Beobachtungen darunter, daß E. unvorbereitet einer Aufgabe gegenübersteht, die ihm nach seiner Vergangenheit fremd ist. Seine Kenntnis der Antike ist zu begrenzt, seine Vertrautheit mit der Forschung zu gering, als daß bei seinem vorgeschrittenen Alter eine Überwindung dieser Schwächen mit Sicherheit erwartet werden dürfte (...). Die Fakultät hält es auch für Ihre Pflicht, folgendes auszusprechen: Die Fakultäten stellen schon beim Eintritt in die Dozentenlaufbahn, bei der Erwerbung des Grades eines Doctor habilitatus, erhebliche wissenschaftliche Forderungen und verlangen insbesondere, daß außer der Dissertation eine fertige Arbeit von Rang vorliegt. Falls nun Herr E. zum Professor ernannt und in seinem Falle von der Forderung eines ausreichenden wissenschaftlichen Ausweises gänzlich Abstand genommen werden sollte, so würde sich die gesamte Dozentengruppe (Nichtordinarien) beeinträchtigt fühlen müssen. Die Dozenten können es nicht anders als bitter empfinden, wenn in diesem Falle der Grundsatz der Forderung streng nachprüfbarer Leistungen nicht aufrechterhalten würde. Die Fakultät, die für die Wahrung der Höhenlage zu sorgen hat und die sich verantwortlich fühlt gegenüber einem Nachwuchs, der auf dem von Herrn Reichsminister selbst bestimmten Wege sich auf beamtete Stellungen vorbereitet, kann nicht die Hand dazu bieten, daß im Falle Eberhardt die Mindestforderungen, die sie stellen muß, unbeachtet bleiben."²⁹⁶ Die Haltung der Fakultät gegen eine Berufung Eberhardts wurde auch vom NS-Leiter der Dozentschaft und dem Rektor der Universität unterstützt - also von allen wichtigen Stellen innerhalb der Universität.²⁹⁷

²⁹⁶ Vgl. Stellungnahme des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Reich- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 20.01.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 3 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 74

²⁹⁷ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 75

Die Universität hatte jedoch keinen Erfolg mit dem Versuch sich zu wehren – sie versuchte es immerhin zwei Jahre lang. Mit Wirkung zum 1. April 1937 wurde Walter Eberhardt zum ordentlichen Professor für Klassische Philologie ernannt.²⁹⁸

Walter Eberhardt wurde am 11. August 1895 als Sohn eines Schlossermeisters bei Dresden geboren.²⁹⁹ Von 1906 bis 1914 besuchte er das Königliche Georg Gymnasium in Dresden. Zum Sommersemester 1914 begann er ein Studium der Klassischen Philologie an der Universität Tübingen.³⁰⁰ Im Oktober 1914 trat Eberhardt in den Kriegsdienst ein. Vom 30. November 1914 bis zum 13. August 1919 befand er sich in französischer Kriegsgefangenschaft.³⁰¹ Über den internationalen Kriegsgefangenen-austausch gelangte Eberhardt in die Schweiz.³⁰² Im Jahre 1919 setzte er sein Studium in Bern fort. Es führte ihn bis zum Jahr 1922 noch nach Berlin, Marburg und Leipzig.³⁰³ Im selben Jahr legte Eberhardt sein erstes Staatsexamen in den Fächern Griechisch und Latein für die Erste und in Französisch für die Zweite Stufe ab.³⁰⁴ Er wurde Assistent an der Universität Leipzig und promovierte dort 1923 mit der erwähnten [S. 33] Arbeit über Platon.³⁰⁵ In den Jahren 1922 und 1923 war er erst Studienreferendar am Gymnasium, dann an der höheren Privatschule in Leipzig.³⁰⁶ Danach war Eberhardt als Lehrer in Dresden tätig; zunächst bis zum 1. April 1925 an der internationalen Schule Hellerau/Dresden, danach bis zum 1. April 1935 an der Kreuzschule. Zusätzlich war er seit dem 1. April 1934 am König Georg Gymnasium in Dresden tätig.³⁰⁷

Seit dem 13. April 1932 war Walter Eberhardt Mitglied in der NSDAP.³⁰⁸ Später nannte er, wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsverfahren, als Grund für den Eintritt die damalige „...moralische, kulturelle und religiöse Zersetzung und Verwilderung...“ in seiner Heimatstadt Dresden.³⁰⁹ „Gleich zahlreichen anderen Menschen meines Bekanntenkreises – etwa der dritte Teil meiner damaligen Kollegen gehörte schon 1932 der NSDAP an – erwartete ich fatalerweise gerade von der NSDAP, durch ihre geschickte Propaganda getäuscht, eine wirksame Bekämpfung des

²⁹⁸ Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Walter Eberhardt vom 26.05.1937, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

²⁹⁹ Vgl. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9, Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19, u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 73

³⁰⁰ Vgl. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9 u. Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

³⁰¹ Vgl. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³⁰² Vgl. Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19,

³⁰³ Vgl. ebd. u. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³⁰⁴ Vgl. Nachweisung von Walter Eberhardt UAMS, Bestand 63, Nr. 9 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 73

³⁰⁵ Vgl. Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19 u. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³⁰⁶ Vgl. Nachweisung von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 63, Nr. 9,

³⁰⁷ Vgl. ebd.

³⁰⁸ Vgl. ebd., Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 73 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 239

³⁰⁹ Vgl. Stellungnahme von Walter Eberhardt; wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsprozess, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

moralischen Verfalls und den ehrlichen Einsatz für das Christentum und ein gesundes kulturelles Leben.³¹⁰ Anschließend berichtet Eberhardt, dass es jedoch bei ihm zu einem Sinneswandel kam: „Als ich später die (...) Aufgeblasenheit der nationalsozialistischen Persönlichkeiten und die buchstäbliche Verkehrtheit vieler ihrer Maßnahmen feststellen mußte, als insbesondere die verwerflichen Methoden auf dem Gebiete der ‘Judenfrage’, des Rechtswesens, der Religion und der Außenpolitik in Erscheinung traten, habe ich meine Einstellung gegenüber der NSDAP grundsätzlich geändert. Die beigefügten Gutachten (...) sagen einiges über meine wahre Gesinnung und mein praktisches Verhalten aus, desgleichen mein Vortrag ‘Die griechische Tragödie und der Staat’ (...), der geradezu als eine an und hinter dem wissenschaftlichen Objekt vollzogene Auseinandersetzung mit dem Nazismus und als Bekenntnis zu dem wahren Staat echter menschlich-göttlicher Ordnung verstanden werden konnte und auch so verstanden worden ist. (darüber das eingehende wissenschaftliche Gutachten des Prof. Dr. Herrmann, (...) dazu das Gutachten Hartung (...) sowie Jesuitenpater Dr. Kröger (...) der am Ende seiner Ausführungen wörtlich schreibt, daß es ‘sehr viel Mut erforderte, solche Grundsätze, die den derzeitigen Ansichten dismetral entgegenstanden, nicht nur in privaten Gesprächen, sondern auch öffentlich zu vertreten’) (...) Ich gebe zu, mit meinem Eintritt in die Partei einen Irrtum begangen zu haben. Mehr als diesen Irrtum einsehen und mich entsprechen verhalten konnte ich nicht tun. Eine politische Schuld, für die ich verantwortlich wäre, trifft mich nicht.“³¹¹

Prof. Dr. Johannes Herrmann, ordentlicher Professor für alttestamentliche Theologie an der Universität Münster, bewertet Eberhardts politische Haltung in der NS-Zeit im Jahre 1946 wie folgt: „Ich hatte zu Prof. Eberhardt zunächst längere Zeit gar keine Beziehungen. Nachdem ich ihm aber öfter begegnet war und Gespräche mit ihm gehabt hatte, hatte ich einen so positiven Eindruck von ihm gewonnen, daß ich ihn als Vorsitzender des Historischen Vereins zu Vorträgen in meinen Verein heranzuziehen beschloß. Prof. Eberhardt hat nun dort einen Vortrag im Frühjahr 1942 über das Thema ‘Die griechische Tragödie und der Staat’ gehalten...Der Vortrag (...) zeigt eine einheitliche Haltung an den Deutungen, Wertungen, Akzentverteilungen und der Wärme der Darstellung, wonach dieser Aufsatz nicht nur als eine wissenschaftliche Arbeit, sondern auch als ein weltanschauliches und politisches Bekenntnis zu werten ist. Um das Wesentliche zusammenzufassen, so handelt es sich um ein Bekenntnis zum wahren Rechtsstaat, gegen innerpolitische Tyrannis, maßlose außenpolitische Tendenzen, Beeinträchtigung der Religion als einer Grundlage des Staates und überhaupt menschlich politische Verwahrlosung. So heißt es S. 92: ‘Der Idee des Rechtes, von dem der junge athenische Staat sich getragen fühlte, haben die Götter auch im Kampfe nach außen zum Siege verholfen. Das wird nicht unmittelbar ausgesprochen, aber es ergibt sich aus dem inneren Gegensatz Athens zu Xerxes und der von ihm repräsentierten Welt’. Hieraus und aus der Art, wie dann von der Sophrosyne, vom

³¹⁰ ebd.

³¹¹ ebd.

‘richtigen Denken’, vom ‘Maßhalten’, von der ‘Wirksamkeit dieser Tugend im staatlichen Leben’ die Rede ist (‘Nach außen zeigt sie sich darin, daß die athenische Polis im Gegensatz zu dem unbegrenzten Eroberwillen des persischen Königs lediglich auf Abwehr bedacht ist. Nach innen in einer staatlichen Ordnung, die dem Einzelnen von vornherein Schranken setzt, die ihm verbietet, in übermäßiger Weise hervortreten, einer Ordnung, in der also die Hybris keinen Platz hat und die die Gefahr der Tyrannis von vornherein unterbindet’) kann eine durchaus ethisch orientierte politische Grundhaltung herausgelesen werden. Das gilt vielleicht noch mehr für eine Stelle S. 93, wo Eberhardt das Drama des Aischylos ‘die Perser’ nicht nur, wie es üblich ist, als Feier des Sieges von Salamis auffaßt, sondern als eine Warnung, die der Dichter seinem Volke vorhält: ‘Aischylos mochte wohl auch im Bewußtsein seines Amtes als Dichter, am Beispiel des von der Gottheit geschlagenen Persers darauf hinweisen wollen, wie auch seine Polis bedroht sei, wenn sie der Hybris verfallt’. Wenn Eberhardt an der zitierten Stelle fortfährt: ‘Denn dann würde eintreten, was Dareios’ Geist im Stücke sagt: ‘Wenn einer sich anstrengt, seinen Untergang herbeizuführen, dann greift der Gott mit zu’, lag es dann nicht nahe, daß hellhörige Zuhörer dies alles als einen versteckten Hinweis auf Hitlers im griechischen Sinne tragische Situation empfanden konnten? Ebenso konnte aus vielen weiteren Formulierungen die Abgrenzung des Vortragenden gegen den Nationalsozialismus und das positive Eintreten für ein höheres, menschlich politisches Ideal herausgehört werden. Bezeichnend ist zum Beispiel die Gegenüberstellung des Polyneikes, des ‘Usurpators’, ‘dessen Berufung auf den politischen Grundsatz des Rechtes’ als ‘Unrecht, Wahnwitz, Ausfluß eines Machtwillens, der zerstört’, bezeichnet wird, und des Sehers Amphiaraos, der ‘inmitten der Schar der von Hybris besessenen Angreifer als leibhafter ‘Vertreter der späteren platonischen Staatstugenden und Repräsentant der stattlichen Ordnung’ erscheint (S. 94). Eberhardts ganze Deutung des Aischylos ruht überhaupt auf der Gegenüberstellung von Polis (Welt des Maßes und der ‘wahren menschlich-göttlichen Ordnung’) und ‘Antipolis’ (ungeformt, Gewalt, Hybris, Frevel). Ich weise, um nicht zu weitschweifig zu werden, nur noch auf eine Stelle S. 104 hin, wo es von Athene heißt: ‘Als Schutzgöttin der Stadt ist sie leibhaftes Bild des Wesens und der Tugenden der Polis selber. Mutig und kriegerisch, geht sie doch, aus dem Geiste der Sophrosyne heraus, den Weg des Überzeugens, so wie wir das bei dem König Pelagos gesehen haben. Wie könnten auch die widerstrebenden Kräfte sonst wirklich gewonnen und die Kräfte des Widerstandes und der möglichen Zerstörung in solche des Dienstes umgewandelt werden?’ (...). Nicht anders sind die ethischen Grundanschauungen Eberhardts, die in seiner Deutung des Sophokles allenthalben hervortreten. Der Kreon in der ‘Antigone’ wird von ihm als der Staatsführer bezeichnet, der ‘sich durch und durch politisch gebärdet’, gerade dadurch aber sich als im Grund ‘antipolitisch’ herausstellt. Denn dieser in ‘radikaler Verblendung’ befangene ‘Politiker’ mißachtet die ungeschriebenen Gesetze’, ‘verletzt die von den Göttern gesetzte und behütete Ordnung’. Mußten solche Ausführungen nicht auf den Hörer eine pädagogische Wirkung ausüben, die durchaus antinationalsozialistisch sein mußte? Ich kann

mir nicht versagen, statt weiterer Zitierungen einzelner Sätze und Satzteile anschließend noch einen zusammenhängenden Abschnitt auf S. 106 zu zitieren, der Eberhardts innere Einstellung überzeugend beweist: 'Seit Hegels großartiger Deutung hat man öfters, mehr oder weniger abgewandelt, die Auffassung vertreten, daß in der 'Antigone' der Konflikt zweier sittlicher Mächte, des staatlichen Rechtes und der Familienliebe oder des Staates und der Religion dargestellt werde, die beide deshalb zusammenstoßen müßten, weil sie in einseitiger Zuspitzung auftraten. Es ist schwerlich richtig, daß Sophokles die Wertakzente so gleichmäßig verteilt wissen wollte. Hegel sagt: 'Kreon ist nicht Tyrann, sondern ebenso eine sittliche Macht wie Antigone, er ist nicht Unrecht, er behauptet, daß das Gesetz des Staates, die Autorität der Regierung beachtet werde, und Strafe aus der Verletzung folgt'. Aber im Sinne des Sophokles ist Kreon zunächst keineswegs die Verkörperung des wahren Staates. Er ist vielmehr durchaus als mißtrauischer, trotz aller Starrheit unsicherer, letztlich um seine persönliche Regenten – und Mannesautorität besorgter Herrscher gezeichnet. Es ist auch nicht so, daß der individuell als unzulänglich Gezeichnete immerhin das Recht der wahren Polis verträte. Er spricht wohl immer wieder von dem Recht und der Ordnung des Staates, welche die Bürger unter Hintansetzung persönlicher Neigungen verteidigen müßten, und was er vorbringt, das sind formal, auf weite Strecken hin, wohl allgemeingültige Grundsätze, aber hinter diesen Grundsätzen steht doch das Bild eines Staates, der die Verbindung mit den das Dasein tragenden Kräften verloren hat'. Man wird wohl sagen dürfen, daß ein richtiger Nationalsozialist, wenn er überhaupt über einen solchen Gegenstand gesprochen hätte, sich wohl sicherlich der Deutung Hegels angeschlossen und die Staatsräson gegenüber den Ansprüchen der Religion gebührend hervorgehoben hätte. Handelt es sich hier um den Kreon der 'Antigone', so klingt noch viel schärfer, was Eberhardt zur Charakterisierung des Kreon in 'Ödipus auf Kolonos' sagt. Dieser ist der 'sinnfällige Ausdruck der politischen Verwilderung', der Demagog, dessen 'politisches Handeln und Reden Heuchelei', 'bewußter skrupelloser Mißbrauch erhabener gültiger Begriffe zum Zwecke politischen Vorteils' ist, der 'Typus des sich politisch gebärdenden Menschen der Zeit, der nicht in der Polis als in dem geordneten Gefüge eines Hauses wohnt, sondern hinter der Begriffswelt der Polis als einer glänzenden Fassade moralische Unordnung verbirgt', der 'mit schön klingenden Worten' die Schandtaten und die furchtbare ethisch-politische Begriffsverwirrung bemäntelt'. Man bedenke, daß alles dies im Frühjahr 1942 gesprochen und geschrieben ist! (...). Es scheint mir unzweifelhaft, daß man einen Gelehrten, der solche und ähnliche Ausführungen im Frühjahr 1942 vortrug und nachher veröffentlichte, jedenfalls nach diesen Urteilen und Formulierungen, die doch keineswegs landläufig, sondern aus einer ganz persönlichen, auf eigene Forschung gegründeten Überzeugung hervorgegangen sind, unmöglich als einen 'Nazi' bezeichnen kann. Ein 'Nazi' hätte zu einer solchen Deutung der großen griechischen Tragiker überhaupt nicht gelangen können, er hätte sie auch nicht aussprechen können. Hier redet unverkennbar eine ethische Persönlichkeit, die im innersten Wesen allem Unethischen des 'Nazismus' entgegengesetzt ist. Dies aber er-

scheint mir als das für die Beurteilung Eberhardts Entscheidende (...). Ich darf nur noch bemerken, daß mein persönlicher Eindruck von Eberhardt dem hier induktiv erschlossenen Urteil entspricht.“³¹²

Neben Prof. Dr. Johannes Herrmann äußert sich auch der Klavierstimmer Wilhelm Horn. In dem Schreiben heißt es: „Erst nach längerer Zeit erfuhr ich, daß Herr Eberhardt Parteimitglied war, da er mich, als Nichtmitglied der Partei, nie für dieselbe zu beeinflussen suchte. Daß er kein echter Nationalsozialist war, geht schon daraus hervor, daß er in unsern gelegentlichen Gesprächen über Politik sehr oft gewisse Persönlichkeiten, Anordnungen und Maßnahmen der Partei sehr scharf kritisierte (...). Meine Tochter war zwei Jahre in der Familie Eberhardt als Hauswirtschaftslehrling tätig. Dadurch haben wir tieferen Einblick in das Familienleben bekommen. Das Privatleben der Familie Eberhardt war ganz auf christlicher Grundlage aufgebaut. Z. B. wurden die kirchlichen Festzeiten in der Familie im Sinne der bekennenden Kirche gefeiert (...). Es wurden außerdem im Hause häufig Singabende veranstaltet, wo vorwiegend Kirchenmusik gepflegt wurde. All das wäre in einer echten nationalsozialistischen Familie nicht möglich gewesen (...). Auch das Verhalten von Herrn und Frau Eberhardt gegenüber Ostarbeitern und Kriegsgefangenen war ganz anders, als man von einem Nationalsozialisten erwarten konnte. Manche von ihnen wurden mit Lebensmitteln und Rauchwaren versorgt. Auch in anderer Hinsicht haben Herr und Frau Eberhardt, oft im Gegensatz zu den Parteigrundsätzen, Ostarbeitern geholfen. Frau Eberhardt hat ihnen durch ihre russischen Sprachkenntnisse große Dienste geleistet (...). Aus diesem allen geht meines Erachtens klar hervor, daß Herr Professor Eberhardt kein überzeugter Nationalsozialist war.“³¹³

Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens gegen Eberhardt gab seine ehemalige Hausangestellte Agnes Kahl, geb. Imorde, eidesstattlich zu Protokoll: „Ich war vom 1. September 1939 bis Ende Januar 1946 Hausangestellte im Haushalte des Herrn Universitätsprofessors Dr. Eberhardt (...). In den mehr als 6 Jahren meiner Tätigkeit in dem Hause Dr. Eberhardt habe ich Herrn Professor Dr. Eberhardt nur als edlen und gerechten Menschen kennen gelernt (...). Ich konnte stets in der Familie Eberhardt meinen Grundsätzen und Idealen, die ich aus der Katholischen Jugendbewegung mitbrachte, nicht nur nachgehen, ich fand in der Einstellung der Familienmitglieder und in der Art des Familienlebens gleiche oder verwandte Züge (...). Ich muß wahrheitsgemäß erklären, daß ich nie etwas davon gespürt habe, daß Herr Prof. Dr. Eberhardt Mitglied der NSDAP war. Kein einziges Mal hat er oder seine Gattin versucht, mich zum Nationalsozialismus oder etwa zum Eintritt in die Partei zu bewegen. Bei meiner genauen Kenntnis der Begebenheiten innerhalb der Familie ist mir auch nichts bekannt geworden, daß er an Versammlungen oder Kundgebungen der NSDAP teilgenommen hätte. Wiederholt hat er auch in meiner Anwesenheit zum Ausdruck ge-

³¹² Gutachten des Prof. Dr. Johannes Herrmann über Walter Eberhardt vom 13.06.1946, UAMS, Bestand 63, Nr.

9

³¹³ Schreiben von Wilhelm Horn über Walter Eberhardt vom 24.05.1946, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

bracht, daß er bestimmte Versammlungen nicht besuchen würde. Seine Äußerungen im Familienkreis über führende Männer der NSDAP wie Göbbels, Himmler und Ley waren stets sehr abfällig. Seine abweichenden Meinungen über Maßnahmen der Partei hat er auch in meiner Gegenwart sehr abfällig zum Ausdruck gebracht. Dabei war ihm genau bekannt, daß auch ich die Partei ablehnte und nicht Mitglied der Partei war (...). Sowohl Herr Professor Dr. Eberhardt als auch seine Gattin haben unterschiedslos Mitmenschen geholfen, einerlei ob es ein Deutscher oder ein Ostarbeiter war, wenn sie in Not waren. Frau Eberhardt ist in Petersburg aufgewachsen, sie spricht fließend russisch. Auch aus dieser Tatsache erklärt sich das warme Eintreten für notleidende Menschen des Ostens während der Kriegszeit (...). Die gesamte Arbeit von Herrn Professor Dr. Eberhardt galt der Wissenschaft. Ich habe von all den Freunden und Gästen, die in das Haus kamen, nie parteipolitische Gespräche oder gar Auseinandersetzungen gehört, noch nicht etwa mit dem Ziele, um andere im Sinne der NSDAP zu beeinflussen (...). Ich habe mich auch in der ganzen Zeit meines Aufenthalts im Hause Eberhardt noch in der katholischen Jugendbewegung, die damals in der Stille noch bestand. Aktiv (sic) betätigen können, ohne daß ich vom Hausherrn in irgendeiner Weise beeinträchtigt worden bin.“³¹⁴

Karl Hartung, ehemaliger Student Eberhardts, schreibt über seinen Lehrer: „Vom Dezember 1942 bis September 1944 habe ich als eingeschriebener Student an der Universität Münster vier Semester lang klassische Philologie studiert. In dieser Zeit war Herr Prof. Eberhardt mein Lehrer, an dessen Vorlesungen und Übungen, die infolge der Einberufung von Prof. Beckmann sehr zahlreich waren, ich in der ganzen Zeit regelmäßig teilnahm. Darüber hinaus hatte ich sehr oft Gelegenheit, im privaten Verkehr mit meinem Lehrer ausgedehnte Unterhaltungen zu führen, sowie seine persönlich-menschliche Haltung kennenzulernen. Auf Grund dieses ausgiebigen wissenschaftlichen und privaten Verkehrs bin ich – so glaube ich behaupten zu dürfen – mehr als andere in der Lage, über die Stellung meines Lehrers zum Nationalsozialismus einige wichtige Entlastungsmomente bieten zu können: (...). Der nationalsozialistischen Ideologie des politischen Studenten, der durch parteipolitisches Wirken und weltanschauliche Schulung seitens der Dozenten zu einem Intelligenz-Vorkämpfer des Nationalsozialismus erzogen werden sollte, hat Herr Prof. Eberhardt in keiner Weise gehuldigt. Er hat niemals den Versuch unternommen, parteipolitisch zu wirken, d. h. uns Studenten zu Nationalsozialisten zu machen, auch nicht durch das Mittel, Träger der nationalsozialistischen Idee oder einzelne Erscheinungsformen dieser Idee zu verherrlichen. Es kam ihm einzig darauf an, seinen Schülern eine gediegene wissenschaftliche Ausbildung zu vermitteln nach den Grundsätzen freier wissenschaftlicher Forschung. Was mich betrifft, kann ich versichern, daß ich mit dieser wissenschaftlichen Grundlage an den Universitäten Würzburg und Bonn bei den Fachprofessoren ohne weiteres anerkannt wurde und den von andern Universitäten kommenden Kommilitonen nicht nachstand. Wenn das wissenschaftliche Thema ei-

³¹⁴ Eidesstattliche Versicherung von Agnes Kahl, geb. Imorde vom 20.05.1947, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

ner Vorlesung oder einer Übung historische, politische, religiöse oder allgemein weltanschauliche Probleme aufwarf, so konnte man aus ihrer Behandlung manche Gesinnungen meines Lehrers entnehmen, die den nationalsozialistischen Themen entgegengesetzt waren, so in der Herodot-Vorlesung, wo er immer wieder auf die Hybris als Zerfallursache des Staates hinwies, wobei man die Gültigkeit dieser Feststellung auch für den nationalsozialistischen Imperialismus ingerieren mußte, sodaß sich beispielsweise die Parallele Xerxes-Hitler ohne weiteres aufdrängte; so in der Sophokles-Vorlesung, wo beispielsweise die Gestalt Kreon in der Antigone und im Ödipus auf Kolonos als ein Typus des politischen Heuchlers und skrupellosen Staatsutilitaristen oder des engstirnigen, verblendeten, 'sich durch und durch politisch gebärdenden' Staatsführers erschien, der vor keiner Gewalt zurückschreckt, Religion und Recht mißachtet und gerade dadurch den wahren Staat zerstört. Immer wieder fühlte man sich veranlaßt, stillschweigend die Gleichung zwischen Kreon und den Exponenten des nationalsozialistischen Handelns herauszustellen. Da diese Sophokles-Interpretation und eine entsprechende Deutung des Aischylos auch in den Aufsatz 'Die griechische Tragödie und der Staat' (Antike XX, 1944, S. 87 ff.) eingegangen ist, ist die politische Gesinnung dieses Aufsatzes alles andere als nationalsozialistisch (...). Aus den politischen Bemerkungen Prof. Eberhardts spürte man deutlich heraus, daß er die Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Deutschtum, Partei und Staat, wie sie praktisch im Dritten Reich durchgeführt wurde, nicht billigen wollte noch konnte. Im einzelnen könnte ich noch weitere Belege für das Durchblicken antinationalsozialistischer Gesinnungen in den Vorlesungen bringen (...). Die unbeirrbar wissenschaftliche Zielsetzung meines Lehrers zeigte sich auch in der unbekümmerten Heranziehung jüdischer Fachliteratur und ihrer unparteiischen Beurteilung. Auch empfahl er uns niemals die tendenziösen Schriften von Nationalsozialisten, die für unsere Wissenschaft in Frage gekommen wären, sondern ließ uns mit der international anerkannten Fachliteratur arbeiten, wobei die englische und französische unterschiedslos mit der deutschen und italienischen benutzt wurde. Maßstab war einzig und allein die wissenschaftliche Gediegenheit und Leistung des betreffenden Gelehrten (...). Erwähnt sei auch das Fehlen des Hitlerbildes in den Institutsräumen und die Tatsache, daß Prof. Eberhardt auch in offiziellen Situationen, z. B. im Seminar, den vorge-schriebenen 'deutschen Gruß' zugunsten echten Grüßens vernachlässigte (...). Damit komme ich auf das persönliche Verhältnis zwischen meinem Lehrer und mir zu sprechen. Ich habe auch außerhalb der üblichen Einladungen der Seminarmitglieder häufig im Hause meines Lehrers verkehrt, sowohl in einer kleinen Gesellschaft als auch alleine. Das unumschränkte Urteil über das private Verhalten meines Lehrers mir gegenüber lautet: Es war aufrichtig, herzlich, getragen vom Geiste echter Menschlichkeit. In zahlreichen Gesprächen gestattete er mir Einblick in seine innere geistige Welt, die eine lebendige Synthese zwischen reiner Wissenschaftlichkeit und dem Ideal persönlicher Vollendung in dem allgemein menschlichen Bildungsgut darstellte, sodaß mir der Verkehr mit ihm menschlich sehr wertvoll gewesen ist. Prof. Eberhardt wußte, daß ich kein Parteigenosse war und dem Nationalsozialismus innerlich ableh-

nend gegenüberstand. Wäre er der Typ eines echten Nationalsozialisten gewesen, so hätte er es seinerseits zweifellos nicht zu diesem innigen Verhältnis kommen lassen und auch ich hätte mich möglichst zurückgezogen, da mir die aufdringliche Art der aktiven Nazis verhaßt war. So aber trat in unserm persönlichen Verkehr seine Parteizugehörigkeit überhaupt nicht in Erscheinung (...). In seinem Hause herrschte eine echt christliche Atmosphäre, die in einer nationalsozialistischen Familie unmöglich gewesen wäre. Es verkehrte bei ihm ein kleiner christlicher Kreis, der häufig Singende veranstaltete, (...) die den Hauptakzent mehr auf das Religiöse als auf das Musikalische legten. Nicht unerwähnt soll bleiben die Sitte des regelmäßigen Tischgebets vor und nach den Mahlzeiten, zu denen ich häufig geladen war. Ich selbst bin Katholik, was meinem Lehrer bekannt war. In gelegentlichen Gesprächen konnte ich feststellen, daß er auch dem Katholizismus mit warmem Verständnis gegenüberstand (...). Wenn ich alle diese Momente addiere, so ergibt sich die Tatsache, daß Prof. Eberhardt nicht der Typ eines Nationalsozialisten gewesen ist, was auch dem allgemeinen Eindruck entsprach. Vielmehr konnte man in seinem Wesen einen inneren Konflikt zwischen der äußeren Parteizugehörigkeit und der inneren Haltung herausspüren (...). Zum Schluß möchte ich erwähnen, daß ich selbst politisch unbelastet bin, was meine Annahme an der Universität Bonn beweist. Ich war weder Parteimitglied noch Mitglied der Parteigliederungen, auch nicht der HJ, sondern lediglich vorübergehend Mitglied einer studentischen Kameradschaft, die 1944 wegen Inaktivität aufgelöst wurde. Auch bin ich mit Prof. Eberhardt nicht verwandt (...). Ich versichere, daß die von mir gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen und kann jederzeit für ihre Richtigkeit einstehen.“³¹⁵

Der ehemalige Theologiestudent Peter Kröger schreibt: „In den Jahren 1935-1939 habe ich in Münster i. W. mehrere Semester hindurch die Vorlesungen des Herrn Prof. Dr. Eberhardt gehört und unter ihm das Oberseminar für Altphilologie mitgemacht. Herr Prof. Eberhardt hat in diesen Jahren bei seinen Vorlesungen nie über Politik geredet, sondern sich streng an den Stoff der Altphilologie gehalten. Er ist mir und den anderen Patres, die mit mir seine Vorlesungen hörten, immer äußerst wohlwollend entgegengetreten, dass wir uns oft verwundert fragten, aus welchen Gründen er wohl zur Partei gekommen sei. Wir konnten uns die Zugehörigkeit zur Partei bei seiner innerlich lauterer und (...) idealistischen Haltung nur daraus erklären, dass er (...) von der Partei wieder ein Aufblühen des Vaterlandes erwartete. Diese seine wohlwollende Haltung habe ich im Gespräch mit anderen Professoren, Studenten und Patres (...) hervorgehoben. Herr Prof. Eberhardt hat mich mehrmals in sein Haus eingeladen, obwohl er natürlich wusste, dass ich Jesuit war. Als ich einmal bei ihm war, machte ich ihn darauf aufmerksam, dass ihm Schwierigkeiten entstehen könnten, wenn er so häufig mit mir spreche und mich in sein Haus einlade. Er selbst und noch mehr seine Frau waren über diese meine Aussage so überrascht, dass ich glaube, er habe damals auch nicht die feindliche Haltung der Partei gegen die Kirche

³¹⁵ Erklärung von Karl Hartung vom 23.06.1946, LNW, Bestand NW 1039, d E 685

durchschaut. Er erklärte mir (...) er mache sich nichts daraus, wenn ihm Schwierigkeiten erwüchsen (...). Bei seiner eigenen innerlich durchaus lauterer Veranlagung wird er die Einstellung der Partei (...) damals sicher noch nicht durchschaut haben. Ueber die Kirche und ihre Einrichtungen sprach sich Herr Prof. Eberhardt voller Hochachtung aus, weil sie eine klare sittliche Linie verfolge. Und hohe sittliche Grundsätze vertrete. Besonders hob er hervor, wie sehr er sich freue, dass die Kirche bei der herrschenden Verwilderung so sehr die Ehe und ihre Unauflöslichkeit verteidige. Auch die Judenverfolgung hat er mir gegenüber aus rein menschlichen Rücksichten bedauert. Wie sehr Herr Prof. Eberhardt (...) sich hütete, gegen die alten überkommenen sittlichen Begriffe des Christentums Stellung zu nehmen, ersieht man auch daraus, dass er in seinen Sitzungen des Oberseminars gerne über die Kirchenväter sprach. Als bei einer Sitzung von den Mitgliedern gegen einen heidnischen Schriftsteller die christlichen Begriffe von Schuld, Sühne, Sünde und Gnade verteidigt und (...) im Sinne der Kirche dargelegt wurden, hat er sich in keiner Weise gegen die christlichen Begriffe gewandt sondern sie eher in seinen Darstellungen bejaht (...). Auch in meinem Doktor- und besonders in meinem Staatsexamen, bei dem ich sehr unter einer Nierenkrankheit zu leiden hatte, ist mir Herr Prof. Eberhardt ein sehr wohlwollender und verständnisvoller Examinator gewesen. Noch heute denke ich voller Dankbarkeit zurück, wie ruhig, geschickt und wohlwollend er bei dem Examen gegen mich war. Umso mehr muss ich diese Haltung des Herrn Professors schätzen, als sie ihm bei der damaligen Regierung nur schaden konnte (...). Wie Herr Prof. Eberhardt mit den Jahren immer mehr innerlich von der Partei abrückte, zeigt auch sein Vortrag über die griechische Tragödie, den er im Febr. 1942 im Historischen Verein zu Münster hielt (...). Es erforderte damals sehr viel Mut, solche Grundsätze, die den derzeitigen Ansichten diametral entgegenstanden, nicht nur in privaten Gesprächen sondern auch öffentlich zu vertreten.“³¹⁶

Auch Adolf Lillig, ebenfalls ehemaliger Theologiestudent, äußert sich zu Eberhardts Verhalten in Lehrveranstaltungen: „Als Student der Klassischen Philologie an der Universität Münster i. W. hörte ich in den Jahren 1935 bis 1939 Herrn Professor Dr. Eberhardt. Zu seinen Hörern zählten mehrere katholische Theologen aus dem Welt- und Ordensklerus; darunter waren drei Patres aus der Gesellschaft Jesu (Jesuiten). Bekannt ist ja die feindselige Einstellung der Partei gegen die Jesuiten; 1938 hatte man uns die Teilnahme an den Bezirksseminaren verboten; in die Schule durften wir nicht mehr. Prof. Eberhardt hätte sowohl in den Vorlesungen wie in dem von ihm geleiteten Oberseminar reichlich Veranlassung gefunden, der allgemeinen Parteieinstellung Rechnung zu tragen. Aber aus seiner ganzen Haltung, seiner geistigen Einstellung, seinen Bemerkungen, seinem Wohlwollen und seiner Hilfsbereitschaft gerade uns Theologen gegenüber mußten wir bald entnehmen, daß Herr Prof. Eberhardt nichts gemein hatte mit dem Geiste der Partei, daß er überhaupt nie ‘politisch’ wurde; wir hatten ihn bald als einen durchaus lauterer und edlen Menschen kennen ge-

³¹⁶ Aussage des Jesuitenpaters Dr. Peter Kröger vom 30.06.1946, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

lernt. Mein Eindruck war folgender: Prof. Eberhardt war ein geistig suchender Mensch, glaubte bei der Partei, edel wie er selber ist, edle Bestrebungen zu finden, fand sich aber bald getäuscht und hatte, als wir ihn kennen lernten, innerlich längst die Partei verlassen. Er hatte sogar Mut, uns, den von der Partei Geächteten und Verfolgten, während unserer Studien wohlwollend mit Rat und Tat zu helfen.“³¹⁷

Eberhardt selbst bezeichnete sich als einfachen Parteigenossen: „Aktive politische Mitarbeit habe ich in keiner Weise geleistet. Auch meine Tätigkeit als Gausachbearbeiter für alte Sprachen im NSLB war durchaus unpolitischer Art. Ich habe dieses Amt aus rein ideellen und fachlichen Gesichtspunkten heraus übernommen, als der NS-Lehrerbund im Jahre 1933 diesbezüglich an mich herantrat. Es lag im Interesse der Wissenschaft und meiner Berufskollegen, daß diese Arbeit von einem Fachmann und nicht von einem nur gesinnungstüchtigen Parteigenossen ausgeführt wurde. Sie bestand im wesentlichen darin, die Berufskollegen zur fachlichen Weiterbildung anzuleiten, z. B. maßgebliche Fachleute für Vorträge zu gewinnen oder Arbeits- und Lesezirkel einzurichten (...). Nach Erlöschen dieser Tätigkeit im Jahre 1937 veranlaßten mich ähnliche Erwägungen, das Angebot, für die ‘Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums’ laufende Gutachten über die fachwissenschaftliche Zeitschrift ‘Neue Jahrbücher für Antike und deutsche Bildung’ zu liefern, nicht zurückzuweisen. Bestimmend war für mich hier außerdem, daß ich auf diese Weise in den Besitz einer wertvollen Zeitschrift kam und ich den äußeren Zwang, die Aufsätze der genannten Zeitschrift durcharbeiten zu müssen, als für meine persönliche Weiterbildung fördernd und nützlich empfand (...). Meine Tätigkeit beschränkte sich auf die laufende Begutachtung der oben genannten Zeitschrift. Amtlicher Lektor der Prüfungskommission war ich nicht. Meine Tätigkeit erlosch, als die ‘Neuen Jahrbücher für Antike und deutsche Bildung’ im Jahre 1943 eingingen.“³¹⁸

Bezüglich der Entscheidungsfindung innerhalb des Reichs- und Preußischen Ministeriums bei der Berufung Walter Eberhardts nach Münster geben die Akten im Münsteraner Universitätsarchiv wenig Auskunft.³¹⁹ Wahrscheinlich gab jedoch seine im Jahre 1935 veröffentlichte Programmschrift „Die Antike und wir“ den Ausschlag für seine Berufung.³²⁰ Darin deutete Eberhardt bestimmte Erscheinungen des Nationalsozialismus „geradezu als Wiedergeburt der Antike“.³²¹ Laut Eberhardt ermögliche der Nationalsozialismus völlig neue Einsichten in die Antike: „Es ist unser neues Volks- und Staatsbewußtsein, das uns die Antike neu sehen lehrt, das sie uns zeigt – wir sind dessen sicher – wie sie wirklich war.“³²² Eberhardt trat für eine „rassisch-

³¹⁷ Aussage des Jesuitenpaters Adolf Lillig vom 03.07.1946, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³¹⁸ Stellungnahme Walter Eberhardts, wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsverfahren, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³¹⁹ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 76

³²⁰ Vgl. Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrgang 5/6, 1965/66, S. 242

³²¹ Vgl. Eberhardt, Walter: Die Antike und wir, in: Nationalsozialistische Monatshefte 6 (1935), Heft 59, S. 115

³²² Vgl. ebd., S. 118

völkische“ Geschichtsbetrachtung in der Klassischen Philologie und Alten Geschichte ein: „Geschichtsbetrachtung ohne den Gesichtspunkt der Rasse ist heute nicht mehr denkbar. Dieser Gesichtspunkt ist deshalb so zwingend, weil hinter ihm die Tatsache unseres neu erwachten rassistischen Selbstbewusstseins steht. Kein Gebiet der Geschichte ist in rassenbiologischer Beziehung so aufschlussreich, so beispielkräftig wie die Geschichte der beiden antiken Völker.“³²³ Bezüglich der Einstellung des Nationalsozialismus zur Antike, schreibt Eberhardt: „Unsere Stellung zum griechischen und römischen Altertum entstammt nicht den Bezirken einer autonomen, von den Kräften der Gegenwart unberührten Wissenschaft, sie ist auch nicht das Ergebnis einer humanistischen Bildungsidee, in ihr drückt sich vielmehr die Haltung aus, die unserer geistespolitischen Lage entspricht. Diese Tatsache macht die Beschäftigung mit der Antike wieder zu einer aufregend gegenwartsnahen Angelegenheit. Noch nie, scheint mir, war das Studium der Antike so lohnend wie heute. Man kommt ohne das griechische und römische Altertum nicht aus, wenn man die geschichtliche und geistige Lage unserer deutschen Gegenwart verstehen will.“³²⁴ Vermutlich um sich noch intensiver für eine Position an einer nationalsozialistischen Universität zu empfehlen wandte Walter Eberhard seine Ideologie in seiner Programmschrift auch auf tagespolitische Themen an. Zum Beispiel auf den sowohl in Frankreich als auch in Deutschland seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierenden „Latein-Streit“. Mit diesem Sammelbegriff bezeichnete man die Diskussionen um die Rolle des altsprachlichen Unterrichts in den Sekundarschulen.³²⁵ Um 1890 wurde die Bedeutung des Griechischen und Lateinischen sowohl in Frankreich als auch in Deutschland in Frage gestellt. Mit seiner Programmschrift eröffnete Walter Eberhardt jedoch Feindseligkeiten in dieser Frage mit Frankreich. Eberhardt erhob Anklage gegen das Lateinische. Er erachtete es als notwendig die Werte der Antike in Praxis zu überführen. Diese Werte sah Eberhardt aber ausschließlich im griechischen Altertum begründet. Während im 16. Jahrhundert in Frankreich und Italien die humanistische Renaissance die römische Antike bevorzugte, hätten sich die Deutschen im 17. Jahrhundert mit der Hinwendung zur griechischen Antike ihren eigenen Antike-Bezug erstellt.³²⁶ Walter Eberhardt verwendete den Begriff „Kulturkampf“, um den Kampf der Deutschen gegen die französische Klassik zu bezeichnen. Für diesen hätten im 18. Jahrhundert Lessing und der Sturm und Drang gestanden. Eberhardt leitet „...eine transhistorische Solidarität, eine organische Einheit der deutschen Kämpfe gegen die drei Roms, das Rom des antiken Reichs (Hermann der Cherusker), das Rom der Kirche (Luther und Bismarck), das französische Rom, nämlich das des französischen Kultur- und Militär-Imperialismus...“³²⁷ ab. Walter Eberhardt sieht eine historisch gewachsene Feindschaft Roms und seiner Nachfolger gegen das Germanentum: „Wir denken an die Züge des Drusus und Tiberius und die Strafexpeditionen des Germanicus und spüren die

³²³ Vgl. ebd., S. 120, Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 73 f.

³²⁴ Eberhardt, Walter: Die Antike und wir, S. 127

³²⁵ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 137f.

³²⁶ Vgl. ebd., S. 138

³²⁷ Vgl. ebd.

Wand, die uns von der römischen Zivilisationsideologie trennt.“³²⁸ Auch setzt er die römischen Legionen des Varus mit den französischen Soldaten von 1914 gleich: „Wir spannen den Bogen zur Gegenwart und stellen fest, daß es im Grunde immer noch die lateinische Zivilisationsidee war, gestützt und erweitert durch die Argumente der französischen Revolution, unter deren Zeichen 1900 Jahre später der Weltkrieg gegen uns, die Barbaren jenseits des Rheins, geführt wurde.“³²⁹ Laut Eberhardt würden die Franzosen diesen antigermanischen Imperialismus ununterbrochen fortführen. Er konstatierte eine in im Laufe der Geschichte immer wieder bestätigte kulturelle und politische Antipathie und schloss daraus eine rassenmäßige Unverträglichkeit zwischen romanitas und germanitas. Man müsse zwischen Rom und Griechenland unterscheiden: „Unsere ablehnende Haltung gegenüber Rom [...] kommt aus den Tiefen des Seins“ und „Griechentum und Römertum, das sind zwei verschiedene Welten.“³³⁰ Trotz des „Latein-Streits“ behielten die altphilologischen Fächer ihren gesicherten Platz. Sie wurden vom Reichserziehungsminister Bernhard Rust, der zuvor selber Gymnasiallehrer für Latein gewesen war, geschützt.³³¹ Der Unterricht wurde jedoch reduziert und von seinem Ansatz und Inhalten her verändert. Auf Initiative Rusts wurde im Jahre 1938 eine Lehrplanreform durchgeführt in deren Folge die Stundenzahl für Latein und Griechisch reduziert wurde und diese entsprechend Hitlers in „Mein Kampf“ dargelegten Prinzipien den Leibesübungen und dem Sport zugeschlagen wurde.³³²

Unter dem Eindruck der „rassisch“ bedingten Entlassungen an der Universität Münster, lässt die Zwangsberufung Walter Eberhardts den Eindruck zu, dass sein inhaltlicher Ansatz, wie er in dem Aufsatz „Die Antike und wir“ geschildert wird, als Grundlage nationalsozialistischer Altertumswissenschaften galt.³³³ Was während der folgenden Jahren von faschistischen Ideologen noch an grundsätzlichen Ausführungen gemacht wurde, ging nicht wesentlich über Eberhardts Äußerungen hinaus.³³⁴

Zudem schrieb im Jahr 1948 der Rektor der WWU, dass Walter Eberhardt im Jahre 1936 „offenbar aufgrund freundschaftlicher (nicht politischer) Beziehungen zu einem prominenten Parteigenossen“ nach Münster berufen worden war.³³⁵ So könnte sich Alfred Bäumler, ein langjähriger Freund Walter Eberhardts, für dessen Berufung eingesetzt haben.³³⁶ Bäumler war Pädagoge und hatte ab 1929 einen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Dresden. Er war Herausgeber von Nietzsches Werken und im Jahr 1930 Mitbegründer von Alfred Rosenbergs „Kampfbund für deutsche Kul-

³²⁸ Walter Eberhardt nach Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 138

³²⁹ Walter Eberhardt nach Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 138f.

³³⁰ Walter Eberhardt nach Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 139

³³¹ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 140f.

³³² Vgl. ebd., S. 141

³³³ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 49

³³⁴ Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht, S. 244

³³⁵ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 76 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 239

³³⁶ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 76

tur“.³³⁷ In einer Reihe von Vorträgen und Artikeln suchte Bäumler den politischen Menschen zu definieren. Dieser würde aus dem „politischen Humanismus“ des nationalsozialistischen Deutschlands hervorgehen. Bäumler lehnte den klassischen Humanismus ab und erkannte den Nationalsozialismus als einzige geistige Macht in Deutschland an.³³⁸ Als Vollendung des politischen Menschen sah er den „politischen Soldaten“. Diesen feierte Bäumler in seiner Antrittsvorlesung am 10. Mai 1933 an der Universität Berlin. In seiner Rede setzte er den politischen Soldaten mit dem Bauern und Arbeiter gleich und setzte sie im Gegensatz zum Gelehrten. Unter anderem im Zusammenhang mit dieser Rede erfolgte die Bücherverbrennung an der Universität.³³⁹ Im Jahre 1934 wurde Bäumler Leiter der Wissenschaftsabteilung (ab 1937: Amt für Wissenschaft) des *Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP*. Dieses Amt übte ebenfalls Alfred Rosenberg aus.³⁴⁰ Bäumler war auch Mitglied in der Hochschulkommission der NSDAP. Ihm unterstand das Referat für „Philosophie und Geisteswissenschaften“, dem auch die Fächer Altertumswissenschaften und Klassische Philologie oblagen. In dem Fall der Wiederbesetzung des Lehrstuhls an der Universität Halle ist bekannt, dass sich Bäumler für Eberhardts Universitätskarriere einsetzte.³⁴¹ Eberhardts Sohn Otto bestätigte im Jahre 1982 in einem Brief an den Historiker Volker Losemann, dass die Berufung seines Vaters von Bäumler durchgesetzt wurde und das Ziel hatte, im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu wirken: „Sie haben allerdings recht: mein Vater wurde offiziell in Münster eingesetzt, um dort den Nationalsozialismus zu vertreten. Er war sich dessen bewußt und hat es Anfangs voll bejaht.“³⁴²

Walter Eberhardt war in den Jahren 1939/40, 1942/43 und 1944/45 geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.³⁴³ Nachdem die Universität Münster im Zuge der Kriegseinwirkungen ihren Lehrbetrieb eingestellt hatte, siedelte Eberhardt mit seiner Familie zunächst nach Weimar über und erlebte dort mit ihr das Kriegsende.³⁴⁴ Durch Verfügung der Militärregierung vom 11. Dezember 1945 wurde Walter Eberhardt entlassen. In einem Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an Walter Eberhardt vom 20. Dezember 1945 heißt es wörtlich: „Nach mir zugegangener Mitteilung vom 11.12.1945 (...) sind Sie der Militärregierung nicht genehm und daher aus Ihrer Tätigkeit zu entlassen. Ich bitte daher, Ihrer [sic] Tätigkeit an der Universität sofort einzustellen (...) Ich habe Sie ferner anzuweisen, Ihrer Ar-

³³⁷ Vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, S. 24

³³⁸ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 122

³³⁹ Vgl. ebd., S. 125

³⁴⁰ Vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich, S. 24 f.

³⁴¹ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 76

³⁴² Vgl. Schreiben von Otto Eberhardt an Volker Losemann vom 17.1.1982, UAMS, Bestand 178, Nr. 19 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 76f.

³⁴³ Vgl. die VZ der WWU vom SS 1939, WS 1939/40, SS 1942, WS 1942/43, SS 1944 und WS 1944/45 u. Schreiben des ehemaligen geschäftsführenden Direktor des Instituts für Altertumskunde Erich Hofmann an den Kurator der WWU vom 30.03.1939, UAMS, Bestand 9, Nr. 404

³⁴⁴ Vgl. Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19,

beitskarte bei der nächsten Dienststelle der Militärregierung vorzulegen, damit der Public Safety officer die nötige Eintragung (a. c. D. D. removed office Denazification Directive, aus dem Amt entlassen nach den Richtlinien der Denazifikation) vornehmen kann.“³⁴⁵ Durch den deutschen Entnazifizierungsausschuss wurde Eberhardt jedoch in die Kategorie V (entlastet) eingestuft.³⁴⁶ Ausschlaggebend hierfür dürften auch die hier zuvor ausführlich zitierten zur Entnazifizierung beigebrachten Aussagen von vier ehemaligen Studenten, ein Gutachten des Kollegen Erich Burck und ein, zuvor schon zitiertes, Gutachten des Theologen Herrmann gewesen sein.³⁴⁷ Ein Schreiben des Dekans der Westfälischen-Wilhelms-Universität vom 19.5.1949 an den Rektor belegt, dass es bezogen auf Walter Eberhardt ein Wiedereinstellungsverfahren gab. Eine Wiedereinstellung Eberhardts wurde jedoch von der Fakultät abgelehnt: „Zu der Frage der Wiedereinstellung von Prof. Dr. Eberhardt habe ich Ew. Magnifizenz die Stellungnahme der Philosophischen Fakultät mitzuteilen. In ihrer Sitzung vom 13.5 hat die Fakultät den Beschluß gefaßt, daß eine Wiedereinstellung von Prof. Eberhardt von ihr nicht gewünscht wird. Sie bezieht sich dabei auf die Mitteilung der Fakultät vom 14.2.48, worin sie bittet, Herrn Prof. Eberhardt ‘keinesfalls wieder in irgendwelche Beziehungen zur Fakultät zu setzen, auch nicht durch Stellung und Rechte eines Emeritus’. Sie geht dabei von dem Sachverhalt aus, daß Herr Prof. Eberhardt durch Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 20.5.37 der Fakultät gegen ihren ausdrücklich bekundeten Willen aufgezwungen worden ist. Er war vorher weder habilitiert noch durch wissenschaftliche Veröffentlichungen hinreichend ausgewiesen. Diese Umstände machen es der Fakultät unmöglich, eine Anwendungsmöglichkeit von § 3 der angezogenen Verordnung der Landesregierung vom 19.3.49 in Betracht zu ziehen.“³⁴⁸ Die Fakultät berief sich hier also ausdrücklich wie bereits beim Berufungsverfahren 1935/37 auf wissenschaftliche Argumente. Im Jahre 1951 kam Walter Eberhardt wieder in die Stadt Münster. In einem Lebenslauf, dessen Verfasser nicht genannt ist, heißt es: „Nach Zeiten der Ungewißheit übernahm er eine Arbeit an der Universitätsbibliothek und half bei ihrem Aufbau mit; doch wurde ihm diese Aufgabe vorzeitig wieder genommen. 1963 siedelte...(die) Familie...ins Frankenland über.“³⁴⁹ Walter Eberhardt starb am 11.3.1981.³⁵⁰

In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster beschäftigte sich Walter Eberhardt vor allem mit Thukydides, Homer, Xenophon und Platon.³⁵¹

In den 1980er Jahren befasste sich das Institut erneut mit dem Fall Walter Eberhardts. Ausgangspunkt war die Weigerung der Mitglieder des Instituts ein Foto von

³⁴⁵ Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an Walter Eberhardt vom 20.12.1945, UAMS, Bestand 178, Nr. 4

³⁴⁶ Vgl. Respondek, Peter: *Besatzung*, S. 239

³⁴⁷ Vgl. Schreiben von Otto Eberhardt an Prof. Dr. Gnllka vom 14.11.1981, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

³⁴⁸ Schreiben des Dekan der WWU an den Rektor vom 19.05.1949, UAMS, Bestand 63, Nr. 9

³⁴⁹ Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

³⁵⁰ Vgl. ebd.

³⁵¹ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1935/36 bis zum WS 1944/45 u. Lebenslauf von Walter Eberhardt, UAMS, Bestand 178, Nr. 9

Walter Eberhardt im Institut aufzuhängen. Dies führte zu einem regen Briefwechsel zwischen Walter Eberhardts Sohn Otto Eberhardt und dem Institut. In einem Schreiben vom 10.11.1981 schreibt Professor Dr. Gnilka vom Institut für Altertumskunde an Otto Eberhardt: „Seit einigen Wochen hängt das Foto Ihres Herrn Vaters in unserem Institut, wie ich Ihnen dies zugesagt hatte (...) Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß meine Entscheidung auf Kritik von der Art gestoßen ist, daß ich sie nicht einfach überhören kann. Über die Gründe der Kritiker brauche ich Ihnen wohl keine näheren Angaben zu machen.“³⁵² In einem weiteren Schreiben von Prof. Dr. Gnilka an Otto Eberhardt vom 06.01.1982 heißt es: „das Studium der Personalakten Ihres Herrn Vaters hat das Zeugnis seiner Schüler bekräftigt: er war persönlich integer, hat niemandem geschadet, die Studenten im Unterricht nicht indoktriniert. Der Dekan der Fakultät selbst schrieb am 20. Januar 1936 an den Reichsminister für Wissenschaft: ‘Von der allgemein menschlichen und geistigen Persönlichkeit Eberhardts hat die Fakultät einen sehr günstigen Eindruck gewonnen’. Aus den Akten geht auch hervor, wie bitter das Schicksal Ihres Herrn Vaters in den Nachkriegsjahren gewesen sein muß (...) Die Zugehörigkeit Ihres Herrn Vaters zur NSDAP, sein früher Eintritt in die Partei wie auch seine Publikationen bieten daher m. E. keinen ausreichenden Grund, das Bild Ihres Vaters im Institut zu entfernen, leider liegt aber ein solcher Grund in anderer Hinsicht doch vor (...) Die Fakultät hat sich im Jahre 1936 trotz der Gefährdung, der sich die verantwortlichen Mitglieder damals aussetzten, nicht gescheut, im Interesse der Erhaltung des Mitbestimmungsrechts der akademischen Gremien und des Leistungsstandes der Universität ihren Standpunkt zweimal mit bewundernswerter Offenheit und Sachlichkeit darzulegen. Ihre wohlbegründeten Einwände sind damals in empörender Weise seitens des Ministeriums mißachtet worden. Von daher ist es auch zu verstehen, daß sich die Fakultät in den Jahren 1947/48 gegen eine Wiedereinstellung Ihres Herrn Vaters als Ordinarius wandte und es darüberhinaus ablehnte, ihn als Emeritus in die Fakultät aufzunehmen. Wir müssen jetzt auch den leisesten Anschein vermeiden, als würden wir die Fakultät nachträglich desavouieren. Denn es handelt sich hierbei nicht um eine Angelegenheit, die man einfach als vergangen ansehen kann. Übergriffe des Staates auf die Universität, die Nichtachtung begründeter Personal- und Sachentscheidungen der Fakultät bzw. der Fachbereiche lehnen wir heute genau so ab wie einst die Mitglieder der Fakultät von 1936 (...). Da die Sache nun einmal ‘hochgespielt’ worden ist, muß die Direktion des Instituts die richtige Konsequenz ziehen. Ich habe Anweisung erteilt, das Foto Ihres verstorbenen Herrn Vaters zu den Institutsakten zu nehmen. Dabei bitte ich zu bedenken, daß diese Entscheidung nicht eigentlich gegen die Person Ihres Herrn Vaters gerichtet ist. Hinzufügen will ich noch, daß bislang auch andere Vertreter der Klassischen Philologie in Münster...kein Bild im Institut hatten, da unsere Bilderserie

³⁵² Schreiben von Professor Dr. Gnilka an Otto Eberhardt vom 10.11.1981, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

unvollständig ist. Der Eindruck einer 'damnatio memoriae' kann also wohl kaum aufkommen (...). Trotzdem bedauere ich den Gang der Dinge aufrichtig.“³⁵³

Otto Eberhart versuchte weiterhin seinen Vater zu rehabilitieren; seine Verdienste für die Münsteraner Fakultät hervorzuheben: „Für die Verdienste meines Vaters für die Fakultät und insbesondere das Institut (...) erinnere ich zunächst an die in meinem Brief vom 14.11.1981 beigegebenen Zeugnisse früherer Studenten (...) Besonders hervorheben möchte ich (...) daß die Vertretung von Herrn Prof. Beckmann viel zusätzliche Arbeit erforderte, sowohl im Bereich der Verwaltung wie im eigenen Lehr-einsatz (...). Mit der Zunahme der Fliegerangriffe kam noch eine andere Belastung hinzu: die Rettung der Institutsbestände vor der Vernichtung. Die Mühen dafür werden bis zum persönlichen Mitpacken und Transportieren gegangen sein. Wenn also die Bibliothek des Instituts noch Teile ihrer früheren Bestände besitzt, so hat mein Vater mit Sicherheit Anteil dran (...). Erschütternd ist die Briefkarte des jüdischen Alt-historikers Herrn Prof. Münzer vom Mai 1942, in der er meinen Vater bittet, ausnahmsweise einmal die Institutsbibliothek benutzen zu dürfen. Mein Vater hat selbstverständlich zugestimmt. Bald danach wurde Herr Prof. Münzer nach Theresienstadt gebracht. Er bat, wie meine Mutter erzählte, vorher meinen Vater, zum Abschied noch einmal durch die Institutsräume gehen zu dürfen. Auch dies ermöglichte mein Vater (ohne allerdings genau zu wissen, was es mit Theresienstadt auf sich hatte); er begleitete Herrn Prof. Münzer selber dabei (...). Mein Vater hat jedenfalls durch seine Hilfsbereitschaft gegenüber Herrn Prof. Münzer – die damals sicher Mutter verlangte – zugleich etwas für die Ehre des Instituts und der Fakultät getan (...). Nach all dem muß der Unbefangene das Verhalten der Fakultät gegenüber meinem Vater nach dem Kriege als unrecht empfinden (...). Bei der Ablehnung des Wiedereinstellungsgesuchs spielte dann (...) bei manchen Fakultätsmitgliedern sicher das bei den damaligen Ängsten sehr verbreitete Motiv mit, sich öffentlich von einem früheren Nationalsozialisten absetzen zu wollen (...). Meinem Vater ist moralisch großes Unrecht geschehen. Es war an der Zeit, hier zumindest durch ein äußeres Zeichen wieder etwas gutzumachen.“³⁵⁴

Die Bemühungen Otto Eberhardts zeitigten nicht den von ihm gewünschten Erfolg. In einem Schreiben von Prof. Dr. Wankel an ihn vom 05.05.1982 heißt es: „...wir danken Ihnen für Ihren Brief vom 04.04.1982. Seine Beantwortung ist mir zugefallen, da ich seit dem 01.04.1982 die Geschäfte des Instituts führe (...) Wie Sie aus dem Briefwechsel mit Herrn Kollegen Gnilka wissen, haben wir die Entscheidung in dieser Sache in der Direktion gemeinsam getroffen. Neue Gesichtspunkte haben sich durch Ihren Brief und die beigelegten Unterlagen nicht ergeben.“³⁵⁵

³⁵³ Schreiben von Prof. Dr. Gnilka an Otto Eberhardt vom 06.01.1982, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

³⁵⁴ Schreiben von Otto Eberhardt an Professor Dr. Gnilka vom 04.04.1982, UAMS, Bestand 178, Nr. 19,

³⁵⁵ Schreiben von Prof. Dr. Wankel an Otto Eberhardt vom 05.05.1982, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Berufung Walter Eberhardts an die Universität Münster die spektakulärste in der Zeit des Nationalsozialismus war. Zum einen, da mit Eberhardt ein Studienrat berufen wurde, der nicht habilitiert war. Zum anderen, weil die Berufung gegen den Willen der Fakultät geschah.³⁵⁶ Diese Zwangsberufung sowie Eberhardts mangelnde wissenschaftliche Qualitäten waren dann auch nach 1945 der offen geäußerte Grund, dass er nicht auf seine Stelle in Münster zurückkehren konnte; nicht etwa seine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus.³⁵⁷

3.4 Friedrich Matz und seine vom biologisch definierten Kulturbegriff geprägte Forschung in der Klassischen Archäologie

Nach der Entlassung von Karl Lehmann-Hartleben kam im Jahre 1934 Friedrich Matz, Privatdozent an der Universität Berlin, zunächst vorübergehend an die Universität Münster und übernahm vertretungsweise den Lehrstuhl für Klassische Archäologie und die Leitung des Archäologischen Museums.³⁵⁸ Matz war im Jahr zuvor von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster selbst vorgeschlagen worden. In dem entsprechenden Schreiben heißt es: „Der Aufforderung des Herrn Ministers folgend legt die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät nachstehend ihre Vorschläge zur Wiederbesetzung des durch das Ausscheiden des Professors Lehmann-Hartleben erledigten Ordinariats für Archäologie vor. Sie begrüsst die Aufforderung im Sinne des programmatischen Führerworts: ‘Das hellenische Kulturideal soll uns in seiner vorbildlichen Schönheit erhalten bleiben. Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz grosse Ziele: eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die Jahrtausende in sich verbindet und Griechen- und Germanentum gemeinsam umschliesst.’“³⁵⁹ Mit diesem Zitat wollte sich die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät, hier insbesondere das Fach Archäologie an der Universität Münster die Wiederbesetzung des Lehrstuhls sichern. Die Archäologie stellte sich hiermit jedoch auch in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda. Zur Situation des Faches Archäologie heißt es in dem Schreiben weiter: „Es war gelungen, in Münster einen Archäologischen Lehrbetrieb und ein Institut aufzubauen, das aus sehr bescheidenen Anfängen über das Durchschnittsmass entwickelt werden konnte, zumal da auch in früheren Jahren eine Gipssammlung für den Unterricht beschafft worden war, für deren Zugänglichmachung im Interesse aller Schichten der Provinzialhauptstadt der geplante Umzug der Sammlung in den ‘Rosenhof’ die Möglichkeit bieten wird. Ferner ist

³⁵⁶ Vgl. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 73, Losemann, Volker: *Nationalsozialismus und Antike*, S. 49f. u. Respondek, Peter: *Besatzung*, S. 238f.

³⁵⁷ Vgl. Respondek, Peter: *Besatzung*, S. 238

³⁵⁸ Vgl. Erlass des preußischen Kultusministers vom 02.11.1933, UAMS, Bestand 9, Nr. 321, das VVZ der WWU vom SS 1934, S. 20 u. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57

³⁵⁹ Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13.12.1933, S. 1, UAMS, Bestand 9, Nr. 321

nach Ausweis der letzten gedruckten Hochschulstatistik die Zahl der klassischen Philologen (und Nurlateiner), welche in Münster studieren, nächst Berlin die grösste Zahl in ganz Preussen und nächst Berlin und München die grösste Zahl in ganz Deutschland. Alle diese jungen Leute, und dazu die Kunsthistoriker und manche Theologen unserer beiden theologischen Fakultäten bedürfen eines ordnungsmässigen archäologischen Unterrichts auch in den Fällen, in denen es sich für sie nicht um ein besonderes Examensfach handelt. Bei den Examina in Latein und Griechisch verlangt die Prüfungsordnung des Ministeriums den Nachweis ausreichender Kenntnisse auch der antiken Kunst und die Fakultät wünscht dringend, dass diese Forderung, welche im Sinne der mehrfach benannten Hochschätzung der antiken Kunst durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler liegt, auch in Zukunft erhalten bleibt.“³⁶⁰

Friedrich Matz wurde am 15. August 1890 als Sohn eines Kaufmannes in Lübeck geboren.³⁶¹ Er studierte Archäologie, Alte Sprachen und Geschichte in Tübingen und Göttingen bei Friedrich Noack und Gustav Körte. Seine Preisschrift mit dem Titel „De Philostratorum in Describendis imaginibus fide. Specimen prius“ wurde 1913 prämiert und als Promotion anerkannt. Außerdem legte Matz in Göttingen das Staatsexamen ab. Nach dem Ersten Weltkrieg war er als Lehrer an höheren Schulen in Lübeck, Freiwalde und Berlin tätig.³⁶² Ab dem Jahre 1925 wirkte Friedrich Matz als Assistent bei der Archäologischen Zentralkommission in Berlin.³⁶³ Von 1925 bis 1929 war in der römischen Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom tätig.³⁶⁴ In Berlin habilitierte er sich im Jahre 1928 mit dem bedeutenden Werk „Die frühkretischen Siegel“.³⁶⁵ Die Forschungsschwerpunkte von Friedrich Matz waren die griechische Plastik des 5. Jahrhunderts, kretisch-mykenische Kunst und altitalisches, etruskisches sowie kaiserzeitliches Kunstgewerbe.³⁶⁶ In der kretisch-mykenischen Archäologie war Matz für fast ein halbes Jahrhundert der führende deutsche Gelehrte. Er gründete aus dieser Position heraus zwei Reihenwerke, die sich „...inzwischen [1975] als unentbehrliche Hilfsmittel der Forschung erwiesen haben...“³⁶⁷ Zum einen das Corpus der minoischen Siegel und zum anderen die *Archaeologia Homerica*. „Eine unvergleichliche Erweiterung der Kenntnisse...“ verdankt die Forschung Matz auch auf dem Gebiet der römischen Kunst, die er unter ihrem doppelten Aspekt, nämlich

³⁶⁰ ebd., S. 1f.

³⁶¹ Vgl. Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J., in: Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang: Archäologenbildnisse, S. 250, Ders.: Friedrich Matz, in: *Gnomon* 47 (1975), S. 524 u. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57

³⁶² Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13.12.1933, S. 4, UAMS, Bestand 9, Nr. 321, Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57 u. Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J., S. 250

³⁶³ Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13.12.1933, S. 4, UAMS, Bestand 9, Nr. 321 u. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57

³⁶⁴ Vgl. Andreae, Bernard: Friedrich Matz, S. 525

³⁶⁵ Vgl. Ders.: Friedrich Matz d. J., S. 250 u. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57

³⁶⁶ Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13.12.1933, S. 4, UAMS, Bestand 9, Nr. 321, Andreae, Bernard: Friedrich Matz, S. 525 u. Fausser, Katja: *Geschichtswissenschaft*, S. 57

³⁶⁷ Vgl. Andreae, Bernard: Friedrich Matz, S. 526

dem der Eigenständigkeit ihres Kunstwollens und dem der Überlieferungsgeschichte zur Geltung brachte.³⁶⁸ Friedrich Matz war Mitherausgeber des *Gnomon* und Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft.³⁶⁹

Zudem trieb Matz die Methode der Strukturforschung in der deutschsprachigen Archäologie voran.³⁷⁰ Dies erwies sich als fruchtbar für das Verständnis für die italische, skythische, keltische und vor allem für die kretische Kunst.³⁷¹ Die Strukturforschung war ein traditionsreiches Unternehmen des deutschen Archäologischen Instituts, das von dem Onkel von Friedrich Matz, Friedrich Matz dem Älteren begründet worden war.³⁷² Vor allem Matz hat, von allen Vertretern der Strukturforschung, besonders die ethnische Bindung der formbildenden Prinzipien betont.³⁷³ Er beharrte nahezu auf einer biologischen Sicht von „Struktur“ und wollte „...auf Grundlage der Ansprache weniger elementarer ‘blutmäßig’ konstituierter Form- und Dekorationsprinzipien – bevorzugt der Keramik – den Verlauf epochaler Wanderungszüge, konkret eine Indogermanisierung Griechenlands und Italiens rekonstruieren...“³⁷⁴ Damit trat die biologisch definierte „Rasse“ in die Position des konstituierenden Faktors der Geschichte ein. Matz stimmte dabei mit Vertretern der Indogermanischen Sprachwissenschaft oder der Alten Geschichte überein.³⁷⁵ Mit seiner methodischen Argumentation stützte er den prekären Ansatz, hielt sich jedoch in der ideologisierenden Auswertung zurück.³⁷⁶

Im Jahre 1935 gab Friedrich Matz gegenüber dem Ministerium an, dass er von 1922 bis 1932 der Freimaurer-Loge „Zur Weltkugel“ in Lübeck angehört habe. Die Nationalsozialisten sahen in den Freimaurern weltanschauliche Gegner. Sie galten als Werkzeug und Verbündete des Judentums.³⁷⁷ In seinem Werk „Das Verbrechen der Freimaurerei“ hatte der spätere nationalsozialistische Chefideologe Alfred Rosenberg bereits in den zwanziger Jahren den freimaurerischen Menschheitsbegriff, der durch Internationalismus geprägt war, kritisiert. In diesem Internationalismus sah Rosenberg ein „zersetzendes“ Element. Die Freimaurerei habe dem Judentum bereitwillig die Tür geöffnet, da sie nach Macht strebte und das Judentum die dazu nötigen Finanzmittel mitbrachte.³⁷⁸ Nach der Machtergreifung unternahmen die Nationalsozialisten verschiedene Versuche, die Logen zur Selbstauflösung zu drängen. So gab es u.

³⁶⁸ Vgl. ebd.

³⁶⁹ Vgl. Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J., S. 250. u. Ders.: Friedrich Matz, S. 527

³⁷⁰ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 13 u. Andreae, Bernard: Friedrich Matz, S. 527

³⁷¹ Vgl. Karl Schefold: Die Klassische Archäologie nach dem Ersten Weltkrieg, in: Flashar, Hellmut: Altertumswissenschaft in den 20 er Jahren. Neue Fragen und Impulse, S. 185

³⁷² Vgl. Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J., S. 250

³⁷³ Vgl. Altekamp, Stefan: Klassische Archäologie und Nationalsozialismus, in: Elvert, Jürgen/Nielsen-Sikora, Jürgen: Kulturwissenschaften und Archäologie, S. 19

³⁷⁴ Vgl. ebd.

³⁷⁵ Vgl. Altekamp, Stefan: Klassische Archäologie und Nationalsozialismus, S. 20

³⁷⁶ Vgl. ebd.

³⁷⁷ Vgl. Neuberger, Helmut: Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und Nationalsozialismus 1918-1945, Bd. 1, S. 71

³⁷⁸ Vgl. ebd., S. 62f.

a. eine Verordnung des preußischen Ministerpräsidenten Göring vom 4. Januar 1934, welche die Auflösung von Einzellogen erleichterte. Als Folge dieser Verordnung kam es zu der schwersten Welle antimaurischer Ausschreitungen der Exekutivorgane und paramilitärischer Verbände in der Geschichte des Nationalsozialismus.³⁷⁹ Dies führte jedoch zu Spannungen innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung. Daraufhin verbot Hitler Ende 1934 alle gegen die Freimaurer gerichteten Aktionen und befahl alle bereits getroffenen Maßnahmen rückgängig zu machen.³⁸⁰ Trotzdem forderte das nationalsozialistische Regime immer wieder die Selbstauflösung der trotz der schwierigen Situation noch bestehenden Logen.³⁸¹ Im Jahr 1935 beschlossen die drei altpreußischen Großlogen - die „Große National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln“, die „Große Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft“ und die „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ – schließlich ihre Selbstauflösung. Dies führte dazu, dass auch die letzten noch verbliebenen regulären Freimaurerlogen in die Liquidation gingen.³⁸²

Friedrich Matz gab gegenüber dem Ministerium an, er habe kein Amt in der Freimaurer-Loge „Zur Weltkugel“ in Lübeck bekleidet und noch zuletzt den Anfangsgrad innegehabt. Seine Streichung aus der Mitgliederliste sei auf eigenen Antrag erfolgt.³⁸³ Laut dem Kurator der WWU fanden sich in der Logenmatrikel der Johannisloge „Zur Weltkugel“ in Lübeck jedoch Eintragungen, die belegten, dass Friedrich Matz seit 1923 den 2. Grad innehatte; ein Austritt von Matz sei zudem nicht vermerkt. Der Kurator der WWU bat Friedrich Matz „...um erschöpfende Darlegungen, inwiefern Sie in Ihrer Erklärung vom 3. September 1935 angeben konnten, lediglich den Anfangsgrad erreicht zu haben und in welcher Weise Sie Ihren Austritt vollzogen haben.“³⁸⁴

Dieser Bitte kam Friedrich Matz in einem Schreiben vom 25.10.1937 nach. Hierin heißt es: „In meiner Erklärung vom 3.9.1935 beruhten die Angaben abgesehen von dem Austrittsdatum nur auf meiner Erinnerung, da mir Schriftstücke über meinen Eintritt und die Erreichung von Graden nicht zur Verfügung standen. Was die Erreichung des zweiten Grades betrifft, so vermag ich mich auch jetzt daran nicht zu erinnern. Mit Sicherheit kann ich nur angeben, dass ich nach dem Tode meines Vaters, der im April 1920 erfolgte, eingetreten bin. Dieser Eintritt wird also am 18.11.1920 mit der Erlangung des ersten Grades tatsächlich erfolgt sein. Meiner Erinnerung nach habe ich an einer Sitzung der Loge nur bei dieser meiner Aufnahme teilgenommen, nehme also an, dass die Erteilung des zweiten Grades in meiner Abwesenheit erfolgt ist und mir seinerzeit schriftlich mitgeteilt wurde. Dass ich nach dem Jahre 1923 weder in Lübeck noch an irgend einem anderen Ort an einer Veranstaltung einer Frei-

³⁷⁹ Vgl. ebd., Bd. 2, S. 22ff.

³⁸⁰ Vgl., ebd., Bd. 2, S. 25

³⁸¹ Vgl., ebd., Bd. 2, S. 31

³⁸² Vgl., ebd., Bd. 2 S. 99-102

³⁸³ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU an Friedrich Matz vom 14.10.1937, ADAI, Nachlass Gerhart Rodenwald, Kasten 2

³⁸⁴ ebd.

maurerloge teilgenommen habe, vermag ich mit völliger Bestimmtheit zu versichern. Von meinem Austrittsgesuch besitze ich keine Abschrift mehr. Da ich jahrelang kein Bedürfnis hatte, die Verbindung mit der Loge zu pflegen, war meine Mitgliedschaft sinnlos geworden...³⁸⁵

Diese Ausführungen von Friedrich Matz überzeugten den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nicht. Matz wurde mit einem Verweis bestraft. Als Gründe nannte der Minister: „Sie haben in Ihrer Logenerklärung vom 3. September 1935 unter Berufung auf Ihren Dienstgrad ohne jede Einschränkung angegeben, der Johannisloge 'Zur Weltkugel' in Lübeck vom Herbst 1922 bis 20. Juni 1932 angehört und nur den Anfangsgrad eines Logenbruders bekleidet zu haben. Dem gegenüber weist der Logenmatrikel der genannten Loge aus, dass Sie bereits am 18. November 1920 in die Loge eingetreten und am 9. Februar 1923 in den zweiten (oder Gesellen-)Grad eingewiesen worden sind. Die zu Ihrer Rechtfertigung abgegebenen Erklärungen stellen für die grobe fahrlässige Verletzung des Dienstgrades eine hinreichende Entschuldigung nicht dar. Sie haben die Ihnen als Beamten obliegenden Pflichten in schmerzlichster Weise verletzt und die damit eingangs genannte Dienststrafe verwirkt.“³⁸⁶

Auf das Urteil reagierte Friedrich Matz in einem Schreiben an den Minister wie folgt: „...Im Hinblick auf die Schwere des gegen mich erhobenen Vorwurfs und in Hinblick auf die Folgen, die sich für mich in Zukunft daraus ergeben können, darf ich wohl die Annahme zum Ausdruck bringen, dass die Ausführungen meines Schreibens vom 25. Oktober nicht ausführlich und nicht klar genug waren. Ich bitte daher, zu dieser Sache die folgenden Erklärungen noch vorzutragen zu dürfen und gestatte mir, die Bitte um ihre sorgfältige Prüfung anzuschließen namentlich mit Rücksicht auf die Tatsache, dass ich mich nur einmal in kürzester Form zu dieser Angelegenheit äußern durfte (...). 1) Meine Stellung zur Loge überhaupt: Nach dem Tode meines Vaters (20. April 1920), der Mitglied der Loge zur Weltkugel in Lübeck gewesen war, wurde mir aus den Kreisen der Loge und durch meine Mutter der Eintritt nahegelegt. Da wesentliche Gründe der Dietät mich bestimmten, vollzog ich diesen Eintritt in Lübeck, obwohl ich damals in Berlin ansässig und tätig war (...). An einer Versammlung der Loge in Lübeck, in der meine Aufnahme vollzogen wurde, nahm ich teil. Vorher hatte ich über ein mir aufgegebenes Thema eine schriftliche Ausarbeitung abzuliefern (...). Nach diesen anfänglichen Bemühungen stellte es sich sehr bald heraus, dass mir im Grunde das Zeremonielle der Loge ebenso fremd war und ebensowenig meinen Vorstellungen und Erwartungen entsprach wie die in ihr herrschende Gedankenwelt (...) Dazu kam, dass ich gerade an einigen Mitgliedern von Logen, mit denen ich damals dienstlich und geschäftlich in Berührung kam, in menschlicher und charakterlicher

³⁸⁵ Schreiben von Friedrich Matz an den Kurator der WWU vom 25.10.1937, ADAI, Nachlass Gerhart Rodenwald, Kasten 2

³⁸⁶ Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in Vertretung Zschintzsch an Friedrich Matz vom 14.01.1938, ADAI, Nachlass Gerhart Rodenwald, Kasten 2

Beziehung ein völliges Versagen festzustellen hatte (...). Ich besinne mich noch, es als eine drückende Verpflichtung empfunden zu haben, dass man von mir Beteiligung an den Veranstaltungen einer Loge in Berlin erwartete. Höchstens ein einziges Mal könnte ich seit meiner Aufnahme bis Anfang 1923 an einer solchen Veranstaltung als Gast teilgenommen haben. Meine diesbezügliche Erinnerung ist aber eine derartig dunkle, dass ich nicht in der Lage wäre, über die Tatsächlichkeit meiner Teilnahme eine bestimmte Versicherung abzugeben (...). Aufzeichnungen, an denen ich dies alles nachprüfen könnte, besitze ich nicht. Auch aus den folgenden Jahren fehlen mir derartige Aufzeichnungen...Vom Herbst 1924 bis zum Frühjahr 1929 hielt ich mich mit Ausnahme des Sommers 1925 und anderer ganz kurzer Unterbrechungen zu Studienzwecken im Ausland auf. Nur die Mitgliedsbeiträge habe ich, soweit ich mich erinnere, mindestens solange ich in Deutschland war, und dann nach meiner Rückkehr wohl im allgemeinen regelmässig bezahlt. Gelegentliche kurze Korrespondenz (...). Sonst habe ich keinerlei persönliche oder schriftliche Beziehungen mit einzelnen ihrer Mitglieder gepflegt, auch nicht bei meinen in der Regel nur ganz kurzen und auf wenige Tage bemessenen Besuchen in Lübeck. Aus diesen Verhältnissen zog ich im Frühjahr oder Frühsommer 1932 die Folgerung, indem ich in einem Schreiben an die Loge zur Weltkugel in Lübeck um meine Entlassung aus dem Logenverband nachsuchte. Den Austritt in Form eines Bruchs zu vollziehen, sah ich keine Veranlassung, da ich mich, in intensiver wissenschaftlicher Arbeit stehend, um das Verhalten der Loge überhaupt während aller dieser Jahre nicht gekümmert hatte und da man mir aus den Kreisen der Lübecker Loge persönlich nur mit grosser Freundlichkeit begegnet war. Was die Begründung meines Austrittsgesuches betrifft, so vermag ich mich ihrer nur noch ganz im allgemeinen zu erinnern. Soweit ich mich besinnen kann, gehörte zu den Gründen der Hinweis auf die Entfernung meines Wohnsitzes Berlin von Lübeck, der auf meine starke dienstliche und wissenschaftliche Inanspruchnahme, die mir die Beteiligung an den Veranstaltungen einer Loge nicht erlaubte, sowie der Hinweis auf die für die Dauer sehr schwer tragbare Belastung durch die Mitgliedsbeiträge. Das Antwortschreiben der Loge (...) habe ich abschriftlich meinem Schreiben an den Herrn Universitätskurator vom 25. Oktober 1937 beigefügt (...) [Es] ist mir immer unverständlich gewesen, wie man ein Logenmitglied, das ein Jahrzehnt lang keine Veranstaltung der Loge beigewohnt hat, und auch sonst nur durch seine Mitgliedsbeiträge aktiv in die Erscheinung getreten ist, noch ausdrücklich als ein treues Mitglied bezeichnen kann (...). 2) Das Datum meines Eintritts in die Loge:...Schon in meinem Schreiben vom 25. Oktober 1937 an den Herrn Universitätskurator durfte ich zum Ausdruck bringen, dass die Angaben meiner Erklärung, abgesehen von dem Austrittsdatum, nur auf meiner Erinnerung beruhen, da mir Schriftstücke über meinen Eintritt und über die Erreichung von Graden nicht zur Verfügung standen (...). Wenn ich aber tatsächlich aus meiner Erinnerung heraus eine nicht zutreffende Angabe gemacht habe, so (...) [soll dies] nicht (...) mein Bedauern darüber einschränken. Ich möchte vielmehr dieses Bedauern mit dem grössten Nachdruck hier zum Ausdruck bringen dürfen (...). 3) Erreichung des zweiten Grades: Vor allen Dingen habe ich auch hier

mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck zu bringen, dass meine auf der Erinnerung allein beruhenden Angaben, dass ich zuletzt den Anfangsgrad innegehabt habe, nicht mit der Eintragung in der Logenmatrikel übereinstimmt. Ich betone erneut, dass ich bei der Ausfüllung des Fragebogens nichts von einer Einweisung in den zweiten Grad wusste. Wenn ich überhaupt in diesen Grad eingewiesen worden bin, so kann das nur in meiner Abwesenheit geschehen sein, da ich in der fraglichen Zeit nicht in Lübeck wohnte und bei gelegentlichen kurzen Besuchen in Lübeck die Loge nie aufgesucht habe (...). Zusammenfassend sei mir erlaubt, Folgendes zu sagen: Mein Verhältnis zur Loge war von einem sehr bald auf meinen Eintritt folgenden Zeitpunkt an ein rein äusserliches und nur noch der Form nach bestehendes bis zu dem auf meinen Antrag erfolgten Austritt am 20. Juni 1932 (...). Das jetzt vorliegende Ergebnis beruht nach meiner Überzeugung im wesentlichen darauf, dass, als mir Gelegenheit zur Äusserung gegeben wurde, dies in nicht völlig klarer und eindeutiger Form geschah und ohne dass ich gleichzeitig über Umfang und Tragweite der mir vorgelegten Fragen belehrt wurde (...). In der Begründung der Urteilspruchs vom 14. Januar 1938 heisst es, dass die zu meiner Rechtfertigung abgegebenen Erklärungen eine hinreichende Entschuldigung nicht darstellen. Ich glaube aber, in dem Obigen dargetan zu haben, dass unter den Voraussetzungen, die mir erst durch die Urteilsbegründung bekannt wurden, die Grundlagen für die Gesamtbeurteilung wesentlich breitere sein müssen als dort angenommen wird. Nicht zuletzt auf Grund dieses Sachverhalts glaube ich berechtigt zu sein zu meiner Bitte um Überprüfung des Ganzen.“³⁸⁷

Aufgrund der vorstehenden Ausführungen entschied der Minister: „Ich nehme das von Professor Matz ausgesprochene Bedauern zur Kenntnis und sehe damit die Angelegenheit als erledigt an. Ich weise jedoch darauf hin, dass in dem Strafentscheid nicht der Vorwurf bewusster Leichtfertigkeit erhoben ist. Denjenigen einer grober Fahrlässigkeit muss ich aber aufrecht erhalten.“³⁸⁸

Im Jahre 1939 bemühte sich Friedrich Matz um die Mitgliedschaft in der NSDAP. Er wurde jedoch wegen seiner Mitgliedschaft in der Freimaurer-Loge nicht aufgenommen. Ab 1933 war Matz im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), von 1933 bis 1935 Mitglied der Sturmabteilung (SA). Nach einer politischen Beurteilung des Gaupersonalamtes gab es über Matz „in politischer und charakterlicher Hinsicht“ nichts Nachteiliges zu berichten.³⁸⁹ Nach Auskunft des Gaudozentenbundes gehörte er wissenschaftlich zu den bedeutendsten Vertretern seines Faches. Er habe sich erfolgreich um das richtige Verhältnis und die Zusammenarbeit von Archäologie und mittelmeerländischer Vorgeschichte mit der Vorgeschichte im Allgemeinen bemüht.³⁹⁰

³⁸⁷ Schreiben von Friedrich Matz an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22.01.1938, ADAI, Nachlass Gerhart Rodenwald, Kasten 2

³⁸⁸ Vgl. Schreiben des Kurator der WWU an Friedrich Matz vom 16.03.1938, ADAI, Nachlass Gerhart Rodenwald, Kasten 2

³⁸⁹ Vgl. Schreiben des Gaupersonalamtsleiters der Gauleitung Westfalen-Nord an der Kurator der WWU vom 12.12.1941, UAMS, Bestand 9, Nr. 323 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 58

³⁹⁰ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 58

Durch die nordische Ideologisierung der Geschichtswissenschaft unter den Nationalsozialisten war es zu einem Konflikt innerhalb der Archäologie gekommen, ebenso zwischen der Archäologie und der deutschen Vorgeschichte. Durch die Forderung Alfred Rosenbergs und seiner Anhänger, die germanische Vorgeschichte in Gegensatz zur römischen und griechischen aufzuwerten, drohte dieser Konflikt zu eskalieren. Aus Sicht des Gaudozentenbundes verstand es Friedrich Matz auf seinen Forschungsgebieten die unterschiedlichen Ansprüche an sein Fach zu berücksichtigen.³⁹¹ Diese Tatsache war für seine Berufung sicher ein entscheidender Faktor. Friedrich Matz versuchte jedoch weiterhin in die NSDAP einzutreten; jedoch vergeblich. In den Akten findet sich hierzu ein Schreiben der Reichsleitung der NSDAP aus dem Jahre 1942. Darin heißt es: „Vom Obersten Parteigericht wurde mir das Gnadengesuch des früheren Logenangehörigen Dr. Friedrich Matz um Aufnahme in die NSDAP mit den dazugehörigen Unterlagen zuständigkeitshalber übermittelt (...). Entsprechend den Feststellungen des Chefs der Sicherheitspolizei (...) war der Genannte vom 18.11.20 bis 20.6.1932 Mitglied der Johannisloge „Zur Weltkugel“ in Lübeck, einer Tochterloge der Großloge von Hamburg in Hamburg (humanitär. Loge) und hat den 2. Grad erreicht ohne ein Amt zu bekleiden (...). Der Stellv. Gauleiter und das Gaugericht befürworteten die gnadenweise Aufnahme des Matz nicht, weil der Genannte wegen unrichtiger Angaben in seiner Logenerklärung vom Reichserziehungsminister mit dem Verweis bestraft wurde. Ferner glaubt der Stellv. Gauleiter annehmen zu können, daß dem Aufnahmegesuch des Volksgenossen Matz nicht allein ideelle Motive zugrunde liegen, weil der Genannte dasselbe in der Hauptsache mit dem Hinweis auf die Anforderungen und das Ansehen seiner Stellung begründet. Matz gehörte zwar von 1933 bis 3.12.1934 der SA. an. Seit 1. August 1934 war der Genannte Mitglied der NSV und des NSLB (...) Ich vermag mich jedoch aus den bereits oben angeführten Gründen für den Parteigenossen Matz nicht einzusetzen. Im übrigen liegen auch besondere Verdienste für die Bewegung, die allein eine Ausnahmebehandlung im Sinne eines Gnadenerweises durch den Führer rechtfertigen könnten, weder vor noch nach der Machtübernahme vor. Ich sehe daher keinen Anlass eine andere Haltung als der Gauleiter einzunehmen und lehne das Aufnahmeansuchen des ehemaligen Logenangehörigen Matz hiermit endgültig ab (...) Gleichzeitig verweise ich auf die „Richtlinien für das Verfahren bei einer Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP“, wonach ehemalige Logenangehörige grundsätzlich nicht in die Partei aufgenommen werden können.“³⁹²

Als Friedrich Matz im Jahre 1934 – zunächst nur als Lehrstuhlvertreter – an die Universität Münster kam, wurde er mit dem Umzug der Abguss-Sammlung und der Seminarbibliothek betraut. Andererseits sollte er jedoch seine Tätigkeit bei der Archäo-

³⁹¹ Vgl. ebd., S. 58f.

³⁹² Vgl. Schreiben des Oberbereichsleiter der Reichsleitung der NSDAP an den Gauschatzmeister des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP vom 06.08.1942, UAMS, Bestand 9, Nr. 323

logischen Zentralkommission in Berlin zum 1. März 1934 wieder aufnehmen.³⁹³ Bereits seit Ende 1933 bemühte sich die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät um die Neubesetzung des Archäologischen Lehrstuhls und führte Friedrich Matz an erster Stelle ihrer Vorschlagsliste.³⁹⁴ Aufgrund der Umzugssituation und des drohenden Weggangs von Matz erbaten der Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Rektor der Universität eine schnelle Entscheidung im Berufungsverfahren vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.³⁹⁵ Im Oktober 1934 dann wurde Friedrich Matz als Nachfolger von Karl Lehmann-Hartleben zum ordentlichen Professor für Klassische Archäologie und gleichzeitig zum Direktor des Archäologischen Museums ernannt.³⁹⁶ Unter ihm bekam die kleine Abguss-Sammlung eine neue, sachgemäße Aufstellung im Rosenhof (siehe oben Seite 64). Die Seminarbücherei wurde erneut im sogenannten Fürstenbergsaal der Alten Universität untergebracht.³⁹⁷

Vom 1. April 1936 bis Ende März 1937 und vom 1. April 1940 bis Ende März 1941 war Friedrich Matz geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.³⁹⁸ Im Jahre 1942 wechselte Friedrich Matz an die Universität Marburg, wo er im 1946/47 zum Rektor ernannt wurde.³⁹⁹

In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster beschäftigte sich Friedrich Matz vor allem mit seinem zuvor genannten Forschungsschwerpunkt, der griechischen Plastik.⁴⁰⁰

3.5 Der Sprachwissenschaftler Erich Hofmann und sein vergebliches Bemühen, die Finanzsituation des Instituts zu verbessern

In der Vergleichenden Sprachwissenschaft vertrat ab dem Wintersemester 1936/37 Erich Hofmann die Professur als auswärtiger Privatdozent.⁴⁰¹ Sein Vorgänger Otto

³⁹³ Vgl. Schreiben von Friedrich Matz an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU vom 16.02.1934, UAMS, Bestand 4, Sign. B I 11 spec Bd. 1

³⁹⁴ Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13.12.1933, S. 1, UAMS, Bestand 9, Nr. 321

³⁹⁵ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Rektor der WWU vom 20.02.1934 u. Schreiben des Rektors der WWU an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 21.02.1934, UAMS, Bestand 4, Sign. B I 11 spec Bd. 1

³⁹⁶ Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Friedrich Matz vom 19.10.1934 u. Vereidigungsnachweis von Friedrich Matz, UAMS, Bestand 5, Nr. 238; sowie die Chronik der WWU vom 15.10.1933 bis zum 31.3.1935, S. 10

³⁹⁷ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 13

³⁹⁸ Vgl. Schreiben des ehemaligengeschäftsführenden Direktors der Instituts Franz Beckmann an den Kurator der WWU vom 04.04.1936, Schreiben des geschäftsführenden Direktors des Instituts Walter Eberhardt an den Kurator der WWU vom 30.03.1940, UAMS, Bestand 9, Nr. 404 u. die VVZ der WWU vom WS 1936/37, vom 2. Trimester 1940, vom 3. Trimester 1940 und vom Trimester 1941

³⁹⁹ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 13, Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J., S. 250, Ders.: Friedrich Matz, S. 527 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 59

⁴⁰⁰ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1934 bis zum SS 1942

Hoffmann war im Jahre 1933 emeritiert worden (siehe oben S. 21), war jedoch noch bis 1940 am Institut tätig. Nach der Emeritierung Hoffmanns übermittelte die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Vorschlagsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls; unter anderem war auf dieser Liste auch der Name Erich Hofmann aufgeführt.⁴⁰² Der Minister teilte dem Kurator der Universität jedoch mit, dass eine Wiederbesetzung der Professur für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft „...leider nicht möglich“ sei, da die Mittel des Lehrstuhls für die Bezüge des Professors in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, Plenge, benötigt würden.⁴⁰³

Diese Tatsache ist ein weiterer Verweis auf die bereits im Kapitel zuvor geschilderte schlechte Lehrmittelsituation des Instituts für Altertumskunde, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus fortsetzte.

In einem zuvor schon zitierten Schreiben vom 20. Dezember 1934 teilte die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit, dass die „...Erhaltung des Lehrstuhls für Sprachwissenschaft gerade in Münster eine unbedingte Notwendigkeit...“ sei.⁴⁰⁴ Weiter führte sie aus: „Münster gehört zu den wenigen Universitäten, an denen die vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft ein in die wissenschaftliche Ausbildung der Philologen und Oberlehrer fest eingegliedertes Fach geworden ist. Es hat dies darin seinen Grund, daß die Vertreter dieses Faches in Münster von der germanischen und klassischen Philologie ausgegangen waren und deshalb sowohl in ihren wissenschaftlichen Arbeiten als auch in ihren Vorlesungen und Übungen besonders auf dem Gebiete der Sprachen tätig waren, die an den höheren Schulen gelehrt werden (...). In Münster war die Auswirkung sprachwissenschaftlicher Durchbildung der Studenten der Philologie besonders groß. Denn Münster war und ist nach Berlin diejenige der preußischen Universitäten, die die größte Zahl an Philologen aufweist. Gerade hier tritt also als ein Bedürfnis nach sprachwissenschaftlicher Schulung der künftigen Oberlehrer im stärksten Maße hervor.“⁴⁰⁵ Die Fakultät beantragte, dass der außerordentliche Professor für slavische Philologie, Karl Heinrich Meyer, Otto Hoffmann bei der Vertretung der Vergleichenden Sprachwissenschaft unterstützen sollte. Meyer war zum WS 1927/28 zunächst als Privatdozent nach Münster gekommen. 1929 dann wurde er nichtbeamteter außerordentlicher Professor und Leiter des slavischen Seminars. Mayer war von der Vergleichenden Indogermanischen Sprachwissenschaft

⁴⁰¹ Vgl. das VVZ der WWU vom WS 1936/37 u. SS 1937

⁴⁰² Vgl. Vorschlagsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Vergleichende Sprachwissenschaften von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15.07.1933, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴⁰³ Vgl. Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Kurator der WWU vom 25.10.1934, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴⁰⁴ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20.12.1934, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴⁰⁵ Vgl. ebd.

ausgegangen und wurde bei Otto Hoffmann mit einer Arbeit über das Griechische promoviert. Zudem hatte er einige Arbeiten über wichtige Probleme der klassischen Sprachen veröffentlicht.⁴⁰⁶ Anfang Januar beantragte Otto Hoffmann die Ausdehnung der *venia legendi* von Meyer auf die Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft.⁴⁰⁷ Als Reaktion auf das Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 20. Dezember 1934 teilte der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dem Dekan der Universität im März 1935 mit, dass ein Antrag auf Entbindung des Professors Plenge eingeleitet werden sollte.⁴⁰⁸ Durch diese Maßnahme sollten wieder Mittel für die Neubesetzung der Professur für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft geschaffen werden. Im Juni 1935 legte die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät dem Ministerium eine Vorschlagsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Otto Hoffmann vor. Wie schon in der Vorschlagsliste von 1933 wurde in ihr Erich Hofmann als einer der Kandidaten geführt.⁴⁰⁹ Die Reaktion des Ministers auf diesen Vorschlag ist aus den Akten im Universitätsarchiv nicht ersichtlich. Jedoch äußerte er in einem Schreiben an den Rektor der Universität vom Februar 1936 die Absicht, den Lehrstuhl mit einer Person zu besetzen, welche die slavische Philologie mitbetreuen sollte und nannte dann seinerseits Erich Hofmann als möglichen Kandidaten.⁴¹⁰ Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät ihrerseits begrüßte diese Absicht.⁴¹¹

Nachdem Erich Hofmann im Wintersemester 1936/37 seine Tätigkeit an der Universität Münster zunächst vertretungsweise aufnahm, wurde er im Wintersemester 1937/38 zum ordentlichen Professor und Direktor der Sprachwissenschaftlichen Abteilung und des slavischen Seminars ernannt. Im Rahmen der Untersuchung ist lediglich seine Tätigkeit im Bereich der Sprachwissenschaft relevant. Im Jahr 1938/39 war Erich Hofmann geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.⁴¹² In einem Schreiben vom 27.5.1938 wies auch er auf die unzureichende Lehrmittelsituation des Instituts für Altertumskunde hin: „Der vorjährige geschäftsführende Direktor des Instituts für Altertumskunde hatte einen Antrag auf Einstellung erhöhter Mittel zur Beschaffung von Lehrmitteln eingereicht, der – weil verspätet vorgelegt – abgelehnt worden ist (W D Nr. 3229 vom 10.12.37). Der Herr Minister hat jedoch anheimgestellt, den Antrag zum Staatshaushalt 1939 zu wiederholen. Ich tue das hiermit,

⁴⁰⁶ Vgl. ebd.

⁴⁰⁷ Vgl. Schreiben von Otto Hoffmann an den Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU vom 07.01.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr.6

⁴⁰⁸ Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Dekan der WWU vom 15.03.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴⁰⁹ Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls an den Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.06.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴¹⁰ Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Rektor der WWU vom 20.02.1936, UAMS, Bestand 4, Sign. B I Nr. 11 spec Bd. 1

⁴¹¹ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Rektor der WWU vom 29.02.1936, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴¹² Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1938 und WS 1938/39

weil ich mich verpflichtet fühle, auf die Gefahren hinzuweisen, die dem Lehrbetrieb drohen, wenn die unzureichenden Mittel nicht erhöht werden. Im einzelnen erlaube ich mir zu Begründung folgendes vorzutragen (...). Dem Gesamtinstitut stehen zur Verfügung 4760.-RM, von denen jedoch 1110.-RM an Benutzergebühren aufzubringen sind (...) Es bleiben (...) als vom Staat gezahlte Etatmittel 3650.-RM. Von diesen 3650.-RM bekommt die archäologische Abteilung allein 2010.-RM als festen Satz (...) Ist also (...) die archäologische Abteilung einigermaßen ausreichend dotiert, so ist es jetzt notwendig, endlich auch die andern Abteilungen mit den nötigen Mitteln auszustatten (...). Die Mitgliedsbeiträge sind entsprechend dem Rückgang der Studierenden von Jahr zu Jahr gefallen (...). Das ergibt in fünf Jahren eine Gesamtdifferenz von 1811.20 RM (...) Nur mit Hilfe (...) ausserordentlicher Zuschüsse konnten die dringendsten Bedürfnisse des Instituts befriedigt werden, da die Etatmittel bei weitem nicht ausreichen (...). Nun sind aber die Bedürfnisse des Instituts nicht von der Zahl der Mitglieder abhängig. Die wichtigsten Neuerscheinungen müssen angeschafft werden, einerlei, ob 200 oder 50 Studenten sie einsehen wollen (...). In Münster sind wir, da die Universitätsbibliothek entsprechend der früheren Stellung Münsters ebenfalls schlecht dotiert ist, in Punkto Zeitschriften besonders aufgestellt. Wichtige ausländische Zeitschriften fehlen (...). Insbesondere haben jetzt die nordischen Länder und Italien eine solche Bedeutung für die Altertumswissenschaft erhalten, dass man ihre Forschung laufend verfolgen muss. Für Vorlesungen und Seminare müssen diese Zeitschriften und viele andere ausländische Hilfsmittel (Textausgaben und Untersuchungen) immer zur Hand sein. Denn bei der starken Inanspruchnahme der grossen Bibliotheken sind diese garnicht in der Lage, solche Zeitschriftenbände sofort auszuleihen (...). Dem Institut erwachsen aber auch neue Aufgaben. So ist in der Bücherei eine neue Abteilung eingerichtet worden, welche die Bedeutung der Antike für das nationalsozialistische Deutschland herausstellen soll. Ferner muss das Institut sich rechtzeitig mit Hilfsmitteln ausstatten, welche den Studenten, die des Griechischen nicht hinlänglich mächtig sind, ein lebendiges Bild des Griechentums vermitteln. Das ist deshalb nötig, weil jetzt jede höhere Schule Latein als Pflichtfach hat und zugleich ein Bild der Griechen geben soll (...). Endlich darf darauf hingewiesen werden, dass die Universität Münster heute zu den grossen Universitäten gehört, dass sie aber bei wohl allen Instituten schlechter etatisiert ist als Universitäten mit wesentlich geringerer Frequenz. Als drastisches Beispiel erwähne ich, dass die Sprachwissenschaft (die hier nur einen kleinen Teil der Mittel beanspruchen kann, um die anderen Abteilungen nicht zu schädigen) in Königsberg über 500.-RM, in Göttingen über 570.-RM verfügt. Schliesslich muss die Rolle, die Münster – auch nach dem Wunsch des Herrn Ministers – in den kulturpolitischen Beziehungen zu den Niederlanden spielen soll, berücksichtigt werden. Die holländische studierende Jugend interessiert sich für das neue Deutschland. Im Lehrplan der holländischen Universitäten spielt die Altertumskunde eine bedeutende Rolle. Es würde also dem Streben, niederländische Studenten nach Münster zu ziehen, sehr dienlich sein, wenn das hiesige Institut für Altertumskunde so reichlich mit Mitteln ausgestattet würde, dass es die

ihm gestellten Aufgaben restlos erfüllen kann (...). Aus den dargelegten Gründen bitte ich, für den Staatshaushalt 1939 die (...) vorgesehenen Mittel um 1000.-RM (Eintausend Reichsmark) zu erhöhen. Und zwar soll diese Erhöhung allen Abteilungen des Instituts mit Ausnahme der Archäologischen zugute kommen.“⁴¹³

Geboren wurde Erich Hofmann im Jahre 1895 in Mühlhausen (Thüringen). Er habilitierte sich 1926 in Göttingen. 1934 ging er als Privatdozent nach Marburg, wo er bis zu seinem Wechsel nach Münster lehrte.⁴¹⁴ Zur politischen Haltung Hofmanns heißt es im Jahre 1935 in der Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät: „Über die politische Haltung...ist der Fakultät nichts Nachteiliges bekannt geworden.“⁴¹⁵

Zum 1. August 1940 wurde Erich Hofmann an die Deutsche Universität Prag berufen.⁴¹⁶

In seinen Lehrveranstaltungen beschäftigte sich Erich Hofmann vor allem mit der lateinischen Sprache.⁴¹⁷ Er hielt auch Lehrveranstaltungen in Deutscher Philologie ab.⁴¹⁸

⁴¹³ Schreiben des geschäftsführenden Direktors des Instituts Erich Hofmann an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 27.05.1938, UAMS, Bestand 9, Nr. 404

⁴¹⁴ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15.07.1933 u. Vorschlagsliste der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.06.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴¹⁵ Vgl. Schreiben der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.06.1935, UAMS, Bestand 62, Sign. B II Nr. 6

⁴¹⁶ Vgl. Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Erich Hofmann vom 10.09.1940, UAMS, Bestand 9, Nr. 322

⁴¹⁷ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1936/37 bis zum 3. Trimester 1940

⁴¹⁸ Vgl. ebd., vom WS 1938/39 und dem SS 1939

4. Die Umstrukturierung des Instituts für Altertumskunde in der Nachkriegszeit und in der frühen Bundesrepublik

Im Oktober 1944 war der Lehrbetrieb an der Universität Münster eingestellt worden. Die Stadt erlebte am 12. September und 18. November 1944 schwere Bombenangriffe, durch die unter anderem auch die Universitätsgebäude getroffen wurden.⁴¹⁹ Schwere Schäden nahmen zahlreiche Einrichtungen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Unter anderem auch das Institut für Altertumskunde.⁴²⁰ Im Jahr 1945 waren laut offizieller Schadenslisten von ehemals 39 größeren Universitätsgebäuden nur 4 erhalten oder gering beschädigt, 13 vollständig vernichtet und 22 so stark angegriffen, dass der Wiederaufbau Monate oder gar Jahre in Anspruch nehmen würde.⁴²¹ Nach Ende des Krieges setzte der englische Stadtkommandant H. S. Jackson eine neue Stadtverwaltung ein. Wenige Wochen später wählten einige Professoren, darunter auch der Klassische Philologe Franz Beckmann, Georg Schreiber zum neuen Rektor der Universität und besetzten die Dekanate neu.⁴²² Am 3. November 1945 wurde die Universität unter sehr provisorischen Bedingungen wiedereröffnet.⁴²³

4.1 Die Verdienste des Klassischen Philologen Franz Beckmann um das Institut und die Universität

Entscheidenden Anteil am Wiederaufbau der Universität Münster, insbesondere am Wiederaufbau des Instituts für Altertumskunde, hatte der Klassische Philologe Franz Beckmann in seiner Funktion als Dekan der Philosophischen Fakultät in den Jahren 1946/47. Er machte das Münsteraner Institut für Altertumskunde zu einer hervorragenden Arbeitsstätte für Lehrer und Studierende. Beckmann plante auch das Fürstenberghaus entscheidend mit, welches der neue Mittelpunkt der Fakultät und neue Heimat der Dekanate wurde.⁴²⁴

Franz Beckmann kam bereits im Jahre 1928 als auswärtiger Privatdozent an die Universität Münster, um den Lehrstuhl für Klassische Philologie zu vertreten.⁴²⁵ Im Jahre 1931 dann wurde er als Nachfolger von Peter Sonnenburg zum ordentlichen Professor für Klassische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Spra-

⁴¹⁹ Vgl. Ribhegge, Wilhelm: Geschichte der Universität Münster, S. 201f. u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 32

⁴²⁰ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 30

⁴²¹ Vgl. ebd., S. 33

⁴²² Vgl. Ribhegge, Wilhelm: Geschichte der Universität Münster, S. 210 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 58

⁴²³ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 8 Ribhegge, Wilhelm: Geschichte der Universität Münster, S. 212

⁴²⁴ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der WWU an Franz Beckmann vom 12.02.1965, UAMS, Bestand 62, Sign. B V Nr. 2 a; Anzeige des Rektors und des Senats der WWU anlässlich des Todes von Franz Beckmann vom 19.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852 u. Ausschnitt aus dem Westfälischen Anzeiger vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴²⁵ Vgl. Schreiben des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Franz Beckmann vom 07.05.1928, UAMS, Bestand 9, Nr. 318 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 416

che ernannt. Gleichzeitig wurde er Direktor der Abteilung für Klassische Philologie.⁴²⁶ Die Ernennung Beckmanns zum ordentlichen Professor erfolgte auf Wunsch der Fakultät. In einem Schreiben an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung führte der Dekan der Philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät hierzu aus: „Dr. Beckmanns wissenschaftliche Eignung für ein Ordinariat der klassischen Philologie ist nunmehr durch sein Buch: ‘Geographie und Ethnographie in Caesars Bellum Gallicum’(Dortmund 1930), das dem Ministerium im vorigen Jahr übersandt worden ist, nach unserem Urteil voll erwiesen. Herr Beckmann hat die von Meusel und Klotz vor längerer Zeit aufgestellte und sehr vielfach von anderen Gelehrten gebilligte Hypothese, daß ein großer Teil der geographisch-ethnographischen Exkurse des Bellum Gallicum spätere Interpolationen seien, in einer ausgezeichnet klaren, philologisch vortrefflich begründeten und sachlich wie sprachlich vollkommen durchschlagenden Beweisführung endgültig widerlegt.“⁴²⁷ Der Dekan begründete den Wunsch der Fakultät wie folgt: „In der Zahl der Studierenden der klassischen Philologie steht Münster seit Sommer-Semester 1930 mit 129 solcher Studenten unter den preußischen Universitäten unmittelbar hinter der größten Universität Berlin. Dazu kommen hier noch zahlreiche ‘Nurlateiner’, die ohne jeden Zweifel gerade im vorliegenden Fall mit ins Gewicht fallen, aber von der Hochschulstatistik nicht erfaßt werden. Die Fakultät weist darauf hin, daß ihr die Vertretung des lateinischen innerhalb ihres Gesamtlehrbetriebs bei dieser Sachlage als eine sehr wichtige, nicht als eine Nebenaufgabe erscheint und daß diese Aufgabe von Herrn Beckmann als Ordinarius, nicht bloß als beauftragtem Privatdozenten ausgeübt werden sollte, nachdem er sich während dreier Jahre hierfür persönlich und wissenschaftlich vorzüglich bewährt hat.“⁴²⁸

Geboren wurde Franz Beckmann am 14. Februar 1895 in Fürstenau. Nach dem Besuch des Gymnasiums Carolinum in Osnabrück begann er 1914 sein Studium in Münster.⁴²⁹ Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg führte er von 1919 bis 1923 hier und an der Universität Berlin sein Studium fort.⁴³⁰ Im Januar 1923 bestand Franz Beckmann das Staatsexamen und im April desselben Jahres begann er mit dem wissenschaftlichen Bibliotheksdienst als Volontär an der Universitätsbibliothek Münster. Im Oktober 1923 promovierte Franz Beckmann mit einer Arbeit über „Zauberei und

⁴²⁶ Vgl. Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Kurator der WWU vom 25.03.1931 u. Einführung von Franz Beckmann in den Lehrkörper vom 30.04.1931, UAMS, Bestand 10, Nr. 799; Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an Franz Beckmann vom 02.04.1931, UAMS, Bestand 62, Sign. B V Nr. 2 a u. Chronik der WWU vom 15.10.1930 bis zum 15.10.1931, S. 21

⁴²⁷ Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30.01.1931, UAMS, Bestand 62, Sign. B V Nr. 2 a

⁴²⁸ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30.01.1931, UAMS, Bestand 62, Sign. B V 2a

⁴²⁹ Vgl. Nachweisung von Franz Beckmann, UAMS, Bestand 10, Nr. 799 u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴³⁰ Vgl. Nachweisung von Franz Beckmann, UAMS, Bestand 10, Nr. 799

Recht in Roms Frühzeit.“⁴³¹ Ende März 1924 absolvierte Beckmann die Bibliothekarische Fachprüfung in Berlin und wurde am 1. Dezember 1925 an der dortigen Staatsbibliothek angestellt. Vom 1. April 1926 bis zum 30. September 1927 war er Assistent am Institut für Altertumskunde der Universität Berlin.⁴³² Hier habilitierte er sich am 12. Juli 1926 in Klassischer Philologie.⁴³³ Von Anfang 1927 bis Ende März 1931 war Beckmann als Oberassistent am Berliner Institut für Altertumskunde tätig.⁴³⁴

Nach seinem Wechsel an die Universität Münster war Franz Beckmann im Jahre 1932/33 geschäftsführender Direktor des Instituts für Altertumskunde.⁴³⁵ Dieses Amt hatte er noch vom Sommersemester 1935 bis zum Sommersemester 1936, sowie vom Wintersemester 1946/47 bis zum Wintersemester 1951/52 inne.⁴³⁶

Ebenso wie im Ersten Weltkrieg leistete Franz Beckmann auch im Zweiten Weltkrieg den Militärdienst ab.⁴³⁷ Die Dauer des Kriegseinsatzes ist nicht genau bekannt. In den Vorlesungsverzeichnissen von 1939 bis 1945 wird er immer wieder mit Lehrveranstaltungen geführt.⁴³⁸

Franz Beckmann hatte nach Ende des Zweiten Weltkriegs entscheidenden Anteil am Wiederaufbau der Universität und des Instituts für Altertumskunde. Darüber hinaus regte er die Einführung der Universitäts-Wochen an, durch welche die Universität Münster Ansehen über die Grenzen Deutschlands hinaus erhielt. Auch in der Stadt Münster entfaltete er ein fruchtbares Wirken. Jahrelang war er für den Verlag Aschendorf und für die Westfälischen Nachrichten als Herausgeber, Autor, Berater und Freund tätig.⁴³⁹

Auch in der Nachkriegszeit war das Institut, namentlich die Klassische Philologie, nur unzureichend für die auf sie zukommenden Aufgaben ausgestattet. In einem Schreiben an den Dekan schildert Franz Beckmann die Situation, wie sie sich 1946 darstellte: „Der ungewöhnlich starke Andrang zum Studium der alten Sprachen und die durchaus ungenügende Schulvorbildung, die einen Tiefstand erreicht hat, wie nie zuvor, macht eine verstärkte Pflege des altsprachlichen Unterrichts an der Universität dringend erforderlich (...) Die Kenntnisse im Lateinischen sind so gering, daß (die) Studierenden die elementare Schulgrammatik nicht mehr beherrschen und selbst die

⁴³¹ Vgl. ebd. u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴³² Vgl. Nachweisung von Franz Beckmann, UAMS, Bestand 10, Nr. 799

⁴³³ Vgl. ebd. u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴³⁴ Vgl. Nachweisung von Franz Beckmann, UAMS, Bestand 10, Nr. 799

⁴³⁵ Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1932 bis zum SS 1933 u. Schreiben des geschäftsführenden Direktors des Instituts für Altertumskunde Lehmann-Hartleben an den stellvertretenden Kurator der WWU vom 29.02.1932, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

⁴³⁶ Vgl. Vgl. die VVZ der WWU vom SS 1935 bis zum SS 1936, sowie vom WS 1946/47 bis zum WS 1951/52 u. Schreiben des geschäftsführenden Direktors des Instituts für Altertumskunde Karl Münscher an den stellvertretenden Kurator der WWU vom 29.03.1935, UAMS, Bestand 9, Nr. 403

⁴³⁷ Vgl. Schreiben des Rektors der WWU an den Rektor der Universität Breslau vom 19.04.1941, UAMS, Bestand 4, Sign. B I Nr. 6 spec Bd. 2

⁴³⁸ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1939/40 bis zum SS 1945

⁴³⁹ Vgl. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

geläufigsten lateinischen Versmaße nicht mehr kennen. Andererseits ist der Lerneifer und das Sprachinteresse der Studierenden doch so groß, daß bei genügender Ausgestaltung des Lehrbetriebes das Studium im allgemeinen auch weiterhin mit den bisher vorgesehenen 8 Studiensemestern auskommen dürfte. Die Hörschaft, die besten Willens ist und selbst an dem Niedergang der Sprachkenntnisse keine Schuld trägt, erwartet mit Recht, daß ihr seitens der Universität geholfen werde (...) Die wissenschaftliche Zielsetzung der Universität verlangt, daß der sprachliche Unterricht vor allem in den ersten Semestern intensiviert wird: nur auf einem sicheren Sprachfundament läßt sich die weitere wissenschaftliche Ausbildung aufbauen. Es bedarf ferner keiner besonderen Begründung, daß der altsprachliche Unterricht auf den höheren Schulen nur dann sinnentsprechend durchgeführt werden kann, wenn die Lehrer sprachlich durchgebildet sind. Vor allem der Unterricht im Lateinischen (...) kann seinen spezifisch spracherzieherischen Wert nur dann entfalten, wenn die Lehrenden selbst diese Sprache gründlich und allseitig beherrschen.“⁴⁴⁰

Weiter verlangt Beckmann in dem Schreiben mehr Personal für den Sprachunterricht: „Unter diesen Umständen ist die Einstellung neuer Lehrkräfte für die Anfangssemester und eine Aufteilung der überfüllten Vorkurse erforderlich, letzteres schon deshalb, um die Korrekturen der unbedingt notwendigen wöchentlichen Hausarbeiten bewältigen zu können.“⁴⁴¹

Auch im Jahre 1953 herrschte noch ein Notstand in der Ausbildung der Lateinstudierenden, wie ein Schreiben der damaligen Direktoren des Instituts, namentlich auch Franz Beckmann, vom 09. Mai 1953 an den Dekan belegt. Darin heißt es: „Das eben begonnene Sommersemester hat einen ungewöhnlichen Andrang von Studierenden der klassischen Philologie, insbesondere des Lateinischen. Dieser Andrang hat seine Gründe in dem großen Bedarf an Lehrkräften für die höheren Schulen unseres Landes und der benachbarten Bundesländer (...) Ein derartiger Andrang – es handelt sich um mehr als 300 Latinisten – kann in einem so voraussetzungsreichen Fach wie diesem nicht einfach im Massenbetrieb abgefertigt werden. Eine verantwortungsvolle Ausbildung nötigt zur Teilung besonders der Übungen. Es hat sich als notwendig herausgestellt, im Lateinischen den Seminarunterricht in nicht weniger als 5 Stufen aufzugliedern, wobei immer noch in den einzelnen Stufen die Zahl der Teilnehmer 50 übersteigt und damit entschieden zu hoch ist (...) Unter diesen Umständen kann die Verantwortung für eine sachgemäße Ausbildung der klassischen Philologen nicht allein auf dem einen Inhaber des lateinischen Ordinariats lasten. An dieser Universität, die im Bundesgebiet seit je neben München die größte Anzahl von Lateinisten ausgebildet hat, ist daher die dritte beamtete Lehrkraft für klassische Philologie ein unerläßliches Erfordernis; sie kann kein Semester entbehrt werden. Es geht nicht an, im sachlichen Fortgang der Studien, der keine Unterbrechung duldet, Lücken eintreten zu lassen, die später nicht mehr auszufüllen sind: das wäre eine empfindliche Schädigung.“

⁴⁴⁰ Schreiben von Franz Beckmann an den Dekan der WWU vom 22.07.1946, UAMS, Bestand 62, Sign. DA 112

⁴⁴¹ Ebd.

gung der Studierenden. Die Zukunft der höheren Schule hängt nicht so sehr von irgendwelchen Programmen und Reformen ab, als von der ernsten, gründlichen und tiefgreifenden Ausbildung der künftigen Lehrkräfte. Eine solche wissenschaftliche Aufgabe hat ihre eigenen Gesetze, und diesen Gesetzen Geltung zu verschaffen, ist der Daseinszweck einer Universität.“⁴⁴²

Im Jahre 1963 wurde Franz Beckmann von den amtlichen Verpflichtungen entbunden, da er die Altersgrenze erreicht hatte; er lehrte jedoch noch weiter.⁴⁴³ Franz Beckmann starb am 16. Juli 1966 in Münster.⁴⁴⁴

Franz Beckmann war Latinist.⁴⁴⁵ Sein besonderes Forschungsgebiet war die Römische Antike; sein Anliegen war es, die jungen Studenten für die Werte der römischen Literatur und des römischen Lebens zu öffnen.⁴⁴⁶ Neben seiner Dissertation zählt seine Habilitationsschrift „Geographie und Ethnologie in Caesars Bellum Gallicum (Dortmund 1930) zu seiner bedeutendsten Publikation. Hierin widerlegt er die aufgestellte Hypothese, dass es sich bei einem großen Teil der geographisch-ethnographischen Exkurse des Bellum Gallicum um spätere Interpretationen handele.⁴⁴⁷ In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster beschäftigte sich Beckmann am häufigsten mit den Schriften Ciceros.⁴⁴⁸

4.2 Der Althistoriker Hans Erich Stier: zwischen Anpassung und geistigem Widerstand im Nationalsozialismus sowie politisches Engagement in der jungen Bundesrepublik

Ebenfalls wie Franz Beckmann eng mit der Universität und der Stadt Münster verbunden war der Althistoriker Hans Erich Stier. Im Jahre 1936 kam er als außerordentlichen Professor für Alte Geschichte an die Universität.⁴⁴⁹

Stier wurde am 25.05.1902 in Rostock geboren. Er studierte in Berlin Geschichte und Klassische Philologie. Im Jahre 1927 promovierte er über Studien zur „nomos“-Idee im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Eduard Meyer und Ulrich Wilcken betreuten seine

⁴⁴² Vgl. Schreiben von den Direktoren des Instituts für Altertumskunde an den Dekan der Universität vom 09.05.1953, UAMS, Bestand 62, Sign. DA 14

⁴⁴³ Vgl. Schreiben des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen an den Rektor der WWU vom 09.03.1963, UAMS, Bestand 62, Sign. B V Nr. 2 a u. die VVZ der WWU vom SS 1963 bis zum SS 1964

⁴⁴⁴ Vgl. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966 u. Bekanntgabe des Rektors und des Senats der WWU vom 19.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴⁴⁵ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 416

⁴⁴⁶ Vgl. Nachweisung von Franz Beckmann, UAMS, Bestand 10, Nr. 799 u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 20.07.1966, UAMS, Bestand 5, Nr. 852

⁴⁴⁷ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der WWU an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30.01.1931, UAMS, Bestand 9, Nr. 321 u. Suerbaum, Werner: Franz Beckmann, in: Eikasmos, Bd. 4, 1993, S. 116

⁴⁴⁸ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1928/29 bis zum SS 1958

⁴⁴⁹ Vgl. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415 u. das VVZ der WWU vom WS 1936/37

Dissertation. So geriet Stier unter den Einfluss universalgeschichtlicher Betrachtung des Altertums. Zudem fühlte er sich der von Wilamowitz-Moellendorff vertretenen Richtung altertumskundlicher Studien zugehörig, in welcher Philologie, Historie, Archäologie und Epigraphik zusammengefasst waren.⁴⁵⁰ Nach seiner Promotion arbeitete Stier als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Berlin, danach ging er als Stipendiat des DAI nach Ägypten. Im Jahre 1930 habilitierte sich Stier unter Ulrich Wilcken mit einer Arbeit über „Die panhellenische Idee und Isokrates.“⁴⁵¹ Danach wurde Hans-Erich Stier Privatdozent in Berlin.⁴⁵²

Als Hans-Erich Stier im Jahre 1935 als Nachfolger von Friedrich Münzer in Münster ins Gespräch kam, äußerte sich der Rektor der Universität Münster folgendermaßen: „Mir selbst ist (...) Privatdozent Dr. Stier persönlich bekannt. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, einen von ihm gehaltenen Vortrag zu hören, der auf mich, was die wissenschaftliche, die rhetorische und die nationale Seite anlangt, einen ganz vorzüglichen Eindruck machte. Auch bei längerer mündlicher Aussprache habe ich in wissenschaftlicher und menschlicher Beziehung sowie in Bezug auf die politische Haltung den besten Eindruck gewonnen (...) Nach allem, was ich in diesem Semester beobachten konnte, dürfte sich Privatdozent Dr. Stier in die hiesigen Verhältnisse sehr gut einfügen und sehr vorteilhaft wirken.“⁴⁵³ Ein Jahr später äußerte er sich in einem Schreiben an die Universität Gießen konkreter, in dem er sagte, dass Stier „voll und ganz“ hinter dem nationalsozialistischen Staat stehe.⁴⁵⁴ Sehr wahrscheinlich ist, dass der Rektor der Universität diese Äußerungen von sich aus machte, um Hans-Erich Stier im Lehramt halten zu können, denn Stier war nicht Mitglied der NSDAP.⁴⁵⁵

Sein Wirken in der NS-Zeit spiegelt zum einen Anpassung an äußere Gegebenheiten wieder, zum anderen leistete er jedoch „geistigen Widerstand“.⁴⁵⁶ So schrieb der ehemalige Student Hanns Wienhausen im Jahre 1979 anlässlich des Todes von Hans Erich Stier in einem Leserbrief in den Westfälischen Nachrichten: „Die WN widmeten dem verstorbenen Prof. Hans Erich Stier einen ehrenvollen Nachruf, der die großen Verdienste und Leistungen des verehrten akademischen Lehrers und des geachteten

⁴⁵⁰ Vgl. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23.05.1935, UAMS, Bestand 9, Nr. 321 u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 14.09.1970, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁵¹ Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft., S. 60 u. Schreiben des Dekans der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23.05.1935, UAMS, Bestand 9, Nr. 321

⁴⁵² Vgl. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 60

⁴⁵³ Vgl. Schreiben des Rektors der WWU an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 13.06.1935, UAMS, Bestand 4, Sign. B I Nr. 11 spec Bd. 1 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 60 f.

⁴⁵⁴ Vgl. Schreiben des Rektors der WWU an den Rektor der Universität Gießen vom 27.12.1935, UAMS, Bestand 4, Sign. B I Nr. 11 spec Bd. 1 u. Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft, S. 61

⁴⁵⁵ Vgl. ebd.

⁴⁵⁶ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans Erich Stier. Althistoriker, Mitbegründer der CDU, Kulturpolitiker, in: Historisch-politische Mittelungen, Archiv für christlich-demokratische Politik, 14. Jahrgang, 2007, S. 192 u. Respondek, Peter: Besatzung, S. 27

Forschern in Erinnerung brachten. Als einer seiner ehemaligen Studenten ist es mir ein Bedürfnis, diesem Nachruf einen Hinweis auf eine bewundernswerte Seite seines Wirkens hinzuzufügen. Es war dies sein großer Mut, die wissenschaftliche Lehre zum Bekenntnis einer unbeirrbar Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zu machen, eine Charakterstärke, die unter den akademischen Lehrern damals wahrlich nicht selbstverständlich war (...) Gleich welche Epoche der alten Geschichte und welchen Einzelzug in ihr er behandelte, er wußte die Grundlinie des Geschehens immer durchzuziehen in die Gegenwart und sie auf diese zu beziehen. Die Gegenwart hieß damals das 3. Reich. Nicht nur daß er es wagte, das AT mit Nachdruck als die größte geistige Tat der alten Welt zu bezeichnen, sondern daß er auch vom Gegenstand seiner Wissenschaft her zu aktuellen Anlässen Stellung zu nehmen verstand, dies alles öffentlich ausgesprochen, bewies seinen großen Mut (...) Hierzu ist mir vor allem das folgende in deutlicher Erinnerung: Wohl im Zusammenhang der widerlichen Kampagne gegen die Klöster hatte Goebbels in Münster eine infame, geifernde Rede gehalten. Diese Tirade war noch frisch im Bewußtsein der studentischen Hörer, als Prof. Stier in seiner nächsten Vorlesung über die Zeit des Perikles sprach. Der Hörsaal war gedrängt voll, da die Studenten sich von dem verborgenen Widerstandsgeist dieser Vorlesungen angezogen fühlten. Das Thema war insbesondere Kleon, der demagogische Zerstörer der attischen Demokratie und der Verderber aller politischen Gesittung (...) Nach der lebendigen Darstellung der Vorkommnisse in Athen und der verhängnisvollen Rolle des vulgären Gerbermeisters Kleon faßte Prof. Stier am Schluß zusammen: 'Sehen Sie, meine Damen und Herren, wie ein Staatswesen verkommt, wenn die politischen Führer sich der Sprache der Gosse bedienen'. Dies war eine Pointe, die die Studenten in aller Deutlichkeit verstanden und mit tosender Zustimmung quittierten. Vielleicht fällt es demjenigen, der die gefährliche Allgegenwart der Gestapo in der Zeit des Naziregimes nicht selbst miterlebt hat, nicht ganz leicht, den Mut zu einer solchen Anzüglichkeit einzuschätzen. Wir Studenten fürchteten damals oft genug, daß die Gestapo nach einer solchen Vorlesung zugreifen würde.“⁴⁵⁷

Eine drohende Rüge des „Völkischen Beobachters“ trug Stier ein Fachvortrag ein, den er im Jahre 1939 auf dem 6. Internationalen Archäologenkongress in Berlin hielt. Thema war „Hellas und Ägypten“ und Stier würdigte in dem Vortrag die Wertschätzung und historische Bedeutung der ägyptischen Kultur im Hellas der archaischen und spätklassischen Zeit.⁴⁵⁸ Unter dem Kolumnen-Titel „Ein Schritt vom Wege“ verwahrte sich der Rezensent des Völkischen Beobachters Joachim Benecke (ein Doktorand des Archäologen Hans Reinerth) gegen „eine so aphoristische und einseitige Überhöhung des Einflusses ägyptischer Kunst auf die Klassik der Griechen.“⁴⁵⁹ In An-

⁴⁵⁷ Leserbrief von Hanns Wienhausen in den Westfälischen Nachrichten vom 03.07.1979, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁵⁸ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans Erich Stier, S. 197 u. Stier, Hans Erich: Hellas und Ägypten, Bericht VI. Archäologen-Kongreß Berlin, S. 282-289 nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 92

⁴⁵⁹ Benecke, Joachim.: Unerschöpfliches Ägypten!, im Völkischen Beobachter vom 24.08.1939 (Berliner Ausgabe) nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 92

lehnung an seinen Lehrer Eduard Meyer hatte Hans Erich Stier gefordert „in der ägyptischen Kunst nicht eine Kuriosität, den seltsamen Stil eines seltsamen, >fremden Volkes< zu sehen, sondern die Kunst, in der >die Grundlinien des vorgriechischen Schaffens in wohl klassisch zu nennenden Reinheit herausgestellt< worden sind.“⁴⁶⁰ Der Rezensent des Völkischen Beobachters Joachim Benecke sah in der klassischen Kunst der Hellenen eine „eigenständige Schöpfung des Volkstums“. Nach seiner Meinung scheiterte Stiers Versuch, die Frage nach den „Hintergründen und Ursachen für diese Unsterblichen Leistungen“ zu beantworten daran, dass Stier die „Tatsache“ Beiseite gelassen hatte „daß die Griechen nun einmal Indogermanen sind, d. h. in ihrer führenden Schicht nordischer Rasse, und daß ihre Heimat in Mitteldeutschland, also im nordischen Lebensraum lag...“⁴⁶¹ Die Kritik des Völkischen Beobachters hatte keine Auswirkungen. Der Vortrag von Hans Erich Stier erschien unmittelbar nach dem Kongress in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Welt als Geschichte“ und wurde auch unverändert in den Kongressakten abgedruckt.⁴⁶²

Im Jahre 1941 kam es laut Lebenslauf Stiers (nach dem Ende des zweiten Weltkrieges verfasst) zu einem Verfahren des SD gegen ihn aufgrund eines Aulavortrages mit dem Titel „Indogermanischer und semitischer Geist in der Weltgeschichte.“⁴⁶³ Zum Inhalt dieses Vortrags existiert in den Akten eine vom Ursprung her nicht feststellbare Niederschrift. Darin heißt es: „Im Rahmen einer Veranstaltung der Fachgruppe der Kulturwissenschaft sprach auf Einladung der Studentenführung im Aula-Hörsaal der Universität Herr Prof. H. E. Stier über ‘Indogermanischer und semitischer Geist in der Geschichte’. Das ernste Thema wie auch die Person des Vortragenden, der als Herausgeber der Zeitschrift ‘Die Welt als Geschichte’, als Mitarbeiter einer neuen Propyläen-Weltgeschichte und als Verfasser anderer geschichtswissenschaftlicher Arbeiten zu den führenden Universalhistorikern der Gegenwart gehört, erklären zu gleichen Teilen die große Zahl der Hörer, die sich eingefunden hatten (...) (Es) seien hier nur die allerwesentlichsten Argumentationen wiedergegeben: (...) um dem an sich möglichen Einwurf zu begegnen, daß die nicht indogermanischen Völker z. B. auch kämpferischen Eigenschaften und auch Leistungsvermögen im Verlauf ihrer Geschichte gezeigt hätten, schlug Prof. Stier als wirklich exakten Weg der Themabehandlung vor, daß jeweils verschiedene Verhalten germanischer Völker einerseits und semitischer Völker andererseits und der Auseinandersetzung mit fremden Kulturerbe einander gegenüber zu stellen (...) Von hier aus legitimierte Prof. Stier durch meisterhaft bewältigte Vergleichsführungen aus dem Schatz seiner historischen Einsichten die für den Laien vielleicht unverhofften, für jeden aber um so ernster zu nehmenden Ergebnisse, daß die Semiten; insbesondere das Judentum, sich als ein doktronär exklusives ‘Lehrvolk’ mit intellektueller Talentierung, aber ohne seelische Baukraft, das In-

⁴⁶⁰ Stier, Hans Erich: Hellas und Ägypten nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 92

⁴⁶¹ Benecke, Joachim: Unerschöpfliches Ägypten! Nach Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 92

⁴⁶² Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 92

⁴⁶³ Vgl. Personalangaben von Hans-Erich Stier, ohne Datum, wahrscheinlich nach 1947 verfasst da die Angaben bis zu diesem Jahr reichen, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

dogermanentum dagegen, vor allem das deutsche Volk als ein aus reicher Seele schöpferisches 'Lernvolk' (Nietzsche) erwiesen hat, daß, aufgeschlossen und lernfähig für alles werthafte, die Kulturbewegung noch immer zur krönenden Gestaltfülle geführt hat. Indogermanischer, und hierfür repräsentativ der deutsche Geist wird sich in der Geschichte nicht als Nivellierung und geistiger Knebelung aus; er wächst vielmehr in seelischer Kraftentfaltung über sich selbst hinaus und wird zum Vorbild: Das Indogermanentum drängt in seinen Strebungen stets zum Allgemein-Menschlichen... im besten Sinne vor (...) So war dieser Vortrag nicht nur (...) den zurückkehrenden Studienurlaubern, an die sich Prof. Stier vornehmlich wandte, sondern auch für die übrigen Hörer von seinem tiefen Gehalt wie durch die würdige und gewinnende Art der Darstellung ein verpflichtendes Erlebnis...⁴⁶⁴ Laut Jörg-Dieter Gauger leitete der SD kein Verfahren gegen Stier ein, obwohl er in seinem Vortrag Aussagen tätigte, die der nationalsozialistischen Ideologie eindeutig widersprachen.⁴⁶⁵ Es liegt die Vermutung nahe, dass Stier mit seinen Ausführungen einer angeblichen Verfolgung durch den SD im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens seine Distanz zum NS-Regime bekräftigen wollte.

Im Jahre 1942 hielt Stier einen Vortrag mit den Titel „Zwei Leistungstypen-zwei Kulturszenen“, welcher zum Gegenstand einer Untersuchung des Reichspropagandaamtes Westfalen-Nord wurde. In einem Schreiben berichtete der Leiter des Amtes dem Kurator der Universität, dass sich seine Dienststelle mit einem Pressebericht über den Vortrag in der Münsterschen Zeitung befassen musste: „Sodann habe ich der Zeitung nicht den Vorwurf der Instinktlosigkeit ersparen können dafür, dass sie überhaupt auf das Grundsätzliche des Vortrags eingegangen ist: Die Juden als Glieder der Semiten werden als Lehrvolk, die Deutschen, als den Indogermanen zugehörig, als Lernvolk bezeichnet, woraus der unbefangene Hörer, bzw. Leser schliessen müsste, dass die Deutschen von den Juden gelernt hätten (...) Es ist nicht meine Aufgabe, mich in rein wissenschaftliche Auseinandersetzungen einzumischen. Sobald jedoch die Presse als das volkstümliche Instrument der Staatsführung Ideen Vorschub leistet, die der Aufgabe unserer Nation widersprechen, sehe ich es als meine Pflicht an, einzugreifen. Über den Belang der Presse hinaus möchte ich betonen, dass der Vortrag nicht im Rahmen einer Vorlesung oder einer Seminarübung vor Historikern, sondern vor Studenten aller Fakultäten und Gästen, also vor Nichthistorikern gehalten wurde. Der Vortragende musste also bei einiger Kenntnis der politischen Konstellation damit rechnen, dass seine Gedankengänge von einem Teil seiner Hörerschaft als unpopulär empfunden werden musste“.⁴⁶⁶ Ein unbekannter Kollege Stiers kommentierte seinen Vortrag wie folgt: „Ich war völlig überrascht, dass in dem Vortrag von Prof. Stier die überholte 'ex oriente lux' Auffassung in der Form, dass die Semiten das Lehrvolk der

⁴⁶⁴ Vgl. Niederschrift über den Vortrag „Indogermanischer und semitischer Geist in der Geschichte“ von Hans Erich Stier, UAMS, Bestand 8, Nr. 7213 I

⁴⁶⁵ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans Erich Stier, S. 198

⁴⁶⁶ Vgl. Schreiben des Reichspropagandaamtes Westfalen-Nord an den Kurator der WWU vom 05.05.1942, UAMS, Bestand 8, Nr. 7213 I, Blatt 56

Welt seien wieder Auftauche [sic]. Diese Terminologie ist wissenschaftlich unhaltbar und völkisch bedenklich. Denn der Begriff 'Lehrvolk' enthält als entscheidendes Merkmal ein aus natürlicher innerer Überlegenheit erfolgtes Geben, während der Begriff 'Lernvolk' ein aus natürlicher Unterlegenheit resultierendes Nehmen als Merkmal hat. Es liegt in der Charakterisierung der Germanen als Lernvolk eine Unterbewertung, in der Charakterisierung der Semiten als Lehrvolk dagegen eine Überbewertung. Diese Unterbewertung zeigte sich auch in den Thesen, dass die Indogermanen nicht von schöpferischer Originalität sein, sondern 'als typisches Lernvolk sich höherer Kultur unterordnen' (womit ausdrücklich der Begriff 'Lernvolk' im Gegensatz zu Völkern höherer Kultur gestellt wird) und da es, auch die eigentliche Leistung des deutschen Volkes darin bestanden habe, die 'in fremden Ländern entsprungenen Geistes- und Kunstrichtungen willig zu übernehmen', sie weiter zu bilden und Krönungen zu erreichen (die zitierten Sätze nach dem Bericht in der Münsterschen Zeitung) (...) Diese Umkehrung der Bewertung widerspricht den wissenschaftlichen Ergebnissen der Rassenkunde der germanischen [sic] Vorgeschichte, dem vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands herausgegebenen Forschungen zur Judenfrage und vor allem den Ausführungen des Führers (Mein Kampf S. 329 f. f..) Diese Einstellung von Prof. Stier steht aber auch mit anderen Disziplinen wie mit der modernen Kunstgeschichte im Gegensatz. So hat der Kunsthistoriker an der Berliner Universität Wilhelm Pinder in seiner Schrift 'Wesenszüge deutscher Kunst' (Seemann) das germanisch-deutsche Verhältnis zum Fremden in Geben und Nehmen so gekennzeichnet: 'Wir haben weit mehr gegeben wo wir empfangen ist es überwiegend in gradezu einzigartiger Weise schöpferisch geschehen' (...) Über diese Bewertung von Semiten und Germanen in einem öffentlichen Vortrage war ich deshalb besonders bestürzt, weil Prof. Stier zu der Gau-Arbeitsgemeinschaft für Geschichte im NSLB sowie zu dem Mitarbeiterkreis der Grossdeutschen Reiche gehörte und weil ich ihn wiederholt gegen Vorwürfe der Partei wegen seiner Einstellung in Schutz genommen hatte (...) Dass auch die Studenten über diese Gedanken befremdet waren, stellte ich am Abend des 9.3. gleich nach dem Vortrag bei einem Semesterabtrunk fest. Denn einige Studenten, die sich schon vor meinem Kommen über die Formulierung 'Lehrvolk und Lernvolk' unterhalten hatten und um meine Ansicht baten, meinten, dass, wenn das möglich sei durch die Geschichte jeder Standpunkt belegt werden könnte. Ich erwiderte, dass die Bewertung zu sehr aus althistorischer Sicht erfolgt sei, nicht aber, was heute notwendig sei, in einer Synthese von alter Geschichte, germanische Vorgeschichte und Rassenkunde diese hätten von Kossinna bis Reinerth die Kulturhöhe der Germanen und ihre schöpferische Art einwandfrei nachgewiesen. Ich könnte deshalb eine Unterbewertung der Germanen, wie sie in dem Begriff 'Lernvolk' liege nicht anerkennen (...) Da ich mich wegen der Kürze der Zeit über eine so schwierige Frage mit Prof. Stier nicht mehr auseinandersetzen konnte, habe ich in der Abschlussvorlesung am folgenden Vormittag, um zu verhüten, dass die Studenten, die einige Tage später zur Verteidigung der schöpferischen deutschen Kultur wieder an die Front gingen, falsche, sie belastende Vorstellungen mitnähmen, auf die durch die

Rassenkunde germanische [sic] Vorgeschichte widerlegte Bewertung von Semiten und Germanen hingewiesen. Dabei habe ich, wie schon am Abend vorher, vorausgeschickt, dass Prof. Stier mir als Mitarbeiter an der Grossdeutschen Reihe verbunden sei und dass ich ihm persönlich dieselben Bedenken zur Klärung dieser Frage äussern würde. Ich hielt mich aber sowohl wissenschaftlich wie völkisch für verpflichtet, die wichtigste Literatur zur germanischen Vorgeschichte und zur Rassenkunde (besonders das von der modernen Rassenpsychologie überprüfte Werk von Woltmann die Germanen und die Renaissance' mit dem Nachweis, dass 85 % aller italienischen Genies ganz oder überwiegend der nordisch-germanischen Rasse zugeschrieben werden müsse') anzugeben, weil beide Wissenschaften in dem Vortrag kaum erwähnt worden waren, geschweige denn, was notwendig gewesen wäre ihre Forschungsergebnisse herangezogen wurden (...) Zusammenfassend betone ich, dass es mir darauf ankam, und zwar sowohl am Montag-Abend wie am Dienstag-Vormittag, auf die Forschungsergebnisse zur Judenfrage hinzuweisen und dabei eine Lanze für die Kulturhöhe der Germanen und den schöpferischen Charakter des deutschen Volkes und seiner Kultur zu brechen. Ich habe das in einer Form getan, die unter Beachtung Kollegialität Herrn Stier nicht zu nahe treten konnte, aber der sachlichen Notwendigkeit entsprach.⁴⁶⁷

Ob oder welche Konsequenzen sich für Stier aus den Untersuchungen bezüglich seiner Vorträge ergaben, ist nicht überliefert.

Im Jahre 1941 wurde Stier mit der Leitung des Luftschutzes des Universitätsgebäudes beauftragt, um seine „Einsatzbereitschaft unter Beweis“ zu stellen.⁴⁶⁸ 1944 wurde Stier als französischer Dolmetscher in die Wehrmacht einberufen. Dagegen protestierte, allerdings ohne Erfolg, die Universitätsleitung, da Stier bereits seit 1943 neben seinem eigenen Fach auch die Latinistik und Archäologie vertrat, deren Lehrstuhlinhaber ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen worden waren.⁴⁶⁹

Wahrscheinlich ist, dass Stiers offen gezeigte Ablehnung gegen das NS-Regime dazu führte, dass er im Jahre 1946 Mitglied des sogenannten „Sichtungsausschusses“, einem Unterausschuss des Entnazifizierungsausschusses, wurde.⁴⁷⁰ Die Grundsätze, anhand derer die deutschen Haupt- und Unterausschüsse ihre Sichtungsarbeit durchführen sollten, wurde in der alliierten Kontrollratsverordnung Nr. 24 vom 12. Januar 1946 erstmals bestimmt; später noch weiter konkretisiert.⁴⁷¹ Laut der Kontrollratsverordnung Nr. 24 sollte jeder, der durch politische Nutznießung oder denunzierendes Verhalten sein berufliches Fortkommen in öffentlichen Ämtern und verantwortlichen Stellungen bedingte und maßgeblich dazu beigetragen hatte, die Ideo-

⁴⁶⁷ Schreiben an den Dekan der Philosophischen Fakultät UAMS, Bestand 8, Nr. 7213 I,

⁴⁶⁸ Personalangaben von Hans-Erich Stier, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁶⁹ Vgl. Schreiben des Kurators der WWU vom 18.05.1944, UAMS, Bestand 63, Nr. 115; UAMS, Personalangaben von Hans-Erich Stier, UAMS, Bestand 207, Nr. 550 u. Gauger, Jörg-Dieter: Hans-Erich Stier, S. 192

⁴⁷⁰ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 210ff.

⁴⁷¹ Vgl. ebd., 211 ff.

logie des Nationalsozialismus zu verbreiten, aus seiner Position entfernt werden.⁴⁷² Laut dem endgültigen Kategorisierungssystem vom April 1947 wurden die Entnazifizierungspflichtigen in 5 Gruppen eingeteilt: Hauptschuldige (I), Belastete (II), Minderbelastete (III), Mitläufer (IV) und Entlastete (V). Die Entscheidung über die Einordnung in die vorgenannten Kategorien trafen die deutschen Entnazifizierungsausschüsse.⁴⁷³ Alle Professoren und Dozenten der Universität Münster wurden aufgefordert einen erweiterten Fragebogen, in dem sie unter anderen Rechenschaft über ihre politische Vergangenheit ablegen mussten, auszufüllen und ihn umgehend dem Sichtungsausschuss zur Vorprüfung für den städtischen Entnazifizierungshauptausschuss zukommen zu lassen. Anhand der Angaben in diesem Fragebogen und aufgrund meist zufälligem Kennen des Betroffenen erfolgte dann die Beurteilung.⁴⁷⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Hans-Erich Stier der einzige Altertumswissenschaftler, der sich politisch für den neuen Staat engagierte.⁴⁷⁵ Im Jahre 1945 trat er der CDU bei, von 1946 bis 1954 war er stellvertretender Vorsitzender der Partei in Münster. Von 1947 bis 1966 war Stier Vorsitzender des Kulturausschusses der Bundes-CDU, von 1955 bis 1957 Mitglied des Landespräsidiums. Für seine Verdienste um die Kulturpolitik des Landes wurde Stier im November 1964 das Bundesverdienstkreuz verliehen.⁴⁷⁶

Über seinen politischen Ämtern vernachlässigte Stier aber nicht sein wissenschaftliches und hochschulpolitisches Engagement. Neben seiner bereits erwähnten Tätigkeit im Sichtungsausschuss des Entnazifizierungshauptausschusses beteiligte er sich im Jahre 1948 intensiv an der Debatte um die Teilung der bisher gemeinsamen Fakultät in eine Philosophische und eine Naturwissenschaftliche.⁴⁷⁷ Stier baute die Alte Geschichte in erstaunlichem Umfang aus und wirkte in unermüdlicher Weise an der Gestaltung von Lehrmitteln und Schulgeschichtsbüchern mit.⁴⁷⁸ Hans Erich Stier wurde im Jahre 1970 emeritiert und verstarb am 26. Januar 1979.⁴⁷⁹

Während seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Münster bemühte sich Hans-Erich Stier um eine Fortführung der Linie seines Lehrers Eduard Meyer. So war er Herausgeber der zweiten Auflage von Meyers „Geschichte des Altertums“.⁴⁸⁰ Wie bei seinem Lehrer und auch bei seinem Vorgänger auf dem Münsteraner Lehrstuhl Otto Seeck dominierten auch bei Stier die Fragestellungen und Methoden der politischen Geschichte.⁴⁸¹ Als Beispiel politischer Großtaten bezeichnete Stier „Die

⁴⁷² Vgl. ebd., S. 212 f.

⁴⁷³ Vgl. ebd., S. 213

⁴⁷⁴ Vgl. ebd. S. 214

⁴⁷⁵ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans-Erich Stier, S. 211

⁴⁷⁶ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans-Erich Stier, S. 189

⁴⁷⁷ Vgl. ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. Christ, Karl. Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 290

⁴⁷⁹ Vgl. Gauger, Jörg-Dieter: Hans-Erich Stier, S. 190

⁴⁸⁰ Vgl. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 14.09.1970, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁸¹ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 69,144,159 u. 290 f.

Klassische Demokratie“ (1954) und „Roms Aufstieg zur Weltmacht“ (1957).⁴⁸² Zu Stiers Hauptwerken zählt auch seine Monographie über „Grundlagen und Sinn der Griechischen Geschichte“ (1945). In dieser kritisierte er entschieden die in älteren Konzeptionen übliche Orientierung an den modernen Begriffen von Staat und Nation, die falsche Annahme einer im antiken Hellas vorherrschenden Entelechie nationaler staatlicher Einheit und auch die häufige Parallelisierung von der griechischen mit der deutschen Geschichte.⁴⁸³ Nachdem Stier seine Tätigkeit in Münster aufgenommen hatte, sah er sich auch verpflichtet „...dem genius loci zu huldigen und den Problemkreis um die Varusschlacht, Arminius und die römischen Angriffskriege der augusteischen Zeit wiederholt zu behandeln.“⁴⁸⁴ Darüber hinaus gab Stier die Schriftenreihe des Instituts für Epigraphik „Fontes et commentationes“ heraus.⁴⁸⁵ In seinen Lehrveranstaltungen befasste sich Stier vor allem mit dem Hellenismus.⁴⁸⁶ Die Fragestellungen von Hans-Erich Stier gingen immer von gegenwärtigen Erfahrungen aus, um das vergangene Geschehen zu aktualisieren.⁴⁸⁷ Diese Tatsache bedingte Stiers zuvor geschildertes politisches Engagement.

Der Wiederaufbau des Instituts für Altertumskunde wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von zwei Wissenschaftlern vorangetrieben - Beckmann und Stier - die bereits zur Zeit der Weimarer Republik bzw. zur Zeit des Nationalsozialismus in Münster tätig waren. Kontinuität war also ein wichtiger Aspekt, bezogen auf die personelle Ebene der Altertumswissenschaften zu dieser Zeit.⁴⁸⁸

Die einzige Ausnahme bildete hier der Klassische Philologe Walter Eberhardt. Er wurde im Dezember 1945 von der Militärregierung entlassen; von dem deutschen Entnazifizierungsausschuss, dem auch sein Instituts-Kollege Hans Erich Stier angehörte, jedoch in die Kategorie V (entlastet) eingestuft. Die Fakultät lehnte die Wiedereinsetzung Walter Eberhardts in sein früheres Lehramt mit der Begründung ab, er habe außer seiner Dissertation und einigen kleineren Beiträgen nichts vorzuweisen, was seine „Befähigung zu wissenschaftlicher Forschung überzeugend dargetan hätte“.⁴⁸⁹ Aufgrund seiner amtsärztlichen bestätigten angegriffenen Gesundheit bat Walter Eberhardt im Jahre 1948 um seine Emeritierung. Dies lehnte die Fakultät ab und gewährte ihm stattdessen die Pensionierung.⁴⁹⁰ In den folgenden Jahren versuchte Eberhardt mehrmals erfolglos seine Emeritierung zu erlangen. Grund hierfür dürfte jedoch weniger der politische Hintergrund seiner Berufung gewesen sein, sondern

⁴⁸² Vgl. ebd., S. 159 u. 290 f. u. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 14.07.1970, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁸³ Vgl. Christ, Karl: Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 275

⁴⁸⁴ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 256

⁴⁸⁵ Vgl. Zeitungsausschnitt vom 01.02.1979, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁸⁶ Vgl. die VVZ der WWU vom WS 1936/27 bis zum WS 1964/65

⁴⁸⁷ Vgl. Ausschnitt aus den Westfälischen Nachrichten vom 14.09.1970, UAMS, Bestand 207, Nr. 550

⁴⁸⁸ Der Archäologe Max Wegner, welcher bereits 1942 berufen worden war, aber aufgrund Kriegseinsatz sein Amt nicht antreten konnte, kam nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Münster

⁴⁸⁹ Vgl. Respondek, Peter: Besatzung, S. 239

⁴⁹⁰ Vgl. ebd.

die Tatsache, dass er gegen den Willen der Fakultät und trotz geringer wissenschaftlicher Befähigung berufen worden war.⁴⁹¹ Dass Walter Eberhardt als Mitglied des Lehrkörpers nicht anerkannt wurde, zeigt auch ein Schriftwechsel zwischen dem Sohn Eberhardts, Otto Eberhardt, und dem Institut für Altertumskunde aus den Jahren 1981 und 1982. Darin forderte Otto Eberhardt, dass ein Bildnis seines Vaters im Institut aufgehängt werden sollte. Dagegen sperrte sich das Institut (S. 62-64).⁴⁹²

4.3 Die umstrittene Berufung des klassischen Archäologen Max Wegner an die Universität Münster

Bereits im Jahre 1942 war Max Wegner, als Nachfolger von Friedrich Matz, zum Ordinarius für Klassische Archäologie ernannt worden. Sein Amt konnte er, aufgrund Kriegsdienst und Gefangenschaft jedoch erst im Jahre 1946 antreten.⁴⁹³

Max Wegner wurde am 2.8.1902 in Wozinkel bei Parchim geboren. 1930 legte er in Berlin seine Doktorprüfung über ein Thema der ostasiatischen Kunstgeschichte ab. Sein späteres eigentliches Arbeitsgebiet war jedoch die römische Kunstgeschichte. Bis 1931 war er wissenschaftlicher Referent bei der Zentralkommission des Archäologischen Reichsinstituts in Berlin. Von 1931 bis 1934 führte er Reisen in den Süden durch, mit längerem Aufenthalt in Rom. Im Jahre 1933 wurde Wegner Parteimitglied der NSDAP. 1934 ging er als wissenschaftlicher Assistent zurück an das Archäologische Reichsinstitut in Berlin. Im Jahre 1939 wurde Wegner Dozent an der Universität Berlin. Im August 1939 war Wegner Generalsekretär des VI. Internationalen Kongresses für Archäologie in Berlin. Hier berichtete er über Antikenfälschungen der Renaissance und des Barock, über die er umfassende Studien angestellt hatte. Max Wegner widmete sich vor allem der Bildnisforschung und gab eine groß angelegte Publikationsreihe zu den römischen Herrscherbildnissen heraus.⁴⁹⁴

Der Dienstantritt Wegners in Münster nach der Zeit des Nationalsozialismus löste in der Fachwelt Unverständnis aus. So schrieb Herbert Jeckel aus Berlin an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen: „Voller Entrüstung wird in Kreisen der Wissenschaft besonders hier in Berlin festgestellt, dass an der Universität Münster Professor Dr. Max Wegner schon wieder im Amt und bestätigt ist. Es wäre wohl ratsam, die politische Vergangenheit des Herrn W. zu prüfen. Wahrscheinlich hat W. falsche Angaben gemacht bzw. Tatsachen verschwiegen. Nur so ist seine Bestätigung zu erklären...Seit 1933 ist W. Parteigenosse, ebenso war er Angehöriger der SA. Während seines Aufenthalts in Rom hat er sich sehr für den Nationalsozialismus eingesetzt,

⁴⁹¹ Vgl. ebd., S. 239f.

⁴⁹² Vgl. den entsprechenden Schriftwechsel zwischen Otto Eberhardt und dem Institut für Altertumskunde, UAMS, Bestand 178, Nr. 19

⁴⁹³ Vgl. Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie, S. 13

⁴⁹⁴ Vgl. Vorschlagsliste zur Wiederbesetzung des Archäologischen Lehrstuhls vom 19.12.1941, UAMS, Bestand 4, Sign. B I 11 spec, Bd. 3

ebenso war W. mitbeteiligt an dem Sturz des damaligen Direktors des Archäologischen Instituts in Rom, Prof. Curtius durch die Partei. Besondere Freundschaften pflegte W. mit 'alten Kämpfern' und 'SS-Angehörigen', die auch von ihm besonders gefördert wurden, dagegen Kollegen, die 'rassenmässig belastet' waren, erlebten die grössten Schwierigkeiten. Nur seinen hohen Parteifreunden konnte W. es verdanken, dass er die ganzen Kriegsjahre über fern der Front zubringen konnte (Heereswaffenamt Berlin – Flak, Berlin)...Sollte von alledem nichts an der Universität Münster bekannt sein? Dann hat W. irreführende Angaben gemacht. Seinem Charakter würde das freilich ganz entsprechen!...Sollte nicht in Bälde eine Klärung dieser Angelegenheit erfolgen, sehen sich die wissenschaftlichen Kreise gezwungen, eine Meldung an die englische Militärregierung zu machen."⁴⁹⁵

Im Mai 1946 nahm Max Wegner Stellung zu dem Brief von Herbert Jeckel: „Dr. Herbert Jeckel ist mir unbekannt; sein Name ist mir unter den Fachgenossen im weitesten Sinne, über die ich auf Grund meiner früheren Tätigkeit am Archäologischen Institut des Deutschen Reiches einen umfassenden Überblick hatte, nie begegnet. Wenn ich zu unterstellen versuche, dass er von irgendwelchen fachwissenschaftlichen Kreisen in Berlin vorgeschoben ist, so müßten sich dahinter ein paar gleichaltrige Fachgenossen verbergen, von denen mir bereits seit Jahren gehässig begegnet wurde, und zwar aus Gründen beruflicher Mißgunst. Als Schüler von Geh.-Rat A. Goldschmidt in Berlin promovierte ich 1928 als Kunsthistoriker und außerdem noch mit einer Arbeit aus dem Gebiet der chinesischen Kunst. Nach einem halben Jahr musealer Verwendung wurde ich im Frühjahr 1929 zur Vorbereitung der Jahrhundertfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches mit herangezogen und wurde, da ich hier Gelegenheit fand mich zu bewähren und mich hier leicht einarbeitete, von dem damaligen Präsidenten des Instituts für dessen Aufgaben übernommen (...). Ich habe mich dann durch Arbeiten auf dem Gebiet der Archäologie, meinem Nebenfach während des Studiums, durchgesetzt und mir die Förderung durch ein Reisestipendium 1931 und mir eine gute, an Arbeitsmöglichkeiten reiche, aber exponierte Stellung erungen. Den Krippenneid derjenigen Archäologen, die ich damit überholte und die mich als einen Außenseiter abstempeln wollten, habe ich des öftern zu spüren bekommen. Da man mir wissenschaftlich nicht beikommen konnte, wurde es in der Nazi-Zeit mit politischer Denunziation versucht. Hinter dem Schreiben von Dr. Jeckel vermag ich nichts anderes als die gleichen Triebfedern und Verfahren zu vermuten (...). In den unvoreingenommenen Fachkreisen des In- und Auslandes dagegen habe ich mich im allgemeinen der freundlichsten und wohlwollendsten Anerkennung und Unterstützung erfreuen können (...). In dem Schreiben von Dr. Jeckel wird als wahrscheinlich hingestellt, daß ich falsche Angaben gemacht bzw. Tatsachen verschwiegen habe. Durch meine Unterschrift habe ich sowohl auf dem vierseitigen als auch auf dem zwölfseitigen Fragebogen bekräftigt, daß meine Angaben 'wahr' sind. Deren

⁴⁹⁵ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland (LNW), Schreiben von Herbert Jeckel an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 26.02.1946, Bestand NW 1038-4151

Richtigkeit zu bezweifeln heißt meine Ehrenhaftigkeit in Frage stellen und in der Tat wird ja auch in dem Schreiben von Dr. Jeckel angeführt, daß dies meinem Charakter entsprechen würde. Woher der mir unbekannt Dr. Jeckel meinen Charakter kennen will, weiß ich nicht (...). In dem Schreiben von Dr. Jeckel wird auf meine Parteizugehörigkeit seit 1933 (genau von Dez. 1933 bis Januar 1940) hingewiesen. Ich bin der Partei weder aus eigenem Antrieb noch aus nationalsozialistischer Gesinnung beigetreten und habe nie das geringste Amt bekleidet oder irgendwelche Aktivität entwickelt. Zu Beginn des Nazi-Regimes war das Archäologische Institut des Deutschen Reiches den wüsten Angriffen ausgesetzt, weil Prof. G. Karo, 1. Direktor der Zweigstelle Athen, Nichtarier, Dr. G. Bersu, 1. Direktor der Zweigstelle Frankfurt, nichtarisch versippt, Prof. G. Rodenwaldt, Präsident des Instituts, ausgesprochener Demokrat und Prof. L. Curtius, 1. Direktor der Zweigstelle Rom, Gegner der Nazis sei. In einer Direktorenbesprechung der Institutsleiter im Sommer 1933 wurde die Lage besprochen und den 'unbelasteten' Institutsangehörigen nahegelegt der Partei beizutreten, um den Angriffen gegen das Institut als einer zu den Nazis in Opposition stehender Forschungsstelle die Spitze abzubringen (...). Entscheidend war mir (...) die Unterordnung unter die Erfordernisse der Sicherung und Unversehrtheit des Instituts, von dessen ehrwürdiger Tradition als einer noch auf die Goethe-Zeit zurückgehenden Gründung von 1829 ich als Teilnehmer an der bereits erwähnten Hundertjahrfeier einen tiefwirkenden Eindruck empfing und in den Dienst seines internationalen wissenschaftlichen Ansehens habe ich mich seitdem mit leidenschaftlicher Hingabe gestellt. Durch den Parteibeitritt mehrerer Mitarbeiter des Instituts ist es in der Tat erreicht worden, daß die gefährdeten leitenden Institutsbeamten jahrelang geschützt waren (...). Wir haben überdies in den gleichen Jahren in erbitterter Abwehrstellung gestanden gegen die von Rosenberg geförderte nationalsozialistische Vorgeschichtsforschung und gegen das Ahnenerbe Himmlers und erreicht, daß deren Bestrebungen das Institut zu nazifizieren gescheitert sind. Auf diesen Widerstand gegen jene Bestrebungen ist es im wesentlichen [sic!] mit zurückzuführen, daß die wegen meiner wissenschaftlichen Eignung geplante Verwendung als 2. Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom von den Nazis als unerwünscht vereitelt wurde (...). Der SA habe ich aus gleicher Veranlassung als einfacher SA-Mann tatsächlich nur 8-9 Monate angehört; ausgeschieden wurde ich wegen mit Arbeitsüberlastung begründeten Fernbleibens einige Monate später (...). Nach den Angaben von Dr. Jeckel soll ich mit 'alten Kämpfern' besondere Freundschaft gepflegt haben. Wenn ich für diese Behauptung eine fadenscheinige Begründung vermuten möchte, dann kann damit nur der Direktor der Kulturabteilung der Bibliotheca Hertziana in Rom, Dr. W. Hoppenstedt gemeint sein, mit dem ich als Angehöriger der 'befreundeten' Zweigstelle des Archäologischen Instituts zusammengeführt wurde. Ihn als 'alten Kämpfer' zu bezeichnen würde von aktiven Nazis wahrscheinlich mit Entrüstung abgelehnt worden sein. Dr. Hoppenstedt war nicht Inhaber des 'goldenen Parteiabzeichens', allerdings der Erinnerungsmedaille an die Revolte vom 9. Nov. 1923, weil er ohne zur Partei zu gehören durch Studenten in jene Vorfälle hineingeriet in einer Weise, die nach dem,

was ich darüber erfahren habe, eher gutmütig-komisch im Sinne des Don Quichote denn als 'heroisch' zu bezeichnen wäre. Soviel ich weiß, hat dieser konziliante, unentschlossene ältere Herr vom Typus eines schöngestigen Privatgelehrten sich niemals in der Partei aktiv hervorgetan und auch keinen politischen Posten bekleidet. Mir war es allerdings nicht unerwünscht, durch ihn gelegentlich zu erfahren, was von zwei besonders gefährlichen nationalsozialistischen Scharfmachern und Intriganten in Rom, Dr. F. Willis und Dr. F. Wirth, gegen das Institut und besonders gegen den 1. Direktor der römischen Zweigstelle, Prof. L. Curtius, im Schilde geführt wurde. Dies waren dem Institut, namentlich Geh.-Rat Wiegand, willkommene Informationen, aufgrund deren es möglich wurde Prof. L. Curtius zu warnen, ihm Vorsicht anzuraten und Vorkehrungen zu treffen. Von einer Mitbeteiligung an seinem Sturz kann keine Rede sein; auch diese Bezeichnung Sturz scheint mir irreführend zu sein: Prof. L. Curtius wurde meines Erinnerns nahe der Altersgrenze pensioniert in der als eine besondere Vergünstigung aufzufassenden Form, daß er seine Bezüge in Rom erhielt, um dort weiter leben und seiner bedeutenden Forschungsarbeit nachgehen zu können (...). Die Entfremdung, die zwischen ihm und mir vorübergehend bestanden hat, beruhte auf äußerst privaten Erlebnissen (...). Mit jenen schmerzlichen menschlichen Beirungen haben schon damals Intriganten im Trüben zu fischen versucht (...). Auch mit SS-Angehörigen soll ich nach Aussage von Dr. Jeckel Freundschaften gepflegt haben. Daß ich weder mit SS-Angehörigen noch mit anderen Nazi-Aktivisten persönlich verkehrt habe, werden am besten Fräulein Hanna Skupsch, Haushälterin des Archäologischen Instituts und Robert Hannemann (...) bezeugen können. Letzterer war als Hausmeister des Instituts, in dem ich aus dienstlichen Belangen jahrelang in abgemieteten Räumen gewohnt habe, sehr genau darüber orientiert, wer bei mir persönlich aus- und einging. Er würde im Gegenteil auch Aussagen machen können, die geeignet sind, über meine Haltung in der Judenfrage Klarheit zu schaffen, da er, der lange in vornehmen jüdischen Häusern als Diener tätig gewesen war, in den Jahren der gemeinen Verfolgung häufig mit meinem Wissen, ja auch in meiner Anwesenheit in seiner Halbgeschoßwohnung Juden aufgenommen hat, um ihnen einmal etwas Nahrhaftes zu essen zu geben oder sie zu verbergen, wenn sie sich an Tagen besonders bedrohlicher Nachforschungen in ihren Wohnungen unsicher fühlten. Meine Beziehungen zu anderen Menschen habe ich niemals durch politische oder rassische Vorurteile bestimmen lassen sondern allein durch charakterliche oder wissenschaftliche Qualitäten und Forderungen der Menschlichkeit (...). Dienstlich habe ich, soviel ich mich erinnern kann, nur mit drei SS-Männern zu tun gehabt und auch mit diesen nur ganz gelegentlich: Dr. Cromme (...). Dr. S. Fuchs wurde statt meiner auf Betreiben der Partei 2. Direktor des Archäologischen Instituts in Rom; daß dies nicht die Voraussetzungen einer Freundschaft waren, ist allzumenschlich. Der dritte SS-Mann mit dem ich dienstlich zu tun gehabt habe, war der Bauforscher Dr. H. Schleiff, dem zuletzt durch Einflußnahme der Partei die Leitung der Ausgrabungen in Olympia übertragen war. Als ich während einer Erkrankung meines Chefs Geh.-Rat Th. Wiegand diesen weitgehend zu vertreten hatte, habe ich mich nach Kräften dafür eingesetzt, daß der

anerkannte deutsche Bauforscher Prof. A. von Gerkan mit Dr. R. Hampe und Dr. R. Naumann als Mitarbeitern mit der Leitung der Grabungen betraut würde, und alles versucht die Einsetzung von Dr. H. Schleiff zu verhindern. Ich bin überzeugt, daß auch er vieles unternommen hat mich durch die Partei an meinem beruflichen Fortkommen zu hindern (...). Mir ist keine Förderung durch 'Parteifreunde' oder Parteidienststellen zuteil geworden und von Parteiinteressen her gesehen war meine Berufung als Ordinarius nach Münster eine willkommene Gelegenheit, daß ich im Berliner Institut ausgeschaltet würde; denn es war bekannt, daß ich mich meinem letzten Chef, Dr. M. Schede, gegenüber, der sich gegen Forderungen der Partei oder politischer Stellen allzu schwach erwies, mit aller Entschiedenheit gegen eine nationalsozialistische Einflußnahme auf das Institut eingesetzt habe, wodurch ich zu einem unbequemen Mitarbeiter wurde (...). Endlich wird in dem Schreiben von Dr. Jeckel, noch angeführt, ich hätte es 'meinen hohen Parteifreunden' zu verdanken, daß ich während der ganzen Kriegszeit fern der Front /Heereswaffenamt-Berlin, Flak-Berlin) zubringen konnte. Wäre mir eine derartige Förderung durch die Partei zuteil geworden, so wäre ich wohl zurückgesetzt worden, wie es zahlreiche Bonzen unter sich gemacht haben. Es ist auch von meinen Vorgesetzten nichts unternommen, mich auch nur zeitweilig zu stellen trotz wichtiger wissenschaftlicher Obliegenheiten. Als ich 1940 auf einem ehemaligen Fliegerhorst in Polen als Rekrutenuffz. in einem Fliegerausbildungsregiment völlig fehl am Platze war, habe ich es dem Vater eines jüngeren Fachgenossen, Dr. F. Brommer, zu verdanken, daß ich zu passenderer Schreibtischarbeit (Karteiführung über finanzielle Reichsbeteiligung in der Industrie) an das Heereswaffenamt geholt wurde. Der Vater Brommer (...) war, soviel ich weiß, kein Parteigenosse, war auch kein Offizier sondern fachlicher Chefingenieur. Was ihn zu dieser Verwendung in seiner Dienststelle bewog, war, daß er mir auf diese Weise ermöglichen wollte, den wissenschaftlichen Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, den ich während der letzten Augusttage 1939 als Generalsekretär betreut hatte und zu dessen Berichterstattung ich verpflichtet war, abschließend zu bearbeiten und herauszugeben und damit eine wissenschaftliche Verpflichtung einzulösen, für die man mich wohl zeitweise hätte zurückstellen können. Die doppelte Arbeit, die ich auf diese Weise hatte, und die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, wurden wenigstens durch anerkannten Erfolg in den Fachkreisen belohnt. – Als ich als Außenseiter aus dem Heereswaffenamt wieder ausgeschieden wurde, kehrte ich zur Flak, zu der ich mich früher als zu einer Verteidigungswaffe gemeldet hatte, zurück. Daß die 1. Flak-Division, der ich angehörte, immer im Raum von Berlin eingesetzt war, erklärt mein Fernsein von der 'Front' im früheren Sinne, denn wenn man das Niedergehen eines Bombenteppichs auf seine Stellung mitgemacht hat oder hilflos und ohne Abwehrkraft dabeistand, wenn am Horizont schwere Brände oder Rauchwolken der angegriffenen Stadt Tod, Elend und Verwüstung ahnen ließen, dann weiß man, daß wirklich einmal ohne Phrase überall 'Front' war."⁴⁹⁶

⁴⁹⁶ Schreiben von Max Wegner an den Dekan der Philosophischen-Naturwissenschaftlichen Fakultät der WWU

Obwohl Max Wegner mit diesem Schreiben die Vorwürfe zu entkräften suchte, wurden die Anschuldigungen von Herbert Jeckel durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen überprüft. Hiervon legen zwei Schreiben von Personen Zeugnis ab, die Max Wegner in seinem zuvor zitierten Schreiben als Auskunftgeber über seinen Charakter angibt.⁴⁹⁷ Zum einen schreibt der damalige Direktor der Hamburger Kunsthalle Dr. Carl Georg Heise, der zu Wegners Schulzeit Museumsdirektor in Wegners Schulort war, am 17. Juni 1946: „Auf Ihre Anfrage vom 6. Juni, die heute erst in meine Hände gelangt, möchte ich Ihnen folgendes antworten: Ein Herr. Dr. Herbert Jeckel in Berlin ist (...) mir nicht bekannt (...) Ueber Herrn Professor Dr. Max Wegner und seine politische Haltung mich zu äussern, wird mir deswegen nicht leicht, weil ich ihn seit seiner frühesten Studentenzeit gut gekannt habe und mit ihm befreundet war, dann aber ernste Differenzen mit ihm gehabt habe und gerade während der ersten entscheidenden Jahre des nationalsozialistischen Regime nicht mit ihm zusammengekommen bin. Später bin ich ihm in Berlin wieder begegnet und muss feststellen, dass er mir gegenüber, der ich 1933 aus politischen Gründen mein Amt verloren hatte, eine menschlich sehr anständige Haltung eingenommen hat...Zu den verschiedenen Anschuldigungen des mir beigelegten Briefes aus Berlin kann ich nur soviel sagen, dass die erste Hälfte der Angaben in Absatz 2 offenbar den Tatsachen entspricht und auch mir bekannt war (*Anmerkung: damit meint Heise die Parteizugehörigkeit Wegners und seine Mitgliedschaft in der SA; auch seinen Einsatz für den Nationalsozialismus und seine Beteiligung am „Sturz“ von Curtius*). Beginnend mit Zeile 6 dieses Absatzes indessen (‘besondere Freundschaften pflegte Wegner...’) scheint der Briefschreiber sich mehr auf Gerüchte als auf Tatsachen zu verlassen und ich würde empfehlen, diesem Teil seiner Ausführungen keinen besonderen Wert beizulegen.“⁴⁹⁸

Auch Hermann Junker erinnert sich nicht an einen Herbert Jeckel. Hermann Junker war zu Zeiten Wegners (ab 1927) im Deutschen Archäologischen Institut Direktor des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde in Kairo. Zuvor war er Ordinarius für Ägyptologie in Wien gewesen. Im Jahre 1908/09 war Junker erstmals mit Ägypten in Berührung gekommen, als an einer Expedition der Berliner Akademie zur Aufnahme der Tempelinschriften in Philae und Nubien teilnahm. Für die Wiener Akademie führte er anschließend zunächst die Grabungen in Tura, Kubaniya, Ermenna und Tuschka. In den Jahren 1912-14 und 1925-1929 dann leitete er das große Unternehmen auf dem Gräberfeld von Giza.⁴⁹⁹ In Zusammenhang mit dem Fall Wegner schreibt Hermann Junker im Jahr 1946: „Die Zuschrift vom 6. Juni bestätigend beehre ich mich mitzuteilen, daß auch mir ein Dr. Herbert Jeckel nicht rememberlich ist. Er kann jedenfalls nicht zu dem Kreis von Wissenschaftlern gehören, die einen Einblick in die Tätig-

vom 26.05.1946, LNW, Bestand NW 1038-4151

⁴⁹⁷ Vgl. ebd.

⁴⁹⁸ Schreiben von Dr. Carl Georg Heise, Direktor der Kunsthalle Hamburg an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 17.06.1946, LNW, Bestand NW 1038-4151

⁴⁹⁹ Vgl. Bittel, Kurt.: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979, Bd. 1, S.

keit des Archäologischen Instituts hatten und das Verhältnis seiner Beamten beurteilen können. Besonders seit der 1939 durch den Krieg bedingten Verlegung der Abteilung Kairo an die Zentralkommission hatte ich die beste Gelegenheit, die Stellungnahme von Professor Max Wegner kennen zu lernen. Er hat sich stets sehr offen gegen die Partei ausgesprochen und nichts getan, um sie zu fördern. Von früherer Zeit ist mir noch lebhaft in Erinnerung, wie auch er ihr Bestreben bekämpfte, die vorgeschichtliche Abteilung des Instituts von diesem loszureißen und ein eigenes Institut unter der Führung Rosenbergs und Reinhardts zu gründen (...). Was seine zeitweise Freistellung vom Militärdienst und seine spätere Verwendung in Berlin betrifft, so erfolgten sie lediglich auf das Bestreben der Zentralkommission: Als Präsident Schede eingezogen war, und solange mit seiner Wiedereinziehung gerechnet werden musste, war es naturgemäß das Bestreben, Herrn Wegner in der Nähe zu halten, da er allein in den wichtigen Angelegenheiten des Instituts Bescheid wusste. Ebenso töricht ist es, von besonderer Freundschaft mit alten Kämpfern und SS-Leuten und ihrer Förderung durch Herrn Wegner zu reden. Die ganze Darstellung Dr. Jeckels (oder wie er heißen mag) dürfte eher auf ein persönliches Übelwollen zurückzuführen sein.“⁵⁰⁰

Darüber hinaus enthalten die Akten aus dem Jahre 1947 noch zwei weitere Erklärungen zu Wegners Verhalten. Diese stammen vom Hausmeister des Archäologischen Instituts Robert Hannemann und von einer Angestellten des Instituts, J. Skupsch. Beide Personen hatte Wegner in seinem zuvor zitierten Schreiben an den Dekan der Philosophischen-Naturwissenschaftlichen Fakultät aus dem Jahre 1946 als „Zeugen“ benannt. Robert Hannemann schreibt: „Ich erkläre hiermit, das ich Herrn Prof. Max Wegner seit dem Jahre 1934 kenne, aber nie eine ‘Nationalsozialistische Gesinnung’ an ihm bemerkt habe sondern grade das Gegenteil (...). Durch meinen Verkehr in der Familie von Herrn Prof. Wegner und den Pol. Unterhaltungen konnte ich die Gesinnung besonders beurteilen. Herr Prof. Wegner wusste das ich ein grosser Gegner der Nazi war und in meiner Wohnung Jüdische Familien aus meiner früheren Stellung bei mir aufnahm, verpflegte und auch übernachteten liess. Herr Prof. Wegner hat sich selbst mit den Juden unterhalten und mich in meinem bestreben [sic!] in jeder Beziehung unterstützt. Von den Nazibeamten im Archäologischen Institut hat sich Herr Wegner immer reserviert verhalten und wurde deshalb von denen auch nicht gern gesehen. Bemerken möchte ich noch das ich der Partei und einer ihrer Gliederungen nie angehört habe.“⁵⁰¹ Frau Skupsch erklärte folgendes auf der Rückseite der Erklärung des Herrn Hannemann: „Umseitige Erklärung kann ich nur bestätigen. Als Angestellte vom Institut ist mir Herr Professor Wegner nur als Nazigegner bekannt. Ich

⁵⁰⁰ LNW, Bestand NW 1038-4151, Schreiben von H. Junker an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 20.07.1946

⁵⁰¹ UAMS, Bestand 63, Nr. 121, Erklärung des Hausmeister des Deutschen Archäologischen Instituts Robert Hannemann vom 17.07.1947

selbst gehörte nicht der Partei an und hab mit wissen von Herrn Professor Wegner bekannten Juden geholfen.“⁵⁰²

Im Jahre 1947 äußerte sich Wegner erneut zu seiner NS-Vergangenheit. Diesmal in Verbindung mit dem Bestreben der Fakultät den jüdischen Archäologen Karl Lehmann-Hartleben an die Universität Münster zurückzuholen. Darin heißt es: „In Ihrer Eigenschaft als Betreuer der Institutsangelegenheiten für die westlichen Zonen möchte ich ihnen gern folgendes zur Kenntnis bringen und versuchen, Ihnen eine Erklärung über mein vielfach missdeutetes ‘politisches’ Verhalten abzugeben. Prof. Lehmann-Hartleben wurde von unserer Fakultät eingeladen, wieder an die Stätte seines früheren Wirkens zurückzukehren. In einem Brief, in dem er seine Ablehnung im wesentlichen mit seinen günstigeren Wirkungsmöglichkeiten in USA begründet, macht er die Bemerkung, daß ich ‘unter allen deutschen Archäologen einen der schlimmsten Rufe als ein allem williger Diener des Naziregimes’ hätte. Es wird damit der Vorwurf wiederholt, der sich ähnlich in der ‘anonymen’ Denunziation gegen mich aus Berlin fand und von dem auch Direktor C. G. Weise in einer Rückäußerung auf eine Anfrage des Oberpräsidenten bemerkt hat, daß er auch ihm bekannt geworden sei und das er ihn für wahr halten müsse. Keiner von diesen Dreien kann sich auf persönliche Erfahrungen mit mir während der fraglichen Jahre stützen (...). Mit Lehmann-Hartleben habe ich kaum persönliche Beziehung gehabt. Nach Erscheinen meines Aufsatzes über die Marcussäule schrieb er mir 1931 ein paar zustimmende Worte, die mir eigentlich recht unerfreulich waren, insofern er sich dabei allzu übertrieben eigener wissenschaftlicher Irrtümer bezichtigte. Dann wurde ich ganz gegen Ende 1933, als er vor kurzem nach Rom gezogen war, durch jemanden, der ihn kannte, in der Straßenbahn auf ihn aufmerksam gemacht, ohne ihm dabei vorgestellt zu werden, sodaß ich gerade eine flüchtige Anschauung habe. Gründe für eine persönliche Feindseligkeit können meines Wissens nicht bestehen. Vielmehr ist unter meiner Zuständigkeit für alle Redaktionsangelegenheiten des Instituts noch in den Jahren 1934 und 35 das von ihm bearbeitete Werk über den Stadtrand von Pompeji bei uns gedruckt worden (...) Begründete Vermutungen über den Hintermann des Berliner Anonymus habe ich nicht. Mein Argwohn geht allerdings auf jemanden, der längere Zeit in Rom gewesen sein muß (...). Auf Rom führt die allerdings sehr zurückhaltend ausgesprochene Vermutung von Heise, das dieser mit Harald Keller befreundet ist und letzterer seinerzeit Assistent an der Hertziana war (...). Otto Brendel hat damals mit Keller in freundschaftlicher Verbindung gestanden, war auch mit Lehmann-Hartleben zusammen in Rom und scheint auch in USA mit diesem in Beziehung zu stehen. Brendel hat nun allerdings seit langem etwas gegen mich gehabt, obwohl wir uns äußerlich korrekt und gesellschaftlich freundlich miteinander vertrugen. Die Abneigung Brendels gegen mich geht auf die Vorbereitung des Institutsjubiläums 1929 zurück, als er eigentlich für diese Vorbereitungen zuständig war, sich jedoch garnicht bewährte, sodaß zuletzt Herau mich stärker heranzog und ihm gegenüber bevorzug-

⁵⁰² ebd.

te, und er ohne meinen Antrieb sich zurückgesetzt fühlte (...). Dann kam ich 1932 als Hilfsarbeiter an die Photoabteilung des Römischen Instituts, an das Brendel Assistent war. Damals wurde ich ihm ein Ärgernis, weil ich infolge einer sehr freundlichen Empfehlung von Karo an Botschafter von Hassell von dieser Seite ihm weitgehend vorgezogen wurde und auch infolge meiner Führungen in der Kolonie beliebter war (...). Brendel hat damals in Rom und wohl auch brieflich darüber hinaus sehr gegen mich gehetzt. Er hat dann auch vor allem gegen Ende 1933 (...) Zwietracht zwischen Curtius und mir gesät, indem er sich eine gewisse Entfremdung zwischen uns beiden zunutze machte (...). Mit Politischem hat dies überhaupt nichts zu tun (...). Da immer wieder auf mein 'politisches Verhalten' in Rom angespielt wird möchte ich einmal zu sagen versuchen, was es damit auf sich hat. Vor unserm Berliner Institutslaufjungen (...) war ich vor Rom mit Nazis nicht bekannt. Dort erschienen 1933 nacheinander Göring und Goebbels (...). Im Spätsommer und Frühling war ich vertretungsweise in Kairo, wo Juncker mich bei meiner Rückkehr mit dem Wunsch der Direktorenkonferenz bekannt machte, man möge im Interesse der Sicherung des Instituts der Partei beitreten (...). Von früh auf bin ich politisch uninteressiert gewesen (...). Als ich der Partei und der SA beitrat, habe ich unbekümmert durch parteipolitischen Meinungszwang unter uns jüngeren Kolonienmitgliedern im Sinne (*einer*) ethisch-humanistischen, echt-politischen Gemeinschaftsbildung gewirkt (...). Das ist alles, was ich über meinen 'römischen Einsatz' auszuführen wüßte. Billigerweise dürfte darin keine Begründung nationalsozialistischer Gesinnung zu sehen sein. Aber infolge Brendels übler Nachreden sind jene Erscheinungen wohl zum Vorwand jenes 'Rufes' geworden, in dem ich laut Lehmann-Hartlebens Angabe stehen soll...⁵⁰³

4.4 Die Berufung des klassischen Philologen Richard Harder nach Münster – trotz Tätigkeit für die „Hohe Schule“ des Alfred Rosenberg im NS-Regime

Im September 1952 wurde Richard Harder zum ordentlichen Professor für Klassische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der griechischen Sprache und Literatur ernannt. Zugleich wurde er Direktor der Abteilung Klassische Philologie.⁵⁰⁴

Richard Harder wurde am 19. Januar 1896 im kleinen Eiderstedter Tetenbüll als Sohn eines katholischen Pfarrers geboren. 1924 promovierte er in Berlin. 1925 wurde Harder Organisator des Gnomon. Im Jahre 1927 wurde er Dozent in Heidelberg. Noch im selben Jahr ging er nach Königsberg. 1930 dann wechselte er an die Universität Kiel und 1944 an die Universität München. Richard Harder verfasste wichtige Arbeiten zu

⁵⁰³ Schreiben von Max Wegner an Friedrich Matz vom 21.01.1947, UAMS, Bestand 63, Nr. 121

⁵⁰⁴ Vgl. Schreiben des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen an der Rektor der WWU vom 22.09.1952, UAMS, Bestand 63, Nr. 27

Plato und Cicero und trat als Übersetzer des Plotin hervor.⁵⁰⁵ Auch die Epigraphik nahm er in den Kreis seiner Interessen auf.⁵⁰⁶ In München wurde Harder Leiter einer Außenstelle der „Hohen Schule“ Alfred Rosenbergs, dem „Institut für indogermanische Geistesgeschichte“.

Das Projekt „Hohe Schule der Partei“ war als Endstufe des ‘Erziehungsweges bei der nationalsozialistischen Führerauslese’ entwickelt worden. Im Jahre 1937 wurde das Projekt Alfred Rosenberg unterstellt. Rosenberg wollte ein gigantisches Forschungsinstitut aufbauen. Ende Januar 1940 gelang es Alfred Rosenberg nach mehreren erfolglosen Anläufen, Hitler zur Unterzeichnung einer „Anordnung über die vorbereitenden Arbeiten zur Hohen Schule“ zu bewegen. Darin wurde festgehalten, dass nach dem Krieg die „Hohe Schule“ als „zentrale Stätte der nationalsozialistischen Lehre und Erziehung“ eingerichtet werden sollte. Rosenberg erhielt die Erlaubnis die auf dem Gebiet der Forschung und Errichtung der Bibliotheken bereits laufenden Vorarbeiten fortzusetzen. Praktisch hatte er damit das Recht, eine „Parteiuniversität“ zu gründen. Neben Instituten u. a. für Biologie und Rassenlehre, Religionswissenschaft, Ostforschung, germanische Forschung und deutsche Volkskunde war eben auch ein Institut auf dem Gebiet der Altertumskunde geplant, dessen Vorsitz Harder dann übernahm.⁵⁰⁷ Bereits 1938 hatte Rosenberg eigene Konzepte zur Erforschung der Antike entwickelt. Unter einer angemessenen altertumswissenschaftlichen⁵⁰⁸ Auseinandersetzung mit der Antike verstand Rosenberg „eine sehr eingehende Geschichte der antiken Völker unter dem heutigen Rasse-Gesichtspunkt“. Auch Völker nordeuropäischen Ursprungs, die das Gesicht der Welt bestimmten, sollten einbezogen werden. Für das NS-Geschichtsbild waren die Frage der Rassenkämpfe, die Untergangsproblematik und die Entwicklung Spartas allgemeingültige Ansatzpunkte. Daneben standen als Forschungsthemen Arbeiten über die Etrusker, die „hellenistische Übergangsepoche“ zwischen arischer Überlieferung und christlichem Zeitalter; sowie der „genaue Einbruch des Christentums in die antike Welt“.⁵⁰⁹ Aufgabe des Instituts für Altertumskunde war „das gesamte Geistesgut des Ariertums aus den Zeugnissen des orientalischen und der abendländischen Geschichte zu erarbeiten...“.⁵¹⁰ Das „Amt Rosenberg“ erwartete von seinen Mitarbeitern Ergebnisse die „für den aktiven Einsatz in der Partei, z. B. Schulungsarbeit, verwendbar wären“. Richard Harder stand an der Spitze der vorgeschlagenen Lehrstuhlinhaber für das Fachgebiet „Geistesgeschichte der Antike“.⁵¹¹

⁵⁰⁵ Vgl. Vorschlagsliste der Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Klassische Philologie vom 27.12.1951, UAMS, Bestand 5, Nr. 676 a, Schadewaldt, Wolfgang: Richard Harder, in: *Gnomon* 30 (1958), S. 73 f.

⁵⁰⁶ Schadewaldt, Wolfgang, Richard Harder, in: *Gnomon* 30 (1958), S. 74

⁵⁰⁷ Vgl. Losemann, Volker: *Nationalsozialismus und Antike*, S. 139 f.

⁵⁰⁸ Vgl. ebd., S. 140

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., S. 141

⁵¹⁰ Vgl. ebd., S. 143

⁵¹¹ Vgl. ebd.

Aus nationalsozialistischer Sicht war Richard Harder zunächst sehr kritisch beurteilt worden. Sein Name fand sich Ende April 1933 auf einer Liste von Lehrkräften der Universität Kiel, „die in keiner Weise das Vertrauen der Studentenschaft besitzen und für den Neuaufbau der deutschen Hochschule untragbar sind“.⁵¹² Wegen einer kritischen Äußerung über die Aktionen der nationalsozialistischen Studenten hatte Harder bereits 1930 das Missfallen des NSDStB erregt. Im Jahre 1933 trat Harder der SA bei. Zum einen aufgrund der schwierigen Lage, in welcher er sich in Kiel befand, zum anderen weil Harder laut Aussage seines Schülers und Freundes Walter Marg „Hoffnung auf eine neue Staatsgesinnung unseres Volkes“ hatte.⁵¹³ Allem Anschein nach trat Harder jedoch in der Folgezeit politisch nicht besonders hervor.

Zu den Motiven, die Richard Harder zum Wechsel nach München bewogen, gehören auch Befürchtungen über die zukünftige Entwicklung der Universität. Harder formulierte es folgendermaßen: „Sie [die Universität] muß und darf erwarten, daß ihr derjenige Anteil an der Ausbildung der wissenschaftlichen Lehrer gewahrt bleibt, der dem Geiste des Ministerialerlasses entspricht“.⁵¹⁴ Richard Harders Wegberufung aus Kiel wurde mindestens seit Anfang 1938 durch das „Amt Rosenberg“ gefördert.

Die Vorbereitungsarbeiten für das „Institut für indogermanische Geistesgeschichte“ traten im September 1940 in die entscheidende Phase. Rosenbergs Versuch, das Institut an der Universität München zu etablieren, stießen auf schärfsten Widerstand der Philosophischen Fakultät. Widerstand gegen das Vorhaben leisteten neben dem Prodekan der Philosophischen Fakultät auch der Rektor und der Dozentenbund. Den entscheidenden Anstoß zur Klärung der Beziehungen zwischen der „Hohen Schule“ und der Philosophischen Fakultät gab der Reichserziehungsminister Rust. Von ihm erhielt Harder den Auftrag, eine „Forschungsstelle für arische Geistesgeschichte“ einzurichten und dieses im „Einvernehmen mit der Universität und der Fakultät“ zu tun.⁵¹⁵ Richard Harder konzipierte eine „arische“ und indogermanische Geistesgeschichte, die sich im Wesentlichen auf die Erforschung der römisch-griechischen Antike, im weiteren Sinne auf die Bevölkerung des Mittelmeerraums, bezog. Rosenberg wollte jedoch die indisch-iranische Gedankenwelt stärker ins europäische Gedächtnis holen. Richard Harder hielt die Arbeitsmöglichkeiten in verschiedene Richtungen offen; beschränkte sich in der Auseinandersetzung mit den nichtindogermanischen Kräften nicht im Sinne Rosenbergs nur einseitig auf die Etrusker-, Rom- und Judenfrage.⁵¹⁶ Einen gewissen Abschluss im organisatorischen Aufbau des Instituts stellte die Berufung Richard Harders an die Universität München im Mai 1941 dar.⁵¹⁷

⁵¹² Vgl. ebd., S. 144

⁵¹³ Vgl. ebd., S. 144 u. 242

⁵¹⁴ Vgl. ebd.

⁵¹⁵ Vgl. ebd., S. 145

⁵¹⁶ Vgl. ebd., S. 148

⁵¹⁷ Vgl. ebd., S. 150

Noch vor Abschluss der Aufbauarbeiten begann das erste Forschungsvorhaben der Münchner Außenstelle der „Hohen Schule“. Im Jahre 1941 unternahm Harder mit einem kleinen Mitarbeiterstab einen Auslandseinsatz im Rahmen des „Sonderkommandos Griechenland“; einer Abteilung des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg“ (ERR). Ihr Name ist vor allem mit Kunstraubaktionen in Frankreich und den besetzten Ostgebieten verbunden. Ziel des Einsatzstabes war es, die Bibliotheken und Sammlungen der „Hohen Schule“ mit Arbeitsmaterialien auszustatten. Aufgabe des Sonderstabes für griechische Altertumskunde unter Richard Harder war es, das griechische Altertum durch siedlungsgeschichtlich-topographische, archäologische und epigraphische Arbeiten wissenschaftlich zu erforschen.⁵¹⁸ Richard Harder forschte in Chalkis auf Euböa und in Sparta. Die Ergebnisse wurden im internen Abschlussbericht des Sonderkommandos Griechenland und in den Fundberichten des Archäologischen Anzeigers publiziert.⁵¹⁹

In der Zeit zwischen Zweitem Weltkrieg und seiner Berufung an die Universität Münster zog sich Richard Harder an seinen Zweitwohnsitz in Possenhofen zurück.⁵²⁰ Im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens bemühte sich Harder um entlastende Gutachten zu seiner Habilitation. Gegenüber seinem Schüler Walter Marg erläuterte Richard Harder die „Linie seiner Verteidigung“: „Ich leugne nicht den >Irrtümern< zeitweise erlegen zu sein, nehme aber für mich in Anspruch die strenge Linie der Sachlichkeit niemals verlassen zu haben und durch mein Institut jede ernste wissenschaftliche Arbeit, unabhängig von allen politischen Gesichtspunkten, nach Kräften gefördert zu haben. Ich strebe nicht Wiedereinsetzung, sondern Arbeitsgenehmigung als Privatgelehrter und möglichst eine Pension an.“⁵²¹ Auf Weisung der Militärregierung teilte das bayrische Kultusministerium Richard Harder am 4. Januar 1946 seine Amtsenthebung mit. Im Dezember 1947 wurde Harder von der Spruchkammer Starnberg als „Mitläufer“ eingestuft. Dies erlaubte ihm wieder zu publizieren. Der öffentliche Dienst blieb ihm jedoch zunächst verschlossen.⁵²²

Richard Harders spätere Berufung nach Münster muss infolge seiner Tätigkeit für die „Hohe Schule“ kritisch gesehen werden. Über sein „Paktieren mit dem Nationalsozialismus“ äußerte sich Harder selbst in einer Niederschrift, dass er, „was fehlgetan sei, nicht nachträglich beschönigen wolle“. Er sah sein „hauptsächliches Schuldmoment“ darin, dass er in der Absicht „durch Mitarbeit die Dinge in eine vernünftige Bahn zu lenken“, nicht nur „sich selber, sondern auch ein Stück der von ihm vertretenen Sache kompromittierte“.⁵²³ Richard Harder setzte die Änderung des Titels „Institut für

⁵¹⁸ Vgl. Schott, Gerhard: Richard Harder, Klassischer Philologe, erster Interpret der Flugblätter der „Weissen Rose“, und das „Institut für Indogermanische Geistesgeschichte“, in: Kraus, Elisabeth (Hrsg.): Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze Teil 2, S. 441

⁵¹⁹ Vgl. ebd.

⁵²⁰ Vgl. ebd., S. 459

⁵²¹ Richard Harder nach Schott, Gerhard: Richard Harder, S. 459

⁵²² Vgl. Schott, Gerhard: Richard Harder, S. 461 u. 466

⁵²³ Vgl. ebd., S. 74

arische Geistesgeschichte“ in „Institut für indogermanische Geistesgeschichte“ durch; Harders Aussage nach eine Folge seines Kampfes „...um die reine Wissenschaftlichkeit des Unternehmens“. ⁵²⁴ Für Jahre wurde die Übersetzung des Plotin Hauptaufgabe von Richard Harders Wirken und Leben. Weit über den deutschen Sprachraum hinaus wurde sie mit der ersten lateinischen Wiedergabe des Plotin durch den florentinischen Humanisten Marsilio Ficino verglichen. Plotin wird in der Übersetzung zum legitimen Nachfolger der Gedanken Platons. ⁵²⁵

Bevor Richard Harder an die Universität Münster kam, äußerte sich Professor Wolfgang Schadewaldt in einem Schreiben an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster über ihn folgendermaßen: „Harder ist ein Gelehrter ersten Rangs und hat nach seinen grossen Leistungen auf den verschiedensten Gebieten auch neuerdings vor allem durch seine meisterhafte ‘Griechische Eigenart’ (bei Herder, Freiburg) gezeigt, wie er trotz der sehr schweren Verhältnisse, in denen er sich seit der Katastrophe befindet, mit ungebrochener Kraft weiter tätig ist (...). Ich bin der Meinung, dass ein Gelehrter wie er, der durch seine ganze Persönlichkeit auch als Lehrer wirkt und jedem Kreis, in den er eintritt, Gewicht verleiht, nun nicht länger abseits stehen sollte. Er ist, soviel ich weiss, als ‘Mitläufer’ eingestuft, hat aber auch als Leiter des nie aus dem Zustande des Aufbaus herausgekommenen Instituts ‘für indogermanische Geistesgeschichte’ meines Wissens immer nur im Sinne der strengen Wissenschaft gewirkt.“ ⁵²⁶

In den Akten finden sich auch Aussagen von Weggefährten Richard Harders im Zusammenhang mit seiner Entnazifizierung. Dr. Rudolf A. Schröder schreibt im August 1946: „Zum Zwecke der Vorlage beim deutschen Sicherheitsüberprüfungsausschuß für Oberbayern erkläre ich nachstehendes an Eidesstatt (...). Ich selber habe nie der N.S. Partei noch einer ihrer Organisationen oder Gliederungen angehört. Prof. Dr. Richard Harder, Posenhofen Obb., ist ein langjähriger Freund von mir, dessen charakterliche und wissenschaftliche Eigenschaften ich stets ganz besonders hoch geschätzt habe. Auch der Umstand, daß er sich zeitweilig von den täuschenden Parolen der Nazi hat einfangen lassen, hat meine Freundschaft für ihn nicht erschüttern können, da ich die Überzeugung haben durfte, er werde seiner christlichen und humanen Geisteshaltung und Gesinnung nach keine der Greuelthaten und Unmenschlichkeiten des Regimes gut heißen. Seine wissenschaftliche Arbeit ist überdies, soweit ich sie habe verfolgen können von seinem politischen Irrtum unbeeinflusst geblieben. Er ist heute wie vor 12 Jahren eine der größten deutschen Kapazitäten auf dem Gebiet der Klassischen Sprachen und der mit ihrer Erforschung verbundenen Gebiete und Disziplinen. Sein dauerndes Ausscheiden aus unserm wissenschaftlichen Leben würde mei-

⁵²⁴ Vgl. ebd. und Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 146

⁵²⁵ Vgl. Schadewaldt, Wolfgang: Richard Harder, in: Gnomon 30 (1958), S. 74 f.

⁵²⁶ Schreiben von Wolfgang Schadewaldt an den Dekan der Philosophischen Fakultät der WWU vom 15.09.1951, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

ner aufrichtigen Überzeugung nach einen in keiner Weise gut zu machenden Verlust bedeuten.“⁵²⁷

Dr. Ernst Fraenkel, emeritierter ordentlicher Professor an der Universität Kiel schrieb im Oktober 1946 über Richard Harder: „Ich kenne Herrn Professor Richard Harder seit langen Jahren. Er war erst mein Schüler an der Christian Albrechtsuniversität zu Kiel, dann dort mein langjähriger Kollege. Herr Professor Harder, über dessen hervorragende Verdienst auf dem Gebiete der klassischen Philologie und Altertumskunde kein Zweifel besteht, und der stets auch als Lehrer sehr beliebt war, außerdem als Redakteur einer der wichtigsten Zeitschriften der klassischen Philologie, des *Gnomon*, sich große Verdienste um die Beurteilung von Neuerscheinungen auf diesem Gebiete erworben hat, hat in allen seinen Publikationen reine Sachlichkeit und wissenschaftliche Strenge an den Tag gelegt. Mir gegenüber hat er sich auch in der Zeit des Hitlerregimes trotz meiner nichtarischen Herkunft auf das freundschaftlichste benommen. Ich konnte am *Gnomon* auch nach meiner Versetzung in den Ruhestand mitarbeiten, und erst nach dem allgemeinen, von höherer Stelle erlassenen Verbot, in deutschen Zeitschriften etwas zu veröffentlichen, war dies nicht mehr möglich (...). Ich würde auf das freudigste begrüßen, wenn ein so ausgezeichnete Gelehrter wie Herr Professor Richard Harder wieder seine alte Tätigkeit an der Münchener Universität ausüben und seine Forschung aufs neue in ungestörter Weise aufnehmen könnte.“⁵²⁸

Ein weiterer Kollege Harders aus Kiel, Professor Dr. Erich Burck, gab im November 1947 folgende eidesstattlicher Erklärung ab: „...1. Herr Professor Dr. Richard Harder ist ein eigenwüchsiger, ungewöhnlich begabter Forscher, dessen Blick immer auf das Grundsätzliche gerichtet ist, und der mit sicherem Auge in den menschlichen und geistigen Bezügen einer historischen Situation oder eines literarischen Kunstwerks das Wesentliche erfaßt: selbständig in der Problemstellung, sicher im Urteil, zwingend in der Beweisführung, klar in den Formulierungen. Bereits seine ersten Untersuchungen zur spätantiken Philosophie erwiesen ihn als ebenso klaren Denker wie als scharfsinnigen Editor, und seine in jahrelanger Arbeit erwachsene Übersetzung des Plotin – in fünf Bänden – hat das Verständnis dieses bedeutenden Philosophen an der Schwelle der Antike zum Mittelalter auf eine neue Stufe des Verständnisses gehoben. Diese Leistung hat Professor Harder, der sich dadurch als einer der besten deutschen Vertreter der klassischen Altertumswissenschaft erwies, auch im Auslande uneingeschränkte Anerkennung eingebracht, wo er bereits durch die wesentlich von ihm gegründete *Recensionszeitschrift Gnomon* als deren verantwortlicher Herausgeber einen hohen Ruf genoß (...). Auch als Lehrer und Vortragender hat Prof. Harder ungewein anregend und erzieherisch gewirkt. Seine Schüler sind ihm für die wissenschaftlich und menschlich gleich ergiebige Führung dankbar verbunden (...). Unter seinen Kollegen genießt er durch seine Klugheit und menschliche Anständigkeit Achtung und

⁵²⁷ Schreiben von Rudolf A. Schröder vom 12.08.1946, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

⁵²⁸ Schreiben von Professor em. Ernst Fraenkel, Universität Kiel vom 03.10.1946, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

Vertrauen, nicht zuletzt aber durch seine große Sachlichkeit, die auch dort, wo er sich zur wissenschaftlichen Ablehnung genötigt sieht, das Sachliche vom Menschlichen zu trennen versteht (...). 2. Der Erkenntnisdrang und die Wahrheitsliebe Harders haben ihn niemals innerlich mit der Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus übereinstimmen lassen. Im Gegenteil: sie haben ihn häufig zu Konflikten mit aktiven Nazis geführt, ohne daß er dabei jemals etwas von seiner Überzeugung und Wissenschaftlichkeit preisgegeben hätte. So wurde z. B. Harders Absetzung als Professor von Kieler nat.soz. Studenten gefordert, weil er ihr störendes Auftreten beim Gottesdienst eines Bachfestes angeprangert und öffentlich kritisiert hatte. Wiederholt trat er die Rassenlehre des Nationalsozialismus entgegen und gründete 1937 eine Arbeitsgemeinschaft über indogermanische Religion im Rahmen der Kollegenschar der Kieler Universität, bei deren Eröffnung er sich für die reine wissenschaftliche Erkenntnis gegen die Verfälschung der Probleme durch parteiprogrammatische zweckgebundene Entstellungen einsetzte. Auch in der Praxis hat er durch Fortführung seiner persönlichen Beziehungen zu jüdischen Kollegen oder zu emigrierten Professoren sich gegen die Parteidoktrin gestellt. In den Kommissionsbesprechungen über die Berufung neuer Kollegen hat er wiederholt die Versuche parteigebundener Persönlichkeiten zur Einmischung und zur Nominierung aktiver Nazis zurückgewiesen und eine scharfe Klinge in den Aussprachen gegen jede parteipolitische Erledigung aller Universitätspolitik geführt. So hatte er gleich 1933 einen schweren Konflikt mit dem ersten nat.soz.Rektor der Universität als dieser eine unsachliche Universitätsführung begann (...). Auch im Unterricht hat Prof. Harder, wie ich wiederholt von seinen Studenten gehört habe, nicht mit der Kritik am Nationalsozialismus zurückgehalten, wenn er sich mit Fragen befaßte, die zur nat.soz. Lehre in Beziehung standen (...). Desgleichen hat Prof. Harder in seinen wissenschaftlichen Arbeiten sich völlige geistige Unabhängigkeit und Freiheit gewahrt und ohne Furcht oder Rücksichtnahme auf die Nazis seine wissenschaftlichen Erkenntnisse vorgelegt.“⁵²⁹

Dr. Gottlieb Söhngen, Professor an der Universität München gab im Januar 1952 folgende gutachterliche Äußerung über Richard Harder ab: „Der Name Richard Harder wurde mir rühmlich bekannt, als ich von 1930 ab mich wieder besonderen Studien der griechischen Philosophen, namentlich auch Plotins, widmete. Harder persönlich kennen gelernt habe ich aber erst, seit ich 1947 meiner Berufung an die Theologische Fakultät der Universität München folgte. Ich las dann Harders kleines, aber überaus gehaltvolles Büchlein über die Wesensart der Griechen. Nun stand meine Absicht fest, diesen Mann, der in der Nähe von München wohnte, aufzusuchen. Ich bemühte mich um eine Verbindung durch einen gemeinsamen Freund; und es kam dann zu einer mir unvergesslichen Begegnung mit Harder, die vom frühen Nachmittag bis in die Nacht währte. Mein Eindruck läßt sich kurz zusammenfassen; er bestätigte, was ich bereits an dem Werkchen über das Griechentum so beglückend empfunden hatte:

⁵²⁹ Eidesstattliche Erklärung von Professor Dr. Erich Burck, Universität Kiel vom 10.11.1947, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

ein Mann von Geist und Ausdruck, und dies, wie es sich für einen echten Philologen gehört, aus der Fülle gelehrter, strengwissenschaftlicher Arbeit, und ein Pädagoge von seltenem Ausmaß, der nicht nur von Eros und Paideia gelehrtes Wissen gesammelt hat, sondern in sich selbst den pädagogischen Eros verspürt und ihn auszuleben versteht. Es folgten nun noch manche Zusammenkünfte, auch in anderer Gesellschaft. Was mich dabei immer besonders angenehm berührte: Harder trug und trägt – und das gerade aus seinem pädagogischen Eros heraus – schwer daran, daß er noch immer nicht wieder an der Universität tätig sein kann. Aber ich merkte an ihm bei keinem Treffen eine Verbitterung und irgendwelche Ressentiments; auch dann hielt er zurück, wenn bei größerer Gesellschaft der eine oder andere in dieser Hinsicht Kritik übte. Harder trug und trägt sein Los wirklich mit Würde; und so hat er mir selbst den Vorbehalt weggeräumt, mit dem ich ihm beim ersten Male begegnete – denn ich bin keiner von denen, der in Sachen ‘vor 1945’ ohne weiteres bereit ist, mit dem Mantels des Vergessens zuzudecken. Aber in Harder trat ein Mann vor mich, dem seine Wissenschaft ein und alles ist. Harder und ich sind allein und in kleinerer und größerer Gesellschaft auch mehrmals auf weltanschauliche Fragen tief eingegangen, vor allem im Zusammenhang mit religionsgeschichtlichen Erörterungen. Harder zeigt dann eine kritische Haltung in des Wortes guter Bedeutung: echte Sophrosyne oder Besonnenheit, vorsichtig abwägende und aufgeschlossen verstehende Zurückhaltung. In diesem Bereich bleiben mir ein Gespräch über griechische Mythologie und eines über Vergeistigungs- und Reformationsphänomene in den Religionen in bester Erinnerung. Was ich in der Nacht, da ich von der ersten Begegnung heimfuhr, mir sagte: ‘Wie schade für ihn selbst, aber auch für unsere akademische Jugend, daß ein solcher Gelehrter und Pädagoge noch nicht wieder zum Zuge gekommen ist,’ das hat sich bisher nur verstärkt. Und es war mir eine schöne Freude, als ich um eine gutachtliche Äußerung gebeten wurde; und ich glaube vor Gott und gegenüber der Sache der Wissenschaft, der Universität und unserer akademischen Jugend, der auch ich mich von Herzen verpflichtet fühle, diese meine gutachtliche Äußerung meinem religiösen und intellektuellen Gewissen schuldig zu sein.“⁵³⁰

Die Universität Münster hatte Harder in ihrer Vorschlagsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Klassische Philologie vom 27.12.1951 an die erste Stelle gesetzt⁵³¹ und hielt an diesem Wunsch fest. In einem Schreiben des Dekans an das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem April 1952 heißt es: „Die Fakultät sieht mit Sorge, daß über die Neubesetzung des griechischen Lehrstuhls noch nicht entschieden ist. Dieser Lehrstuhl ist nunmehr seit Sommer 1951 verwaist. Die Studenten des Griechischen sind seit einem Jahr ohne regelmäßige Betreuung und Anleitung. Das ist umso bedenklicher, als die Zahl der Studierenden in diesem Fach sowieso sehr klein ist. Soweit mir bekannt, haben seit 1945 erst 15 Kandidaten in die-

⁵³⁰ Gutachtliche Äußerung von Dr. Gottlieb Söhngen vom 24.01.1952, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

⁵³¹ Vgl. Vorschlagsliste der Philosophischen Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Klassische Philologie vom 27.12.1951 UAMS, Bestand 5, Nr. 676 a

sem Fach das Staatsexamen abgelegt. Bleibt der Lehrstuhl weiterhin offen, so besteht Gefahr, daß die verbleibenden Studierenden des Griechischen an Universitäten anderer Länder oder in andere Fächer abwandern werden und damit die Aussicht, genügend Nachwuchskräfte für das humanistische Gymnasium zu Verfügung zu stellen, immer geringer wird. Die Fakultät erlaubt sich daher, die Bitte auszusprechen, die Entscheidung über die Neubesetzung des griechischen Lehrstuhls soweit es irgend möglich ist zu beschleunigen...Es liegt mir zugleich daran mitzuteilen, daß Professor Harder, der von der Fakultät einstimmig auf die erste Stelle der Liste gesetzt worden ist, inzwischen auch in Mainz an erster Stelle für die Nachfolge des nach Würzburg gegangenen Kollegen Dirlmeyer genannt ist. Herr Harder ist, wie dies auch schon in der Begründung der Liste zum Ausdruck gebracht wurde, nach der einstimmigen Meinung der Fakultät der beste Graecist, der zur Zeit in Deutschland zur Verfügung steht. Es kann hinzugefügt werden, daß diese Überzeugung von vielen Fachkollegen in Deutschland und außerhalb Deutschlands geteilt wird...“⁵³²

Seine Lehrtätigkeit an der Universität Münster nahm Richard Harder im Sommersemester 1953 auf.⁵³³ Ab dem Sommersemester 1954 wurde er neben seiner Funktion als Mitdirektor der Abteilung für Klassische Philologie auch Direktor des Instituts für Epigraphik. Dieses Amt führte er zusammen mit Hans Erich Stier aus.⁵³⁴ Richard Harder konnte seine Lehrtätigkeit an der Universität Münster nicht voll entfalten. Er starb am 3. September 1957 an einem Schlaganfall. Er befand sich gerade auf der Heimreise von Zürich. In Genf hatte es zuvor ein Treffen der besten gegenwärtigen Kenner des Plotin gegeben, an dem Harder teilgenommen hatte.⁵³⁵

Wie bereits erwähnt muss Richard Harders Berufung nach Münster aufgrund seiner Tätigkeit für die „Hohe Schule“ Alfred Rosenbergs kritisch gesehen werden. Es gibt jedoch dafür noch einen weiteren Grund. Im Februar 1943 erhielt Harder, inzwischen am Seminar für Klassische Philologie der Universität München tätig, die Aufforderung der Gestapo, die Flugblätter der Weißen Rose zu begutachten.⁵³⁶ Spätestens seit Monatsanfang war ein Sonderkommando der Staatspolizei München unter Leitung von Robert Mohr ständig in der Universität anwesend, um die dort vermuteten, jedoch immer noch unbekanntes Urheber der Flugblätter und deren politischen Hintergrund ausfindig zu machen. Am 17. Februar erhielt Richard Harder zunächst die beiden letzten von insgesamt 6 Flugblättern. Diese waren wenige Wochen alt und hatten die Überschriften „Aufruf an alle Deutsche!“ und „Kommilitoninnen! Kommilitonen!“. Harder schreibt: „Vor einigen Stunden wurden mir zwei Flugblätter übergeben. Im Interesse der Beschleunigung der Untersuchung stelle ich sofort zusammen, was eine geisteswissenschaftliche Überprüfung in der Kürze der Zeit ergeben kann-

⁵³² Schreiben des Dekans der WWU an das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen vom 05.04.1952, UAMS, Bestand 62, Nr. 150

⁵³³ Vgl. das VVZ der WWU vom SS 1953

⁵³⁴ Vgl. das VVZ der WWU vom SS 1954

⁵³⁵ Vgl. Aktenvermerk über den Tod von Richard Harder vom 04.07.1947, UAMS, Bestand 5, Nr. 856

⁵³⁶ Vgl. Schott, Gerhard: Richard Harder, S. 450

te“.⁵³⁷ Erst einen Tag später erhielt Richard Harder die vier älteren Flugblätter vom Juni und Juli 1942. Dies geschah kurz bevor Hans und Sophie Scholl die Restauflage der letzten Flugschrift auf der Galerie des Lichthofs der Universität verteilten und dabei überrascht und festgehalten wurden. Harder hält fest: „Nachdem mir gestern zwei Flugblätter (a und b) vorlagen, erhalte ich heute weitere vier Blätter (Flugblätter der Weissen Rose Nr. I-IV); ich bezeichne sie mit c-f“.⁵³⁸ Harder erwähnt seine Auftraggeber nicht und der Adressat fehlt auch im Briefkopf. Die Erfüllung des Auftrages geht Harder mit philologischer Akribie an. In seinem Urteil ordnet Harder die Flugschriften als „Machwerke“ ein, die ein „aussergewöhnlich hohes Niveau“ zeigten; es spreche ein Mensch, „der die deutsche Sprache vollendet meistert, der seinen Gegenstand bis zur letzten Klarheit durchdacht hat“, der genau wisse „was er will“ und der über „detaillierte Kenntnisse“ verfüge.⁵³⁹ Den Vorwurf des Hoch- und Landesverrats, wie er in der Anklageschrift steht, nimmt Harder nicht auf. Er beschränkt sich auf knappe, in den Kontext gesetzte Verdikte, wie „Propagandaphrasen“, „trotz einem gewissen Schwung des Sprache und der Entschlossenheit des politischen Willens sind seine geistigen Erzeugnisse letzten Endes Schreibtischprodukte“, „Weltfremdheit“, „Kritik am Stil von Hitlers Mein Kampf“ und „banale ausländische Propaganda“.⁵⁴⁰ Über Harders ganzen Text verteilt finden sich weitere, allgemein gehaltene, negative Bewertungen. Für alle sechs Flugblätter kommt Harder zu dem Schluss, dass es sich um ein und denselben Verfasser handelt. Er identifiziert den Verfasser als „Akademiker“, der „zur Universität in näherer Beziehung steht...“.⁵⁴¹ Harder stand den Flugblattaktionen mit Widerwillen gegenüber. Für ihn war der Krieg eine „militärische Notwendigkeit“ und er wirft den Verfassern „völlige Verantwortungslosigkeit“ vor. Zugleich stimmte er den Verfassern in zwei Punkten zu. Für ihn ist der „Angriff gegen die weltanschauliche’ Schulung in der Tat ein wunder Punkt (...) ich habe schon in anderem Zusammenhang an massgebender Stelle darüber berichtet, wie abschreckend diese Schulung auf Menschen von geistiger Begabung zu wirken pflegt“.⁵⁴² Hiermit meinte Harder das NS-Erziehungsprinzip. Harder sieht ebenso wie das letzte Flugblatt, dass „Frontkämpfer...von Studentenführern und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemassregelt“ würden und sagt: „Dies entspricht einer tatsächlichen Verärgerung der Studierurlauber der Wehrmacht, die vielfach zu den politischen Anforderungen des Studentenbundes in Opposition stehen.“ Richard Harder kommt in seinem Gutachten zu dem Schluss, dass die Sprache der Flugblätter zu abstrakt sei: „sie will (und kann) in breiteren Kreisen der Soldaten oder Arbeiter keinen Widerhall finden“. Ebenso könne der Verfasser „mit seinem wahnsinnigen Vorhaben bei der Studentenschaft keinen Widerhall“ finden.⁵⁴³ Für die Abfassung von Anklage- und Ur-

⁵³⁷ Vgl. ebd., S. 451

⁵³⁸ Vgl. ebd., S. 451 f.

⁵³⁹ Vgl. ebd., S. 453 f.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd., S. 454

⁵⁴¹ Vgl. ebd., S. 454 f.

⁵⁴² Vgl. ebd., S. 456

⁵⁴³ Vgl. ebd., S. 456 f.

teilsschrift konnten die Schnellgutachten, welche am 21. Februar und an dem folgenden Hinrichtungstag gefertigt wurden, „allenfalls die Wirkung einer nachträglichen Bestätigung gehabt haben.“⁵⁴⁴ Der Volksgerichtshof bezog sich auf die Geständnisse in den Verhören und direkt auf die Flugblatt-Texte. „Textvergleiche schließen einen unmittelbaren Rückgriff auf die Gutachten aus“.⁵⁴⁵ Die Interpretations- und Deutungsgeschichte der Flugblätter begann in den frühen 1950er Jahren. Die Gutachten Richard Harders sind der weitläufigen Forschung allerdings bis zur Wiedervereinigung unbekannt geblieben und auch danach gibt es nur knappe Hinweise auf sie.⁵⁴⁶

4.5 Alfred Schmitt und die Abspaltung der Sprachwissenschaft vom Institut

Alfred Schmitt, welcher im Jahre 1941 zum ordentlichen Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft und Direktor des Sprachwissenschaftlichen Seminars ernannt wurde, löste im Frühjahr 1946 die Abteilung Sprachwissenschaft vom Institut für Altertumskunde ab.⁵⁴⁷

Alfred Schmitt wurde am 1. April 1888 in Neukölln (damals Rixdorf) bei Berlin geboren. Sein Vater war Geistlicher in der Herrnhuter Brüderkirche. Die Familie wohnte zunächst in der Brüdergemeinde Christiansfeld (Nord-Schleswig), dann ab 1896 in Niesky; ebenfalls eine Brüdergemeinde (Landkreis Rothenburg, Oberlausitz). Hier besuchte Alfred Schmitt die Ortsschule und das Gymnasium. Danach studierte er am Theologischen Seminar der Brüderkirche in Gnadenfeld (Oberschlesien) und legte dort im Herbst 1910 die Abschlussprüfung ab. Schmitt wurde Lehrer und Erzieher am Nieskyer Gymnasium, trat aber nicht, wie sonst üblich, danach in das geistliche Amt ein. Im Jahr 1914 kündigte er seine Stelle am Gymnasium. Er hatte zusammen mit einem Kollegen die Absicht in Zittau ein Internat für auswärtige Schüler zu gründen. Dann jedoch brach der Erste Weltkrieg aus und Schmitt war bis 1919 im Kriegseinsatz (Infanterie). Nach dem Krieg nahm Alfred Schmitt eine Hauslehrerstelle auf einem Gut in der Nähe von Rostock an. Allerdings mit der Bedingung, dass er einmal die Woche die Universität Rostock besuchen dürfe. Dort studierte er Latein, Griechisch und Französisch. Schmitt legte jedoch kein Staatsexamen ab, sondern wandte sein Interesse der vergleichenden Sprachwissenschaft zu. 1922 promovierte er in den Fächern vergleichende Sprachwissenschaft, romanische Sprachwissenschaft und Latein mit der Arbeit „Untersuchung zur allgemeinen Akzentlehre“. 1923 gab Schmitt das Studium auf, um auf dem zuvor genannten Rittergut die Geldgeschäfte zu führen. Diese Tätigkeit führte er bis 1927 aus. Dann erhielt er überraschend das Angebot, Lektor beim klassisch-griechischem Seminar der Universität Rostock zu werden. 1930

⁵⁴⁴ Vgl. ebd., S. 457

⁵⁴⁵ Vgl. ebd.

⁵⁴⁶ Vgl. ebd, S. 413f.

⁵⁴⁷ Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Alfred Schmitt vom 07.04.1941, UAMS, Bestand 63, Nr. 60, Bd. 2; Abschrift der Urkunde über die Ernennung vom 23.03.1941, UAMS, Bestand 10, Nr. 6162, Bd. 1 u. Wegner, Max: Altertumskunde, S. 415

habilitierte sich Alfred Schmitt an der Universität Rostock.⁵⁴⁸ 1935 wurde Schmitt, der inzwischen Privatdozent an der Universität Rostock war, zum außerordentlichen Professor für Indogermanische Sprachwissenschaften an der Universität Erlangen ernannt.⁵⁴⁹ Dieses Amt hatte er inne, bis er 1941 an die Universität Münster berufen wurde. Die Berufung Schmitts erfolgte, obwohl er sich von 1939 bis 1944 im Kriegseinsatz befand.⁵⁵⁰ Von Entnazifizierungs-Ausschuss Münster wurde Alfred Schmitt im Oktober 1947 als unbelastet eingestuft.⁵⁵¹

Um die Trennung der Sprachwissenschaft vom Institut für Altertumskunde hatte die Fakultät bereits im Jahr zuvor gebeten. In einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 25.04.1946 heißt es: „Die Philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät bittet, die sprachliche Abteilung des Instituts für Altertumskunde als selbständiges Seminar für vergleichende Sprachwissenschaft abzuzweigen (...). Die Verselbständigung eines Seminars für Vergleichende Sprachwissenschaft entspricht einem dringenden wissenschaftlichen Bedürfnis, insofern nicht nur die Studierenden der alten Sprachen, sondern alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen, namentlich Germanistik, Romanistik und Anglistik in gleicher Weise an der vergleichenden Sprachwissenschaft interessiert sind. Während an allen anderen Universitäten bereits selbständige Seminare für vergleichende Sprachwissenschaft längst bestehen, hat sich in Münster die Verbindung mit der Altphilologie bis heute aufrecht erhalten, weil die früheren Inhaber des Lehrstuhls, Prof. Otto Hoffmann und Prof. Erich Hofmann, aus der klassischen Philologie hervorgegangen waren und ihre eigenen Forschungsinteressen ganz vorwiegend auf dem Gebiet der alten Sprachen lagen.“⁵⁵²

⁵⁴⁸ Vgl. Personalfragebogen von Alfred Schmitt u. Ausschnitt aus den westfälischen Nachrichten vom 02.04.1956, UAMS, Bestand 63, Nr. 60, Bd. 2

⁵⁴⁹ Vgl. Schreiben des bayrischen Staatsministers für Unterricht und Kultus an den Rektor der Universität Erlangen vom 30.01.1935, UAMS, Bestand 10, Nr. 6162, Bd. 1

⁵⁵⁰ Vgl. Personalfragebogen von Alfred Schmitt, UAMS, Bestand 63, Nr. 60, Bd. 2

⁵⁵¹ Entlastungszeugnis des Entnazifizierungsausschusses Münster über Alfred Schmitt vom 16.10.1947, LNW, Bestand NW 1039, d. 504

⁵⁵² Schreiben der Fakultät, namentlich Herr Behnke, an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 25.04.1946, UAMS, Bestand 9, Sign. 404

5. Die Einordnung des Instituts für Altertumskunde in Münster in die nationale universitäre Wissenschaftslandschaft von der Weimarer Republik bis in die Zeit der BRD

Wie die vorherigen Ausführungen gezeigt haben, war, von der Zeit des Nationalsozialismus abgesehen, die personelle Entwicklung am Münsteraner Institut für Altertumskunde geprägt von personeller Kontinuität. Allen voran ist hier der Klassische Philologe Franz Beckmann zu nennen, der von der Zeit der Weimarer Republik an in Münster lehrte und nach 1945 eine entscheidende Rolle beim Wiederaufbau der Universität Münster spielte. Für die Zeit der Weimarer Republik lässt sich zudem ein andauernder Einfluss einer durch die wilhelminische Ära geprägten Gelehrtenschaft feststellen. Es handelt sich dabei um Otto Seeck auf dem Gebiet der Alten Geschichte, Friedrich Koepp in der Archäologie, Peter Sonnenburg und Karl Münzer im Fach Klassische Philologie und Otto Hoffmann auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft. Diese Entwicklung war typisch für die damalige deutsche Wissenschaftslandschaft an den Universitäten bezogen auf die Althistorie.⁵⁵³ In der Zeit der Weimarer Republik ging es vorrangig darum, die durch Kriegsniederlage und wirtschaftliche Fehlentwicklung ausgelöste Krise zu überwinden. Unter anderem diente die Weiterführung von zumeist in der Mommsen-Ära entstandenen Großprojekten wie der Realencyclopädie der Altertumswissenschaft zur zeitgemäßen Behauptung humanistischer Werte und Traditionen innerhalb der Radikalisierung der politischen Auseinandersetzungen.⁵⁵⁴ Die Fortführung solcher wissenschaftlicher Unternehmungen unterstrich die in der Altertumswissenschaft vorherrschende Kontinuität traditioneller Forschungsansätze.⁵⁵⁵ Auch die Münsteraner Althistoriker Otto Seeck und Friedrich Münzer schrieben zahlreiche Artikel für die Realencyclopädie. Insgesamt gesehen dominierte auf dem Gebiet der Alten Geschichte in der Weimarer Republik die politische Geschichte im weiteren Sinne. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses standen die Klärung der Verfassungsstruktur, der Wandel der Staatsform, die Kategorien des Staatsdenkens.⁵⁵⁶ Während der 1920er Jahre nahmen jedoch auch die Anstrengungen zu, den Rang der Disziplin durch neue Gesichtspunkte zu behaupten und eine „geistige Erneuerung“ durchzuführen.⁵⁵⁷ Auf dem Gebiet der griechischen Geschichte wurden durch die Entfaltung der Papyrologie und der Hellenismusforschung umfassende neue Erkenntnisse gewonnen. Ein realistischeres Bild der Klassik sowie ein stärkeres Interesse an der frühgriechischen Geschichte und der Archaik kam auf. Auch innerhalb der römischen Geschichte verlagerten sich die Perspektiven. Bezogen auf die Römische Republik gab es Versuche, die römische Führungsschicht intensiver zu erfassen und die grundlegenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen hervor-

⁵⁵³ Vgl. Christ, Karl: *Klios Wandlungen*, S. 56

⁵⁵⁴ Vgl. ebd., S. 55

⁵⁵⁵ Vgl. Christ, Karl: *Römische Geschichte*, S. 161

⁵⁵⁶ Vgl. ebd., S. 159 und ders.: *Hellas*, S. 151

⁵⁵⁷ Vgl. Christ, Karl: *Klios Wandlungen*, S. 51

zuheben. Auch zur präziseren Erfassung des Principats gab es neue Ansätze.⁵⁵⁸ Zum besten Kenner der verwandtschaftlichen und politischen Beziehungen innerhalb der römischen Republik wurde der von 1920 bis 1935 in Münster tätige Althistoriker Friedrich Münzer. Bereits im Jahre 1893 war er vom Realencyclopädie-Herausgeber G. Wissowa damit beauftragt worden, vom Buchstaben C an alle personengeschichtlichen Artikel für die Zeit der römischen Republik zu übernehmen.⁵⁵⁹

Die Althistoriker der 1920-er Jahre waren fast durchweg „Verwalter eines konservativen und spezifisch deutschen Erbes...“⁵⁶⁰ Selbst der Münsteraner Althistoriker Friedrich Münzer, der als unpolitisch galt, gab in seinem Vorwort zu „Die politische Verrichtung des Griechentums“ eine treffende Beschreibung der vorherrschenden politischen Auffassungen unter den Althistorikern, welche zur Griechischen Geschichte Stellung nahmen: „...die politischen Ereignisse des letzten Jahres vermochten mich nicht zu einem Wechsel meiner Auffassung zu veranlassen, und aus gelegentlichen Andeutungen von Fachgenossen empfang ich sogar den Eindruck, daß schon mancher Kenner des Altertums sich über Vergangenheit und Gegenwart ähnliche Gedanken gemacht habe.“⁵⁶¹ Die Auffassung der Althistoriker, dass ihnen eine besondere, eine einzigartige Aufgabe in der Deutung der Geschichte für die Gegenwart zukäme, beruhte teils auf den gesellschaftlichen und politischen Politisierungen in den zwanziger Jahren, teils auf einem Politisierungsschub infolge der Unzufriedenheit über Weimar und dem Vertrag von Versailles. Aber auch die Tradition „...der professoralen Träume von politischem Einfluß und politischer Karriere...“ spielte eine Rolle.⁵⁶² Die Geschichtsschreibung der zwanziger Jahre hat sich im hohen Maße differenziert und spezialisiert.⁵⁶³

Grundlegendes und immer wieder geäußertes Anliegen der wissenschaftlichen Arbeit dieser Jahre war die Neuorientierung. Wie jedoch zuvor schon erwähnt kehrte man immer wieder zum althergebrachten, konservativen zurück. Der später in Münster tätige Althistoriker Hans Erich Stier bezeichnete im Jahre 1932 die zwanziger Jahre als „Epoche des Suchens und der Experimente auf allen Gebieten des Lebens“.⁵⁶⁴ Weiter sagte er: „Man geht schwerlich fehl, wenn man das Entsetzen und die Verzweiflung als charakteristische Erscheinung dieser Jahre bezeichnet.“ „Allmählich“ sei dann jedoch das „Vertrauen zur Geistesarbeit der vorangehenden Generationen“ wiedergekehrt.⁵⁶⁵

⁵⁵⁸ Vgl. ebd., S. 56

⁵⁵⁹ Vgl. ebd., S. 164

⁵⁶⁰ Näf, Beat: Deutungen der Griechischen Geschichte, in: Flashar, Hellmut: Altertumswissenschaft in den 20er Jahren, S. 282

⁵⁶¹ Friedrich Münzer nach Näf, Beat: Deutungen der Griechischen Geschichte, S. 282 f.

⁵⁶² Vgl. Näf, Beat: Deutungen der Griechischen Geschichte., S. 283

⁵⁶³ Vgl. ebd.

⁵⁶⁴ Vgl. Hans Erich Stier nach Näf, Beat: Deutungen der Griechischen Geschichte, S. 284 f.

⁵⁶⁵ Vgl. wie vor, S. 284

Die Wichtigkeit der klassischen Bildung war in den zwanziger Jahren umstritten. Zu dieser Frage haben sich mehr die Philologen, allen voran Werner Jaeger, als die Althistoriker geäußert. Die Kritik löste einigen Pessimismus aus; jedoch blieb die universitäre Stellung der Althistorie, besonders der Griechischen Geschichte unerschütterlich. Auch das internationale Ansehen der deutschen Altertumswissenschaft blieb unbeeinträchtigt; ihre führende Position wurde erst durch den Nationalsozialismus zugrunde gerichtet.⁵⁶⁶ Natürlich litten die Gelehrten unter den verschiedenen Problemen der zwanziger Jahre. Die finanzielle Situation der Institute und Gelehrten war prekär⁵⁶⁷, wie zuvor ausführlich für das Münsteraner Institut für Altertumskunde geschildert wurde. Die starke Stellung des Faches Alte Geschichte zeigt sich in der beachtlichen Anzahl von Lehrstühlen; nämlich in Deutschland 22 Ordinariate und 3 Extraordinariate. Dies entspricht 31% der historischen Lehrstühle. Demgegenüber gab es für die Klassische Philologie 71 Lehrstühle, wobei die Universitäten zumeist einen Gräzisten und einen Latinisten hatten.⁵⁶⁸

Auf dem Gebiet der Klassischen Philologie übte schon seit vor der Jahrhundertwende, die Gelehrtenpersönlichkeit Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff einen außerordentlichen Einfluss aus.⁵⁶⁹ An nahezu sämtlichen deutschen und deutschsprachigen Universitäten in den zwanziger Jahren und darüber hinaus wurde das Fach von Männern aus seiner Schule vertreten.⁵⁷⁰ An der Universität Münster waren dies Kurt Latte (von 1920-1923), Franz Beckmann (von 1928-1964) und Richard Harder (von 1952-1957).

Kein Schüler hat die Universalität fortgeführt, mit der Wilamowitz die Philologie als „Altertumswissenschaft“ betrieb. Sein Ziel war die Wiedergewinnung des wirklichen geschichtlichen Lebens mithilfe seiner umfassenden Kompetenz in nahezu allen einzelnen Sachgebieten, während sich seine Schüler dieses Ziel durch die Vielfalt der befruchteten Arbeitsfelder und ihrer jeweiligen Techniken zu erarbeiten suchten.⁵⁷¹

Bezogen auf die Klassische Archäologie waren die Zwanziger Jahre so reich an Ideen und Entdeckungen wie keines der folgenden Jahrzehnte. Man suchte einen neuen Beginn nach der Not des ersten Weltkriegs.⁵⁷² Im Gegensatz zu der Zeit vor 1914, wo man mehr nach den Inhalten des antiken Erbes gefragt und versucht hatte, die literarischen Nachrichten mit den erhaltenen Monumenten zu vergleichen, befasste man

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S. 287

⁵⁶⁷ Vgl. ebd.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd., S. 288

⁵⁶⁹ Vgl. Hölscher, Uvo: Strömungen der Deutschen Gräzistik in den zwanziger Jahren, in: Flashar, Hellmut (Hrsg.): Altertumswissenschaft in den 20er Jahren, S. 65

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., S. 65 f.

⁵⁷¹ Vgl. ebd., S. 66

⁵⁷² Schefold, Karl: Neue Wege der Klassischen Archäologie nach dem ersten Weltkrieg, in: Flashar, Hellmut (Hrsg.): Altertumswissenschaft in den 20er Jahren, S. 183

sich jetzt mit den griechischen Originalen und erweiterte den Horizont u. a auf die vorgriechische und nachantike Kunst.⁵⁷³

Die Schriften des ab 1934 in Münster lehrenden Friedrich Matz über die frühkretischen Siegel aus dem Jahre 1928 zählten zu den methodisch wichtigsten Publikationen für das weitere Gebiet der klassischen Archäologie. Bislang wollte man diese Stempelsiegel und die ganze altkretische minoische Kultur von Ägypten herleiten. Nun wurde jedoch deutlich, dass sie eine davon sehr verschiedene Struktur besaß. Laut Matz waren für Mesopotamien und Ägypten Rollsiegel mit tektonisch gegliederten Reliefs typisch; für Kreta dagegen die Stempelsiegel und damit eine in Kreisen bewegte Struktur, von Matz „Torsion“ genannt.⁵⁷⁴ Damit wurde Friedrich Matz zu einem der Begründer der Strukturforschung. Nun fragte man nach der bleibenden Struktur. Dies erwies sich vor allem für das Verständnis der kretischen Kunst als fruchtbar; aber auch für das der italischen, skythischen und keltischen Kunst.

Auch in der Zeit des Nationalsozialismus herrschte auf dem Gebiet der Althistorie die Kontinuität traditioneller wissenschaftlicher Methoden im konservativen Sinne vor.⁵⁷⁵ Mit der „Gleichschaltung“ der Universitäten hatte die nationalsozialistische Hochschulpolitik ihren Anfang genommen. Administrative Maßnahmen der neuen Machthaber und Einzelaktionen von Studenten und Dozenten erfolgten.⁵⁷⁶ Am 10. Mai 1933 kam es fast überall zu dem inquisitorischen Ritual der Bücherverbrennung durch die Studenten. Der nationalsozialistischen „Säuberungspolitik“ fielen in Münster mit dem Althistoriker Friedrich Münzer und dem Archäologen Karl Lehmann-Hartleben auch zwei Altertumswissenschaftler zum Opfer. Deutschlandweit kam es zu einer Verkleinerung der Zahl der Professoren und Studenten; auch die staatlichen Zuwendungen wurden drastisch reduziert. Im Herbst 1933 wurde das Führerprinzip in den Hochschulen eingeführt und die akademische Selbstverwaltung aufgelöst. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte seit dem 1. Mai 1934 die Rektoren. Deren Macht wurde durch die neue Hochschulverfassung vom 1. April 1935 verstärkt. Mit der neuen Reichshabilitationsordnung vom 13. Dezember 1935 wurde der Versuch unternommen, den Hochschullehrernachwuchs „ideologisch zu uniformieren und zu kontrollieren.“⁵⁷⁷ Erteilung der Lehrbefugnis und Habilitation wurden voneinander getrennt. Dozentenlager und Dozentenakademie mussten besucht werden.⁵⁷⁸ Das erste Dozentenlager des Fachkreises Altertumswissenschaft fand am 1. Januar 1941 in Würzburg statt und war die erste Zusammenkunft der nationalen Altertumswissenschaft seit 1933. Für Münster ist die Teilnahme des Klassischen Philologen Walter Eberhardt belegt.⁵⁷⁹ Er nahm auch am zweiten La-

⁵⁷³ Vgl. ebd.

⁵⁷⁴ Vgl. ebd., S. 184 f.

⁵⁷⁵ Vgl. Christ, Karl: Hellas, S. 296

⁵⁷⁶ Vgl. Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte, S. 44

⁵⁷⁷ Vgl. ebd.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd.

⁵⁷⁹ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 95, 97, 102 u. 227, Anm. 83

ger der Altertumswissenschaften in Augsburg im Juni 1942 teil.⁵⁸⁰ Die nationalsozialistische Hochschul- und Rassenpolitik durchbrach die vorherrschende Kontinuität der personellen Entwicklung an den deutschen Hochschulen. Etwa ein Drittel aller Lehrkräfte verlor bis 1938 seine Stelle. Auch zahlreiche Altertumswissenschaftler zählten zu den Opfern politischer und rassischer Verfolgung. Exemplarisch sei hier der Hallener Althistoriker Richard Laqueur genannt. Verheerender als der zahlenmäßige Verlust in vielen Disziplinen – auch in der Alten Geschichte – war der qualitative. Viele der etablierten Gelehrten emigrierten; unter anderem in die USA.⁵⁸¹ Dies traf auch auf den Münsteraner Archäologen Karl Lehmann-Hartleben zu.⁵⁸²

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entwickelten einzelne Althistoriker „höchst bedenkliche Konzepte einer nationalsozialistisch geprägten Altertumswissenschaft“.⁵⁸³ Zu diesem Personenkreis ist auch der Münsteraner Altphilologe Walter Eberhardt zu zählen.⁵⁸⁴ Die Mehrheit der Lehrenden passte sich jedoch geräuschlos an. Von Seiten der NSDAP gab es allerdings Zweifel an dem ideologischen Profil der Alten Geschichte.⁵⁸⁵ Laut einem Vortrag, den SS-Obersturmführer und Historiker Hermann Löffler auf einer Tagung des Reichssicherheitshauptamtes im März 1941 hielt, seien die Althistoriker nur zum Teil der nationalsozialistischen Weltanschauung verpflichtet. Über die Hälfte der Professoren seien Einzelgänger, die sich „in den alten Bahnen“ bewegten, sich „gelegentlich billiger Schlagworte über Rasse und Volkstum“ bedienten und „unter den Deckmantel strenger Methodik und Kleinarbeit...die weltanschaulich ausgerichtete Geschichtsbetrachtung“ hemmten.⁵⁸⁶ Viele Nachwuchswissenschaftler fühlten sich nicht als Nationalsozialisten, da sie auf Positionen zurückgriffen, welche schon längst vor 1933 eingenommen worden waren. Diese wurden von den Nationalsozialisten lediglich usurpiert. Dieser Umstand führte dazu, dass viele Althistoriker nach 1945 ihre Forschungen ununterbrochen und unreflektiert fortsetzen konnten.⁵⁸⁷ Auch in Münster setzten viele Altertumswissenschaftler, die zur Zeit des Nationalsozialismus und teilweise auch schon davor tätig waren, ihre Laufbahn in der Bundesrepublik fort.

Was die universitäre Lehre betrifft, so fehlt für die Altertumswissenschaften zur Zeit des Nationalsozialismus eine Zusammenstellung politisch-weltanschaulicher Lehrveranstaltungen.⁵⁸⁸ Für die deutschen Universitäten ist bei Betrachtung der Vorlesungsverzeichnisse festzustellen, dass die Althistoriker kaum Fragen des antiken Judentums behandelten. Zudem hielt nur eine Minderheit von Althistorikern ausdrücklich

⁵⁸⁰ Vgl. ebd., S. 96, 103f. u. 228 Anm. 123

⁵⁸¹ Vgl. Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte, S. 44 f.

⁵⁸² Vgl. Altekamp, Stefan: Klassische Archäologie und Nationalsozialismus, S. 39 f.

⁵⁸³ Vgl. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike, S. 742 u. Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte, S. 45

⁵⁸⁴ Vgl. Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte, S. 45

⁵⁸⁵ Vgl. ebd., S. 46 f.

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., S. 47

⁵⁸⁷ Vgl. ebd., S. 55

⁵⁸⁸ Vgl. ebd.

rassengeschichtliche Veranstaltungen ab.⁵⁸⁹ Es zeigte sich jedoch eine Vorliebe der Althistoriker zu gegenwartsrelevanten Themenkreisen. Anhand dieser Themen war es möglich aktuelle Probleme zu diskutieren und damit die Bedeutung der Alten Geschichte innerhalb der historischen Fächer an der Universität hervorzuheben. Den Althistorikern ging es dabei darum den Nutzen ihrer Disziplin gegenüber Partei und Staat zu untermauern, da sich die Klassische Altertumswissenschaft in starker Konkurrenz zur Vorgeschichtsforschung befand. Den Nationalsozialisten andererseits kam der Bezug zu den gegenwartsrelevanten Themen für ihre eigenen Zwecke wiederum gelegen.⁵⁹⁰ Sie konnten die Vergangenheit für ihre Propaganda nutzen: so wurde etwa zum Zeitpunkt der Niederlage von Stalingrad der Sparta-Mythos in kriegerischer Hinsicht verwendet. Man berief sich auf das Selbstopfer der 300 Spartaner des Leonidas bei den Thermopylen. In seiner berühmten Rede vom 18. Februar 1943 im Sportpalast, in der Propagandaminister Goebbels den totalen Krieg ausrief, nahm er Bezug auf Sparta. An dessen Beispiel konnte er von einer in der Kriegsanstrengung geeinten und solidarischen Gemeinschaft der *homoioi*, der Gleichen, sprechen. Das Beispiel Spartas wurde aber auch mit militärischen Niederlagen in Zusammenhang gebracht. Beim unaufhaltsamen Vormarsch der Alliierten wurde das Beispiel der Punischen Kriege als Durchhalte-Parole benutzt. So schrieb Goebbels einen Artikel mit dem Titel „Die Geschichte als Lehrmeister“, der am 1. April 1945 in der Zeitschrift „Das Reich“ veröffentlicht wurde. Darin bestritt er, dass der gegenwärtige Krieg beispiellos sei und verwies u. a. auf den Zweiten Punischen Krieg. Die von ihm genannten Beispiele sollten die Kampfmoral stärken.⁵⁹¹

An den deutschen Universitäten wurden zwischen 1933 und 1946 zahlreiche Veranstaltungen zu den Perserkriegen, den Punischen Kriegen, der römischen Ost- und Randstaatenpolitik, über die Auseinandersetzung Roms mit den Germanen, über die Spätantike und „Herrschergestalten“ der Antike wie Perikles, Caesar und Augustus gehalten. Ein besonderes Interesse galt zudem Sparta, welches als „antikes Paradigma staatlicher Ordnung diente.“⁵⁹² Zudem galt Sparte als Beispiel rassisch egalitäre Gemeinschaft ohne Klassenunterschiede.⁵⁹³ Auch die Universität Münster fügt sich in dieses Bild ein.⁵⁹⁴

Während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus herrschte in der Klassischen Archäologie an den deutschen Universitäten ein eher überdurchschnittliches Maß an personeller Kontinuität vor. Dies gilt auch im direkten Vergleich mit den Nachbardisziplinen Alte Geschichte, Altphilologie und Kunstgeschichte. Durch Militärdienst wur-

⁵⁸⁹ Vgl., ebd., S. 56

⁵⁹⁰ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 89 u. 295

⁵⁹¹ Vgl. ebd., S. 57, Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 383 u. 386 f. u. Maharski, Dirk u. Schöbel, Gunter: Von Gustaf Kossina zur NS-Archäologie, in: Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz, S. 34

⁵⁹² Vgl. Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte, S. 57

⁵⁹³ Vgl. Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, S. 233

⁵⁹⁴ Vgl. die VVZ der Jahre 1933-1945

de das wissenschaftliche Personal in den letzten Kriegsjahren merklich reduziert. An einigen Universitäten – auch in Münster - traten frischberufene Dozenten erst nach Ende des Krieges ihren Dienst an, wie z. B. der Archäologe Max Wegner.⁵⁹⁵

Thematisch entwickelte die Klassische Archäologie in der Zeit des Nationalsozialismus ein intensives Interesse für die Frühzeit. Dieses Interesse betraf nicht nur den ägäischen Raum, sondern auch die italische Halbinsel. Die in den 1930er und 1940er Jahren in der deutschen Archäologie aufkommende Frühgeschichtsforschung des Mittelmeerraums wurde unter anderem vertreten durch den Münsteraner Archäologen Friedrich Matz.⁵⁹⁶

Friedrich Matz gelangte über einen neuen kunstgeschichtlichen Ansatz zu einer bevorzugten Behandlung der Frühgeschichte.⁵⁹⁷ In der archäologischen Kunstgeschichtsschreibung dominierten zwei Modelle. Das eine Modell war die aus Kunstwissenschaft und Philosophie inspirierte „Strukturforschung“. Diese „...bemühte sich um ein begriffliches Instrumentarium zur kausalen Verknüpfung von Kunst mit wenigen grundsätzlichen Bildprinzipien die letztlich mit mentalen Grunddispositionen korrespondierten. Weniger chronologisch als systematisch interessiert, kam die Strukturforschung nicht umhin, das formbildende Prinzip an einen Träger gebunden zu sehen, der, wie allgemein auch immer, ethnisch definiert wurde.“⁵⁹⁸ Die Strukturforschung erklärte Kunst „zu einem weitgehend vorhistorisch determinierten Phänomen.“⁵⁹⁹ Das zweite Modell entsprach einem Urentwurf einer kunstarchäologischen Entwicklungsgeschichte im Sinne Winckelmanns. Exponent dieses zweiten Modells war Ernst Buschor. Während Winckelmanns Entwurf aus einem dreistufigen Weg bestand - Reifung, Blüte und Verfall – konzipierte Buschor ein kleinteiliges Schema aus sechs Entwicklungsstufen. Laut Buschor durchlief die Kunst alle diese Entwicklungsstufen zyklisch.⁶⁰⁰ Friedrich Matz gehörte zu den Vertretern der Strukturforschung. Von allen Vertretern dieses Modells beharrte besonders er auf einer biologischen Sicht von „Struktur“ und konnte die Indogermanisierung Griechenlands und Italiens mit neuen Beweisen untermauern.⁶⁰¹

Friedrich Matz' Beiträge zur frühgeschichtlich ausgerichteten Strukturforschung waren von einem biologisch definierten Begriff „Rasse“ geprägt. Über sie entspann eine belebte Diskussion. An dieser nahmen neben Klassischen Archäologen besonders Indogermanische Sprachwissenschaftler sowie Prä- und Althistoriker teil. In der ideologischen Auswertung seiner Ansätze bewahrte Friedrich Matz Zurückhaltung. Zum

⁵⁹⁵ Vgl. Altekamp, Stefan: Klassische Archäologie und Nationalsozialismus, S. 28

⁵⁹⁶ Vgl., S. 13

⁵⁹⁷ Vgl. ebd.

⁵⁹⁸ Vgl. ebd., S. 18

⁵⁹⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰⁰ Vgl. ebd., S. 18 f.

⁶⁰¹ Vgl. ebd. S. 19

Rassismus steigerte sich das Rassenmodell durch einen „Doppelten Prozeß der Identifikation des Deutschen mit dem (Indo)Germanischen und mit dem Griechischen.“⁶⁰²

Betrachtet man die Vorlesungsverzeichnisse des Faches Klassische Archäologie – auch an der Universität Münster – so fällt auf, dass die Lehre vor allem als Kunstgeschichte der Antike ausgelegt war und sich durch eine konstante Gleichförmigkeit auszeichnete. Die praktische Archäologie wurde aufgrund der kriegsbedingten Situation an den Grabungsorten vernachlässigt. Auch in der Heimat kam es aus diesem Grund zu gestörten Lehr- und Studienverhältnissen.⁶⁰³ Das starke Interesse an der ägäischen und italischen Frühzeit ist als wichtigster zeitgebundener Trend festzustellen. Lehrveranstaltungen, deren Titel ideologisch motiviert waren oder einen Bezug zu aktuellen politisch-militärischen Ereignissen herstellten, bildeten die Ausnahme. Kontinuierlich wurden politisierende Veranstaltungen lediglich von dem Leipziger Dozenten Robert Heidenreich angeboten.⁶⁰⁴

Die Archäologie der römischen Provinzen erreichte im Dritten Reich mit Ausnahme der Universität Straßburg nicht den Rang einer eigenen Disziplin. Innerhalb der Klassischen Archäologie wurde dieses Lehrgebiet kontinuierlich bis zum Wintersemester 1937/1938 nur in Bonn und Münster abgedeckt. In Münster gab es jedes Semester eine provinziäl-römische Lehrveranstaltung mit Exkursion durch den Lehrstuhlinhaber. Dies waren Karl Lehmann-Hartleben beziehungsweise Friedrich Matz.⁶⁰⁵

Durch Besetzung und Annexion im Zweiten Weltkrieg ergaben sich bezogen auf die Geschichte neue Instrumentalisierungs-Möglichkeiten. Auf Initiative militärischer Befehlshaber kam 1942 es zu archäologischen Unternehmungen auf Kreta. Zu diesen zählten auch Grabungen, für deren Durchführung Archäologen zur Verfügung standen, welche zum Militärdienst abkommandiert waren. Auch der Münsteraner Archäologe Friedrich Matz gehörte diesem Personenkreis an.⁶⁰⁶

Die Inbesitznahme Griechenlands erfolgte auf Seiten der Archäologen sowohl physisch als auch mental. „Identifikation und Verfügungsgewalt resultierten in einem methodischen Aneignungsverhalten, das von der wissenschaftlichen Erfassung über die literarische Rezeption bis zur pädagogischen Mission reichte. Die Ergebnisse dieser Produktion wirkten z. T. noch weit in Wissenschaft und Publizistik der Nachkriegszeit hinein.“⁶⁰⁷ Der später in Münster tätige Archäologe Max Wegner veröffentlichte eine Anthologie internationaler Reiseberichte über Griechenland. Seine Sammlung wurde 1955 in dritter Auflage gedruckt.⁶⁰⁸

⁶⁰² Vgl. ebd., S. 20

⁶⁰³ Vgl. ebd., S. 29

⁶⁰⁴ Vgl. ebd., S. 29 f.

⁶⁰⁵ Vgl. ebd., S. 31 f.

⁶⁰⁶ Vgl. ebd., S. 36 f.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., S. 38 f.

⁶⁰⁸ Vgl. ebd.

Institutionell gesehen überstand die Klassische Archäologie die Zeit des Nationalsozialismus im Wesentlichen unbeschadet. Der intellektuelle Verlust durch Vertreibung oder Marginalisierung blieb im Vergleich zu den übrigen Altertumswissenschaften gering. Auch gelang es dem Nationalsozialismus nicht, die Klassische Archäologie voll und ganz in ihrem Sinne zu instrumentalisieren.⁶⁰⁹

Bezogen auf die Altertumswissenschaft allgemein, sowie im einzelnen auf die Klassische Philologie kann von einer speziell nationalsozialistischen Konzeption vor dem Jahre 1933 kaum die Rede sein.⁶¹⁰ Erst zwei Jahre nach der Machtübernahme traten die Nationalsozialisten mit einer eigenen Antike-Konzeption auf den Plan. Sie wollten sich eindeutig von den „...diversen gleichgeschalteten...“⁶¹¹ Richtungen, die inzwischen in der Klassischen Philologie aufgekommen waren, abgrenzen. Sprecher der Nationalsozialisten wurde Walter Eberhardt mit seinem Aufsatz „Die Antike und wir“, der 1935 in den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ und danach als selbstständige Broschüre erschien.⁶¹² Diesem Aufsatz verdankte Walter Eberhardt seinen Lehrstuhl an der Universität Münster. In ihm deutete er bestimmte Erscheinungen des Nationalsozialismus „geradezu als Wiedergeburt der Antike“.⁶¹³ Eberhardts Antike-Konzeption beruhte auf dem „Gefühl rassischer Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft mit den beiden antiken Völkern“⁶¹⁴. Sie war für die folgenden Jahre unter den nationalsozialistischen Ideologen Usus; Neuerungen erfolgten kaum.⁶¹⁵ Mit der faschistischen Orientierung hatte sich die Klassische Philologie in die nationalsozialistische Erziehung eingegliedert. Ende 1935 wurde im NS-Lehrerbund ein „Reichsachgebiet Alte Sprachen“ gegründet.⁶¹⁶ Auf Tagungen und in Fachzeitschriften wurden anhand der erarbeiteten Prinzipien von Walter Eberhardt und anderen Ideologen (z. B. Hans Bogner, Rudolf Herzog, Hans Drexler, Hans Oppermann, Hans Friedrich Blunck⁶¹⁷) Fragen der Lektüre-Auswahl thematisiert.⁶¹⁸ Platons Schriften galten als „Mahnung an die Jugend der deutschen Gegenwart im Kampf gegen die Entartung der nordischen Rasse.“⁶¹⁹ Platon selbst wurde zum „Erzieher zum deutschen Menschen“⁶²⁰ stilisiert und als Vorläufer des Gedankens der Zuchtwahl, der Rassenpflege und Rassenhygiene gesehen. Es wurde jedoch auch vor einer Überbewertung Platons

⁶⁰⁹ Vgl. ebd., S. 45

⁶¹⁰ Vgl. Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte 5/6 (1965/66), S. 228

⁶¹¹ Vgl. ebd., S. 242

⁶¹² Vgl. ebd., S. 242

⁶¹³ Vgl. Walter Eberhardt nach Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, S. 243

⁶¹⁴ Vgl. wie vor

⁶¹⁵ Vgl. Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, S. 243 f.

⁶¹⁶ Vgl. ebd., S. 245

⁶¹⁷ Vgl. ebd., S. 244 f.

⁶¹⁸ Vgl. ebd., S. 246

⁶¹⁹ Vgl. H. Holtorf und Woltersdorff nach Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, S. 247.

⁶²⁰ Vgl. Adolf Rusch nach Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, S. 247

gewart. ⁶²¹ Homer galt unter den nationalsozialistischen Ideologen „als vorzügliche Quelle für unser nordisches Empfinden“⁶²² und in der Ilias glaubte man besonders „nordische Lebenseinstellung“ zu finden.⁶²³ „Aischylos wurde mit der ‚völkisch-politischen Wirklichkeit‘⁶²⁴ konfrontiert, aus seiner Orestie durch ‚rassenseelische Interpretation‘ herausgelesen, daß der Grieche in ‚Mythos und Symbol (...) denselben Kampf gekämpft‘ habe, ‚den mit wachsender Bewußtheit heute Deutschland führt‘⁶²⁵. An der ‚Antigone‘ des Sophokles wurde ‚der nordische Blutgedanke‘ entwickelt.⁶²⁶ Was die lateinischen Schriftsteller betrifft, so galten Horaz, Vergil und Cicero als „Artfremd“⁶²⁷. Empfohlen wurde als literarisches Thema „Augustus, die Führerpersönlichkeit“.⁶²⁸ Das Altertum galt im Sprachunterricht als „Beweiß dafür daß bei gesunden Völkern ein natürlich erwachsendes Empfinden für die Werte der Rasse und des Blutes besteht.“⁶²⁹

Die Althistorie in der Bundesrepublik knüpfte sowohl durch personelle als auch methodisch-inhaltliche Kontinuität an die Vorkriegszeit an.⁶³⁰ Die Althistoriker beharrten auf überkommenen Modellen. Verstärkt wurden die konservativen Tendenzen der alttertumkundlichen Fächer dadurch, dass nur wenige Emigranten auf ihre alten Lehrstühle zurückkehrten. Darunter war kein Althistoriker.⁶³¹ Bis weit in die 1960er Jahre hinein wurde die althistorische Lehre von Personen bestimmt, die sich bereits vor 1945 habilitiert hatten und oftmals damals auch schon Lehrstühle inne hatten.⁶³²

In der Zeit des Kalten Krieges verstärkte sich die antimarxistische Einstellung, welche die Alte Geschichte in der Vergangenheit ebenso geprägt hatte, wie die Ablehnung der Weimarer Republik. Oft wurde eine demonstrative Abwehrhaltung gegenüber den feindlichen Ostmächten eingenommen. Hierbei kam es zu einer Vermischung antiker und moderner Bezüge. Andererseits wurde die Westintegration gefordert. Der Münsteraner Althistoriker Hans Erich Stier schilderte in den 1950er Jahren, dass Hellas einst auf den Schutz Roms angewiesen war, dies aber zu spät begriff. Daraus leite-

⁶²¹ Vgl. Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 247

⁶²² Vgl. Fritz Luckhard nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 247

⁶²³ Vgl. Kurt Wöhe nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 247

⁶²⁴ Vgl. Gurt Gerlach nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 247

⁶²⁵ Vgl. Gerhard Egger nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S.

247

⁶²⁶ Vgl. Franz Joachim nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 247

⁶²⁷ Vgl. Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 248

⁶²⁸ Vgl. Alfred Hauser nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 248

⁶²⁹ Vgl. Otto Calliebe nach Irmscher, Johannes: *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, S. 248

f.

⁶³⁰ Vgl. Rebenich, Stefan: *Nationalsozialismus und Alte Geschichte*, S. 63 u. Bichler, Reinhold: *Neuorientierung in der Alten Geschichte?*, in: Schulin, Ernst (Hrsg.): *Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965)*, S. 70

⁶³¹ Vgl. Rebenich, Stefan: *Nationalsozialismus und Alte Geschichte*, S. 63

⁶³² Vgl. Bichler, Reinhold: *Neuorientierung in der Alten Geschichte?*, S. 77

te er die These ab, dass sich die Bundesrepublik Deutschland und das westliche Europa dem Schutz der USA anvertrauen sollten.⁶³³

Nach 1945 standen in der Althistorie in Westdeutschland erneut - wie in der Zeit der Weimarer Republik - die politische Geschichte, Verfassungsgeschichte sowie die Kultur- und Geistesgeschichte im Vordergrund. Jegliche Ideologisierung der Geschichte wurde abgelehnt. Hiermit erklärt sich wohl die jetzt stattfindende Hinwendung zu den Grundwissenschaften Epigraphik, Numismatik, Papyrologie und Archäologie.⁶³⁴ Über den zuvor benannten politischen Konsens hinaus gab es in der Bundesrepublik kein einheitliches und verbindliches Geschichtsbild. Unter anderen traten nun Gelehrte in den Vordergrund, die ihre geistige Prägung schon vor 1945 erhalten hatten und jetzt in der Erforschung der Geschichte ihre persönlichen, gelegentlich abweichende Schwerpunkte setzten. Zu ihnen wird auch Hans Erich Stier gezählt.⁶³⁵ Er baute die Alte Geschichte an der Universität Münster in „erstaunlichen Umfang“ aus.⁶³⁶ Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit engagierte sich Stier nach 1945 sowohl politisch als auch kulturpolitisch. Er gründete die nordrhein-westfälische CDU mit und war von 1947 bis 1970 Landtagsabgeordneter. Auch bei der Gestaltung von Schulgeschichtsbüchern und Lehrmitteln wirkte Stier mit. Im wissenschaftlichen Bereich standen für ihn die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen im Vordergrund. So idealisierte er die athenische Demokratie des 5. Jahrhunderts v. Chr. und kritisierte ihren Untergang. Zudem hob er die Bedeutung des „Weltfriedens“ für das Wirken Alexanders des Großen hervor und war vom Philhellenismus der Römer überzeugt. Bei keinem anderen westdeutschen Althistoriker dieser Jahre sind die politischen und weltanschaulichen Beziehungen seiner Schriften so offenkundig wie bei ihm.⁶³⁷ Mit seinem Buch „Grundlagen und Sinn der Griechischen Geschichte“ (1945) verfasste Hans Erich Stier das erste deutschsprachige Werk zur althistorischen Wissenschaftsgeschichte.⁶³⁸

In der Zeit der Bundesrepublik wurde das öffentliche Interesse an der Griechischen Geschichte nicht durch die Althistoriker hochgehalten, sondern durch die Archäologen und Philologen. Auf große Resonanz stieß unter anderem das Werk des Münsteraner Archäologen Friedrich Matz.⁶³⁹

⁶³³ Vgl. ebd., S. 77 f.

⁶³⁴ Vgl. Christ, Karl: Hellas, S. 300 u. 359 f., ders.: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 309 f.

⁶³⁵ Vgl. ebd., S. 338

⁶³⁶ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 290

⁶³⁷ Vgl. Christ, Karl: Hellas, S. 339 u. ders.: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, S. 290 f.

⁶³⁸ Vgl. Christ, Karl: Klios Wandlungen, S. 98

⁶³⁹ Vgl. Christ, Karl: Hellas, S. 379

6. Schlussbetrachtung

Wie die vorliegende Untersuchung gezeigt hat, war die Entwicklung des Instituts für Altertumskunde in Münster von seiner Gründung 1914 bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik überwiegend von Kontinuität geprägt. Dies gilt sowohl personell als auch methodisch-inhaltlich. Betrachtet man die finanzielle Situation des Instituts in dieser Zeitspanne, so kann trotz dürftiger Quellenlage festgehalten werden, dass sich der Gesamtetat des Instituts trotz aller Bemühungen verschiedener Lehrender bis zum Ende der Zweiten Weltkrieges nicht in dem Maße änderte, um alle vier Fächer ausreichend mit Lehrmitteln versorgen zu können. Dies führte zu einer den Umständen geschuldeten Beschränkung des Münsteraner Instituts für Altertumskunde im nationalen Vergleich und somit auch zu einer schlechten Positionierung des Instituts in der deutschen Wissenschaftslandschaft. Zahlreiche zuvor zitierte Quellen belegen dies. Nach 1945 unter Franz Beckmann, welcher im entscheidenden Maße am Wiederaufbau der Universität beteiligt war, entwickelte sich das Institut für Altertumskunde in Münster zu einer hervorragenden Arbeitsstätte für Lehrende und Studierende.

Mit Franz Beckmann wurde nach 1945 ein Mann für das Institut für Altertumskunde entscheidend, der bereits seit 1928 in Münster lehrte. Personelle Kontinuität ist ein entscheidendes Merkmal für die Entwicklung des Instituts von seinen Anfängen bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik und somit über alle politischen Systeme hinweg. Zu einem auffallenden personellen Kontinuitätsbruch kam es in der Zeit des Nationalsozialismus. Die beiden jüdischen Lehrenden Friedrich Münzer und Karl Lehmann-Hartleben wurden entlassen und der klassische Philologe Walter Eberhardt gegen den Willen der Philosophischen Fakultät auf den Münsteraner Lehrstuhl berufen.

Die Berufung Eberhardts war die spektakulärste der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik überhaupt. Walter Eberhardt galt als Sprecher für die NS-Ideologie. Alfred Bäuml, ein Freund und Parteigenosse, hatte sich für ihn eingesetzt. Beide Tatsachen begünstigten die Berufung Eberhardts. Nach 1945 lehnte die Fakultät eine Wiedereinstellung Eberhardts ab, obwohl es - wie in der vorliegenden Untersuchung geschildert - eine Vielzahl von Aussagen gab, die den Zweck hatten Eberhardt zu entlasten. Es liegt der Schluss nahe, dass Walter Eberhardt nicht wieder in Münster lehren konnte, weil er der Fakultät in der NS-Zeit nahezu aufgedrängt wurde; nicht aufgrund seiner Nähe zum NS-Regime. Für diese Annahme sprechen die Fälle von Max Wegner und Richard Harder.

In der Fachwelt löste die Berufung Max Wegners nach Münster kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges Entrüstung aus. Max Wegners Parteiangehörigkeit seit 1933 sowie seine Beteiligung am Sturz von Ludwig Curtius am Deutschen Archäologischen Institut in Rom waren hierfür neben seiner Freundschaft zu „rassenmäßig“ belasteten Personen ausschlaggebend. Wie zuvor geschildert gab es auch im Falle von Max Wegner Aussagen, die ihn von einer nationalsozialistischen Haltung freisprachen. Diese fanden anscheinend anders als im Fall Eberhardt Gehör.

Die Berufung Richard Harders nach Münster im Jahre 1952 löste keinerlei Protest aus. Und das, obwohl er Leiter des Instituts für indogermanische Geistesgeschichte im Amte Rosenberg war. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich in der Tatsache, dass die Klassische Philologie in Münster zur Zeit der frühen Bundesrepublik personell zu gering ausgestattet war, um den Andrang der Studierenden zu bewältigen. Laut Aussage des Dekans der Universität Münster gegenüber dem Kultusministerium vom 05.04.1952 galt Richard Harder als bester Graecist der zur damaligen Zeit in Deutschland zur Verfügung stand und man wollte ihn unbedingt an der Universität Münster haben. Da rückte seine fragwürdige Vergangenheit in den Hintergrund. So verwundert es nicht, dass sich in den Akten zu Richard Harder ebenso wie im Fall Max Wegner einige Aussagen finden, welche ihn von einer nationalsozialistischen Haltung freizusprechen suchen. Die Gutachten Richard Harders über die Flugblätter der „Weißen Rose“ wurden der Fachwelt zwar erst nach der Wiedervereinigung und der damit zusammenhängenden Öffnung der Archive bekannt; es ist jedoch verwunderlich, dass diese Tatsache nicht mehr Beachtung in der Forschung gefunden hat.

Wie in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, so galt auch in der Wissenschaft die Maxime, die der erste Bundeskanzler Konrad Adenauer ausgegeben hatte, um das Land nach NS-Terror und Zerstörung wieder aufbauen zu können: „Sie können schmutziges Wasser nicht wegschütten, wenn Sie noch kein frisches haben.“⁶⁴⁰ Eine Aussage, die sich auch auf die Berufungspolitik im Münsteraner Institut für Altertumskunde beziehen lässt.

Was die Forschungsinhalte angeht, so passte sich das Institut für Altertumskunde den Entwicklungen der deutschen Wissenschaftslandschaft in den jeweiligen politischen Systemen an.

In der Alten Geschichte herrschte in den 1920er Jahren die Kontinuität traditioneller Forschungsansätze vor (Erforschung der politischen Geschichte); es wurden jedoch geistige Neuerungen, die zu dieser Zeit in der deutschen Wissenschaftslandschaft aufkamen, mitgemacht (Hellenismusforschung, Erforschung der römischen Führungsschicht). Auf dem Gebiet der Klassischen Philologie wirkten in den 1920er Jahren an nahezu allen deutschen und deutschsprachigen Universitäten Schüler von Wilamowitz-Moellendorff. Auch Münster stellt dabei keine Ausnahme dar. Das Ziel ihres Lehrers - die Wiedergewinnung des wirklichen geschichtlichen Lebens - suchten sie mit unterschiedlichen Mitteln zu erreichen. Die klassische Archäologie befasste sich mit den griechischen Originalen sowie der vorgriechischen und nachantiken Kunst. Der später in Münster tätige Friedrich Matz schrieb 1928 das für die klassische Archäologie der 1920er Jahre methodisch wichtigste Werk über die frühkretischen Siegel.

⁶⁴⁰ Vgl. <http://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte/oeffentliche-vortraege-int-konferenzen/europa-gespraech/sommersemester-2011/die-bundeszentrale-fuer-politische-bildung-ein-deutschland-und-europapolitischer-auftrag/>

In der Zeit des Nationalsozialismus entwickelte sich in der deutschen Altertumswissenschaft eine Vorliebe zu gegenwartsrelevanten Themen. Hierdurch sollte der Nutzen der Disziplin für das nationalsozialistische Regime unterstrichen werden. Die Altertumswissenschaft stand nämlich in einem ständigen Wettstreit mit der Ur- und Frühgeschichtsforschung. Die Berufung des klassischen Archäologen Friedrich Matz nach Münster ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Wichtiges Element in der Forschung von Matz war die „Rasse“. Mit der Berufung dieses Lehrenden wollte sich die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät in den Dienst der NS-Propaganda stellen.

Die konservativen Tendenzen der altertumskundlichen Fächer setzten sich in der frühen Zeit der Bundesrepublik fort. Weiterhin waren die politische Geschichte, die Verfassungsgeschichte sowie die Kultur- und Geistesgeschichte vorherrschend.

7. Quellenverzeichnis

7.1 Ungedruckte Quellen

7.1.1 Universitätsarchiv Münster (UAMS)

Bestand 3 (Akademie, Sachakten)

Nr. 1345 „Anstellungen und Entlassungen der ordentlichen und außerordentlichen Professoren 1898-1903“

Bestand 4 (Neue Universität, Sachakten)

Sign. B I Nr. 6 spec. Bd. 2 „Urlaub, Erkrankungen und Vertretung von Lehrern, auch anderen Personen 1937-1942“

Sign. B I Nr. 7 spec „Altersgrenzen und Pensionierungen von Professoren 1916-1942“

Sign. B I Nr. 11 spec Bd. 1 „Besetzung von Lehrstühlen 1911-1937“

Sign. B I Nr. 11 spec Bd. 3 „Besetzung von Lehrstühlen 1940-1942“

Sign. G II Nr. 3 spec Bd. 1 „Chronik 1908-1912“

Sign. H I Nr. 4 spec Bd. 1 „Seminare 1908-1929“

Sign. H I Nr. 5 spec Bd. 1 „Institute, Apparate, Sammlungen“

Nr. 676a „Berufungen 1948-1952“

Bestand 5 (Neue Universität, Personalakten)

Nr. 108 (Koepp)

Nr. 124 (Lehmann-Hartleben)

Nr. 151 (Münscher)

Nr. 152 (Münzer)

Nr. 181 (von Salis)

Nr. 195 (Seek)

Nr. 238 (Matz)

Nr. 676a (Harder)

Nr. 852 (Beckmann)

Nr. 856 (Harder)

Bestand 8 (Rektorat, Personalakten)

Nr. 7213 (Stier)

Bestand 9 (Kurator, Sachakten)

Nr. 318 „Allgemeine Angelegenheiten der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät 1927-1950“

Nr. 321 „Die Professoren der Philosophischen u. Naturwissenschaftlichen Fakultät 1927-1935“

Nr. 322 „Die Professoren der Philosophischen u. Naturwissenschaftlichen Fakultät 1935-1941“

Nr. 323 „Die Professoren der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät 1937-1943“

Nr. 403 „Institut für Altertumskunde 1909-1936“

Nr. 404 „Institut für Altertumskunde 1936-1951“

Nr. 1197, 1199, 1201, 1206, 1209, 1210, 1211, 1212 „Etat 1924-1951“

Bestand 10 (Kurator, Personalakten)

Nr. 7 (Münzer)

Nr. 197 (Hoffmann)

Nr. 229 (Koepp)

Nr. 408 (Seeck)

Nr. 414 (Sonnenburg)

Nr. 799 (Beckmann)

Nr. 4353 (Lehmann-Hartleben)

Nr. 6162 (Schmitt)

Bestand 62 (Philosophische Fakultät, Sachakten)

Sign. B I Nr. 2 „Gründung neuer Lehrstühle, auch Lehrbeauftragte 1874-1939““

Sign. B II Nr. 3 „Klassische Philologie, zuletzt griechische Sprache und Literatur 1838-1936“

Sign. B II Nr. 4a „Klassische Philologie, lateinische Sprache und Literatur, ordentliche Professoren 1906-1927“

Sign. B II Nr. 4b „Klassische Philologie, lateinische Sprache und Literatur, außerordentliche bzw. ordentliche Professuren 1841-1928“

Sign. B II Nr. 6 „Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft 1908-1936“

Sign. B II Nr. 10 „Klassische Archäologie 1882-1940“

Sign. B V Nr. 2 a „Privatdozent Dr. Franz Beckmann 1928-1967“

Sign. D Nr. 16 „Institut für Altertumskunde 1909-1940“

Sign. DA 14 „Lehrstuhl für Klassische Philologie. Extraordinariat 1953-1969“

Sign. DA 112 „ Institut für Altertumskunde 1947-1968“

Nr. 24 „Lehrstuhl für Alte Geschichte 1935-1969“

Nr. 24 „Lehrstuhl für Alte Geschichte 1935-1969“

Nr. 150 „Lehrstuhl Klassische Philologie 1946-1968“

Bestand 63 (Philosophische Fakultät, Personalakten)

Nr. 9 (Eberhardt)

Nr. 21 (Hoffmann)

Nr. 27 (Harder)

Nr. 60 (Schmitt)

Nr. 115 (Stier)

Nr. 121 (Wegner)

Bestand 178 (Nachlass Eberhardt)

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 9

Nr. 19

Bestand 207 (Personalakten)

Nr. 550 (Stier)

7.1.2 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland (LNW)

Bestand NW 1039

d E 685

d 504

Bestand NW 1038-4151

7.1.3 Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin (DAI)

Biographica-Sammlung zu Karl Lehman-Hartleben

Nachlass Rodenwald (Kasten 2)

7.2 Gedruckte Quellen

7.2.1 Universitätsarchiv Münster (UAMS)

Chronik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von 1913-1916, 1927-1930, 1933-1936

7.2.2 Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Vorlesungsverzeichnisse der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom SS
1914-SS 1958

8. Literaturverzeichnis

8.1 Zeitgenössische Schriften

Eberhardt, Walter: Die Antike und wir, in: Nationalsozialistische Monatshefte 6 (1935), Heft 59, S. 115-127

Koepp, Friedrich: Valete libelli! Abschiedsgruß an meine geliebten Bücher, neu herausgegeben von Köster, Bernhard E., Haltern 2007 (Originalausgabe 1940)

8.2 Forschungsliteratur

Altekamp, Stefan: Klassische Archäologie und Nationalsozialismus, in: Elvert, Jürgen/ Nielsen-Sikora, Jürgen (Hrsg.), Kulturwissenschaften und Archäologie, Stuttgart 2008, S. 167-209

Andreae, Bernard: Friedrich Matz, in: Gnomon 47 (1975), S. 524-528

Andreae, Bernard: Friedrich Matz d. J, in: Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang (Hrsg.): Archäologenbildnisse. Portraits und Kurzbiographien Klassischer Archäologen deutscher Sprache, Mainz 1988, S. 250 f.

Andreae, Bernard: Friedrich Matz, in: Gnomon 47 (1975), S. 524-528

Bichler, Reinhold: Neuorientierung in der Alten Geschichte?, in Schulin, Ernst (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem 2. Weltkrieg (1945-1965), S. 63-287

Bittel, Kurt: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929-1979, Bd. 1, Mainz 1979

Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike, Darmstadt 2014

Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982

Christ, Karl: Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 1996

Christ, Karl: Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999

Christ: Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006

Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus: Ein Beitrag zur Geschichte der Historischen Institute der Universität Münster 1933-1945. Zeitgeschichte – Zeitverständnis, Bd. 8, Münster 2000.

Fuchs, Werner: 100 Jahre Klassische Archäologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, in: Boreas 7, 1984, S. 7-14.

Fuchs, Werner/Burck, Erich: Karl Lehmann, in: Lullies, Reinhard, Schiering, Wolfgang (Hrsg.): Archäologenbildnisse. Portraits und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache, Mainz 1988, S. 262 f.

Gauger, Jörg-Dieter: Hans Erich Stier (1902-1979). Althistoriker, Mitbegründer der CDU, Kulturpolitiker, in: Historisch-politische Mitteilungen, Archiv für christlich-demokratische Politik, 14. Jahrgang 2007, S.187-212

Gelzer, Matthias: Friedrich Münzer in memoriam, in: Historia 2 (1954), S. 378ff.

Goessler, Peter: Friedrich Koepp. In: Gnomon 21 (1949), S. 90 ff.

Grimm, Günter: Friedrich Koepp. In: Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang (Hg.): Archäologenbildnisse. Portraits und Kurzbiographien Klassischer Archäologen deutscher Sprache, Mainz 1988, S. 136 f.

Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika (Hrsg.): „Es ist mit einem Schlag alles so restlos vernichtet“. Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster, Veröffentlichungen des Universitätsarchiv Münster Bd. 12, Münster 2018

Hartmann, Christian/Vordermayer, Thomas/Plöckinger, Othmar/Töppel, Roman (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition, 2. Bde., München/Berlin 2016

Hölscher, Uvo: Strömungen der deutschen Gräzistik in den zwanziger Jahren, in: Flaschar, Hellmut (Hrsg.): Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse, S. 65-85

Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrgang 5/6, 1965/66, S. 223-272.

Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Lullies, Reinhard/Schiering, Wolfgang (Hg.): Archäologenbildnisse. Portraits und Kurzbiographien Klassischer Archäologen deutscher Sprache, Mainz 1988, S. 210 f.

Jucker, Hans: Arnold von Salis, in: Gnomon 30 (1958), S. 637ff.

Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. Main 2003

Knepe, Alfred/Wiesehöfer, Josef: Friedrich Münzer. Ein Althistoriker zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Bonn 1983

Leppin, Hartmut: Ein „Spätling der Aufklärung“: Otto Seeck und der Untergang der Antiken Welt, Stuttgart 1998

Lohse, Gerhard: Klassische Philologie und Zeitgeschehen. Zur Geschichte eines Seminars an der Hamburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Krause,

Eckart (Hrsg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Hamburg 1991, S. 775-827

Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945, Hamburg 1977.

Mahsarski, Dirk/Schöbel, Gunter: Von Gustaf Kossinna zur NS-Archäologie, in: Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz, erschienen anlässlich der Ausstellung „Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz“, Focke Museum Bremen, Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, 10.03-08.09.2013, Darmstadt 2013, S. 31-36

Näf, Beat: Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die deutsche Althistorie bis 1945, Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Band 308, Bern 1986

Näf, Beat: Deutungen der Griechischen Geschichte, in: Flashar, Hellmut: Altertumswissenschaften in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse, S. 275-301

Neuberger, Helmut: Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und Nationalsozialismus 1918-1945, Bd. 1, Hamburg 1980

Rebenich, Stefan: Die Altertumswissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wirbelauer, E. (Hrsg.), Oldenbourg Geschichte, Lehrbuch: Antike, München 2004, S. 457-468

Rebenich, Stefan: Otto Seeck, Theodor Mommsen und die „Römische Geschichte“, in: Kneissl, P./Losemann, V. (Hrsg.): Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption, Stuttgart 1998, S. 582-607

Rebenich, Stefan: Otto Seeck und die Notwendigkeit Alte Geschichte zu lehren, in: Calder III, W. M. u. a (Hrsg.): Wilamowitz in Greifswald, Hildesheim 2000, S. 262-298

Rebenich, Stefan: Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre, in Stark, I. (Hrsg.): Elisabeth Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 42-64

Respondek, Peter: Besatzung - Entnazifizierung - Wiederaufbau. Die Universität Münster 1945-1952. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-britischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Bildungssektor, Münster 1995.

Ribhegge, Wilhelm: Die Geschichte der Universität Münster, Münster 1985

Schadewaldt, Wolfgang: Richard Harder, in: Gnomon 30 (1958), S. 73.76

Schefold, : Die Klassische Archäologie nach dem ersten Weltkrieg, in: Flashar, Hellmut: Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse, S. 183-203

Schott, Gerhardt: Richard Harder, Klassischer Philologe, erster Interpret der Flugblätter der „Weissen Rose“ und das „Institut für Indogermanische Sprachwissenschaft“, in Kraus, Elisabeth (Hrsg.): Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze, Teil 2, München 2006, S. 413-500

Schreiber, Maximilian: Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus. Die Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilian-Universität, in: Kraus, Elisabeth (Hrsg.): Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze, Teil 1, S. 181-248

Schulte, Christin: Das Institut für Altertumskunde der WWU 1914-1964, Magisterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2005, ungedruckt

Stephany, A: Das Institut für Altertumskunde, in: Taschenbuch für die Studierenden, Münster 1928, S. 17-20

Suerbaum, Werner: Franz Beckmann, in: Eikosmos Bd. 4, 1993, S. 116

Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster in der Zeit des Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960, Veröffentlichungen des Universitätsarchivs, Bd. 5, Münster 2012

Wegeler, Cornelia: „wir sagen ab der Gelehrtenrepublik“. Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumswissenschaft 1921-1962, Wien 1996

Wegner, Max: Das Institut für Altertumskunde. In: Dollinger, Heinz (Hrsg.): Die Universität Münster 1780-1980, Münster 1980

Weinberg, Gerhard L. (Hrsg.): Adolf Hitler, Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928, Stuttgart 1961

9. Anhang: Die Lehrveranstaltungen des Instituts für Altertumskunde von 1914 bis 1958

SS = Sommersemester
WS = Wintersemester
SH = Sommerhalbjahr
WH = Winterhalbjahr
TS = Trimester

Alte Geschichte

Otto Seeck, ordentlicher Professor 1907-1920

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1914	Römische Staatsaltertümer Übungen: Interpretation von des Aristoteles Staatsverfassung Athens
WS 1914/1915	Geschichte der römischen Republik Übungen: Interpretation des Tacitus
SS 1915	Geschichte der römischen Kaiserzeit Übungen: Interpretation der Quellen zur Geschichte Konstantins des Großen
WS 1915/1916	Quellenkunde zur Alten Geschichte Seminar: Interpretation griechischer Inschriften
SS 1916	Römische Staatsaltertümer Übungen: Interpretation von Aristoteles Staat der Athener
WS 1916/1917	Römische Geschichte Übungen: Interpretation der Quellen zur Geschichte Konstantin des Großen
SS 1917	Geschichte der römischen Kaiserzeit Interpretationen lateinischer Inschriften
WH 1917/1918	Geschichte des Untergangs der antiken Welt Übungen: Behandlung von Aristoteles Staat der Athener
SH 1918	Vergleichende Darstellung der antiken Verfassungen Übungen in der Interpretation des Tacitus
WH 1918/1919	Quellenkunde zur alten Geschichte Übungen: Interpretation lateinischer Inschriften
ZS 1919	Verfassungsgeschichte des Altertums im Abriß Übungen über Sallust, Catelina
SH 1919	Römische Geschichte Übungen des historischen Seminars, Abt. für Alte Geschichte
HZS 1919	Quellenkunde zur Alten Geschichte Übungen in der Interpretation von Inschriften

WH 1920	Geschichte der römischen Kaiserzeit Übungen: Interpretation lateinischer Inschriften
SH 1920	Religionsgeschichte der Griechen und Römer Interpretation von Aristoteles' Staat der Athener
WH 1920/1921	Geschichte der römischen Republik Übungen: Interpretation von Tacitus' Historien
SH 1921	Geschichte der römischen Kaiserzeit Übungen: Interpretation lateinischer Inschriften

Friedrich Münzer, ordentlicher Professor 1921-1935

Semester	Lehrveranstaltungen
WH 1921/1922	Griechische Geschichte bis zu den Perserkriegen Übungen: Ciceros Briefe
SH 1922	Griechische Geschichte des 5. und 4. Jahrhunderts Übungen über das Vierkaiserjahr Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WH 1922/1923	Das Zeitalter der punischen Kriege Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Lateinische Epigraphik
SH 1923	Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WH 1923/1924	Geschichte der römischen Kaiserzeit Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Xenophons Hellenika
SH 1924	Geschichte der späteren römischen Kaiserzeit Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Kaiser Hadrian
WH 1924/1925	Einleitung in das Studium der Alten Geschichte Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Der Zug des Xerxes
SH 1925	Griechische Geschichte bis zu den Perserkriegen Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Der erste Punische Krieg
WH 1925/1926	Griechische Geschichte des 5. und 4. Jahrhunderts Römer und Germanen Seminar: Monumentum Ancyranum
SH 1926	Alexander der Große und seine Nachfolger Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Ciceros Briefe

WH 1926/1927	Das Zeitalter der Punischen Kriege Staatsverfassungen des Altertums Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Lateinische Epigraphik
SH 1927	Das Zeitalter der römischen Bürgerkriege Übungen an antiken Rechtsurkunden (mit Prof. Keller) Seminar: Plutarchs Demetrios
WH 1927/1928	Geschichte der römischen Kaiserzeit Geschichte Ägyptens im Altertum Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Aus dem hannibalischen Krieg
SH 1928	Geschichte der späteren römischen Kaiserzeit Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Seminar: Aristoteles Staat der Athener
WH 1928/1929	Einleitung in das Studium der Alten Geschichte Antike Geschichtsschreibung Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Septimus Severus
SH 1929	Griechische Geschichte bis zu den Perserkriegen Übungen an antiken Rechtsurkunden
WH 1929/1930	Griechische Geschichte des 5. und 4. Jahrhunderts Römer und Germanen Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Das Vierkaiserjahr 69 n. Chr.
SH 1930	Alexander der Große und seine Nachfolger Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WH 1930/1931	Das Zeitalter der Punischen Kriege Staatsverfassungen des Altertums Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Lateinische Epigraphik
SH 1931	Das Zeitalter der römischen Bürgerkriege Übungen an antiken Rechtsurkunden (mit Prof. Kreller)
WH 1931/1932	Geschichte der römischen Kaiserzeit Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Ciceros Briefe
SH 1932	Geschichte der späteren römischen Kaiserzeit Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WH 1932/1933	Einleitung in das Studium der Alten Geschichte Antike Geschichtsschreibung Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Monumentum Ancyranum
SS 1933	Griechische Geschichte bis zu den Perserkriegen

	Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WS 1933/1934	Griechische Geschichte des 5. u. 4. Jh. Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
SS 1934	Alexander der Große und seine Nachfolger Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen
WS 1934/1935	Das Zeitalter der Punischen Kriege Kursorische Lektüre antiker Geschichtsquellen Hauptseminar: Kaiser Hadrian
SS 1935	Das Zeitalter der römischen Bürgerkriege

**Hans Erich Stier, außerordentlicher Professor 1936-1946;
ordentlicher Professor 1946-1970**

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1936/1937	Einführung in das Studium der alten Geschichte Historisch-archäologische Übungen über das römische Germanien (mit Matz)
SS 1937	Aufstieg und Blütezeit der griechischen Welt Seminar (Unterstufe): Übungen zur Geschichte des Hellenismus Hauptseminar: Kaiser Augustus
WS 1937/1938	Römische Kaiserzeit und der Eintritt des Christentums in die Geschichte Geschichte der ägyptischen Religion Proseminar: Antike Staatsauffassungen Hauptseminar: Übungen zur Geschichte Alexander des Großen
SS 1938	Das Zeitalter des Hellenismus Unterseminar: Polybios Oberseminar: Ausgewählte Urkunden zur Geschichte des Hellenismus
WS 1938/1939	Geschichte Italiens im Altertum Seminar (Unterstufe): Die Perserkriege Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichtsschreibung des Tacitus
SS 1939	Aufstieg des Hellenentums bis zu den Perserkriegen Seminar (Unterstufe): Übungen zur Einführung in die Alte Geschichte Seminar (Oberstufe): Peloponnesischer Krieg
WS 1939/1940	Anfänge der Griechischen Geschichte Seminar (Unterstufe): Übungen zur griechischen Geschichte des 4. Jahrhunderts Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichte Caesars
2. TS 1940	Geschichte Alexanders des Großen Proseminar: Ausgewählte Quellen zur römischen Geschichte Hauptseminar: Die Kriege der Germanen mit den Römern
3. TS 1940	Die Aufrichtung der römischen Weltherrschaft

	Seminar (Unterstufe): Sallust Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichte des 5. Jahrhunderts v. Chr.
SS 1941	Blüte und Niedergang Athens Seminar (Unterstufe): Einführung in die Griechische Geschichte Seminar (Oberstufe): Die Feldzüge des Germanicus in Deutschland
TS 1941	Die römische Kaiserzeit im Spiegel der Entwicklung des römischen Germanien Seminar (Unterstufe): Tacitus Germania Seminar (Oberstufe): Memnon von Heraklea
WS 1941/1942	Geschichte des Altertums im Überblick Seminar (Unterstufe): Caesar und Pompejus Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichte Alexander des Großen
SS 1942	Geschichte des Hellenismus Seminar (Unterstufe): Hauptprobleme der Alten Geschichte Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichte des 4. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1942/1943	Orient und Griechenland in ihren Beziehungen bis zu den Perserkriegen Proseminar: Übungen zur Geschichte der römischen Republik Seminar: Übungen zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit
SS 1943	Geschichte Alexander des Großen Proseminar: Übungen zur Geschichte Armins Seminar: Übungen zur Geschichte des Hannibalkrieges
WS 1943/1944	Roms Kampf um die Weltherrschaft Proseminar: Übungen zur historischen Geographie Griechenlands und Italiens Seminar: Übungen zur Alten Geschichte
SS 1944	Geschichte der römischen Kaiserzeit Proseminar: Deutschland zur Römerzeit Seminar: Übungen zur Geschichte des Peloponnesischen Krieges
WS 1944/1945	Orient und Griechentum in ihren Beziehungen von den Anfängen bis zu den Perserkriegen Proseminar: Übungen zur Einführung in die Geschichte des Altertums Seminar: Die großen Friedensschlüsse der griechischen Geschichte
WS 1945/1946	Hauptprobleme der antiken Geschichte Alte Geschichte
SS 1946	Griechische Geschichte im Überblick Die Geburt des Hellenentums Übungen zur römischen Geschichte
WS 1946/1947	Das Zeitalter des Hellenentums Proseminar: Übungen zu Tacitus, Annalen I und II Seminar: Übungen zur Geschichte Alexander des Großen
SS 1947	Geschichte des Altertums im Überblick Proseminar: Übungen zu Sallust Seminar: Übungen zu Thukydides
WS 1947/1948	Roms Aufstieg zur Weltmacht

	Proseminar: Übungen zur Einführung in die Alte Geschichte Hauptseminar: Übungen zu Polybios
SS 1948	Griechische Geschichte im Zeitalter Platos Proseminar: Übungen über die Geschichte der römischen Kaiserzeit Hauptseminar: Übungen über die Anfänge der Griechischen Geschichte
WS 1948/1949	Orient und Occident in ihren Beziehungen bis zu den Perserkriegen Proseminar: Übungen zur Geschichte des römischen Germaniens Hauptseminar: Übungen zur Geschichte der attischen Demokratie
SS 1949	Römische Geschichte im Überblick Proseminar: Übungen zur Geschichte der römischen Welteroberung Hauptseminar: Übungen über Quellen zur Geschichte des 5. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1949/1950	Das Zeitalter der Perserkriege Proseminar: Übungen zur Geschichte des antiken Staates Hauptseminar: Übungen zur Geschichte der panhellenischen Idee
SS 1950	Römische Geschichte im Zeitalter des Caesar und Augustus Hauptseminar: König Philipp und Demosthenes
WS 1950/1951	Geschichte Alexander des Großen Proseminar: Historische Landeskunde
SS 1951	Die Aufrichtung der römischen Herrschaft in Italien Seminar (Oberstufe): Die Varrusschlacht
WS 1951/1952	Anfänge der Weltgeschichte im Alten Orient Seminar: Einführung in die Alte Geschichte
SS 1952	Griechische Geschichte im 5. Jahrhundert v. Chr. Seminar (Oberstufe): Thukydides
WS 1952/1953	Geschichte des Altertums im Zeitalter der römischen Welteroberung Seminar: Die Demokratie von Athen
SS 1953	Weltgeschichte des 2. Jahrtausends v. Chr. Seminar (Oberstufe): Probleme der "Dorischen Wanderung"
WS 1953/1954	Das Zeitalter des Kaiser Augustus Seminar: Perikles
SS 1954	Untergang und Wiedergeburt Europas in der Spätantike Seminar (Unterstufe): Historische Landeskunde von Griechenland
WS 1954/1955	Geschichte Italiens im Altertum Übungen zur Geschichte des Westgriechentums
SS 1955	Griechische Geschichte im Zeitalter Platos Seminar (Mittelstufe): Der Melierdialog des Thukydides
WS 1955/1956	Geschichte Alexanders des Großen Seminar: Übungen zur Einführung in die Alte Geschichte

SS 1956	Hellenismus und Rom von 218-146 v. Chr Seminar (Mittelstufe): Quellen zur Geschichte der römischen Welteroberung
WS 1956/1957	Die Anfänge der Weltgeschichte Seminar: Übungen zur Geschichte der "Dorischen Wanderung"
SS 1957	Das Zeitalter der Perserkriege Seminar (Unterstufe): Die Feldzüge des Germanicus
WS 1957/1958	Griechische Geschichte im Zeitalter des Hellenismus Seminar Mittelstufe: Übungen zur römischen Geschichtsschreibung in republikanischer Zeit Seminar (Oberstufe): Inschriftliche Quellen zur Geschichte des Hellenismus

Kurt Stade, Gastprofessor 1950-1956; außerordentlicher Professor 1956-1959;

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1951	Seminar (Mittelstufe): Die griechische Geschichte der Blütezeit Römische Kaiserzeit von Marc Aurel bis Diocletian Übung: Der Bataveraufstand
WS 1951/1952	Geschichte der römische Kaiserzeit von Diocletian bis Theodosius Seminar (Mittelstufe): Grenzpolitik der julisch-klaudischen Dynastie
SS 1952	Caesar und seine Zeit Seminar (Unterstufe): Der Cimbernkrieg
WS 1952/1953	Die Römer in Deutschland Seminar (Oberstufe): Das römische Spanien Seminar (Oberstufe): Tacitus Germania
SS 1953	Gesellschaft und Wirtschaft der frühen römischen Kaiserzeit Seminar (Mittelstufe): Caesar und die Germanen
WS 1953/1954	Gesellschaft und Wirtschaft der späten römischen Kaiserzeit Seminar (Unterstufe): Quellenkunde der frühen römischen Kaiserzeit
SS 1954	Das römische Heer und seine Gegner Seminar (Oberstufe): Römische Staatsverträge
WS 1954/1955	Die Römer in England Kolloquium und Interpretationen zur Vorlesung Seminar (Mittelstufe): Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Spätantike
SS 1955	Die Römer in Deutschland Kolloquium und Interpretationen zur Vorlesung Seminar (Unterstufe): Quellen zur Geschichte der römischen Republik
WS 1955/1956	Die Römer in Deutschland Seminar (Oberstufe): Roms Ostpolitik in republikanischer Zeit

SS 1956	Das römische Heer seit Marius Seminar: Tacitus und die Germanen
WS 1956/1957	Geschichte der römischen Kaiserzeit Seminar (Unterstufe): Römische Bundesgenossen
SS 1957	Die Kelten (mit Tackenberg, Wegner, Berghaus, Schmidt) Die Spätromische Kaiserzeit Seminar (Oberstufe) Die römischen Bundesgenossen der Kaiserzeit
WS 1957/1958	Geschichte der späten römischen Kaiserzeit II Seminar (Unterstufe) Einführung in das Studium der Alten Geschichte

Ulrich Kahrstedt, Dozent 1912-1922

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Geschichte des Hellenismus Übungen über Thukydides VIII
SS 1914	Geschichte des Hellenismus Übungen: Geschichte des Volkes Israel
WS 1914/1915	Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit Alexander
SS 1915	keine Angabe
WS 1915/1916	keine Angabe
SS 1916	Heeresdienst
WS 1916/1917	Heeresdienst
SS 1917	Heeresdienst
WH 1917/1918	Heeresdienst
SH 1918	Heeresdienst
WH 1918/1919	Heeresdienst
SH 1919	keine Angabe
WH 1920	Beurlaubt
SH 1921	Beurlaubt
WH 1921/1922	keine Angaben
SH 1922	keine Angaben

Franz Cramer, Dozent 1920-1924

Semester	Lehrveranstaltungen
SH 1920	Römisch-germanische Altertumskunde I Römisch-rheinische Städtkultur (z. T. mit Lichtbildern)
WH 1920/1921	Römisch-germanische Altertumskunde
SH 1921	Tacitus Germania im Lichte der Bodenforschung Übungen zur römisch-germanischen Altertumskunde
WH 1921/1922	Westdeutsche Kulturgeschichte in römischer Zeit
SH 1922	Römisch-rheinische Städtkultur Siedlungsgeschichte der römischen Rheinlande von Caesar bis Chlodwig Übungen: Einführung in die römisch-germanische Inschriftenkunde
WH 1922/1923	Das Leben im römischen Germanien aus den Denkmälern erläutert
WH 1923/1924	Tacitus Germania im Lichte der Bodenforschung Rheinisch-westfälische Ornamentkunde im Rahmen der Siedlungsgeschichte

Friedrich Dörner, Dozent 1950-1963

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1950	Griechische Geschichte der klassischen Zeit (von den Perserkriegen bis Alexander den Großen) Proseminar: Der Briefwechsel des Plinius mit Kaiser Trajan Sonderseminar: Übungen zur antiken Epigraphik: Inschriften zur römischen Provinzialverwaltung
WS 1950/1951	Seminar (Oberstufe): Historische lateinische Inschriften
SS 1951	Geschichte der hellenistischen Staatenwelt Proseminar: Das Monumentum Ancyranum
WS 1951/1952	Römische Geschichte von den Punischen Kriegen bis zum Tode Caesars Seminar (Oberstufe): Historische griechische Inschriften des 3. Jahrh. v. Chr.
SS 1952	Beurlaubt
WS 1952/1953	Wesen und Aufbau der hellenistischen Staatenwelt (mit Kolloquium) Seminar (Mittelstufe): Leben und Werk des Königs Antiochos von Kommagene
SS 1953	Römische Geschichte im Zeitalter der Bürgerkriege Seminar (Unterstufe): Einführung in die Alte Geschichte
WS 1953/1954	Griechische Geschichte im Überblick (mit Kolloquium) Seminar (Oberstufe): Historische griechische Inschriften des 5. Jahrhunderts v. Chr.

SS 1954	Römische Geschichte im Überblick (mit Kolloquium) Seminar (Mittelstufe): Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Kaiser Augustus
WS 1954/1955	Griechische Geschichte im 5. Jahrhundert v. Chr. Seminar (Unterstufe): Das Monumentum Ancyranum
SS 1955	Augustus und seine Zeit Seminar (Oberstufe): Augustus im Urteil seiner Zeitgenossen
WS 1955/1956	Die graccische Revolution und ihre Auswirkungen auf die Geschichte Roms Seminar (Mittelstufe): Historische lateinische Inschriften
SS 1956	Griechische Geschichte von ihren Anfängen bis zum Zeitalter der Perserkriege Seminar (Oberstufe): Inschriften zur römischen Provinzialverwaltung
WS 1956/1957	Griechische Geschichte im Überblick Seminar (Unterstufe): Die römischen Provinzen und ihre Verwaltung
SS 1957	Römische Geschichte im Überblick (mit Kolloquium) Seminar (Mittelstufe): Lex Duodecim Tabularum
WS 1957/1958	Beurlaubt an das Institute for Advanced Study, Princeton (USA)

Archäologie

Friedrich Koepf, ordentlicher Professor 1907-1916

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Über den Parthenon, Baukunst und Bildkunst zur Zeit des Phidias Geschichte der Archäologie Übung: Inschriften an Kunstdenkmälern
SS 1914	Denkmälerkunde I. Teil: Denkmäler der Baukunst Denkmälerkunde: Bildnisse der Griechen und Römer Archäologische Übungen im Archäologischen Museum
WS 1914/1915	Denkmälerkunde II. Teil: Denkmäler der Bildkunst Überblick über die Geschichte der antiken Baukunst Seminar: Interpretation ausgewählter Vasenbilder
SS 1915	Denkmälerkunde III. Teil: Denkmäler der Malerei Überblick über die Geschichte der antiken Baukunst Übung: Griechische Münzen
WS 1915/1916	Antike Kunstdenkmäler als Quellen der Geschichte Übersicht über die Geschichte der antiken Malerei Übungen des Archäologischen Seminars
SS 1916	Professur unbesetzt

Arnold von Salis, ordentlicher Professor 1916-1929

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1916/1917	Athen und seine Denkmäler Die Bildniskunst des Altertums Übungen für Anfänger: Antike Denkmäler Seminar: Griechische Plastik und Malerei
SS 1917	Hellenistische und römische Kunst Die Ausgrabungen in Kleinasien Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1917/1918	Geschichte der griechischen Kunst bis Alexander dem Großen Übungen für Anfänger: Denkmäler der Heldensage Archäologisches Seminar
SH 1918	Das Leben der Griechen und Römer, aus den Denkmälern erklärt Meisterwerke der antiken Malerei Archäologische Übungen
WH 1918/1919	Athen und seine Denkmäler Griechische Götter und Heroen Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
ZS 1919	Einführung in die Archäologie (mit Übungen und Führungen im Archäologischen Museum)
SH 1919	Geschichte der hellenistischen Kunst Griechische Städte und Heiligtümer Archäologische Übungen (für Anfänger und Fortgeschrittene)
HZS 1919	Das Leben der Griechen und Römer aus den Denkmälern erklärt Archäologische Übungen für Anfänger
WH 1920	Rom im Altertum Die Kunst der römischen Kaiserzeit Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1920	Anfänge der Kunst und Kultur in Europa Ausgrabungen in Kleinasien Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1920/1921	Griechische Vasenmalerei Die Kunst Athens Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1921	Einführung in die antike Kunst Das Theater der Griechen und Römer Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1921/1922	Die Portraitkunst des Altertums Das Leben der Griechen und Römer, aus den Denkmälern erklärt Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene

SH 1922	Griechische Städte und Heiligtümer Die Heldensagen in der antiken Kunst Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1922/1923	Das alte Rom Die Sage in der antiken Kunst II (die großen Heldenepen) Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1923/1924	Geschichte der griechischen Plastik Die Kriege des Altertums, nach den Denkmälern Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1924	Anfänge der Kultur und Kunst in Europa Ausgrabungen in Kleinasien Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1924/1925	Die Kunst der römischen Kaiserzeit Meisterwerke der griechischen Malerei Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1925	Griechische Stadtanlagen Die Kunst Athens Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1925/1926	Geschichte der hellenistischen Kunst Die griechischen Götter Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1926	Das Leben der Griechen und Römern nach den Denkmälern Einführung in die Kunst des Altertums Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1926/1927	Geschichte der griechischen Malerei Rom im Altertum Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1927	Griechenland, Landschaft und Denkmäler Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1927/1928	Kultur und Kunst der griechischen Vorzeit und Homer Antike Sagenillustrationen Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
SH 1928	Geschichte der griechischen Plastik I Die Götter Griechenlands Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene
WH 1928/1929	Geschichte der griechischen Plastik (von Phidias bis Lysipp) Rom im Altertum Archäologische Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene

Karl Lehmann-Hartleben, ordentlicher Professor 1929-1933

Semester	Lehrveranstaltungen
WH 1929/1930	Archaische Kunst der Griechen Römische Baukunst Griechische Göttergestalten Übung: Lektüre ausgewählter Stücke aus Pausanias für Anfänger Übungen: Griechische Bildnisse für Fortgeschrittene
SH 1930	Die Kunst der griechischen Früh- und Hochklassik Übungen: Interpretation römisch-germanischer Denkmäler für Anfänger Übungen: Über Bildhauer der Klassik für Fortgeschrittene Archäologische Exkursionen: Köln, Trier u.a.
WH 1930/1931	Die Kulturen Altitaliens bis zur Einigung unter Rom Das Geschichtserlebnis in der antiken Kunst Seminar (Unterstufe): Antike Darstellungen zur Ilias Seminar (Oberstufe): Übungen über antike Originalwerke
SH 1931	Griechische Kunst der Spät- und Nachklassik Übungen im Archäologischen Museum Seminar (Unterstufe): Kunstwerke der Spät- und Nachklassik Seminar (Oberstufe): Augusteische Kunst Archäologische Unterrichtsausflüge
WH 1931/1932	Kunst und Kultur der griechischen Vorzeit Das antike Theater Seminar (Unterstufe): Ausgewählte Kapitel aus Vitruvius, De architectura Seminar (Oberstufe): Neufunde antiker Kunst
SH 1932	Kunstgeschichte der römischen Kaiserzeit Seminar (Unterstufe): Griechische Weihreliefs Seminar (Oberstufe): Attische Grabreliefs Archäologische Exkursionen: Haltern, Dortmund und das Limesgebiet
WH 1932/1933	Griechische Heiligtümer und ihre Kunstwerke Die römische Kultur in Deutschland Seminar (Unterstufe): Interpretation griechischer Vasenbilder Seminar (Oberstufe): Übungen über antike Wandgemälde Seminar: Archäologische Unterrichtsausflüge: Köln, Bonn, Xanten, Kassel
SS 1933	Die antike Stadt Seminar (Unterstufe): Übungen zur Einführung in Gegenstände und Methoden der klassischen Archäologie Seminar (Oberstufe): Der Parthenon und seine Skulpturen Archäologische Exkursionen nach westfälischen Ausgrabungsplätzen und Museen und London
WS 1933/1934	Griechische Bildhauer der Klassik Einführung in die Geschichte der griechischen Vasenmalerei Seminar: Übungen über römische historische Reliefs Der Werkstil in der antiken Kunst (Technik und Stilform), Archäologische Arbeitsgemeinschaft nur für Fortgeschrittene Archäologische Unterrichtsausflüge: westf. Ausgrabungsplätze, Köln und Bonn

Friedrich Matz, ordentlicher Professor 1934-1942

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1934	Archaische griechische Plastik Das antike Rom. Topographie und Geschichte des Stadtbildes Übung: Antike Reliefs Seminar: Griechische Tempel, für Fortgeschrittene Archäologische Lehrausflüge: westfälische Ausgrabungsstätten, Berlin
WS 1934/1935	Führung durch die Angußsammlung Die Kunst des augusteischen Zeitalters Seminar (Unterstufe): Griechische Reliefs Seminar (Oberstufe): Denkmäler der provinzialrömischen Zeit Archäologische Lehrausflüge: westfälische Ausgrabungsstätten
SS 1935	Die Akropolis von Athen Die antike Wandmalerei Seminar (Unterstufe): Meisterwerke griechischer Plastik Seminar (Oberstufe): Hellenistische Plastik Archäologische Lehrausflüge: Köln, Bonn, Xanten
WS 1935/1936	Seminar (Unterstufe): Griechische Götterbilder Seminar (Oberstufe): Archaische Plastik Archäologische Lehrausflüge: Frankfurt/M., Saalburg, Wiesbaden, Mainz Einführung in die Geschichte der griechischen Vasenmalerei Die Kunst Altitaliens, von der Bronzezeit bis zum Ausgang der römischen Republik Griechische Stadtbilder. Eine Übersicht über die Ergebnisse der deutschen Ausgrabungstätigkeit in Kleinasien
SS 1936	Die Blütezeit der rotfigurigen attischen Vasenmalerei Die Kunst der römischen Kaiserzeit Seminar (Unterstufe): Antike Grabmalplastik Seminar (Oberstufe): Meisterwerke der Plastik des IV. Jh v. Chr. Archäologische Lehrausflüge: Trier und das Moselland
WS 1936/1937	Die griechische Kunst in der hellenistischen Zeit Römische Kunst auf deutschem Boden Seminar (Unterstufe): Denkmäler der griechischen Malerei Seminar (Oberstufe): Archäologisch-historische Übungen über das römische Germanien (mit Stier)
SS 1937	Die griechische Kunst im 4. Jahrhundert v. Chr. Einführung in die Geschichte der griechischen und römischen Baukunst Seminar (Unterstufe): Griechische Reliefs Seminar (Oberstufe): Übungen über das Parthenon
WS 1937/1938	Die Akropolis von Athen Die kretisch-mykenische Kunst und Kultur Seminar: Griechische Götterbilder
SS 1938	Die archaische Kunst der Griechen Seminar (Oberstufe): Die Bildwerke des Parthenon Seminar (Unterstufe): Denkmäler zur Erläuterung des Homers
WS 1938/1939	Klassische Kunst (5. Jahrhundert)

	Das antike Rom Seminar (Oberstufe): Griechische und römische Bildnisse Seminar (Unterstufe): Meisterwerke der griechischen Vasenmalerei
SS 1939	Die Kunst des hellenistischen Zeitalters Seminar (Oberstufe): Übungen über römische Wandmalerei Seminar (Unterstufe): Homerische Bildwerke
WS 1939/1940	Kunstgeschichte der römischen Kaiserzeit Pompeji und Herculaneum Seminar (Oberstufe): Attische Grabreliefs Seminar (Unterstufe): Denkmäler zur griechischen Religionsgeschichte
2. TS 1940	Einführung in die Geschichte der griechischen Malerei Die griechische Plastik der klassischen Zeit I (5. Jh. v. Chr.) Seminar (Oberstufe): Denkmäler der kretisch-mykenischen Kunst Seminar (Unterstufe): Denkmäler zur griechischen Religionsgeschichte
3. TS 1940	Geschichte der griechischen Plastik I (7. u. 6. Jh. v. Chr.) Die Bildniskunst der Griechen und Römer Antiker Städtebau Seminar (Oberstufe): Übungen über antike Bildnisse Seminar (Untertufe): Übungen in der Erklärung griechischer Vasenbilder
TS 1941	Vom Peleponnesischen Krieg bis zur Alexanderzeit Seminar (Oberstufe): Meisterwerke der griechischen Plastik Seminar (Unterstufe): Übungen über griechische Reliefs
SS 1941	Griechische Kunst I: Troja, Kreta, Mykenai Seminar (Oberstufe): Übungen zur Vorlesung Seminar (Unterstufe): Griechische Götterbilder
WS 1941/1942	Geschichte der römischen Kunst von den Anfängen bis zum augusteischen Zeitalter Seminar (Oberstufe): Übungen zur Vorlesung Seminar (Unterstufe): Übungen über antike Malerei

Max Wegner, ordentlicher Professor 1943-1958

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1943	Kunstgeschichte Roms Seminar: Beschreibung und Deutung antiker Bildwerke
WS 1943/1944	Beschreibung und Deutung antiker Bildwerke
SS 1946	Geschichte der altchristlichen und spätantiken Kunst Klassische Kunst Übungen zur griechischen Vasenmalerei
WS 1946/1947	Griechische Heiligtümer Malerei des Altertums Seminar: Übungen über griechische Baukunst

SS 1947	Griechische Plastik bis zu den Perserkriegen Einführung in die Kunstbetrachtung Seminar: Übung: Antike Städte
WS 1947/1948	Die klassische griechische Plastik Einführung in die Kunstbetrachtung Übung: Griechische Plastik und ihre Meister Seminar (Oberstufe): Übung: Kunstdenkmäler Roms
SS 1948	Die Kunst Roms zur Kaiserzeit Das Musikleben der Griechen Oberseminar: Hellenistische Kunst Übungen zur Topographie Roms
WS 1948/1949	Ägyptische Kunst Die Kunst der römischen Provinzen Übungen über griechische Bildniskunst Übungen über das Bildnis der römischen Kaiserzeit
SS 1949	Die Akropolis zu Athen Wiederentdeckung der Antike, Nachleben und Renaissance Oberseminar: Phidias Übungen über griechische Sagenbilder Übungen über griechische Bildhauerstätten (mit Fink)
WS 1949/1950	Stadtgeschichte Roms Epochen griechischer Kunst im Überblick Archaische Bauten und Bildwerke der Akropolis Oberseminar: Bestimmen ausgewählter Bildwerke Übungen über Kopien nach griechischen Originalen
SS 1950	Anfänge der griechischen Kunst Bilder aus dem griechischen Alltagsleben Anfänge der griechischen Kunst Augustus und die Kunst seiner Zeit Seminar (Unterstufe): Einführung in die Archäologie unter besonderer Berücksichtigung von Olympia Seminar (Mittelstufe): Griechische Siegerbilder (mit Fink)
WS 1950/1951	Anfänge der griechischen Kunst Olympia Colloquium über Denkmäler zum griechischen Theater Seminar (Unterstufe): Römische historische Reliefs Seminar (Unterstufe): Altchristliche Ikonographie (mit Fink)
SS 1951	Griechische Kultur von 1100 bis 650 v. Chr. Colloquium zur Vorlesung Colloquium: Griechische Götter Seminar (Unterstufe): Übungen über griechische Götter, in Verbindung mit dem Colloquium Seminar: Das römische Herrscherbild: Hadrian
WS 1951/1952	Kunst in Sizilien und Unteritalien Colloquium zur Vorlesung

	<p>Abstrakte Kunst Colloquium über die Bildnisse der römischen Kaiser Seminar (Mittelstufe): Stilkunde, Zeitbestimmungen</p>
SS 1952	<p>Archaische Plastik und Vasenmalerei Colloquium zur Vorlesung Die Entstehung des Kunstwerks, mit Besuch von Ateliers und Werkstätten Seminar: Griechische Tempel und ihre Bildwerke</p>
WS 1952/1953	<p>Griechenland in seinen Landschaften und deren Kunst Kolloquium zur Vorlesung Griechische und Römische Götter Übungen und Arbeiten über Themen nach Wahl Seminar: Attische Vasenmaler rotfiguriger Malweise</p>
SS 1953	<p>Werdegang der griechischen Kunst Römische historische Reliefs und Herrscherbildnisse Seminar: Archaische griechische Reliefs Seminar: Das Forum Romanum. Interpretationen in besonderer Berücksichtigung des Studiums der Klassischen Philologie</p>
WS 1953/1954	<p>Die klassische Kunst der Griechen im 5. Jahrhundert Colloquium zur Vorlesung St. Peter in Rom Seminar: Bildwerke zur Zeit Homers Seminar: Römische Bauformen</p>
SS 1954	<p>Die Meister der griechischen Plastik Griechisch-römisches Theater (mit Colloquium) Seminar: Wende vom Archaischen zum Frühklassischen Seminar: Römisch-Germanisches, -Gallisches, -Hispanisches</p>
WS 1954/1955	<p>Griechische Grabmonumente und Totenkult Kolloquium zur Vorlesung Römische Kunst Seminar: Neolithische und bronzezeitliche Keramik in Hellas Seminar: Pompejianische Malereien und Mosaik</p>
SS 1955	<p>Das Werden des Archaischen im 7. Jahrhundert Griechen und Römer. Dichter und Denker im Bildnis Seminar: Archaische Jünglingsbilder Herrscherbildnisse und historische Reliefs im 3. Jahrhundert n. Chr.</p>
WS 1955/1956	<p>Archaische Plastik und Malerei im 6. Jahrhundert Antike Bildwerke bei den deutschen Klassikern Seminar: Betrachtung und Deutung griechischer Sagenbilder Seminar: Hochklassische Friesreliefs</p>
SS 1956	<p>Die griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien Die Tempel von Paestum und die Haupttempel Siziliens Seminar: Werkstätten sizilisch-griechischer Bildner, für Fortgeschrittene Seminar: Augusteische Kunst, für Anfänger</p>
WS 1956/1957	<p>Die Bildwerke des Zentempels zu Olympia und des Parthenon in Athen Die klassische Periode der römischen Kunst (flavisch. antoninisch) Seminar: Vasenmalerei des strengen Stils und der Hochklassik</p>

Seminar: Herrscherbildnisse des 3. Jahrhunderts n. Chr.

SS 1957	Griechische Kultstätten Archaische Giebelskulpturen Die Kelten (mit Tackenberg, Stade, Berghaus, Schmidt) Seminar: Archaische Plastik Seminar: Unteritalische Vasenmalerei, für Fortgeschrittene
WS 1957/1958	Die frühen Kulturen Griechenlands Praktikum zur Vorlesung (Scherbenbestimmung) Meisterwerke der griechisch-mykenischen Kunst Seminar: Homer und die bildende Kunst Seminar: Hellenistische Plastik

Heinrich Drerup, Dozent 1949-1953; außerplanmäßiger Professor 1953-1958

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1948/1949	Kretisch-mykenische Kunst Oberseminar: Griechische Vasenmalerei
SS 1949	Etruskische Kunst Seminar: Übungen über frühe griechische Architektur
WS 1949/1950	Griechische Baukunst Seminar: Übungen über Delphi
SS 1950	Griechische Baukunst II Seminar (Mittelstufe): Griechische Vasenmalerei des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1950/1951	Das griechische Bildnis Seminar (Mittelstufe): Sakrophagtypen
SS 1951	Delphi Seminar (Oberstufe): Hellenistische Architektur
WS 1951/1952	Griechische Baukunst zur Zeit des Hellenismus
SS 1952	Römische Baukunst Seminar: Griechische Kunst und der alte Orient
WS 1952/1953	Römische Baukunst. Typologie und Geschichte Seminar: Übungen zur Vorlesung
SS 1953	Die Kunst der Antike und der alte Orient
WS 1953/1954	Der griechische Tempel, Gestalt und Geschichte Seminar: Vitruv, De architectura. Lektüre und Interpretation ausgewählter Kapitel
SS 1954	Die griechische Stadt Seminar: Formenlehre der griechischen Architektur

WS 1954/1955	Griechische Kunst des 4. Jahrhunderts v. Chr. Seminar: Griechische Vasenmalerei des 6. Jahrhunderts
SS 1955	Griechische Kunst des Hellenismus Seminar: Der antike Tempel, Einführung und Überblick
WS 1955/1956	Römische Architektur I: Das Formproblem im Licht der zeitgenössischen Äußerungen Seminar: Ausgewählte Probleme der griechischen Plastik des 4.-2. Jahrhunderts v. Chr.
SS 1956	Römische Baukunst II: Überblick, Entwicklung, Typen Seminar: Ausgewählte Probleme der griechischen Plastik des 4.-2. Jahrhunderts
WS 1956/1957	Die Bau- und Schmuckglieder der griechischen Architektur Seminar: Übungen zur Vorlesung
SS 1957	Das griechische Bildnis
WS 1957/1958	Pompeji. Geschichte und Denkmäler Seminar: Übungen über ausgewählte Fragen der griechischen Plastik

Ludwig Budde, Dozent 1947-1948

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1947/1948	Kretisch-mykenische Kunst Römische Kunst der frühen Kaiserzeit Übungen: Griechische Bildnisse von Dichtern und Philosophen
WS 1948/1949	Römische Kunst des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. Neue archäologische Entdeckungen Seminar: Übungen über griechische und römische Skulpturen des Fitzwilliams-Museum
SS 1949	Hellenistische Kunst Seminar: Übungen über hellenistische Malerei
WS 1949/1950	Hellenistische Kunst II, insbesondere Pergamon und Pompeji Seminar: Übungen über griechische Grabreliefs
SS 1950	Archaische Kuroi Seminar (Oberstufe): Archaische Grab- und Weihreliefs
WS 1950/1951	Spätarchaische und frühklassische Plastik Seminar (Oberstufe): Ausgewählte Probleme antiker Plastik
SS 1951	Bau- und Kunstdenkmäler der weströmischen Provinzen Seminar (Mittelstufe): Die großen Meister des 4. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1951/1952	Antike Wandmalerei Seminar (Oberstufe): Poiklet

SS 1952	Griechische Kunst des 4. Jahrhunderts v. Chr. Seminar: Griechische Reliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1952/1953	Römische Kunst von Caesar bis Claudius (Augusteische Kunst) Seminar: Die Ara Pacis Augustae
SS 1953	Römische Kunst von Nero bis Trajan (flavische Kunst)
WS 1953/1954	Römische Kunst von Hadrian bis Konstantin Seminar: Antike Illustrationen zur Ilias und Odyssee
SS 1954	Hellenistische Kunst Seminar: Griechische Plastik des 3. Jahrhunderts v. Chr.
WS 1954/1955	Die Kunst des griechischen Ostens Seminar: Archaische ionische Reliefs
SS 1955	Kretisch-mykenische Kunst Interpretationen ausgewählter römischer Kunstwerke Seminar: Antike Sakrophage
WS 1955/1956	Die Kunst der Etrusker Seminar: Polyklet
SS 1956	Römische Kunst der Republik und früher Kaiserzeit Seminar: Republikanische und augusteische Reliefs
WS 1956/1957	Griechische Vasenmalerei des 8. bis 6. Jahrhunderts v. Chr. Seminar: Archaische ionische Plastik
SS 1957	Die klassische Kunst des 4. Jahrhunderts v. Chr. Die Kunst der römischen Provinzen: Germania Romana Seminar: Praxiteles und Skopas
WS 1957/1958	Topographie und Denkmäler von Byzantion - Konstantinopel Die Kunst der römischen Provinzen: Topographie und Denkmäler des römischen Trier Seminar: Sarapis. Kultstätten und Denkmäler

Klassische Philologie

Peter Sonnenburg, ordentlicher Professor 1898-1925

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1914	Seminar (Abteilung II): Terentius Adelphoe Lucretius
WS 1914/1915	Seminar (Abteilung I): Menandros und Besprechung der Arbeiten Einführung in das Studium des Plautus und Erklärung der Menaechani
SS 1915	Catullus Seminar (Abteilung I): Plautus Curculio und Besprechung der Arbeiten

WS 1915/1916	Platons Leben und Schriften, nebst Erklärung des Phaidros Seminar (Abteilung I): Catullus 64. Gedicht und Besprechung der Arbeiten
SS 1916	Die Dichtung der Alexandrinerzeit, mit Interpretation Lyrische Dichtung des Horatius Seminar (Abteilung I und II): Tacitus Dialogus und Besprechung der Arbeiten Lateinischer Anfängerkursus
WS 1916/1917	Geschichte der römischen Literatur Seminar (Abteilung II): Catullus 64. Gedicht
SS 1917	Lucretius Seminar (Abteilung I): Ovidius Fasti und Besprechung der Arbeiten
WH 1917/1918	Platons Leben und Schriften, nebst Erklärung des Phaidros Einführung in das Studium des Plautus und Erklärung der Menaechmi Seminar (Abteilung II): Terentius Adelphoe
SH 1918	Catullus Kolloquium über Gegenstände der Klassischen Philologie, für Kriegsgeschädigte Seminar (Abteilung I und II): Plautus Curculio und Besprechung der Arbeiten
WH 1918/1919	Ciceros Leben und Schriften Seminar (Abteilung I und II): Die ältere griechische Elegie: Besprechung und Arbeiten Kolloquium über Gegenstände der Klassischen Philologie, für Kriegsgeschädigte
ZS 1919	Lateinische Dichtung der augustäischen Zeit Kursorische lateinische Lektüre Lateinische Stilübungen
SH 1919	Die Dichtung der Alexandrinerzeit, mit Interpretationen Kolloquium über Gegenstände der Klassischen Philologie, für Kriegsgeschädigte Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre
HZS 1919	Das römische Lustspiel Lateinische Stilübungen mit schriftlichen Arbeiten
WH 1920	Lyrische Dichtungen des Horatius Seminar (Abteilung II): Menandros Epitrepontes
SH 1920	Lucretius Seminar (Abteilung I): Arbeiten über augusteische Dichter
WH 1920/1921	Geschichte der römischen Literatur im Zeitalter der Republik Seminar (Abteilung I): Tacitus dialogus Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre
SH 1921	Catullus Seminar (Abteilung II): Ovids Fasten Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre
WH 1921/1922	Einführung in das Studium des Plautus und Erklärung des Menaechmi Seminar (Abteilung I): Arbeiten über römische Dichter der ausgehenden Republik

SH 1922	Ciceros Leben und Schriften Seminar (Abteilung I): Arbeiten über Plautus
WH 1922/1923	Lyrische Dichtungen des Horatius Seminar (Abteilung II): Die ältere griechische Elegie
SH 1923	Lucretius
WH 1923/1924	Geschichte der römischen Literatur in der Zeit der Republik Seminar (Abteilung I): Catullus 64. Gedicht Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Plinius Briefen
SH 1924	Die Dichtung der Alexandrinerzeit, mit Interpretationen Seminar (Abteilung II): Tacitus Rednerdialog Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre von Lukians Hahn
WH 1924/1925	Einführung in das Studium des Plautus und Erklärung der Menaechni Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1925	Catullus Seminar (Abteilung I): Plautus Curculio Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre (Ciceros Brutus)
WH 1925/1926	Ciceros Leben und Schriften Seminar (Abteilung II): Tacitus Rednerdialog Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen mit kursorischer Lektüre (ältere griechische Elegie)
SH 1926	Lucretius Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1926/1927	Lateinische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Plautus Curculio
SH 1927	Lyrische Dichtung des Horatius Seminar (Abteilung II): Ovidius Fasti Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre von Reden des Lysias
WH 1927/1928	Plautus Menaechni Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1928	Die Dichtung der Alexandrinerzeit Seminar (Abteilung I): Interpretation von Plautus Curculio Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Briefen des Plinius
WH 1928/1929	Lateinische Gesellschaft: Tacitus Rednerdialog
SH 1929	Lateinische Gesellschaft: Terentius Adelphoe
WH 1929/1930	Lateinische Gesellschaft: Ausonius Mosella

SH 1930	Lateinische Gesellschaft: Plautus Curculio
WH 1930/1931	Lateinische Gesellschaft: Catullus, Gedicht 64
SH 1931	Lateinische Gesellschaft: Tacitus Rednerdialog
WH 1931/1932	Lateinische Gesellschaft: Terentius Adelphoe
SH 1932	Lateinische Gesellschaft: Ausonius Mosella
WH 1932/1933	Lateinische Gesellschaft: Plautus Curculio
SS 1933	Lateinische Gesellschaft: Catullus 64. Gedicht
WS 1933/1934	Lateinische Gesellschaft: Catullus 64. Gedicht
SS 1934	Lateinische Gesellschaft: Tacitus, Rednerdialog
WS 1934/1935	Lateinische Gesellschaft: Terentius Adelphoe
SS 1935	Lateinische Gesellschaft: Ausonius Mosella
WS 1935/1936	Lateinische Gesellschaft: Plautus Curculio
SS 1936	Lateinische Gesellschaft: Catullus' 64. Gedicht
WS 1936/1937	Lateinische Gesellschaft: Tacitus Rednerdialog
SS 1937	Lateinische Gesellschaft: Terenz, Adelphoe
WS 1937/1938	Lateinische Gesellschaft: Ausonius Mosella
SS 1938	Lateinische Gesellschaft: Plautus Curculio, mit Beckmann
WS 1938/1939	Lateinische Gesellschaft: Catull, mit Beckmann
SS 1939	Lateinische Gesellschaft: Terenz Adelphoe, mit Beckmann
WS 1939/1940	Lateinische Gesellschaft: Der Rednerdialog des Tacitus, mit Beckmann

Paul Cauer, ordentlicher Honorarprofessor 1905-1921

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Erklärung von Apuleius Amor und Psyche Philologische Übungen
SS 1914	Homer. Sein Werk und seine Kunst ÜbungenLektüre von Trendelenburgs "Elementa logices Aristotelae"
WS 1914/1915	Über die Komposition von Homers Ilias. Mit Interpretation ausgewählter Stücke Übungen: Lektüre aus Platons Staat

SS 1915	Über die Komposition von Homers Ilias Übungen zu Vergil
WS 1915/1916	Komposition der Ilias Philologische Übungen zu Vergils Aeneis
SS 1916	Im Heere
WS 1916/1917	Im Heere
SS 1917	Im Heere
WH 1917/1918	Im Heere
SH 1918	Im Heere
WH 1918/1919	Komposition von Homers Ilias Übungen: Lektüre aus Platons Staat
ZS 1919	Homer Syntaktische Übungen
SH 1919	Erklärung von Horazens ars poetica Homerische Übungen
WH 1920	Übungen: Lektüre von Platon's Menos
SH 1920	Über die Komposition der Odyssee Lektüre von Trendelenburgs Elementa logices aristotelae, in Übungen
WH 1920/1921	Erklärung von Aristoteles' Poetik Übung: Lektüre des Hymnus auf Demeter
SH 1921	Lektüre aus Thykidides in Übungen
WH 1921/1922	Einführung in die homerischen Probleme

Richard Wunsch, außerordentlicher Professor 1913-1915

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Seminar: Homerische Hymnen Aristophanes Ritter, mit einer Einleitung in die Geschichte der griechischen Komödie Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre
SS 1914	Seminar (Abteilung I): Theokrits Gedichte Die Klassische Philologie: ihre Geschichte, Ziele und Arbeitsweise
WS 1914/1915	Seminar (Abteilung I): Cato: De agri cultura und Besprechung der Arbeiten Griechische und römische Literatur von Tiberius bis Commodus

SS 1915 Griechische und römische Epigraphik mit Übungen
Seminar (Abteilung II): Cicero de legibus

Hermann Schöne, ordentlicher Professor 1916-1935

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1916/1917	Im Heere
SS 1917	Im Heere
WH 1917/1918	Im Heere
SH 1918	Im Heere
WH 1918/1919	Im Heere
ZS 1919	Im Heere
SH 1919	Griechische Literaturgeschichte im Überblick Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Auswahl aus Xenophons Anabasis Seminar (Abteilung I): Platons Symposion
HZS 1919	Lektüre von Cäsar's bellum gallicum Buch VI mit Sprechübungen Griechische Komödie mit Erklärung von Aristophanes Wespen Griechische Lesegesellschaft: Platons Phaidon
WH 1920	Einführung in die attische Tragödie und Erklärung der Bachantinnen Griechische Stilübungen Seminar (Abteilung I): Besprechung von Arbeiten der Mitglieder zur griechischen Prosa Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Auswahl aus Lysias
SH 1920	Thukydides' Geschichtswerk mit Erklärung des 4. Buches Griechische Gesellschaft: Pausanias' Beschreibung Attilos' Seminar Mittelstufe: Apuleius' Apologie
WH 1920/1921	Gesamtbild der attischen Kultur des 5. und 4. Jh. v. Chr. Griechische Gesellschaft: Bibelgriechisch in ausgewählten Abschnitten Seminar (Abteilung I): Arbeiten über griechische Dichter Griechische Stilübungen
SH 1921	Griechische Gesellschaft: Andokides Mysterienrede Caesars Schriftstellerei mit Interpretationen Seminar (Abteilung I): Xenophons Finanzschrift
WH 1921/1922	Platon's Leben und Schriften, mit Interpretationen Griechische Gesellschaft: Galenos' Protrepticus Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre der Odyssee
SH 1922	Griechische Literaturgeschichte

	Griechische Gesellschaft: Plutarchs Pythische Dialoge Seminar (Abteilung I) Interpretation griechischer Epigramme
WH 1922/23	Erklärung von Wilamowitz' griechischem Lesebuch Griechische Gesellschaft: Kaiser Marcus Antonius Selbstbetrachtung Seminar (Abteilung I): Ovids Tristia, II. Buch Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und Lektüre
WH 1923/1924	Geschichte und System der antiken Rhetorik Griechische Gesellschaft: Übungen in der griechischen Paläographie Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1924	Griechische Gesellschaft: Die Denkmäler der Burg von Athen nach den literarischen und Monumentalen Quellen Die Jenseitsvorstellungen und der Unsterblichkeitsglaube in ihrer Entwicklung von Homer bis Dante, mit Interpretationen aus Homer und Vergil Seminar (Abteilung I): Griechische Inschriften Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Sallust's Bellum Jugurthinum
WH 1924/1925	Geschichte der alten Komödie und Erklärung von Aristophanes' Wespen Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Strabos Beschreibung von Italien Seminar (Mittelstufe): Barro's Schrift über Landbau Seminar (Unterstufe): Sophokles Philoktet und griechische Stilübungen
SH 1925	Griechische Literaturgeschichte I Griechische Gesellschaft: Demosthenes Kranzrede Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1925/1926	Platons Leben und Schriften mit Erklärung Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Euripides Kyklops Seminar (Abteilung I): Ausgewählte homerische Hymnen Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen mit kursorischer Lektüre aus Ovids Metamorphosen
SH 1926	Einführung in die Geschichte, die Arbeitsgebiete und die Methoden der klassischen Altertumswissenschaften Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Conversatorium über Probleme der griechischen Syntax Seminar (Abteilung II): Erklärung von Aristoteles Poetik Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre von Aischines' Reden
WH 1926/1927	Erklärung der Gedichte des Pindaros, mit einer Einleitung über die altgriechische Adelskultur Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Ausgewählte Abschnitte aus Wilamowitz' griechischem Lesebuch Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1927	Die griechische Literatur im Zeitalter des Hellenismus Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Josephus Schrift gegen Apion Seminar (Abteilung I): Erklärung des Petron Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und Lektüre von Cicero's Rede pro Cluentio

WH 1927/1928	Thukidides Griechische Gesellschaft: Platons Briefe Seminar (Abteilung II): Erklärung der Schrift: Vom Erhabenen Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und Lektüre von Ilias
SH 1928	Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Auswahl aus der Odyssee Caesars Schriften, mit Interpretationen Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1928/1929	Geschichte der Jenseitsvorstellungen von Homer bis Dante Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Strabons Beschreibung Italiens Seminar (Abteilung I): Erklärung von "Hesiods Werken und Tagen" Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und Erklärung von Gedichten des Catullus
SH 1929	Einleitung über Rechtsverfahren und Prozeßgang in Attika Griechische Gesellschaft: Colloquium über Probleme der altgriechischen Philologie Seminar (Abteilung II): Erklärung von Statius "Silvae" Seminar (Abteilung III): Schriftliche griechische Stilübungen und Erklärung von Demosthenes Olynthischen Reden
WH 1929/1930	Erklärung von Aristoteles' Poetik und Horatius Ars poetica Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Sophokles' König Oedipus Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1930	Erklärung der Reden des Thukydidēs Philologisch-philosophische Übungen über Platons Phaidon, mit Scholz Die Einwirkung der Antike auf den deutschen Geist seit Winckelmann Seminar (Oberstufe): Lucrez Buch Seminar (Unterstufe): Lateinische schriftliche Stilübungen und Lektüre von Ciceros' Saelius
WH 1930/1931	Platons Leben und Schriften, mit Interpretationen Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Über Stil (ed. Rademacher) Seminar (Mittelstufe): Demosthenes Kranzrede Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen und Lektüre
SH 1931	Einführung in das Gesamtgebiet, die Methoden und Haupthilfsmittel der Klassischen Philologie Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Galenos' Protrepticus ad artes (ed. Kaibel) Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WH 1931/1932	Seminar (Oberstufe): Pseudolonginos de sublimitate Seminar (Unterstufe): Griechische schriftliche Stilübungen Erklärung von Sophokles König Ödipus Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Dio Chrysostomus in Auswahl
SH 1932	Aristophanes Wespen Griechische Gesellschaft: Übungen im Lesen griechischer Handschriftenfacsimiles Seminar (Mittelstufe): Ovids Metamorphosen Seminar (Unterstufe): Cornelius Nepos Biographie des Atticus

WH 1932/1933	<p>Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Wilamowitz griechisches Lesebuch Die Schriften Caesars und seiner Fortsetzer mit Interpretation ausgewählter Textabschnitte Seminar (Unterstufe): Andocides Mysterienrede Seminar (Oberstufe): Besprechung der schriftlichen Arbeiten</p>
SS 1933	<p>Homer Griechische Gesellschaft: Wilamowitz' Lesebuch II Seminar (Oberstufe): Apuleius Apologia Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen</p>
WS 1933/1934	<p>Platons Leben und Schriften, mit Interpretationen aus seiner "Republik" Paul de Lagarde's "Deutsche Schriften" über Deutschlands Erneuerung Griechische Gesellschaft für kursorische Lektüre: Sophokles Philoktet Seminar (Mittelstufe): Platons Kritias Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen</p>
SS 1934	<p>Thukydides, mit Interpretation ausgewählter Abschnitte und Reden Griechische Gesellschaft: Abschnitte aus dem griechischen Lesebuch von Wilamowitz Seminar (Unterstufe): Heronda's Mimiamben in Auswahl Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten</p>
WS 1934/1935	<p>Die Vorstellungen vom Jenseits von Homer bis Dante Griechische Gesellschaft: von Wilamowitz' Lesebuch Seminar (Oberstufe): Die griechische Schrift "Vom Erhabenen" Seminar (Unterstufe): Lektüre von Herodots erstem Buch</p>
SS 1935	<p>Einführung in die attische Tragödie und Erklärung von Euripides' Bakchen Griechische Gesellschaft: Lysias Seminar (Mittelstufe): Petrons Cena Trimalchionis Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen</p>
2. TS 1940	<p>Interpretationen aus Tacitus Seminar (Oberstufe): Reden aus Sallust Historien Seminar (Unterstufe): Ciceros Laelius</p>
3. TS 1940	<p>Vergils Jenseitsschilderungen in Aeneis VI Seminar (Oberstufe): Ausgewählte Gedichte des Catull Seminar (Unterstufe): Livius, I. Buch</p>
TS 1941	<p>Ciceros Schrift de republica Seminar (Oberstufe): Senecas Briefe an Lucilius Seminar (Unterstufe): Ovids Metamorphose</p>
SS 1941	<p>Ausgewählte Kapitel der römischen Literaturgeschichte Seminar (Oberstufe): Seneca: De Beneficus Seminar (Unterstufe): Ciceros Rede über den Dichter Archias</p>

**Karl Münscher, außerordentlicher Professor 1909-1919;
ordentlicher Professor 1919-1936**

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Seminar: Statius Silvae Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen
SS 1914	Aischylos Perser mit einer Einleitung über die Entstehung der attischen Tragödie Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WS 1914/1915	Seminar (Abteilung II): Isokrates Areopagitikos Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Cornelius Repos) Fabeln des Phaedrus Die griechische Geschichtsschreibung in der klassischen und hellenistischen Zeit
SS 1915	Geschichte der griechischen Lyrik, mit Interpretationen Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Cornelius Repos) und kursorische Lektüre von Lykurgs Leokratea Seminar (Abteilung I): die pseudo-xenophontische...und Besprechung der Arbeiten
WS 1915/1916	Geschichte der jambischen und elegischen Poesie der Griechen und Römer Seminar (Abteilung I): Die pseudoxenophonotische...und Besprechung der Arbeiten
SS 1916	Sophokles' Leben und Werk Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und kursorische Lektüre Lukians ... Geschichten Anfängerübungen im Griechischen nach Bedarf
WS 1916/1917	Das griechische Epos bis zum Ausgang der klassischen Zeit Die pseudoxenophontische...und Besprechung der Arbeiten Griechischer Anfängerkursus II (Xenophons Analasis)
SS 1917	Xenophons Leben und Schriften Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Repos) und kursorische Lektüre von Euripides Hiketiden
WH 1917/1918	Seminar (Abteilung I): Bakchylides Epinikis und Dithyramboi, sowie Besprechung der Arbeiten Metrik der Griechen und Römer
SH 1918	Aischylos Perser mit einer Einleitung über das Entstehen der attischen Tragödie Kursorische Lektüre leichter griechischer Prosatexte (Lysias, Xenophons Hellenika und philosophische Schriften) Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und Lektüre der Troiana des Dion von Prusa
WH 1918/1919	Die Geschichtsschreibung der Griechen Kursorische Lektüre des Herodotos und Thykidides Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre des Lucanus de bello civili
ZS 1919	Die Klassiker der griechischen Geschichtsschreibung

	Kursorische Lektüre griechischer Redner Griechische Stilübungen
SH 1919	Die elegische Dichtung der Römer Kursorische Lektüre aus römischen Elegikern (für Hörer der Vorlesung) Kursorische Lektüre von Tragödien des Sophokles, für Kriegsgeschädigte Seminar (Abteilung II): Plinius Pancgyricus
HZS 1919	Xenophons Leben und Schriften nebst kursorischer Lektüre der scripta minora Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre von Musaios Hero und Leander
WH 1920	Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen (für Hörer der Vorlesungen) Seminar (Abteilung I): Vergils Katalepton Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen
SH 1920	Die römische Literatur der Kaiserzeit (I-II. Jh.) Seminar (Abteilung I): Aischylos' Prometheus Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Cäsars Bellum Gallicum) und Lektüre der Werke und Tage Hesiods
WH 1920/1921	Isokrates und Demosthenes Kursorische Lektüre isokratischer Reden Kursorische Lektüre: Seneca, Divi Claudii apotheosis Petronius Cena Trimalchionis Seminar (Abteilung II): Xenophons Agesilaos
SH 1921	Der antike Roman Geschichte der griechischen Lyrik Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten (zur geschichtlichen und rednerischen Prosa der klassischen Zeit)
WH 1921/1922	Sophokles mit Interpretationen Seminar (Abteilung I): Elegien des Propertius Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Minucius Felix' Octavius
SH 1922	Die elegische Dichtung der Römer Seminar (Abteilung II): Seneca rhetor Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und kursorische Lektüre von Staatsreden des Demosthenes
WH 1922/1923	Geschichte des griechischen Epos von Homer bis Nomos Kursorische Lektüre aus griechischen Epikern (Homer, Hesiod, Apollonius) Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1923	Die Geschichtsschreibung der Griechen bis zur Zeit Alexander des Großen Lukians Tragodopodagra Lateinische Stilübungen und Kursorische Lektüre von Vergils Georgiko
WH 1923/1924	Aischylos mit Interpretationen und einer Einleitung über das Entstehen der attischen Tragödie Seminar (Abteilung II): Gorgias Helena und Balamedes Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Cornelius Repos) und kursorische Lektüre von Euripides Medea
SH 1924	Die römische Literatur der Kaiserzeit

	Lektüre von Schriften Senecas Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1924/1925	Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen Seminar (Abteilung I): Interpretation von Lukians Tragodopodagra Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Statius Eispfen
SH 1925	Xenophons Leben und Schriften Lektüre von kleinen Schriften Xenophons Seminar (Abteilung II): Aischylos Choephoren Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und kursorische Lektüre von Reden des Isokrates
WH 1925/1926	Die griechische Tragödie, ihr Entstehen und ihre Dichter Tragikerlektüre Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1926	Die Geschichtsschreibung der Griechen bis zur Zeit Alexander des Großen Kursorische Lektüre von Herodot und Thykidides Seminar (Abteilung I): Seneca Sucesoriae Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Taciuts Agricola
WH 1926/1927	Isokrates und Demosthenes (mit einleitender Übersicht über die älteren Redner) Kursorische Isokrateslektüre Seminar (Abteilung II): Tibull Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Cornelius Repos) und Lektüre von Euripides Phoinissai
SH 1927	Die römische Literatur der Kaiserzeit (1.-2. Jahrh.) Senecalektüre Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1927/1928	Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen Seminar (Abteilung I): Gorgias' Helena Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und Lektüre der Octavia pratecta
SH 1928	Aischylos mit Interpretationen und einer Einleitung über das Entstehen der attischen Tragödie Seminar (Abteilung II): Phaedri fabulae Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und Lektüre von Herodotos
WH 1928/1929	Das griechische Epos bis zum Ausgang der klassischen Zeit Kursorische Homerlektüre Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
SH 1929	Xenophons Leben und Schriften Xenophon-Lektüre Schriftliche lateinische Stilübungen und Lektüre des Dialoges Seminar (Abteilung I): Epoden des Horaz Seminar (Abteilung III): Octavius und Minocius Felix

WH 1929/1930	Sophokles und Euripides Kursorische Lektüre von Dramen des Sophokles und Euripides Seminar (Abteilung II): Xenophon Athenaion politeia Seminar (Abteilung III): Schriftliche griechische Stilübungen (Nepos) und Lektüre von Museios, Hero und Leander
SH 1930	Die elegische Dichtung der Römer Der antike Roman Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WH 1930/1931	Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen Griechische Dichterinnen Seminar (Oberstufe): Aischylos Choephoren Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen und Lektüre von Ovids Tristien, Buch I
SH 1931	Isokrates und Demosthenes (mit Überblick über die älteren Redner) Kursorische Isokrates-Lektüre Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen (Caesar bell. Gall.) und Reden des Lysias Seminar (Mittelstufe): Properz
WH 1931/1932	Die römische Literatur der Kaiserzeit (1.-2. Jahrh.) Seminar (Unterstufe): Lateinische Lektüre: Dialoge Senecas Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
SH 1932	Griechische Geschichtsschreibung bis zur Zeit Alexander des Großen Kursorische Herodot-Lektüre Seminar (Oberstufe): Satiren des Persius Seminar (Unterstufe): Griechische schriftliche Stilübungen
WH 1932/1933	Aischylos mit Interpretationen und einer Einleitung über das Entstehen der attischen Tragödie Seminar (Mittelstufe): Hypercides Seminar (Unterstufe): Griechische schriftliche Stilübungen
SS 1933	Sophokles und Euripides Tragiker-Lektüre Seminar (Unterstufe): Theognis Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WS 1933/1934	Der antike Roman Die elegische Dichtung der Römer Seminar (Oberstufe): Isokrates' und Alkidamas' Sophistenreden Seminar (Unterstufe): Euripides' Alkestis
SS 1934	Xenophons Leben und Schriften Seminar (Mittelstufe): Fabeln des Phaedrus Seminar (Unterstufe): Griechische Stilübungen
WS 1934/1935	Das griechische Epos bis zum Ausgang der Klassischen Zeit Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
SS 1935	Griechische Lyrik (mit Interpretationen)

	Seminar (Oberstufe): Properz Seminar (Unterstufe): Euripides' Kyklops
WS 1935/1936	Seminar (Mittelstufe): Aischylos' Choephoren Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen Metrik der Griechen und Römer Metrische Übungen
SS 1936	Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten Griechische Beredsamkeit des 5. und 4. Jahrh. im Überblick

J. de Decker, Dozent 1920

Semester	Lehrveranstaltungen
HZS 1919	Die römische Satire der Kaiserzeit (mit allg. Einleitung über die griechisch-römische Satire) Übungen über Quintilian, Institutio Oratoria
WH 1920	Geschichte der römischen Literatur der Kaiserzeit (1. u. 2. Jh.) Seneca's Briefe an Lucilius, mit Erklärung ausgewählter Texte

Franz Beckmann, auswärtiger Privatdozent 1928-1931; ordentlicher Professor 1931-1964

Semester	Lehrveranstaltungen
WH 1928/1929	Ciceros philosophische Schriften Seminar (Abteilung II): Platos N'ovoi Seminar (Abteilung III): Euripides Helena und griechische Stilübungen
SH 1929	Tacitus Seminar (Abteilung I): Besprechung der Arbeiten
WH 1929/1930	Die archaische lateinische Prosa, Interpretationen Sallust, mit Interpretationen aus den Historien Seminar (Abteilung I): Der Redner Antiphon Seminar (Abteilung III): Schriftliche lateinische Stilübungen und Interpretation des Culex pseudo-Vergilianus
SH 1930	Horaz Seminar (Mittelstufe): Das Bellum Alexandrinum Seminar (Unterstufe): Schriftliche griechische Stilübungen und Interpretation von Polybios, Buch VI
WH 1930/1931	Die römische Literatur der republikanischen Zeit Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
SH 1931	Vergil, mit Interpretationen aus der Aeneis Seminar (Oberstufe): Cicero, De re publica Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen und Lektüre von Quintilian, Buch X

WH 1931/1932	Lucrez, mit einer Einleitung über die Philosophie der hellenistisch-römischen Zeit Seminar (Mittelstufe): Marc Aurels Selbstbetrachtungen Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
SH 1932	Die römische Komödie, mit Interpretationen aus Plautus Seminar (Unterstufe): Platons Euthyphron Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WH 1932/1933	Die Kultur der augusteischen Zeit Homer und Vergil Seminar (Oberstufe): Hesiod, Werke und Tage Seminar (Unterstufe): Sueton, Kaiser Augustus
SS 1933	Cicero Seminar (Mittelstufe): Reden und Briefe aus den Historien Sallusts Seminar (Unterstufe): Briefe des jüngeren Plinius
WS 1933/1934	Tacitus, mit Interpretation der Germania und ausgewählte Abschnitte aus den Annalen und Historien Seminar (Oberstufe): Cicero, De re publica und Besprechung der Arbeiten Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
SS 1934	Der Staatsgedanke in der römischen Literatur der republikanischen und augustaischen Zeit Seminar (Oberstufe): Die Annalen des Ennius
WS 1934/1935	Horaz Die Bekenntnisse Augustins Seminar (Mittelstufe): Tacitus' Annalen Seminar (Unterstufe): Tacitus' Germania II. Teil
SS 1935	Geschichte der römischen Beredsamkeit, mit Interpretationen aus Ciceros Reden und rhetorischen Schriften Das Bild des Germanentums in der antiken Literatur Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WS 1935/1936	Vergil Seminar (Oberstufe): Hesiod, Erga
SS 1936	Seminar (Mittelstufe): Altlateinische Übungen Seminar (Unterstufe): Die cäsarischen Reden Ciceros Caesar
WS 1936/1937	Catull und sein Kreis Die Geschichtsschreibung des Livius Hauptseminar: Die Augustus-Inschrift von Kyrene und Besprechung der Arbeiten Proseminar: Briefe Ciceros'
SS 1937	Die römische Elegie Hauptseminar: Cicero, de legibus und Besprechung der Arbeiten Proseminar: Tacits, Agricola
WS 1937/1938	Das Römertum der Republik Augustus und die augusteische Literatur Hauptseminar: Vergild Georgica und Besprechung der Arbeiten

	Proseminar: Ovids Fasten
SS 1938	Die Geschichtsschreibung des Sallust Lateinische Gesellschaft: Plautus Curculio, mit Sonnenburg Seminar (Oberstufe): Properz, die römische Elegien Seminar (Unterstufe): Die völkerkundlichen Abschnitte in Caesars Bellum Gallicum
WS 1938/1939	Tacitus Lateinische Gesellschaft: Catull mit Sonnenburg Seminar (Unterstufe): Horaz, die Römeroden und das Säkularlied Seminar (Oberstufe): Übungen zur Geschichtsschreibung des Tacitus, mit Stier
SS 1939	Briefe der Horraz Lateinische Gesellschaft: Terenz' Adelphoe, mit Sonnenburg Die Germania des Tacitus (Interpretation) Seminar (Unterstufe): Tacitus Historien
WS 1939/1940	Das römische Bauerntum (mit Interpretationen aus Cato, Varro und den augustaischen Dichter) Lateinische Lesegesellschaft: der Rednerdialog des Tacitus, mit Sonnenburg Seminar (Oberstufe): Ciceros Schrift vom Staat Seminar (Unterstufe): Ciceros Schrift für Murena
WS 1941/1942	Die römische Geschichtsschreibung Lateinische Lesegesellschaft: Briefe Ciceros und seiner Zeitgenossen Seminar (Oberstufe): Inschriften zum römischen Staatsrecht Seminar (Unterstufe): Die Römeroden des Horaz
WS 1944/1945	Römische Geschichtsschreibung Proseminar: Ciceros De re publica Hauptseminar (Mittel- und Unterstufe): Horaz Episteln
WS 1945/1946	Platon Cicero
SS 1946	Einführung in die Philologie, mit besonderer Berücksichtigung der Lateinischen Sprache und Literatur Die römische Literatur bis zum Auftreten Ciceros Seminar (Unterstufe): Cicero, De officiis und Übungen zur lateinischen Syntax und Stilistik Seminar (Mittelstufe): Augustinus Confessionen
WS 1946/1947	Seminar (Mittel- und Oberstufe): Vergil, Aeneis Buch VI und Besprechung der Arbeiten Seminar (Unterstufe): Cicero, Laelius
SS 1947	Horaz Seminar (Unterstufe): Vergil, Aeneis Seminar (Oberstufe): Q. Cicero, Commentariolum de petitione consulatus
WS 1947/1948	Augusteische Dichtung Seminar (Unterstufe): Das Monumentum Ancyranum Seminar (Oberstufe): Cicero, de legibus
SS 1948	Tacitus Seminar (Mittelstufe): Tacitus, Germania

	Seminar (Oberstufe): Cicero, de legibus (Forts.) und Arbeiten zur lateinischen Wortkunde Lateinische Lesegesellschaft: Lektüre zur Tacitus-Vorlesung
WS 1948/1949	Cicero und seine Zeit Seminar (Unterstufe): Die Sprache Caesars Seminar (Oberstufe): Sprach- und Stilvergleichende Übungen zu Caesar und seine Fortsetzer
SS 1949	Vergils Aeneis Seminar (Unterstufe): Briefe aus ciceronischer Zeit Seminar (Oberstufe): Übungen zur Religionsgeschichte der augusteischen Zeit Seminar (Oberstufe): Besprechung der eingereichten Arbeiten
WS 1949/1950	Das Geschichtswerk des Livius Einführung in die lateinische Philologie Seminar (Mittelstufe): Übungen zur Livius-Vorlesung Seminar (Oberstufe): Augustinus Dialoge von Cassiciacum
SS 1950	Das Geschichtswerk des Livius Seminar (Oberstufe): Übungen zur römischen Geschichtsschreibung
WS 1950/1951	Die Geschichtsschreibung des Tacitus Seminar: (Sonderübungen): Tacitus, Interpretationen Seminar: Besprechung der eingereichten Arbeiten, mit Güngerich
SS 1951	Die römische Elegie Proseminar (Oberstufe): Tacitus Germania Seminar: Horaz, Ars poetica
WS 1951/1952	Die römische Literatur von den Anfängen bis Cicero, mit Interpretationen Proseminar (Oberstufe): Altlateinische Übungen Seminar: Übungen zur römischen Elegie
SS 1952	Horaz Proseminar (Unterstufe): Cicero, Rede für Riscius Proseminar (Oberstufe): Caesar, Bürgerkrieg Seminar: Columella, vom Gartenbau
WS 1952/1953	Cicero und seine Zeit Proseminar (Oberstufe): Lateinische Stilistik, mit schriftlichen Arbeiten Seminar: Augustinus, Bekenntnisse
SS 1953	Cicero und seine Zeit Seminar (Unterstufe): Vergil, Aeneis Seminar (Oberstufe): Cicero, De officiis
WS 1953/1954	Sallust und Livius Seminar (Unterstufe): Terenz, Andria, mit Lossmann Seminar (Oberstufe): : Ovid, Festkalender
SS 1954	Lukrez Seminar (Unterstufe): Die Sprache Caesars Seminar (Oberstufe): Ciceros Tusculanem
WS 1954/1955	Die Stoa in Rom: Seneca und Marc Aurel

	Proseminar (Unterkurs): Vergil, Bucolica, mit Lossmann Hauptseminar: Cicero, de re publica Oberseminar: Interpretation römischer Rechtsquellen
SS 1955	Tacitus Proseminar (Unterkurs): Einführung in die lateinische Philologie Proseminar (Oberkurs): Briefe Ciceros Oberseminar: Lateinische Epigraphik (Grabinschriften)
WS 1955/1956	Caesar Proseminar (Unterkurs): Interpretationen zur Vorlesung Oberseminar: Die Fortsetzer Caesars
SS 1956	Vergil, Aeneis Proseminar (Unterkurs): Nepos, Atticus, mit Lossmann Hauptseminar: Vergil, Eklogen Oberseminar: Vergil und Homer
WS 1956/1957	Horaz Lateinische Lesegesellschaft: Boethius, Trost der Philosophie Proseminar: Übungen zur Horaz-Vorlesung Oberseminar: Tibull und Lygdamus
SS 1957	Ciceros rhetorische Schriften, mit Einleitung über die Geschichte der Rhetorik Proseminar (Oberkurs): Tacitus, Rednerdialog, mit Lossmann Hauptseminar: Cicero und Polybius über den römischen Staat Oberseminar: Lateinische Wortbildung
WS 1957/1958	Die philosophischen Schriften Caesars Proseminar (Oberkurs): Aus dem naturwissenschaftlichen Schrifttum der Römer Proseminar (Unter- und Oberkurs): Einführung in die Philologie Hauptseminar: Tacitus' Germania und die griechisch-römische Ethnologie

Walter Eberhardt, ordentlicher Professor 1937-1945

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1937/1938	Platons Staat Hauptseminar: Die ältere Sophistik und Besprechung der Arbeiten Proseminar: Euripides Kyklops
SS 1938	Thukydides Seminar (Oberstufe): Aristoteles Poetik Seminar: (Unterstufe) Hesiods Erga
WS 1938/1939	Griechische Lyrik Seminar (Unterstufe): Xenophons Symposion Seminar (Oberstufe): Homerische Hymnen
SS 1939	Aristophanes Seminar (Oberstufe): Übungen zur griechischen Lyrik Seminar (Unterstufe): Übungen zu Homer

2. TS 1940	Homer Die griechische Tragödie Seminar (Oberstufe): Ps-Xenophons Staat der Athener Seminar (Unterstufe): Euripides Kyklops
3. TS 1940	Platons Staat Seminar (Oberstufe): Aristophanes' Frösche Seminar (Unterstufe): Aristoteles' Staat der Athener
WS 1939/1940	Herodot Die griechische Tragödie Seminar (Oberstufe): Thukydideische Reden Seminar (Unterstufe): Platons Symposion
TS 1941	Euripides mit Interpretationen Seminar (Oberstufe): Das griechische Epigramm Seminar (Unterstufe): Übungen in Zusammenhang mit der Vorlesung
SS 1941	Thykidides Seminar: Theokrit Seminar: Hesiods Werke und Tage
WS 1941/1942	Sophokles Seminar (Oberstufe): Homerische Hymnen Seminar (Unterstufe): Xenophons Kyropädie
SS 1942	Thukydides Griechische Vorbilder des römischen Epos Seminar (Oberstufe): Catull Seminar (Unterstufe): Ausgewählte Texte älterer römischer Prosa
WS 1942/1943	Elegie und Iambus der Griechen Seminar (Oberstufe): Aischilos' Hiketiden Seminar (Unterstufe): Übungen zur Odyssee
SS 1943	Aristophanes Catull Seminar (Ober- und Mittelstufe): Sophokles Trachinierinnen Seminar (Ober- und Mittelstufe): Plautus Menaechmi Seminar (Unterstufe): Liviuslektüre
WS 1943/1944	Aristophanes Seminar (Unterstufe): Ciceros Rede für Milo Seminar (Mittel- und Oberstufe): Interpretation eines griechischen Schriftstellers Seminar (Mittel- und Oberstufe): Ciceros Orator
SS 1944	Herodot und seiner Vorgänger Proseminar: Euripides Kyklops Seminar: Tacitus' Germania Oberseminar: Interpretation eines griechischen Schriftwerkes Übung: Tacitus' Germania Kurs: Lektüre: Ausgewählte Oden des Horaz, für Anfangssemester
1944/1945	Thukydides Proseminar: Platons Gorgias Hauptseminar (Mittel- und Oberstufe): die pseudoxenophonische Schrift vom

Friedrich Mehmel, ordentlicher Professor 1947-1951

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1947	Thukydides Seminar (Mittelstufe): Solon
WS 1947/1948	Aristophanes Seminar (Unterstufe): Platos Eutyphron Seminar (Mittelstufe): Attische Prosa des 5. Jahrhunderts
SS 1948	Vorsokratische Philosophie Seminar (Mittelstufe): Semasiologische Übungen Seminar (Oberstufe): Aristoteles, Nikomachische Ethik Buch
WS 1948/1949	Euripides, Troerinnen Seminar (Mittelstufe): Grammatische Übungen Seminar (Oberstufe): Epikur, Brief an Menoikeus
SS 1949	Antike Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie Seminar (Mittelstufe): Stilübungen Seminar (Oberstufe): Epiktet, Encheiridion
WS 1949/1950	Homer, Ilias Seminar (Unterstufe): Thukydides Buch III Seminar (Oberstufe): Theophrast, Charaktere
SS 1950	Platon, Georgias Seminar (Mittelstufe): Homer, Ilias Z Seminar (Oberstufe): Fragen homerischer Syntax
WS 1950/1951	Aristoteles, Nikomachische Ethik Proseminar: Platon, Ion Seminar (Sonderübungen): Ethische Begriffe des Griechischen
SS 1951	Frühgriechische Lyrik Seminar: Aristoteles, Nicomachische Ethik Buch VI Seminar: Der Begriff der Sünde im Griechischen
WS 1951/1952	Aristoteles, Metaphysik Buch I Proseminar: Herodot, Buch V Seminar: Der Begriff des Gesetzes im Griechischen

Richard Harder, ordentlicher Professor 1952-1957

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1953	Euripides, Iphigenie bei den Tauren, mit einer Einleitung in die griechische Tragödie

	Seminar (Oberstufe): Tyrtaios Seminar: (Mittelstufe): Iliaslektüre, mit Scholien
WS 1953/1954	Plato Seminar (Mittelstufe): Aischylos, Prometheus Seminar (Oberstufe): Hippokrates, Über die Umwelt
SS 1954	Die Odyssee Seminar (Mittelstufe): Übungen zur Wort- und Bedeutungsgeschichte Seminar (Oberstufe): Platos Menexenos
WS 1954/1955	Thukydides - Interpretationen Plotin Hauptseminar: Antiphon der Redner Oberseminar: Archaische Inschriften
SS 1955	Die griechische Literatur (Grundlagen und Überblick) Hauptseminar: Solons Gedichte Oberseminar: Porphyrios, Lebensbeschreibung Plotins
WS 1955/1956	Sophokles, König Ödipus Hauptseminar: Celsus, Aithes Logos
SS 1956	Sophokles, König Ödipus Hauptseminar: Chorlieder des Sophokles Oberseminar: Panyassis
WS 1956/1957	Hesiod Griechische Lesegesellschaft: Plotin Hauptseminar: Aristoteles, Nikomachische Ethik Oberseminar: Besprechung der Arbeiten
SS 1957	Die griechische Philosophie Proseminar (Unterkurs): Ilias Proseminar (Oberkurs): Theognis Oberseminar: Platos Gesetze
WS 1957/1958	Homer, Ilias Hauptseminar: Homerische Hymnen

**Hermann Kleinknecht, außerordentlicher Professor 1953-1955;
ordentlicher Professor 1955-1960**

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1954	Die griechisch-römische Komödie Seminar (Unterstufe): Xenophons Memorabilien Seminar (Mittelstufe): Properz
WS 1954/1955	Catull und die hellenistische Dichtung Proseminar: Isokrates Proseminar (Oberkurs): Martial

SS 1955	Römische Elegie Proseminar: Aristophanes Ritter Hauptseminar: Quintilian, Inst. Or. X
WS 1955/1956	Aristophanes mit Interpretationen Proseminar: Plutarch, Perikles Hauptseminar: Lucan
SS 1956	Ovid Proseminar: Lukian, De historia concubenda Proseminar (Oberkurs): Tacitus Agricola
WS 1956/1957	Hellenistische Religionsgeschichte Proseminar: Euripides, Troerinnen Hauptseminar: Seneca, Briefe an Lucillus
SS 1957	Die römische Satire Proseminar (Unterkurs I): Plinius, Epistulae Hauptseminar: Epiktet
WS 1957/1958	Geschichte und Geschichtsschreibung im Altertum Proseminar (Oberkurs): Plato, Protagoras Proseminar (Unterkurs I und II): Nepos, Atticus - Vitae

Kurt Witte, Privatdozent 1914-1917

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1913/1914	Tacitus Seminar (Abteilung II): Hesiod Griechischer Anfängerkursus I und II
SS 1914	Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen Seminar (Abteilung III): Euripides Reden Römische Briefliteratur Griechischer Anfängerkursus I und II
WS 1914/1915	Ovid Griechischer Anfängerkursus Lateinischer Anfängerkursus
SS 1915	Herodot Griechischer Anfängerkursus I und II Lateinischer Anfängerkursus I und II
WS 1915/1916	Die Satiren des Horaz Griechischer Anfängerkursus I und II Lateinischer Anfängerkursus I und II
SS 1916	Im Heere
WS 1916/1917	Vergil und Ovid Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und cursorische Lektüre

(Plinius' Briefe)
Anfängerübungen im Griechischen und Lateinischen

SS 1917 Einführung in die griechische Komödie
Seminar (Abteilung II): Hesiods Werke und Tage
Griechischer und Lateinischer Anfängerkursus I und II

WH 1917/1918 Römische Literaturgeschichte in den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiserzeit
Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von
Cornelius Nepos' Atticus
Griechischer Anfängerkursus I und II

Kurt Latte, Privatdozent 1920-1923

Semester	Lehrveranstaltungen
SH 1920	Lateinischer Anfängerkurs I Griechischer Anfängerkurs I
WH 1920/1921	Griechische Epigrafik Lateinischer Anfängerkurs II Griechischer Anfängerkurs II
SH 1921	Einführung in das Bulgarlateinische mit Interpretation der Peregrinatio Aetheriae ad loca sancta Lateinischer Anfängerkursus (Formlehre) I Griechischer Anfängerkursus I
WH 1921/1922	Papyruskunde Ausgewählte Kapitel aus der griechischen Religionsgeschichte Aischylos Heketiden Lateinischer Anfängerkurs II (Syntax) Griechischer Anfängerkurs II
SH 1922	Geschichte der Philologie im Altertum Interpretation einer griechischen Tragödie Seminar (Abteilung III): Lateinische Stilübungen und kursorische Lektüre von Ovids Metamorphosen Lateinischer Anfängerkursus I (Formlehre) Griechischer Anfängerkursus I
WH 1922/1923	Übungen zur griechischen Rechtsgeschichte Erklärung von Ansonius' Moselgedichte Seminar (Abteilung III): Griechische Stilübungen und kursorische Lektüre von Aristophanes Rittern Lateinischer Anfängerkursus II (Syntax) Griechischer Anfängerkursus II

Erich Burck, Privatdozent 1931-1936

Semester	Lehrveranstaltungen
SH 1932	Catull Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
WH 1932/1933	Theokrit Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
SS 1933	Die römische Tragödie (mit Interpretationen) Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
WS 1933/1934	Die römische Satire Seminar (Unterstufe): Seneca, Thyestes
SS 1934	Die römische Geschichtsschreibung der republikanischen Zeit (mit Interpretationen aus Sallust) Seminar (Unterstufe): Lateinische Lektüre: Tibull Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
WS 1934/1935	Sallust (mit Interpretationen) Seminar (Mittelstufe): Aristophanes Frösche Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
SS 1935	Terenz Seminar (Unterstufe): Briefe des Seneca Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen
WS 1935/1936	Seminar (Unterstufe): Das Monumentum Ancyranum Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen Polybios und die hellenistische Geschichtsschreibung
SS 1936	Seminar (Unterstufe): Aischylos' Perser Seminar (Unterstufe): Schriftliche lateinische Stilübungen Terenz

Rudolf Güngerich, außerordentlicher Professor 1947-1951

Semester	Lehrveranstaltungen
SS 1947	Einführung in die attische Tragödie (mit Interpretation von Aischylos Argamennon) Seminar (Unterstufe): Homers Ilias, IX. Gesang Seminar (Mittelstufe): Tacitus' Rednerdialog
WS 1947/1948	Einführung in die antike Rhetorik mit Interpretation aus Cicero, Seneca, Quintilian Seminar (Mittelstufe): Ausonius' Moselgedichte Seminar (Unter- und Mittelstufe): Übungen zur römischen Metrik
SS 1948	Die Komödie des Terenz, mit Interpretation der Andria Seminar (Unterstufe): Demosthenes, Kranzrede (Sprachstilistische Interpretation) Seminar (Unterstufe): Cicero, Pro Murena

	Seminar (Unter- und Mittelstufe): Übungen zur römischen Metrik (Lyrik)
WS 1948/1949	Sallust, mit einer Einführung in die frühere römische Geschichtsschreibung Seminar (Unterstufe): Sophokles, König Ödipus Seminar (Mittelstufe): Seneca, Apotheose des Kaisers Claudius
SS 1949	Die Literaturbriefe des Horaz Seminar (Unterstufe): Platons Kriton Seminar (Mittelstufe): Ovids Metamorphosen Seminar (Oberstufe): Besprechung der eingereichten Arbeiten, mit Beckmann
WS 1949/1950	Seneca, mit Interpretation aus den Briefen an Lucilius Seminar (Mittelstufe): Demetrius, Vom Stil Seminar (Oberstufe): Minucius Felix Octavius Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
SS 1950	Ovid Seminar (Unterstufe): Sophokles, Antigone Seminar (Mittelstufe): Tacitus, Rednerdialog Seminar (Oberstufe): Besprechung der Arbeiten
WS 1950/1951	Quintilian Seminar: Die Schrift vom Erhabenen Seminar: Rutilius Claudius Namatianus, De reditu suorum
SS 1951	Quintilian Proseminar: Aischylos, Prometheus Seminar: Tertullian, Apologeticum Seminar: Besprechung der Arbeiten, mit Beckmann
WS 1951/1952	Der jüngere Plinius Seminar: Theokrit Seminar: Pretonius Seminar: Besprechung der Arbeiten, mit Beckmann
SS 1952	Der jüngere Plinius Proseminar: Plutarch Seminar: Boethius, Trost der Philosophie Seminar: Besprechung der Arbeiten
WS 1952/1953	Der jüngere Plinius Proseminar (Oberstufe): Euripides Medea Seminar: Boethius, Trost der Philosophie
SS 1953	Der jüngere Plinius Seminar (Unterstufe): Aristophanes, Archaner Seminar (Mittelstufe): Tacitus, Dialogus

Sprachwissenschaft

Otto Hoffmann, ordentlicher Professor 1909-1932

Semester	Lehrveranstaltungen
-----------------	----------------------------

SS 1914	<p>Übungen: Die sprachwissenschaftlichen Begriffe in der Terminologie der Grammatik</p> <p>Griechische Dialektinschriften</p> <p>Lateinische Grammatik, Laut- und Formenlehre mit einem Überblick über die Denkmäler und die Geschichte der altitalischen Sprachen</p>
WS 1914/1915	<p>Übungen: Erklärung lateinischer Inschriften</p> <p>Die griechische Dialektbildung mit Erklärung ausgewählter Stücke aus Sappho, Pinder und Semonides</p>
SS 1915	<p>Die wichtigsten Gesetze der Sprachentwicklung und ihre Behandlung im Unterrichte</p> <p>Übungen: Ausgewählte Abschnitte aus der Bedeutungslehre</p> <p>Lateinische Wortbildung und Etymologie</p>
WS 1915/1916	<p>Übungen im Anschluß an die Lektüre eines altgermanischen Textes</p> <p>Historische Syntax der Griechischen Sprache</p>
SS 1916	<p>Elemente der Phonetik mit besonderer Beziehung auf die Lautgeschichte der romanischen und germanischen Sprachen</p> <p>Übungen: Das griechische Verbum</p> <p>Historische Syntax bei lateinischen Sprachen</p>
WS 1916/1917	<p>Übungen: Cursorische Lektüre des Ulfilas</p> <p>Griechische Grammatik, Laut-Formenlehre, mit einem Überblick über die Geschichte der griechischen Sprache</p>
SS 1917	<p>Sprachwissenschaftliche Übungen über ausgewählte Kapitel der griechischen Grammatik</p> <p>Lateinische Grammatik, Laut- und Formenlehre, mit einem Überblick über die Denkmäler und die Geschichte der altitalischen Sprachen</p>
WH 1917/1918	<p>Übungen: Grundzüge der lateinischen Etymologie</p> <p>Historische Syntax der griechischen Sprache</p>
SH 1918	<p>Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft und die Anwendung ihrer Ergebnisse im Sprachunterrichte</p> <p>Übungen: Besprechung ausgewählter Stücke der Wortbildung</p> <p>Historische Syntax der lateinischen Sprache</p>
WH 1918/1919	<p>Vergleichende Grammatik der Griechen, Latiner und Deutschen</p> <p>Übungen: Erklärung eines altlateinischen Textes</p>
ZS 1919	<p>Einführung in die historische Grammatik der klassischen Sprachen</p> <p>Cursorische griechische Lektüre</p> <p>Grammatische Übungen</p>
SH 1919	<p>Elemente der Phonetik, mit besonderer Beziehung auf die Lautgeschichte der romanischen und germanischen Sprachen</p> <p>Geschichte der griechischen Sprache</p> <p>Übungen: Anleitung zur Worterklärung</p>
HZS 1919	<p>Sprachwissenschaftliche Erläuterungen zur griechischen Schulgrammatik</p>

WH 1920	Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft Grammatische Übungen: Besprechung ausgewählter Teile der Syntax Lateinische Grammatik, Laut- und Formenlehre, mit einem Überblick über die Denkmäler und die Geschichte der altitalischen Sprachen
SH 1920	Übungen: Anleitung zur sprachvergleichenden Behandlung der Grammatik des Deutschen und der klassischen Sprache Historische Syntax der lateinischen Sprache
SH 1921	Elemente der Phonetik, mit besonderer Berücksichtigung der germanischen und romanischen Sprachen Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft Grammatische Übungen über lateinische Worterklärung
WH 1921/1922	Elemente der Phonetik, mit besonderer Beziehung auf die germanischen und romanischen Sprachen sprachwissenschaftliche Übungen
SH 1922	Sprachwissenschaftliche Übungen: Etymologie und Bedeutungsgeschichte im Sprachunterricht Grundzüge der lateinischen Syntax
WH 1922/1923	Übungen: Ausgewählte Kapitel der vergleichenden germanischen Grammatik Völker und Sprachen Europas
WH 1923/1924	Übungen im Anschluß an die Lektüre des Ulkilas Die Hauptkapitel der lateinischen Laut- und Formenlehre
SH 1924	Grundzüge der vergleichenden Grammatik des Deutschen, Lateinischen und Griechischen Übungen über ausgewählte Kapitel der älteren Kulturgeschichte
WH 1924/1925	Elemente der Phonetik mit besonderer Beziehung auf die Lautbildung und Lautgeschichte der germanischen und romanischen Sprachen Übungen: Ausgewählte Kapitel der Syntax Lateinische Flexion und Wortbildung
SH 1925	Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der germanischen und der klassischen Sprachen Übungen über die altgermanische Laut- und Formbildung im Anschluß an Runentexte
WH 1925/1926	Übungen: Ausgewählte Kapitel der griechischen Formen- und Wortbildung Lateinische Syntax auf geschichtlicher Grundlage
SH 1926	Übungen: Erklärung altlateinischer Inschriften
WH 1926/1927	Übungen: Entstehung und Art der Schrift- und Literatursprachen Lateinische Syntax
SH 1927	Übungen: Die Grundgesetze der Sprachentwicklung Lateinische Wortbildung und Etymologie
WH 1927/1928	Übungen: Erklärung ausgewählter Stücke der gotischen Bibelübersetzung Geschichte und Bau der griechischen Sprache

SH 1928	Einführung in die Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen und Lateinischen Übungen: Erklärung griechischer Inschriften
WH 1928/1929	Die lateinische Sprache
SH 1929	Der lateinische Wortschatz in seinem etymologischen und geschichtlichen Aufbau Übungen: Die Sprache Homers
WH 1929/1930	Elemente der Phonetik, mit besonderer Beziehung auf die Lautbildung und die Lautgeschichte der germanischen und romanischen Sprachen Lateinische Syntax Übungen über ausgewählte Kapitel der vergleichenden Sprachwissenschaft
SH 1930	Grundzüge der griechischen Syntax Übungen: Erklärung griechischer Inschriften
WH 1930/1931	Geschichte der griechischen Sprache Übungen über die lateinische Wortbildung
SH 1931	Einführung in die vergleichende Grammatik des Lateinischen und Griechischen Übungen: Erklärung griechischer Inschriften
WH 1931/1932	Elemente der Phonetik, mit besonderer Berücksichtigung der Lautbildung und Lautgeschichte des Deutschen, Englischen und Französischen Die lateinische Sprache Übungen: Grundfragen der Syntax
SH 1932	Geschichte der griechischen Sprache Sprachwissenschaft im Schulunterricht
WH 1932/1933	Wortbildung und Wortschatz der lateinischen Sprache Übungen: Erklärung lateinischer Inschriften
SS 1933	Die wichtigsten Kapitel der griechischen Syntax Das lateinische Verbum
WS 1933/1934	Die lateinische Sprache Übungen: Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen
SS 1934	Element der Phonetik als Grundlage der Lautbildung und der Lautgeschichte des Deutschen, Englischen und Französischen Die Sprache Homers, mit einer Anleitung zur sprachwissenschaftlichen Erklärung altgriechischer Literatur Übungen: Erklärung ausgewählter Stücke der gotischen Bibelübersetzung
WS 1934/1935	Lateinische Syntax Übungen: Die sprachwissenschaftliche Behandlung des lateinischen und griechischen Sprachunterrichts
SS 1935	Einführung in die historische Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache Besprechung des Sprachwandels und seiner Ursachen
WS 1935/1936	Die lateinische Sprache

SS 1936	Übungen: Die Sprachwissenschaft im Unterricht der klassischen Sprachen Der griechische Wortschatz
WS 1936/1937	Übungen: Einführung in die Phonetik
WS 1937/1938	Sprache und Volk
SS 1938	Geschichte der lateinischen Sprache Übungen über Vulgarlatein
WS 1938/1939	Der lateinische Wortschatz sprachgeschichtlich erklärt
SS 1939	Lateinische Wortbildung
WS 1939/1940	Kolloquium über Sprache und Volk als Einführung in das Sprachstudium
TS 1940	Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachen Lateinische Wortbildungslehre Altlateinische Inschriften

Erich Hofmann, ordentlicher Professor 1936-1940

Semester	Lehrveranstaltungen
WS 1936/1937	Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft Übungen über syntaktische Grundfragen Historische Laut- und Formenlehre des Lateinischen
SS 1937	Kultur und Heimat der Indogermanen Historische lateinische Syntax Übungen zur Sprache der Koiné
WS 1937/1938	Sprachwissenschaftliche Erläuterungen zur griechischen Schulgrammatik
SS 1938	Geschichte der lateinischen Sprache Übungen über Vulgarlatein
WS 1938/1939	Einführung in die griechischen Dialekte
SS 1939	Lateinische Wortbildung
WS 1939/1940	Übungen zur Sprache Homers Historische Formenlehre des Latein
2. TS 1940	Vergleichende Syntax des Griechischen und Lateinischen Sprachwissenschaft in der Schule
3. TS 1940	Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachen Lateinische Wortbildungslehre Seminar: Altlateinische Inschriften

Alfred Schmitt, ordentlicher Professor 1941-1956

Semester	Lehrveranstaltungen
TS 1941	Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft Leben und Entwicklung in der Sprache Allgemeine Phonetik, mit besonderer Berücksichtigung der Schulsprachen Seminar: Übungen über altlateinische Inschriften
SS 1941	Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft Leben und Entwicklung in der Sprache Allgemeine Phonetik mit besonderer Berücksichtigung der Schulsprachen Seminar: Übungen über altlateinische Inschriften
WS 1941/1942	Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft Leben und Entwicklung in der Sprache Allgemeine Phonetik, mit Berücksichtigung der Schulsprachen Seminar: Übungen über altlateinische Inschriften
SS 1946	Wesen und Aufgaben der vergleichenden Sprachwissenschaft Einführung in das Gotische

Ferdinand Hestermann, Privatdozent 1930-1932

Semester	Lehrveranstaltungen
SH 1930	Die mythologische Methode kritisch dargestellt Die Entwicklungsgeschichte des Zeitworts
WH 1930/1931	Der grammatische Aufbau einer Sprache als Lehrsystem Mythologische Untersuchung von Schöpfungs- und Sintflutsberichten Geburts-, Mannbarkeits-, Heirats- und Todesgebräuche im völkerkundlichen Überblick
SH 1931	Völkerkundliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Mutterrechts Das Verhältnis des Heilbringers zur Gottesidee Das persönliche und besitzanzeigende Fürwort in Entstehung und Verwendung
WH 1931/1932	Der Totemismus Astralmythologie Geographisch-kulturhistorische Übersicht über alle Sprachen der Welt Allgemeine Grammatik
SH 1932	Völkerkunde: Südsee Nubisch der altgriechischen Texte
WH 1932/1933	Völkerkunde von Alteuropa und Vorderasien Sprachreste nichtindogermanischer Völker von Alteuropa und Vorderasien Das Mutterrecht in Alteuropa und Vorderasien
SS 1933	Völkerkunde Afrikas Märchenkunde Afrikas Ägyptens Stellung in Afrika

WS 1933/1934

Die sprachliche Stellung Afrikas

Völkerkunde Südamerikas

Mythologie und Heiligenlegende

Keilschriftsprachen Kleinasiens

Einführung in die kaukasischen Sprachen

Georgisch

10. Anhang: Die Publikationen der Lehrenden des Instituts für Altertumskunde

Alte Geschichte

Professoren

Otto Seeck (ordentlicher Professor) 1907-1920

- Die Entwicklung der antiken Geschichtsschreibung und anderer populärer Schriften, Berlin 1898
Kaiser Augustus, Bielefeld 1902
Katechismus des Weltkrieges, 39 zeitgemäße Fragen nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet, Münster 1917
Russen und Balten, 3 Vorträge, Bielefeld 1917
Entwicklungs-Geschichte des Christentums, Stuttgart 1921
Der Staatsakt in der Garnionskirche zu Potsdam, 21.03.1933, Nachdruck der Originalgemälde, Leipzig 1934
Bilder zur Geschichte des Dritten Reiches (Nr. 3): Die Eröffnung der Reichsautobahn (19. Mai 1935), Nachdruck der Originalgemälde, Leipzig 1936
Notitia dignitatum, Frankfurt am Main 1962 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1876)
Die Briefe des Libaninus, Hildesheim 1966 (Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1906)
Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. 1: Die Anfänge Constantins des Großen und der Verfall der antiken Welt, Paderborn 2012
Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. 2: Die Verwaltung des Reiches sowie Religion und Sittlichkeit, Paderborn 2012
Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. 3: Religion und Sittlichkeit, Paderborn 2012
Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr., Pamplona 2014 (Originalausgabe Stuttgart 1919)
(Hrsg.): Symmachus, Quintus Aurelius: Quae supersunt, München 2015 (Nachdruck, Originalausgabe Berlin 1883)
Die charakteristischen Unterschiede der Brüder van Eyck, Hamburg 2016 (Nachdruck der Originalausgabe von 1899, bearbeitete Ausgabe)

Friedrich Münzer (ordentlicher Professor) 1921-1935

- Die politische Vernichtung des Griechentums, Leipzig 1925
Die Entstehung des römischen Principats, Ein Beispiel des Wandels von Staatsformen; Festrede bei der Reichsgründungsfeier der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster am 18. Januar 1927, Münster 1927
Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, Stuttgart 1963 (2. unveränderte Auflage, fotomechanischer Nachdruck der 1. Auflage 1920)
Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius, Hildesheim 1988 (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1897)
Roman aristocratic parties and families, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien (engl.), Baltimore 1999

Hans Erich Stier (1936-1946 außerordentlicher Professor, 1946-1970 ordentlicher Professor)

- Nomoe Baeiaete, Studien zur Geschichte der vopoo-Idee, vornehmlich im V und IV Jahrhundert v. Chr., Berlin, Dissertation 1927, Leipzig 1927
Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens, 2. erweiterte Auflage, Stuttgart 1931
Aus der Welt des Pergamonaltars, Berlin 1932
Eine Grosstat der attischen Geschichte, Stuttgart 1934
Die Schlacht bei Issos, Berlin 1936
Die Bedeutung der römischen Angriffskriege für Westfalen, 1938

Die Weltreiche des alten Orients Geschichte Griechenlands und des Hellenismus, Berlin 1940
 Roms Aufstieg zur Vormacht im Mittelmeer, 1941
 Grundlagen und Sinn der griechischen Geschichte, Stuttgart 1945
 Die geistigen Grundlagen der abendländischen Kultur, Gütersloh 1947
 Glaube und Forschung, Gütersloh 1949
 Mensch und Gott in der griechischen Antike, Bremen 1950
 Das Friedensreich des Kaiser Augustus, Bremen 1950
 Die klassische Demokratie, Köln 1954
 Geschichtliches Unterrichtswerk, Ausgabe A, Oberstufe Bd. 1: Urzeit bis zu den Karolingern (Das Abendland im Werden), 3. Auflage, Paderborn 1956
 Geschichtliches Unterrichtswerk, Ausgabe B, Mittelstufe Bd. 1: Urzeit und Altertum (bis 395 n. Chr.), 5. Auflage, Paderborn 1957
 Hauptdaten der Weltgeschichte, 27. Auflage Würzburg 1957
 Roms Aufstieg zur Weltmacht und die griechische Welt, Köln 1957
 Deutsche Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1958 (Originalausgabe 1934)
 Deutsche Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte, Frankfurt am Main 1959
 Bildatlas der klassischen Welt (Heyden, Antonius A. M. van der; dt. Übersetzung von Stier), Gütersloh 1960
 Der alte Orient, Braunschweig 1963
 Das Römische Reich, 7. Auflage, Braunschweig u. a. 1967
 (Hrsg.): Westermanns grosser Atlas zur Weltgeschichte, 6. Auflage, Braunschweig 1969 (Originalausgabe 1956)
 (Hrsg.): Völker, Staaten und Kulturen, Ein Kartenwerk zur Geschichte, 13. Auflage, erweiterte Ausgabe, Braunschweig 1970 (Originalausgabe Braunschweig 1954)
 Die geschichtliche Bedeutung des Hellenennamens, Köln 1970
 Der Untergang der klassischen Demokratie, Opladen 1971
 Grosser Atlas zur Weltgeschichte, Gütersloh 1985
 (mit Meyer, Eduard): Geschichte des Altertums Bd. 3: Der Ausgang der Geschichte und der Aufstieg des Abendlandes bis zu den Perserkriegen, Rheda-Wiedenbrück 2000 (Neuaufgabe nach 1937)
 (mit Meyer, Eduard): Geschichte des Altertums Bd. 2, Abteilung 2: Der Orient vom zwölften bis zur Mitte des achten Jahrhunderts, Rheda-Wiedenbrück 2000 (Nachdruck der Auflage von 1953)
 Welteroberung und Weltfriede im Wirken Alexanders d. Gr., Wiesbaden 2014 (Auflage 1973)
 Stiehl, Ruth/Lehmann, Gustav Adolf (Hrsg.): Antike und Universalgeschichte, Festschrift Hans Erich Stier zum 70. Geburtstag am 25. Mai 1972, Münster 1972

Kurt Stade (1950-1956 Gastprofessor, 1956-1959 außerordentlicher Professor, 1959-1967 ordentlicher Professor)

Der Politiker Diokletian und die letzte große Christenverfolgung, Dissertation, Frankfurt am Main 1926

Dozenten

Dr. Ulrich Kahrstedt (1912-1922)

Geschichte der Karthager von 218-146, Berlin 1913
 Demokratie und Parlamentarismus in Amerika, 2. Auflage, Berlin 1918
 Wahlrechtsbedenken und Wahlrechtsmöglichkeiten, Berlin 1918
 Das rückständige England, 2. Auflage, Berlin 1918
 (verantwortlicher Redakteur): Eiserne Blätter: Zeitschrift für deutsche Politik und Kultur, erschienen von 1919-1939
 Ein Beitrag zur Frage des Siedlungsgesetzes, Berlin 1919
 Pax Americana: Eine historische Betrachtung am Wendepunkte der europäischen Geschichte, München 1920
 Griechisches Staatsrecht Bd. 1: Sparta und S. Symmachie, Göttingen 1922
 Staatsbürgerliche Erziehung im griechischen Unterricht, Leipzig 1926
 Die germanische Sprachgrenze im antiken Elsass, Berlin 1930

Der Umfang des athenischen Kolonialreiches, Berlin 1931
 Die Lage von Sybaris, Berlin 1932
 Eine Urkunde der Republik Eleusis, Berlin 1932
 Die Kelten in der decumates agri, Berlin 1933
 Staatsgebiet und Staatsangehörige in Athen, Stuttgart 1934
 Untersuchungen zur Magistratur in Athen, Studien zum öffentlichen Recht Athens, Geisteswissenschaftliche Forschungen Heft 10, Stuttgart 1936
 Claudius Ptolemaeus und die Geschichte der Südgermanen, Wien 1938
 Geschichte des griechisch-römischen Altertums, 2. Auflage, München 1952 (Originalausgabe München 1948)
 Artabanos III. und seine Erben, Bern 1950
 Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit, Bern 1954
 Beiträge zur Geschichte der thrakischen Cheronen, Baden-Baden 1954
 Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit, 2. neubearbeitete Auflage, Bern 1958
 Die wirtschaftliche Lage Grossgriechenlands in der Kaiserzeit, Wiesbaden 1960
 Studien zum öffentlichen Recht Athens Teil 2: Untersuchungen zur Magistratur in Athen, Aalen 1969 (Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1936)
 Syrische Territorien in hellenistischer Zeit, Göttingen 1970 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1926/1927)
 Die Annalistik von Livius B. XXXI-XLV: Vorschläge und Versuche, Rom 1971 (Originalausgabe Berlin 1913)

Franz Cramer (1920-1924)

De musica colloquium, Jahresbericht über den Schulcursus an dem Königlichen Gymnasium zu Emmerich 1859
 De senatus Romani prudentia, Münstereifel 1862
 Notice sur la vie et les Mémoires de Joinville, Bonn 1869
 Geschichtliche und statistische Mitteilungen, die abgelaufenen 50 Jahre betreffend, Mühlheim/Ruhr 1880
 De perfecti coniunctivi Usu potentiali apud priscos scriptores Latinos, Dissertation, Marburg 1886
 Zu Julius Caesar. Briefe an einen jungen Pädagogen, Mühlheim/Rh. 1886
 Vom Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche, Einleitung in die Caesarlektüre für den Schüler, Mühlheim/Ruhr 1888
 Caesar und seine Zeit bis zum Beginn des Gallischen Krieges, Mühlheim/Ruhr 1890
 Kriegswesen und Geographie zur Zeit Caesars, Mühlheim/Ruhr 1892
 Bericht über die Abschiedsfeier für Herrn Direktor Liesen, 1903
 Lehrplan des deutschen Sprachunterrichts, Eschweiler 1904
 Afrika. In seinen Beziehungen zur antiken Kulturwelt, Gymnasial-Bibliothek 46, Gütersloh 1907
 Die Ortsnamen auf -weiler im Aachener Bezirk. Mit einer Einleitung über die Bedeutung der Weiler-Namen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 29 (1907), S. 277-316
 Ein Weihestein der Dea Senuxsal in Frenz an der Inde. Zugleich ein Beitrag zur Frage über die Sitze der Sunucer, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 82 (1907)
 Römisch-fränkische Kulturzusammenhänge am Rhein, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 91 (1911), S. 1-14
 Das römische Trier. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des römischen Rheinlandes, Gymnasial-Bibliothek 53, Gütersloh 1911
 Deutschland in römischer Zeit, Berlin 1912
 Römisch-Germanische Studien, gesammelte Beiträge zur römisch-germanischen Altertumskunde, Breslau 1914
 Römische Villa mit Bad bei Inden, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 36 (1914), S. 136-147
 Westfälische Ortsnamen im Rahmen der Siedlungsgeschichte, in: Westfalen 6 (1914), S. 97-115
 Mercurius Susurrio, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 38 (1916), S. 269-270 u. 37 (1915), S. 232-241
 Der lateinische Unterricht. Ein Handbuch für Lehrer, Berlin 1919
 Erziehung zum deutschen Volksbewußtsein, Münster 1919
 Aufgaben der Römerforschung an der Lippe, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 80,1 (1922), S. 55-69
 Auf den Spuren der römischen Legionen, Saarbrücken 1925

Von Matronen und Weihedenkmälern, Welda 1933, Eigenverlag des Verfassers
Redende Steine, Die Deutung der Weihedenkmäler, Paderborn 1934
Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit, Wiesbaden 1970 (Neudruck der Ausgaben von 1901)

Dr. Friedrich Karl Dörner (1950, 1963 außerordentlicher Professor bis 1976)

Der Erlaß des Statthalters von Asia Paullus Fabius Persicus, Dissertation, Greifswald 1934
(Hrsg.): Forschungen in Kommagene, Istanbuler Forschungen 10, Berlin 1939
Inschriften und Denkmäler aus Bithynien, Istanbuler Forschungen 14, Berlin 1941
Vorbericht über eine Reise nach Bithynien, Wien 1949
Bericht über eine Reise in Bithynien, ausgeführt im Jahre 1948 im Auftrage der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Denkschrift, Philologisch-Historische Klasse 75, Habil.-Schrift Münster 1949, Wien 1952
Das Geheimnis des Burgberges von Arsameia, 1958
Vorbericht über eine Reise in Bithynien und im bithynisch-paphlagonischen Grenzgebiet 1962, Graz u. a. 1963
(mit Goell, Theresa): Arsameia am Nymphaios. Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos von 1953-1956, Istanbuler Forschungen 23, Berlin 1963
Kommagene, Das Land – ubi ferrum nascitur, in: Anzeiger der philologisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1965, So. 1, Wien 1965
(Hrsg.): Kommagene. Ein wieder entdecktes Königreich, mit Bildern einer Malerreise von Alexej von Assaulenko, Grundholzen u. a. 1966
Kleinasien – Ursprungsland des Eisens? Bericht über die Ausgrabungen in Kommagene, Düsseldorf 1966
(Hrsg.): Kommagene. Geschichte und Kultur einer antiken Landschaft, Antike Welt 6 (1975)
(mit Eleonore Dörner): Kultbild und Porträt: Frauenbildnisse im griechischen Altertum, Antike Welt Sondernummer, Feldmeilen 1977
Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens, 2. Bde., 1978
Kommagene, Neue Entdeckungen der Archäologie, Bergisch-Gladbach 1981
(Hrsg.): Vom Bosphorus zum Ararat, Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 7, Schriften der Hermann-Bröckelschen Stiftung Bd. 5, 2. Auflage, Mainz am Rhein 1984 (Originalausgabe 1981)
(Hrsg.): Hinter den Kulissen der Antike, Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 32, Schriften der Hermann-Bröckelschen Stiftung Bd. 8, Mainz am Rhein 1985
Von Pergamon zum Nemrud Dag. Die archäologischen Entdeckungen Carl Humanns, Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 40. Schriften der Hermann-Bröckelschen Stiftung 8, Mainz am Rhein 1989
Kommagene. Der Thron der Götter auf dem Nemrud Dag (das große archäologische Abenteuer in der östlichen Türkei), 2. überarbeitete Auflage, Bergisch-Gladbach 1991
Sahin, Sencer: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für Friedrich Dörner zum 65. Geburtstag am 28. Febr. 1976, Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 66, Leiden
Studien zum antiken Kleinasien. Friedrich Karl Dörner zum 80. Geburtstag, Forschungsstelle Asia Minor an der Universität Münster, Bonn 1991
Winter, Engelbert/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Neue Funde und Forschungen in Bithynien, Friedrich Karl Dörner zum 100. Geburtstag. Forschungsstelle Asia Minor an der Universität Münster, Bonn 2013

Archäologie (bis 1958)

Professoren

Friedrich Koepf (ordentlicher Professor 1907-1916)

De gigantomachiae in poesos artisque monumentis usu, Dissertation, Rom 1883
Über das Bildnis Alexanders des Grossen, Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 52, Berlin 1892
Alexander der Große, Monographien zur Weltgeschichte 9, Bielefeld 1899
Über die römische Niederlassung bei Haltern an der Lippe. Vortrag, gehalten im Westfälischen Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Münster in Westfalen am 28. Januar 1901, Aschendorf 1901

Ausgrabungen bei Haltern. Das Uferkastell, mit Taf. I-XII, in: Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 3,1, 1903

Altes und Neues von Aliso, Vortrag, gehalten im Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens am 30. Nov. 1905

Die Ausgrabungen bei Haltern, in: Westfalen; Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und des Landes-Museums der Provinz Westfalen, 1909

Das Ende der Ausgrabungen bei Haltern, in: Westfalen 1 (1909), S. 3-8

Die Varusschlacht in Geschichte und Forschung. Vortrag, gehalten zu Detmold am 22. Oktober 1908, in: Westfalen 1 (1909), S. 33-47

Einleitung Wiedergew. Der Denkmäler, Beschreibung der Denkmäler, Sammlung Göschen 538, 1911

Beschreibung der Denkmäler, Sammlung Göschen 539, 1911

Erklärung der Denkmäler: 2. Teil: Zeitbestimmung der Denkmäler, Sammlung Göschen 540, 1911

Führer durch die Sammlung von Gipsabdrücken antiker Bildwerke im Archäologischen Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1915

Römisch-Germanische Forschung. Vortrag, gehalten im Altertumsverein zu Münster am 9. März 1916, in: Westfalen 8 (1916), S. 33-46

„Thiadburh prope Arnesberge“, in: Westfalen 8 (1916), S. 11-12

Die Varusschlacht in „Forschung“ und Dichtung, in: Westfalen 8 (1916), S. 94-100

Die Wiedergewinnung der Denkmäler. Beschreibung der Denkmäler, Sammlung Göschen 538, Archäologie Bd. 1, 2. Aufl., 1919

Die Zeitbestimmung der Denkmäler, Sammlung Göschen 830, Archäologie Bd. 4, 2. Aufl., 1920

Die Römerlager bei Haltern i. W. Führer durch das Grabungsgelände, Haltern 1921

(mit Wolff, Georg): Römisch-germanische Forschung, Sammlung Göschen 860, Berlin 1922

Germania Romana 1: Die Bauten des römischen Heeres, 2. erweiterte Auflage, Bamberg 1924-1930

Germania Romana 3: Die Grabdenkmäler, 2. erweiterte Auflage, Bamberg 1926

Germania Romana 1: Die Bauten des römischen Heeres, 2. erweiterte Auflage, Bamberg 1924-1930

Die Grabdenkmäler. Text und Tafeln, 1926

Lichter und Irrlichter auf dem Wege zum Schlachtfeld des Varus, in: Westfalen 13 (1927), S. 49-63 und 97-105

Die Weihedenkmäler, Germania Romana 4, 2. erweiterte Auflage, Bamberg 1928

Die Weihedenkmäler. Text und Tafeln, 1928

Zur Beurteilung der bildlichen Tradition in der griechischen Kunst, Sonderdrucke aus den Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philosophisch-historische Klasse, 1933 Nr. 14, Berlin 1933

(Hrsg. mit Thurmann, Erich): Varusschlacht und Aliso. Vorträge und Nachreden aus drei Jahrzehnten, Münster 1940

Unsere Ahnen, 1941

Valete libelli! Abschiedsgruß an meine geliebten Bücher, neu herausgegeben, Haltern 2007 (Originalausgabe 1940)

Die Römer in Deutschland, Paderborn 2015 (Originalausgabe 1905)

Archäologie, Paderborn 2015 (Originalausgabe 1911)

(mit Massmann, Karl/Boyens, Wilhelm und Witter, Wilhelm): Siedlung, die deutsche Aufgabe, Deutsch-akademische Schriften, Heft 30, Leipzig u. a. 2016 (Originalausgabe 1932)

Arnold von Salis (ordentlicher Professor 1916-1929)

Neue Darstellungen griechischer Sagen, Sitzungsbericht der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Keine bleibende Stadt, Nachmittagspredigt im Münster am 19. Oktober 1913, Basel 1913

Christlicher Religions- und Konfirmations-Unterricht, Ein Leitfaden, Basel 1914, 4. Auflage

Die Neutralität der Schweiz, Zwischen Krieg und Frieden 22, Leipzig 1915

Zur Gedächtnisfeier der Basler Münsterweihe von 1019: Ein etwas erweiterter kirchlicher Abendvortrag vom 12. Oktober 1919, in: Sonntagsblatt der „Basler Nachrichten“ 1919 Nr. 31, 32 und 33, Basel 1919

Kunst des Altertums, Die sechs Bücher der Kunst, Buch 1, Berlin 1924 (Originalausgabe Leipzig 1919)

Das Grabmal des Aristonantes, Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Winckelmanns-Programm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 84, Berlin 1926

Theseus und Ariadne. Festschrift der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Staatlichen Museen zu Berlin am 1. Oktober 1930, Berlin 1930
 Neue Darstellung griechischer Sagen, Teil 1: Kreta, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1935/36, Abhandlung 4
 Neue Darstellungen griechischer Sagen, Teil 2: Picenum, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1936/37, 1
 Antike und Renaissance, Über Nachleben und Weiterwirken der alten in der neuen Kunst, Erlenbach-Zürich 1947
 Jacob Burckhardts Vorlesungen über die Kunst des Altertums, Gedenkrede an der am 7. November 1947 veranstalteten Feier zur Wiederkehr des 50. Todestages von Jacob Burckhardt, Basler Universitätsreden, Heft 23, Basel 1948
 Festgabe für Arnold von Salis zu seinem 70. Geburtstag am 29. Juli 1951, in: Museum Helveticum 8 2/3, Basel 1951
 Die Kunst der Griechen, Erasmus Bibliothek, Zürich 1953, 4. verb. Auflage (Originalausgabe Zürich 1919)
 Löwenkampfbilder des Lysipp, Winckelmanns-Programm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 112, Berlin 1956
 Der Altar von Pergamon. Ein Beitrag zur Erklärung des hellenistischen Barockstils in Kleinasien, Berlin 2012 (Original Berlin 1912)

Karl Lehmann-Hartleben (ordentlicher Professor 1929-1933)

(Hrsg.): Noack, Ferdinand: Baugeschichtliche Untersuchungen am Stadtrand von Pompeji, Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Denkmäler Antiker Architektur 2, Berlin/Leipzig 1936
 Two Roman silver jugs, in: American journal of archaeology, Vol. 42 No. 1, S. 82-105, Boston 1938
 Excavations in Samothrace, reprint from the American journal of archaeology, Vol. XLIII (1939), No. 1, Boston 1939
 Note on the Potnia Tauron, in: American journal of archaeology, Vol. 43 No. 4, S. 669-671, Boston 1939
 Preliminary report on the second campaign of excavation in Samothrace, in: American journal of archaeology, Vol. 44 No. 3, S. 328-358, Boston 1940
 The imagines of the Elder Philostratus, in: The art bulletin, Vol. 23 No. 1, S. 16-44, Philadelphia 1941 (mit Erling, Charles Olsen): Dionysiac Sarcophagi in Baltimore, New York 1942
 The dome of heaven, in: The art bulletin (27), New York 1945
 Thomas Jefferson, American humanist, New York 1947
 Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres. Beiträge zur Geschichte des Städtebaus im Altertum, Neudruck der Ausgabe 1923, Aalen 1963 (Originalausgabe Klio Beiheft 14 = N.F. 1, Leipzig 1923)
 Die Trajansäule: Ein römisches Kunstwerk zu Beginn der Spätantike. Text, Tafeln, Berlin/Boston 2012 (Originalausgabe Berlin 1926)
 Über Karl Lehmann-Hartleben: American journal of archaeology, Vol. 46 No. 2, Boston 1942

Friedrich Matz (ordentlicher Professor 1934-1942)

De Philostratorum in Deveribendis imaginibus fide. Specimen prius, Dissertation, Bonn, 1867
 Über eine dem Herzog von Coburg-Gotha gehörige Sammlung alter Handzeichnungen nach Antiken. 16. Oktober 1871 Sitzung der philosophisch-historischen Klasse, Göttingen 1871
 Antike Bildwerke in Rom, 3 Bde., Rom 1881/82
 Die Naturpersonifikationen in der griechischen Kunst, Dissertation, Göttingen 1913
 (Hrsg.): Mau, August: Katalog der Bibliothek des Kaiserlichen Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Rom 1913/14
 Die frühkretischen Siegel. Eine Untersuchung über das Werden des minoischen Stiles, Berlin 1928
 Die Lauersforter Phalerae, Winckelmanns-Programm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 92, Berlin 1932
 Die griechische Kunst. Auf dem Wege zum nationalpolitischen Gymnasium 9, Frankfurt am Main 1939
 Der römische Kameo des Mindener Domschatzes, in: Westfalen 25 (1940), S. 1-6
 Geschichte der griechischen Kunst, Bd. 1: die geometrische und archaische Form, Frankfurt am Main 1950
 Zur ägäischen Chronologie der frühen Bronzezeit, 1950
 (Hrsg.): Forschungen auf Kreta 1942, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin 1951

Eine bacchische Gruppe. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang. 1952 Nr. 5, Mainz 1952

Torsion. Eine formenkundliche Untersuchung zur aigaiischen Vorgeschichte. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang. 1952 Nr. 12, Mainz 1952

Bemerkungen zur römischen Komposition. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang. 1952 Nr. 8, Mainz 1953

Der Gott auf dem Elefantenwagen. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1952 Nr. 10, Mainz 1953

Göttererscheinung und Kultbild im minoischen Kreta. Akademie der Wissenschaften, Abhandlung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang. 1958 Nr. 7, Mainz 1958

Ein römisches Meisterwerk. Der Jahreszeitensarkophag Badminton - New York, Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Ergänzungsheft 19, Berlin 1958

(Himmelmann, Nikolaus Hrsg.): Festschrift für Friedrich Matz, Mainz 1962

Die minoischen und mykenischen Siegel des Nationalmuseums in Athen, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 1 (1964)

Dionysiakē teletē. Archäologische Untersuchungen zum Dionysoskult in hellenistischer und römischer Zeit. Akademie der Wissenschaften und der Literatur 15 (1963), Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Mainz 1964

Die englischen Privatsammlungen, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 8 (1966)

Archaeologia Homerica, 2 Bde., Bd. 1: Kleidung, Haar- und Barttracht, Bd. 2: Bergbau, Steinbruchstätigkeit und Hüttenwesen, 1967

Die englischen Museen 2. London, British Museum; Cambridge, Fitzwilliam Museum; Manchester, University Museum; Liverpool, City Museum; Birmingham, City Museum. Corpus der minoischen und der mykenischen Siegel 7 (1967)

Archaeologia Homerica, 3. Bde, Bd. 1: Fahren und Reiten, Schmuck, Bd. 2: Hausrat, die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, Bd. 3: Totenkult, Musik und Tanz 1968

Die dionyschen Sarkophage, Teil 1: Die Typen der Figuren. Die Denkmäler 1-71 B, Berlin 1968

Die dionyschen Sarkophage, Teil 2: Die Denkmäler 72-161, Berlin 1968

Die dionysischen Sarkophage, Teil 3: Die Denkmäler 162-245, Berlin 1969

Archaeologia Homerica, Bd. 2: Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, 1969

Die Siegel der Vorpalastzeit. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 2 (1970)

Iraklion, Sammlung Mataxas, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 4 (1969)

Archaeologia Homerica, Bd. 2: Küchenwesen und Mahlzeiten, 1970

Die Siegelabdrücke von Phästos. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 2 (1970)

Cabinet des Medailles de la Bibliotheque Nationale Paris. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 9 (1972)

Nordamerika 1, New York, The metropolitan Museum of Art. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 12 (1972)

Archaeologia Homerica, 2. Bde., Bd. 1: Das Schild des Achilleus,, Bd. 2: Jagd und Fischfang, 1973

Archaeologia Homerica, 2. Bde., Bd. 1: Seewesen, Bd. 2: Handwerk: Die Aussagen des frühgriechischen Epos, 1974

Archaeologia Homerica, Bd. 3: Götterkult, 1974

Nordamerika 2. Kleinere Sammlungen, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 13 (1974)

Archäologische Erinnerungen aus sechs Jahrzehnten 1910-1970, Berlin 1974

Die Dionysischen Sarkophage, Bd. 4: Die Denkmäler 246-385, Nachträge, Übersichten, Konkordanzen, Indices, Berlin 1975

Archaeologia Homerica, Bd. 1: Kriegswesen, Schutz Waffen und Wehrbauten, 1977

Die Siegel der Neupalastzeit. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 2 (1977/1984)

Kreta und frühes Griechenland. Prolegomena zur griechischen Kunstgeschichte, Kunst der Welt Teil: P. 8, 3. Auflage, Baden-Baden 1979

Archaeologia Homerica, Bd. 3: Schrift, 1979

Archaeologia Homerica, Bd. 2: Kriegswesen: Angriffswaffen, 1980

Die Schweizer Sammlungen. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 10 (1980)

Archaeologia Homerica, Bd. 3: Die Frau, 1982

Athen, Nationalmuseum. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel Bd. 1, Suppl. (1982)

(mit Mau, August u. Mercklin, Eugen von): Autorenregister zum Katalog des Deutschen Archäologischen Instituts in Bonn, Bonn 1982

Archaeologia Homerica, Medizin und Körperpflege, 1983
 Archaeologia Homerica, Bd. 2: Bildkunst, 1984
 La Crète et la Grèce primitive, Paris 1982
 Kreta, Mykene, Troja. Die minoische und die homerische Welt, Große Kulturen der Frühzeit, Bd. 6, Sammlung Kilpper, Essen/Wiesbaden 1985 (Original Stuttgart 1956)
 Archaeologia Homerica, Sport und Spiel, 1987
 Kleinere griechische Sammlungen, Ägina – Korinth, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 5, Suppl. 1 A (1992) u. Suppl. 1 B (1993): Lamia-Zakynthos und weitere Länder des Ostmittelmeerraumes u. Suppl. 2 (1996): Die Siegel aus der Nekropole von Elatia – Alonaki u. (2004): Ägina – Mykonos, Neufunde aus Griechenland und der westlichen Türkei
 Die Siegelabdrücke von Knossos. Unter Einbeziehung von Funden aus anderen Museen. Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 2 (2002)
 Sammlung Giamalakis, Corpus der minoischen und mykenischen Siegel 3 (2007)
 Himmelmann-Wildschütz, Nikolaus/Biesantz, Hagen: Festschrift für Friedrich Matz, Mainz 1962
 Dädalische Kunst auf Kreta im 7. Jahrhundert v. Chr., Festschrift für Friedrich Matz zum 80. Geburtstag am 15. August 1970. Ausstellung vom 23. September-27. Dezember 1970, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Ausstellungskatalog, Hamburg 1970
 Verzeichnis der Schriften von Friedrich Matz: zu seinem 80. Geburtstag am 15. August 1970, Berlin 1970
 Buchholz, Hans-Günter/Karageorghis, Vassos: Altägäis und Altkypos, Friedrich Matz zum 8. Geburtstage am 15. August 1970, Tübingen 1972

Max Wegner (ordentlicher Professor 1946-1958)

Ikonographie der chinesischen Maitrya, Dissertation, Berlin 1930
 The Albatross book of American short stories. The Albatross modern continental library 276, Hamburg 1935
 Tilman Riemenschneider. Der Deutsche Künstler und Rebell, Landsberg 1937
 Wir glauben! Junge Dichtung der Gegenwart. Deutsches Wesen 6/7, Stuttgart 1937
 Borius Wichart. Roman aus der Gegenreformation, 2. Auflage., Stuttgart 1939
 Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit. Das römische Herrscherbild, Abteilung 2 Bd. 4, Berlin 1939
 (Hrsg.): Delbrück, Richard: Die Münzbildnisse von Maximus bis Carinus. Das römische Herrscherbild Abteilung 3 Bd. 2, Berlin 1940
 (mit Dißmann, Willi): Jungen und Mädels im Krieg, Berlin 1941
 Land der Griechen, Berlin 1943
 (Hrsg.): Ewiger Quell, Folge 1-4, Stuttgart 1943
 Die Saat der Freiheit, Die Bücher der Ährenlese, Bd. 22, Berlin 1943
 Goethes Anschauung antiker Kunst, Berlin 1944
 Das Musikleben der Griechen, Berlin 1949
 Die Musikinstrumente des Alten Orients, Orbis antiquus Heft 2, Münster 1950
 Altertumskunde. Orbis academicus, Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten, Freiburg 1951
 Land der Griechen. Reiseschilderungen aus sieben Jahrhunderten, 3. Auflage, Berlin 1955
 Meisterwerke der Griechen, Berlin/Darmstadt 1956
 Hadrian, Plotina, Marciana, Matidia, Sabina. Deutsches Archäologisches Institut. Das römische Herrscherbild Abteilung 2 Bd. 3, Berlin 1956
 Ornamente kaiserzeitlicher Bauten Roms, Soffitten, Münstersche Forschungen Heft 10, Köln/Graz 1957
 Ahrens, Dieter (Hrsg.): Festschrift für Max Wegner zum 60. Geburtstag, Münster 1962
 Sizilien von Einheimischen und Fremden erlebt. Charakterstudie einer Weltinsel, Berlin 1964
 Die Flavier. Vespasian, Domitian, Nerva, Julia, Titi, Domitilla, Domitia. Das römische Herrscherbild Abt. 2 Bd. 1, Berlin 1966
 Die stadtrömischen Erotensarkophage, Abteilung 3: Die Museumsarkophage, Berlin 1966
 Schmuckbasen des antiken Rom, Orbis antiquus Heft 22, Münster 1966
 Duris. Ein Künstlermonographischer Versuch, Münster 1968
 Musik und Tanz, Archaeologia Homerica Bd. 4, Göttingen 1968
 Macrinus bis Balbinus, in: Wiggers, Heinz Bernhard: Caracalla, Geta, Plautilla. Das römische Herrscherbild Abteilung 3 Bd. 1, Berlin 1971
 Brygosmaler, Berlin 1973

Praeceptor optime merito Max Wegner diem natalem agenti. Dono dederunt discipuli in seminario archaeologico praesentes, Monasterii 1977
 Gordianus II bis Carinus. Das römische Herrscherbild Abteilung 3 Bd. 3, Berlin 1979
 Euthymides und Euphronios, Orbis antiquus Heft 30, Münster 1979
 Verzeichnis der Kaiserbildnisse von Antonius Pius bis Commodus, Boreas 2 und 3, Sonderdruck, Münster 1980
 (Hrsg.): mit Beitrag: Die Bildnisse der Frauen und des Julian, in: L'Orange, Hans Peter: Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen. Das römische Herrscherbild Abt. 3 Bd. 4, Berlin 1984
 (Hrsg): Pekáry, Thomas: Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft, dargestellt anhand der schriftlichen Überlieferung, Das römischer Herrscherbild, Abteilung 3, Bd. 5, Berlin 1985
 Griechenland. Musik des Altertums, Lfg. 4, Musikgeschichte in Bildern Bd. 2, 3. Auflage, Leipzig 1986
 Zeiten – Lebensalter – Zeitalter im archäologischen und kulturgeschichtlichen Überblick. Charybdis Bd. 1, Münster/Hamburg 1991
 Gebälkfriese römerzeitlicher Bauten, Orbis antiquus Heft 33, Münster 1992
 Hermes. Sein Wesen in Dichtung und Bildwerk; Worte, Werke, Utopien Bd. 6, Münster 1996
 Max Wegner. Zum 8.8.1982. Boreas 5, Münster 1982
 Bracker, Jörgen (Hrsg.): Frieden für das Welttheater. Goethe – ein Mitwirkender, Beobachter und Vermittler zwischen Welt und Theater, Politik und Geschichte. Festschrift für Max Wegner zum 80. Geburtstag; zur Sonderausstellung des Museums für Hamburger Geschichte vom 26. November 1982 bis 27. März 1983, Hamburg 1982
 Brehm, Oliver (Hrsg.): Musikos anēr. Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag, Antiquatas Reihe 3, Bd.32, Bonn 1992

Dozenten

Dr. Heinrich Drerup (1949, 1953 außerplanmäßiger Professor bis 1958)

Ägyptische Bildnisköpfe griechischer und römischer Zeit, Orbis antiquus Heft 3, Münster 1950
 Die Datierung der Mumienportraits, Nachdruck der Ausgabe Paderborn 1933, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums Bd. 19 Heft 1, New York/London 1968
 Zum Ausstattungsluxus in der römischen Architektur, durchgesehene und erg. Auflage, Orbis atiquus Heft 12, Münster 1981
 Büsing, Hermann (Hrsg): Bathron: Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten, Festschrift für Heinrich Drerup zu seinem 80. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden, Saarbrücker Studien zur Archäologie und alten Geschichte Bd. 3, Saarbrücken 1988

Dr. Ludwig Budde (1947-1958)

Die attischen Kuroi, Dissertation, Würzburg 1939
 Bronzefigur eines Eros, in: Westfalen 27 (1948), S. 81-83
 Kleine molanische Amphora des Kleophradesmalers im Gustav-Lübcke-Museum Hamm, in: Westfalen, Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 27,1, Münster 1948
 Zwei große Meistervasen im Gustav-Lübcke-Museum Hamm, in: Westfalen 28 (1950), S. 1-6
 Jugendbildnisse des Caracalla und Geta, Orbis antiquus Heft 5, Münster 1951
 Istanbuler Reiterrelief, Ankara 1953
 Severisches Relief in Palazzo Sacchetti, Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Ergänzungsheft 18, Berlin 1955
 Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Sinope, Türk Tarish Kurumu Yayinlarindan Ser 514, Ankara 1956
 Ara Pacis Augustae. Der Friedensaltar des Augustus. Das Meisterwerk, Hannover 1957
 Die Entstehung des antiken Repräsentationsbildes, Berlin 1957
 Göreme, Höhlenkirchen in Kappadokien, Düsseldorf 1958
 Das Alexander-Mosaik der Ayasofya, in: Mitteilungen, (Hrsg.): Deutsch-türkische Gesellschaft e. V. Bonn H 50, Bonn 1963
 Luristaner Streitkolben mit Darstellung der Heiligen Hochzeit, Pantheon 21, 1963

Türkei, Die Kette 32, Osnabrück 1963
(mit Nicholls, Richard): A catalogue of the Greek and Roman sculpture in the Fitzwilliam Museum Cambridge, Cambridge 1964
Istanbul, Die Kette Bd. 33, Osnabrück 1967
Antike Mosaiken in Kalkien, Bd. 1: Frühchristliche Mosaiken in Misis-Mopsuestia, Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens Bd. 5, Recklinghausen 1969
Antike Mosaiken in Kalikien, Bd. 2: Die heidnischen Mosaiken, Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens Bd. 6, Recklinghausen 1972
St. Panatoleon von Aphrodisias in Kilikien. Beitrag zur Kunst des christlichen Ostens Bd. 9, Recklinghausen 1987

Josef Fink (1952-1958)

Die Haartrachten der Griechen in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus, München Diss. 1938
Beiträge zur Trachtengeschichte Griechenlands, mit Dissertation: Die Haartrachten der Griechen in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus, Würzburg 1939
Das Kreuzzeichen, Essen 1947
Noch eine Stunde, Münster 1948
Griechisches Kunsthandwerk, Mainz 1951
Der Ursprung der Ältesten Kirchen am Domplatz von Aquileja, Münstersche Forschungen Heft 7, Münster 1954
Noe der Gerechte in der frühchristlichen Kunst, Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte Heft 4, Münster 1955
Die Kuppel über dem Viereck, Ursprung und Gestalt, Freiburg/München 1958
Der bildschöne Jüngling. Wandlung eines klassischen Ideals, Berlin 1963
Die Tauben von Daphni, Essen 1963
Ballspiel, der Viergroschenbogen, Sonderband 41, München 1966
Les grands themes de l'iconographie chretienne des premiers siecles. Paroisse et Liturgie 77, Brugs 1966
Der Viergroschenbogen, Sonderbogen Nr. 50: Schaumkronen, München 1967
Der Thron des Zeus in Olympia. Bildwelt und Weltbild, Tusculum-Schriften, München 1967
Ankou: Bretonische Perikopen, Wien 1969
Der Mars Camulus-Stein in der Pfarrkirche zu Rindern. Römisches Denkmal und christlicher Altar, Kevelaer 1970
Die arkadische Sendung des Konstantinos Nikolopoulos, Berlin 1972
Bildfrömmigkeit und Bekenntnis. Das Alte Testament, Herakles und die Herrlichkeit Christi an der Via Latina in Rom, Archiv für Kulturgeschichte 12, Köln 1978
Neue römische Impromptus. Gedichte, Rom 1978
Die römischen Katakomben, Antike Welt 9, Feldmeilen 1978
Meine Zeit in Norwegen. Tagebuch 1940-45, Münster 1979
E arkadike apostole tou Kanstantinou Nikolopoulou. Die arkadische Sendung Konstantinos Nikolopoulos. Metaphrase, scholia, epimeleia argyre petronote 1975-1979, Athen 1980
Auf Turm VII. Berlin 1939/40, Münster 1980
Licht und Echo. Phänomenbeschreibungen, Gedichte, Bonn 1980
(Ahrens, Dieter Hrsg.): Thiasos t on mous on. Studien zu Antike und Christentum. Festschrift für Josef Fink zum 70. Geburtstag, Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 20, Köln u. a. 1984
Schmidinger, Heinrich (Hrsg.): Das Petrusgrab in Rom, Innsbruck 1988
(mit Asamer, Beatrix): Die römischen Katakomben, Sonderhefte der Antiken Welt Jg. 28, Mainz am Rhein 1997

Klassische Philologie

Professoren

Peter Sonnenburg (ordentlicher Professor 1898-1925)

De menaechmis Plautina retactata libellus, Bonn 1882
Bemerkungen zu Notkers Bearbeitung des Boethius, Bonn 1887
Alexandrinerverzeit und Gegenwart. Nationalfeste in alter und neuer Zeit. Zwei akademische Reden, Münster 1902
Alexandrinae aetatis poetarum camina in scholarum usum, 1909

Paul Cauer (ordentlicher Honorarprofessor 1905-1921)

Unsere Erziehung durch Griechen und Römer, Berlin 1890
Palaestra vitae, Das Altertum als Quelle praktischer Geistesbildung, 3. Auflage, Berlin 1913
Die Kunst des Übersetzens, Ein Hilfsbuch für den lateinischen und griechischen Unterricht, 5. Auflage, Berlin 1914
Das Altertum im Leben der Gegenwart, Aus Vorträgen, 2. Auflage, Leipzig/Berlin 1915
Walther Rathenaus staatsbürgerliches Programm, Darstellung und Kritik, Berlin 1918
Die neue Prüfungs-Ordnung für das höhere Lehramt in Preußen, Münster 1918
Aufbau oder Zerstörung? Eine Kritik der „Einheitsschule“, Münster 1919
Von deutscher Spracherziehung, Beobachtungen und Ratschläge, 2. erweiterte und zum Teil umgearbeitete Auflage, Berlin 1919
Beigaben zu Ilias und Odyssee. Freytags Schulausgaben griechischer und römischer Klassiker, Wien/Leipzig 1920
Recht und Gewalt: Gedanken über die Kaisernote vom 14. Februar 1920 und unser Verhältnis zu den feindlichen Mächten, Staatspolitische Aufklärungsschriften Nr. 13, Berlin 1920
Ketzereien über Lehrerbildung, Berlin 1920
Ausstellung der vier Gruppen „Die salischen Kaiser“, Preußische Akademie der Künste, Berlin 1941
(Hrsg.): Dialectorum Graecarum exempla epigraphica potiora, unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1923, Hildesheim 1960
Grundfragen der Homerkritik: 1 und 2. Hälfte, Sonderausgabe, unveränderter reprografischer Nachdruck der 3. umgearbeiteten und erweiterten Auflage Leipzig 1921 (1. Hälfte) und Leipzig 1923 (2. Hälfte), Hildesheim/New York 1971
Odyssee. Homerus, 1. Auflage, Wien 1991
Homers Ilias, 1. Auflage, Wien 1991 (Originalausgabe Leipzig 1928)

Richard Wünsch (außerordentlicher Professor 1913-1915) (gefallen im 1. Weltkrieg)

De Traciti Germaniae cordicibus Germanicis, Dissertation, Marburg 1892
Das Frühlingsfest der Insel Malta. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Religion, Leipzig 1902
Zu Saphrons Tai gynaiques hai tan phanti ezelan, in: Jahrbuch für classische Philologie, Suppl. Band 27 (1902)
Antike Fluchtafeln, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 20, Bonn 1907
(mit Dieterich, Albrecht, Hrsg): Eine Mithrasliturgie, Leipzig 1910
Aus einem griechischen Zauberpapyrus, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 84, Bonn 1914
(Hrsg.): Lydus, Johannes, De magistratibus populi Romani. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, Stuttgart 1967 (Originalausgabe Leipzig 1903)
(Hrsg.): Lydus, Johannes, De mensibus, Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, Stuttgart 1967
(Hrsg.): Lydus, Johannes, Liber de mensibus, Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, Stuttgart 1967 (Originalausgabe Leipzig 1898)
(Hrsg.): Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom, Michigan/London 1980 (Originalausgabe Leipzig 1898)
Antikes Zaubergefäß aus Pergamon, Online Ressource, Paderborn 2011 (Originalausgabe Berlin 1905)

Hermann Schöne (ordentlicher Professor 1916-1935)

De Aristoxeni Peri tes erophilog airesos libro tertio decimo a Galenio adhibito, Dissertation, Bonn 1893
Apollonius von Kitium. Illustrierter Kommentar zu der Hippokrateischen Schrift Peri arthron, Leipzig 1896
Platons Tetralogien, 1900
Bruchstücke einer neuen Hippokratesvita, 1903
Repertorium großer Wörterverzeichnisse und Speziallexika. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, Supplementum auctorum Graecorum, Leipzig 1907
(Hrsg.): Hermann, Gottfried: Neun Briefe Gottfried Hermann's an E. Platner, C. B. Meißner, L. Spengel, H. Härtel. Festgabe der Philosophischen Fakultät der Königlichen Universität in Greifswald zum 350. jährigen Jubiläum des städtischen Gymnasiums in Greifswald, Greifswald 1911
Galenus. De partibus artis medicativae. Eine verschollene griechische Schrift in Übersetzung des 14. Jahrhunderts, Greifswald 1911
Barthold Georg Niebuhr. Rede, Greifswald 1914
(Hrsg.): Vahlen, Johannes: Beiträge zu Aristoteles Poetik, Leipzig 1914
Aus dem Briefwechsel der Annette von Droste-Hülshoff, in: Westfalen 10 (1919), S. 86-89
Welt und Scheinwelt, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 4376, Leipzig 1921 (Originalausgabe Leipzig 1903)
(Hrsg.): Schoene, Richard: Erinnerungen an Theodor Mommsen zum 30. November 1917, Münster 1923
Ein Einbruch der antiken Logik und Textkritik in die altschristliche Theologie. Eusebios K G 5 28, 13-19 in neuer Übertragung, in: Pisciculi, Münster 1939

Karl Münscher (1909-1919 außerordentlicher Professor, 1919-1936 ordentlicher Professor)

Questiones Iocrateae, Dissertation, Göttingen 1895
Der sechste Isokratische Brief, in: Saturata Viadrina, Breslau 1896
Die Philostrate, Philologus, Supplementband 10, Leipzig 1907
(Bearb.): Bauchenstein, Rudolf (Hrsg.): Ausgewählte Reden des Isokrates. Panegyrikos und Areopagitikos, 6. Auflage, Berlin 1908
Rhythmen in Isokrates Panegyrikos, 1908
Isaios, Stuttgart 1919
Xenophon und die griechisch-römische Literatur, Philologus, Supplementband 13,2, Leipzig 1920
Senecas Werke. Untersuchungen zur Abfassung und Echtheit, Philologus, Supplementband 16,1, Leipzig 1922

Franz Beckmann (seit 1928 Vertretung des Lehrstuhls Sonnenburg (ausw. Privatdozent, 1931-1964 ordentlicher Professor)

Zauberei und Recht in Roms Frühzeit. Ein Beitrag zur Geschichte und Interpretation des Zwölftafelrechts, Dissertation, Münster 1923
Geographie und Ethnographie in Caesars Bellum Gallicum, Dortmund 1930
Humanitas. Ursprung und Idee. Abhandlung der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Heft 3, Münster 1952
Der Friede des Augustus. Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Landesuniversität zu Münster 25, 2. Auflage, Münster 1954
Mensch und Welt in der Dichtung Vergils, Orbis antiquus Heft 1, 2. Auflage, Münster 1960

Walter Eberhardt (ordentlicher Professor 1937-1945)

Der Melierdialog und die Inschriften A T L A 9. Betrachtungen zur historischen Glaubwürdigkeit des Thukydides, in: Historia 8, 1959

Friedrich Mehmel (ordentlicher Professor 1947-1951)

Valerius Flaccus, Dissertation, Hamburg 1934
Vergil und Apollonius Rhodius. Untersuchungen über die Zeitvorstellung in der antiken epischen Erzählung, Hamburger Arbeiten zur Altertumswissenschaft Bd. 1, Hamburg 1940

Richard Harder (ordentlicher Professor 1952-1957)

Ocellus Lucanus, Text und Kommentar, Neue Philologische Untersuchungen Heft 1, Berlin 1926
Über Ciceros Somnium Scipionis, Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse 6. Jahr Heft 3, 1. Auflage, Halle 1929
Kriton, Berlin 1934
Die Meisterung der Schrift durch die Griechen, 1942
Karpokrates von Chalkis und die memphitische Isispropaganda, Abhandlung der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 14, Berlin 1944
Eigenart der Griechen. Eine kulturphysiognomische Skizze, Freiburg 1949
Weltöffentlichkeit bei den alten Griechen, Berlin 1953
Paionius und Grophon, Stuttgart 1954
(Hrsg.): Jäger, Charlotte: Kleiner Führer durch die Graphologie, 2. Aufl. Freiburg 1956
(Hrsg.): Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum, Freiburg/München 1957
Plotinus, Fischer-Bücherei 203, Frankfurt am Main 1958
(Hrsg): Didyma, Teil 2: Die Inschriften, Mainz 1958
Plotinus: Ausgewählte Einzelschriften, Heft 1: Die Schriften 1, 9 und 11 in der chronologischen Reihenfolge, unveränderter Nachdruck, Hamburg 1960
Plotinus: Ausgewählte Einzelschriften, Heft 2: Die Schriften 46, 51 und 54 der chronologischen Reihenfolge, Hamburg 1960
(Hrsg.) Marg, Walter: Kleine Schriften, München 1960
Eigenart der Griechen. Einführung in die griechische Kultur, Herder-Bücherei 120, Freiburg/Basel/Wien 1962
Dallus Lucanus. Text und Kommentar, Zürich 1926
(Hrsg. mit Marg, Walter): Liebesgedichte, Latein und deutsch, Tusculum-Bücherei 241, 3. Auflage, München 1968
(Hrsg.): Heintz, Werner: Studien zu Sextus Empiricus, Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Sonderreihe Bd. 2, Hildesheim 1972
(Hrsg.): Marrou, Henri Irénée: Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum, München 1977
(Übers.): Plotinus: Geist – Ideen - Freiheit, Philosophische Bibliothek 429, Hamburg 1990
Übers.: Plotinus. Seele – Geist - Eines, Philosophische Bibliothek 428, Hamburg 1990
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 1: Die Schriften 1-21 der chronologischen Reihenfolge, Text und Übersetzung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 2: Die Schriften 22-29 der chronologischen Reihenfolge, Text und Übersetzung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 3: Die Schriften 30-38 der chronologischen Reihenfolge, Text und Übersetzung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 4: Die Schriften 39-45 der chronologischen Reihenfolge, Text und Übersetzung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 5: Die Schriften 46-54 der chronologischen Reihenfolge, Text und Übersetzung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999
Plotinus: Plotins Schriften, Bd. 6: Indices: verbunden mit einem Überblick über Plotins Philosophie und Lehrweise, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999

Hermann Kleinknecht (außerordentlicher Professor 1953, 1955-1960 persönl. Ordinarius)

Pantheon. Religiöse Texte des Griechentums, , 3 Auflage, verkürzter Neudruck, Tübinger Nottexte, Tübingen 1965
Die Gebetsparodie in der Antike, Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft 28, Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1937, Hildesheim 1967

Dozenten

Dr. Kurt Witte (1914-1917)

Singular und Plural. Forschungen über Form und Geschichte der griechischen Poesie, Leipzig 1907
Questiones tragicarum, Dissertation, Breslau 1908

(Hrsg.): Cornelis Nepos, Berlin 1913
 Der Bukoliker Vergil. Die Entstehungsgeschichte einer römischen Literaturgattung, Stuttgart 1922
 Horaz und Vergil. Kritik oder Abbau?, Erlangen 1922
 Der Satirendichter Horaz, Die Weiterbildung einer römischen Literaturgattung, Erlangen 1923
 Die Geschichte der römischen Dichtung im Zeitalter des Augustus, 4. Bde, 1931
 Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft Bd. 7,1 u. 7,2: Tributum – M. Tullius Cicero, 1939 u. Tullius Cicero – Valerius, 1948
 (mit König, Karl): Grundproblem und Aufgabe des Geschichtsunterrichts von heute, Paderborn u. a. 1947
 Gyges und sein Ring. Bericht über eine öffentliche Disputation im Klassisch-philologischen Seminar der Universität Erlangen, Erlanger wissenschaftliche Beiträge, Philologische Reihe Nr. 1, Erlangen 1947
 Platon, Bd. 1: Politeia I, II, 1949
 Deutsche Geschichte im europäischen Zusammenhang, 3. Bde., 1950
 Über die Form der Darstellung in Livius` Geschichtswerk, 2. unveränderte Auflage, Reprografischer Nachdruck, Darmstadt 1969
 Paulys...Bd. 8,1: Valerius Fabrianus – P. Vergilius Maro, 1955 Bd. 8,2: P. Vergilius Maro – Vindeleia, 1958; Bd. 9,1: Vindelici – Vulca, 1961: Bd. 9,2 Vulcanius – Zenius 1967; Bd. 10: Zenobia – Zythos 1972
 Zur homerischen Sprache, unveränderter reprografischer Nachdruck, Darmstadt 1972

Dr. Kurt Latte (1920-1923)

De salationibus Graecorum armatis, Dissertation, Königsberg 1913
 Die Mysterien des Mithra, 3. vermehrte und durchgesehene Auflage, Leipzig 1923
 Die Religion der Römer und der Synkretismus der Kaiserzeit, Religionsgeschichtliches Lesebuch 5, 2. erweiterte Auflage, Tübingen 1927
 Ein neues Fragment aus der Niobe des Aischylos, Sonderdrucke aus den Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 1933, Fachgruppe 1 Nr. 15, Berlin 1933
 Zwei Exkurse zum römischen Staatsrecht, Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Fachgruppe 1 Bd. 1 Nr. 3, Berlin 1934
 Griechentum und Humanität, Darstellung und Deutung Heft 5, Iserlohn 1947
 (Hrsg.): Carmina/Theocritus. Scholarum in usum, Iserlohn 1948
 Zur Textkritik Theokrits, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Jahrgang 1949 Nr. 8, Göttingen 1949
 Ein neues Arrianfragment, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, Jahrgang 1950 Nr. 3, Göttingen 1950
 Erinna, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Abteilung 1. Jahrgang 1953 Nr. 3, Göttingen 1953
 Histoire et historiens dans l`antiquité, Entretien sur l`Antiquité Classique, Teil 4, Vandoeuvres-Geneve 1958
 Der Historiker L. Calpurnius Frugi, Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1960 Nr. 7, Berlin 1960
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: Kleine Schriften, Bd. 4, Lesefrüchte und Verwandtes, Berlin 1962
 Heiliges Recht, Untersuchungen zur Geschichte der sakralen Rechtsformen in Griechenland, Habil.-Schrift Münster, Neudruck der Ausgabe Tübingen 1920, Aalen 1964
 Lexica Graeca minora, Hildesheim 1965
 De salationibus Graecorum, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten Bd. 13 Heft 3, Nachdruck der Ausgabe Giessen 1913, Berlin 1967
 Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 5 Teil 4: Römische Religionsgeschichte 1967
 Kleine Schriften zu Religion, Recht, Literatur und Sprache der Griechen, München 1968
 Sallust, unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1935, Darmstadt 1973
 Römische Religionsgeschichte, 2. unveränderte Auflage, Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 5, Teil 4, München 1992 (Originalausgabe München 1960)
 Classen, Carl Joachim (Hrsg.): Opuscula inedita, zusammen mit Vorträgen und Berichten von einer Tagung zum vierzigsten Todestag von Kurt Latte, Beiträge zur Altertumskunde Bd. 219, München/Leipzig 2005

Erich Burck (1931-1936)

De vergilii Georgicon partibus iussivis, Dissertation, Leipzig 1925

Altrom im Kriege, Schriften der wissenschaftlichen Akademie des NSD.-Dozentenbundes der Christian-Albrechts-Universität Kiel, 17, Neumünster 1940

Einführung in die dritte Dekade des Livius, Heidelberger Texte, Heidelberg 1950

(Hrsg.): Heinze, Richard: Vom Geist des Römertums. Ausgewählte Aufsätze. 3. erweiterte Auflage, Darmstadt 1960

Römische Liebesdichtung. Rede anlässlich der feierlichen Eröffnung des Rektoratsjahres 1961, Veröffentlichung der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft N F 29, Kiel 1961

(Hrsg.): Metamorphosen oder Der goldene Esel, Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft 96/97, Reinbek 1961

Interpretationen, Gymnasium Beiheft 4, Heidelberg 1964

Die Erzählkunst des T. Livius, 2., um einen Forschungsbericht vermehrte photomechanische Auflage, Nachdruck der Ausgabe 1933, Habil.-Schrift Münster 1931, Berlin/Zürich 1964

(Hrsg. Schäfer, Albert): Das Menschenbild in der Dichtung. 7 Essays, Beck'sche schwarze Reihe 34, München 1965

Vom Menschenbild in der römischen Literatur, Heidelberg 1966

Sport und Wissenschaft. Festvortrag anlässlich der Feierstunde zum Landessportverbandstag, Kiel 1968

Die Frau in der griechisch-römischen Antike, Tusculum-Schriften, München 1969

(Hrsg.): Die Idee des Fortschritts. Neun Vorträge über Wege und Grenzen des Fortschrittsglaubens, Beck'sche schwarze Reihe Bd. 22, München 1971

(Lefevre, Eckard Hrsg.): Monumentum chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit. Kieler Festschrift für Erich Burck zum 70. Geburtstag, Amsterdam 1975

Unwetter Szenen bei den flavischen Epikern, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Jahrgang 1978 Nr. 8, Mainz 1978

(Hrsg.): Das römische Epos. Grundriss der Literaturgeschichte nach Gattungen, Darmstadt 1979

Vom Menschenbild in der römischen Literatur 2, Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften Reihe 2 N. F. Bd. 72, 1981

Lefevre, Eckard/Olshausen, Eckart (Hrsg.): Livius – Werk und Rezeption, Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag, München 1983

Historische und epische Tradition bei Silius Italicus, Zetemata Heft 80, München 1984

Silius Italicus, Hannibal in Capua und die Rückeroberung der Stadt durch die Römer, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlung der Geisteswissenschaftlichen Klasse Jahrgang 1984 Nr. 13, Stuttgart 1984

Klassischer Philologe, Bundesanstalt für Arbeit, Blätter zur Berufskunde Bd. 3: Hochschulberufe, 10, H, 2, 6. Auflage, Bielefeld 1987

(Hrsg.): Wege zu Livius, 3. Um einen bibliographischen Nachtrag erweiterte Auflage, Wege der Forschung Bd. 132, Darmstadt 1987

Das Geschichtswerk des Titus Livius, Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften Reihe 2 Bd. 87, Heidelberg 1992

Intorno al manierismo romano: a proposito della poesia della prima età imperiale, Trieste 2012 (Original: Vom römischen Manierismus, Darmstadt 1971)

Doblhofer, Ernst: Erich Burck zum 80. Geburtstag, in: Christiana Albertina Nr. 15, Kiel 1981

Köster, Ute (Hrsg.): Professor Burck zum 80. Geburtstag. Erinnerungen seiner Kieler Schüler der Kriegsgeneration, Husum 1981

Dr. Rudolf Güngerich (1947-1951, ab 1951 bis 1953 außerordentlicher Professor)

(Hrsg.): Dionysius. Dionysii Byzanti Anapli Bospori. Una cum scholiis X saeculi, Berlin 1958

Die Küstenbeschreibung in der griechischen Literatur, 2. unveränderte Auflage, Münster 1975

(Heubner, Heinz Hrsg.): Kommentar zum Dialogus des Tacitus, Göttingen 1980

Sprachwissenschaft (bis SS 1947)

Professoren

Otto Hoffmann (ordentlicher Professor 1909-1932)

Die auf den Tod bezüglichen Ausdrücke in den römischen Dichtern, Berlin 1875
(Hrsg.): Herder, Johann Gottfried v., Briefwechsel mit Nicolai, Berlin 1887
Aegis oder Bogen. Beitrag zur Erklärung des Apollo von Belvedere, Lothringische Zeitung, Metz 1887
Erklärungen zur Lykurs Rede gegen Leokrates, 1887
(Hrsg.): Herder, Johann Gottfried v.: Briefe an Johann Georg Hamann, 1887
De mixtis Graecae linguae dialectus, Dissertation, Göttingen 1888
Herder-Funde aus Nicolais Allgemeiner Deutscher Bibliothek, Berlin 1888
Das Praesens der indogermanischen Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, Göttingen, 1889
Hermes und Kerykeion. Studie zur Urbedeutung des Hermes, Marburg 1890
Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhang mit den wichtigsten ihrer Quellen, 3. Bde., 1891/93, 1898
Der Wortschatz des jungen Herder, 1895
Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, Bd. 4 Heft 3, Grammatik und Wortregister zur ersten Hälfte des dritten Bandes, Göttingen 1901
(Hrsg.): Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Mit einem Abriss der lateinischen Lautgeschichte, Wortbildung und Bedeutungsgeschichte, sowie der römischen Literaturgeschichte, Leipzig u. a. 1917
Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität, ca. 1923
Vergleichende Untersuchungen über den Indolnachweis, 1931
(Hrsg.): Wie liest man den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung?, Frankfurt am Main 1936
Geschichte der griechischen Sprache, Teil 1: Bis zum Ausgang der klassischen Zeit, 4. Auflage, Berlin 1969
Die Makedonen, Ihre Sprache und ihr Volkstum, Nachdruck der Ausgabe Göttingen 1906, Hildesheim/New York 1974

Erich Hofmann (ordentlicher Professor 1936-1940)

Impersonale mit Instrumental im Russischen, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen N. F. 61, 1934, S. 3-4
Ausdrucksverstärkung. Untersuchung zur etymologischen Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen Nr. 9, Göttingen 1930
Sprachsystem und Sprachpräzision, Rede anlässlich der feierlichen Eröffnung des Rektoratsjahres 1954/1955 am 17. Mai 1954, Veröffentlichung der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft Nr. 9, Kiel 1954
Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665-1965, Bd. 1: Allgemeine Entwicklung der Universität, Neumünster 1965
Ost und West Bd. 2: Aufsätze zur slavischen und baltischen Philologie und allgemeinen Sprachwissenschaft. Erich Hofmann zum 80. Geburtstag gewidmet, Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen Reihe 3, Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik Bd. 24, Wiesbaden 1977
Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 4 Teils: Spätmittelalter und Reformationszeit, Neumünster 1990

Alfred Schmitt (ordentlicher Professor 1941-1956)

Untersuchung zur allgemeinen Akzentlehre mit einer Anwendung auf den Akzent des Griechischen und Lateinischen, Dissertation Rostock 1922, Heidelberg 1924
Akzent und Diphthongierung, Habil.-Schrift Rostock 1930, Heidelberg 1931
Probe eines Wörterbuchs der sprachwissenschaftlichen Terminologie, den Sprachwissenschaftlern zur Begutachtung unterbreitet, Indogermanische Forschungen Bd. 51, Beiheft, Berlin/Leipzig 1933
Deutsche Mundarten, Berlin 1933
Phonetische Bemerkungen zur germanischen Lautverschiebung, Ghent 1938

Die Erfindung der Schrift, Rede, gehalten vor der Universität Erlangen am 19. Juni 1938 bei der Eröffnungsfeier der Universitätswoche, Erlanger Universitäts-Reden 22, Erlangen 1938
Untersuchung zur Geschichte der Schrift, 2. Bde., 1940
Die Alaska-Schrift und ihre schriftgeschichtliche Bedeutung, Münstersche Forschungen Heft 4, Marburg 1951
Der Buchstabe H im Griechischen, Orbis antiquus 6, Münster 1952
Helen Keller und die Sprache, Münstersche Forschungen Heft 8, Münster 1954
Die Baum-Schrift, 3. Bde., 1963
Über den Begriff des Lautes, in: Phonometrie 2, Basel 1968, S. 64-94
Musikalischer Akzent und antike Metrik, 2 Vorträge, 2. unveränderte Auflage, Orbis antiquus Heft 10, Münster 1975
Entstehung und Entwicklung von Schriften, Köln 1980
Zur Phonetik, Schriftgeschichte und allgemeine Sprachwissenschaft, Kleine Schriften, Wiesbaden 1984

Dozenten

Ferdinand Hestermann (1930-1932)

Spanisch, Volkstümliche Formenlehre samt Übungsstoff, Hamburg 1923
Sankt Vizelin, Apostel der Holsten und Wagriner. Der deutsche Kolonisator und Begründer der Stadt Neumünster, Dülmen 1926
Spanisch, Hamburg 1926
Die deutsche Afrikanistik bis 1913, Kritische Darstellung der neuesten Ansichten über Gruppierungen und Bewegungen der Sprachen und Völker in Afrika, Wien 1929
Biblische und liturgische Handschriften-Fragmente des Dithmorschen Landesmuseums in Meldorf, Meldorf 1932
(Hrsg.): Bridges, Thomas: Yamana – English. A Dictionary of the speech of Tierra del Fuego, Mölding 1933
Das heilige Westfalen. Der heilige Lebuin, erster Apostel des alten Hamalandes und Nordwestfalens, Münster 1935

11. Anhang: Die Dissertationen am Institut für Altertumskunde

Alte Geschichte

Professoren

Otto Seeck, ordentlicher Professor 1907-1920

- Zohren, Karl: Valerius Antias und Caesar, 1910
Halbfas, Franz: Theorie und Praxis in der Geschichtsschreibung bei Dionys von Halikarnass, 1910
Schoo, Georg: Die erhaltenen schriftlichen Hauptquellen des Kirchenhistorikers Sozomenos, 1911
Hohmann, Franz: Zur Chronologie der Papyrusurkunden, 1911
Bussmann, Johann Bernhard: Die boeotische Verfassung, 1912
Kompter, Hans Otto: Die Römer auf Dilos: Ein Beitrag zur Geschichte des Römertums im hellenistischen Zeitalter, 1914
Fromen, Heinrich: Athanasii historia acephala, 1914
Jacobs, Wilhelm Oskar: Militärisch-Philologische Untersuchung zum Feldzuge Alexanders des grossen gegen die Triballer, 1920
Freitag, Heinrich: Beamtenlisten der römischen Kaiserzeit, 1921

Friedrich Münzer, ordentlicher Professor 1921-1935

- Lammers, Bernard: Susceptor, ein Beamter der Steuererhebung im 4 Jahrhundert n. Chr. G., 1926
Koester, Ferdinand Friedrich Wilhelm: Der Marsch der Invasionsarmee des Fabius Valens vom Niederrhein nach Italien (Anfang 69 n. Chr.): (Untersuchungen über Tacitus, Historien I 61-66, II 14-15, 27-30), 1928
Hardinghaus, Bernhard: Tacitus und das Griechentum, 1932
Padberg, Fritz: Cicero und Cato Censorius, ein Beitrag zu Ciceros Bildgsgang, 1932 (Prom. Dat. 1933)
Brauer, Hermannhans: Die Kriegsschuldfrage in der geschichtlichen Überlieferung des Peloponnesischen Krieges, 1933
Johannemann, Richard: Cicero und Pompeius in ihren wechselseitigen Beziehungen bis zum Jahre 51 vor Christi Geburt, 1933 (Prom. Dat. 1935)
Wiehemeyer, Wilhelm Johannes: Proben historischer Kritik aus Livius XXI-XLV, 1938

Hans Erich Stier, außerordentlicher Professor 1936-1946; ordentlicher Professor 1946-1970

- Volkening, Max: Das Bild des attischen Staates in der pseudoxenophontischen Schrift vom Staate der Athener, 1940
Göllmann, Carl: Zur Beurteilung der öffentlichen Spiele Roms bei Tacitus, Plinius den Jüngeren, Martial und Juvenal, 1942
Scholz, Georg-Bernhard: Sallusts Stellung zum Gelde in seinen Sendschreiben an Caesar, 1955 (Prom. Dat. 1956)
Lehmann, Gustav Adolf: Untersuchungen zur historischen Glaubwürdigkeit des Polybios, 1965 (Prom. Dat. 1967)
Prachner, Gottfried: Untersuchungen zu Überlieferungsproblemen der frühromischen Sklaverei und Schuldknechtschaft, 1967
Haller, Bertram: C. Asinius Pollio als Politiker und zeitkritischer Historiker: Ein Beitrag zur Geschichte des Übergangs von der Republik zum Prinzipat in Rom (60 bis 30 v. Chr.), 1967
Busche, Jürgen: Untersuchungen zur Oinoe-Schlacht des Pausanias, 1971 (Prom. Dat. 1974)

**Kurt Stade, Gastprofessor 1950-1956; außerordentlicher Professor 1956-1959;
ordentlicher Professor 1959-1967**

Wolf, Manfred: Untersuchungen zur Stellung der kaiserlichen Freigelassenen und Sklaven in Italien und in den Westprovinzen, 1964 (Prom. Dat. 1965)

Grenzhäuser, Bruno: Kaiser und Senat in der Zeit von Nero bis Nerva, 1964 (Prom. Dat. 1966)

Schulte-Holtey, Gabriele: Untersuchungen zum gallischen Widerstand gegen Caesar, 1968 (Prom. Dat. 1969)

Archäologie (bis WS 1957/58)

Professoren

Friedrich Koepp, ordentlicher Professor 1907-1916

Vasters, Peter: Herkules auf germanischen Boden, 1920

Arnold von Salis, ordentlicher Professor 1916-1929

Keimer, Ludwig Gustav: Alte griechische Thronformen, 1917 (Prom. Dat. 1922)

Karl Lehmann-Hartleben, ordentlicher Professor 1929-1933

Friedrich Matz, ordentlicher Professor 1934-1942

Bartholomè, Heinrich: : Ovid und die antike Kunst, 1936

Krüger, Claus: Der fliegende Vogel in der antiken Kunst bis zur klassischen Zeit, 1940

Budde, Erich Gottfried: Armarium und Kilotos: Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Mobiliars, 1940

Schlicker, Friedrich Wilhelm: Hellenistische Vorstellungen von der Schönheit des Bauwerks nach Vitruv, 1940

Alfs, Joseph: Der bewegliche Metallpanzer im römischen Heer: Die Geschichte seiner Herkunft und Entwicklung, 1941

Hartmann, Elmar: Die griechische Gewandnadel, 1941 (Prom. Dat 1950)

Max Wegner, ordentlicher Professor 1946-1958

Herrmann, Hans Volkmar: Omphalos, Grab und Altar, 1951

Schulze Elmenhorst, Josef: Griechische Sessel: Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Mobiliars, 1956

Daltrop, Georg: Die stadtrömischen männlichen Privatbildnisse trajanischer und hadrianischer Zeit, 1957 (Prom. Dat. 1958)

Förschner, Gisela: Das Porträt Vespasians auf römischen Münzen, 1958 (Prom. Dat. 1960)

Schmidt, Margot: Der Dareiosmaler und sein Umkreis: Untersuchungen zur spätapulischen Vasenmalerei, 1959 (Prom. Dat. 1960)

Ahrens, Dieter: Die römischen Grundlagen der Gandharakunst: (Mit 16 Kunstdrucktafeln), 1960 (Prom. Dat. 1961)

Trümpelmann, Leo: Mschatta: Ein Beitrag zur Bestimmung des Kunstkreises, zur Datierung und zum Stil der Ornamentik, 1959 (Prom. Dat 1962)

Bracker, Jürgen: Bestimmung der Bildnisse Gordians III, nach einer neuen ikonographischen Methode, 1965

Häfner, Ursula: Das Kunstschaffen Lakoniens in archaischer Zeit, 1965
 Stähler, Klaus Peter: Das Unklassische im Telephosfries: Die Frieze des Pergamonaltares im Rahmen der hellenistischen Plastik, 1963 (Prom. Dat. 1966)
 Metzler, Dieter: Untersuchungen zu den griechischen Porträts des 5 Jh. v. Chr., 1966 (Prom. Dat. 1967)
 Papastamos, Dimitrios: Melische Amphoren: (Mit 20 Kunstdrucktafeln), 1968, Prom. Dat. 1969)
 Mellinghoff, Frieder: Ein Relief als Palmyra, 1967 (Prom. Dat. 1969)
 Wiggers, Heinz-Bernhard: Die Bildnisse Caracallas, 1971
 Real, Willi: Studien zur Entwicklung der Vasenmalerei im ausgehenden 5. Jh. v. Chr., 1970 (Prom. Dat. 1973)
 Krieger, Xenia: Der Kampf zwischen Peleus und Thetis in der griechischen Vasenmalerei: eine typologische Untersuchung, 1973 (Prom. Dat. 1975)
 Zedelius, Volker: Untersuchungen zur Münzprägung von Pertinax bis Clodius Albinus, 1976 (Pro. Dat. 1977)
 Schlüter, Rendel: Die Bildnisse der Kaiserin Julia Domna, 1977
 Floren, Josef: Studien zur Typologie des Goroneion, 1972 (Prom. Dat. 1978)
 Wenning, Robert: Die Galateranatheme Attalos I: eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamentischer Skulptur, 1975/76 (Prom. Dat. 1978)
 Neu, Stefan: Römisches Ornament, 1972 (Prom. Dat. 1978)
 Schulte, Bernhard: Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus, 1977/78 (Prom. Dat. 1983)

Klassische Philologie

Professoren

Peter Sonnenburg, ordentlicher Professor 1898-1925

Pinter, Nicolaus: Lucanus in tradendis rebus geographicis quibus usus sit auctoribus, 1902
 Baeumer, Julius: De Posidonio, Megasthene, Apollodoro, M. Annaei Lucani auctoribus, 1902
 Kemper, Franz: De vitarum Cyriami, Martini Turonensis, Ambrosii, Augustini rationibus, 1904
 Kühne, Heinrich: De arte grammatica Rufi Fest Avieni, 1905 (Prom. Dat. 1906)
 Kapelle, Matthias: De epistulis a M. Cicerone anno a Chr. n. LIV. scriptis, 1906
 Grigull, Theodor Friedrich Oskar: De auctoribus Tacito in enarranda Divi Claudii vita adhibitis, 1907
 Ax, Johannes: De anacoluthes Plautinis Terentianisque, 1908
 Uhlmann, Wilhelm: De sex, properti genere dicendi, 1909
 Schulte, Wilhelm Maria: De Ovidiano synaloepharum usu, 1909
 Wilbrand, Wilhelm: S. Ambrosius quos auctores quaeque exemplaria in epistulis componendis secutus sit, 1909
 Bunsmann, Ludwig: De piscatorum in Graecorum atque Romanorum litteris usu, 1910
 Arens, Franz: De Terentianarum fabularum memoria in Aeli Donati quod fertur commento servata, 1910
 Rasche, Wilhelm: De anthologiae Graecae epigrammatis quae colloquii formam habent, 1910
 Schmitz, Paul: De verborum auxiliarium opud poetas comicos Romanos usu, 1910
 Kock, Bernhard: De epigrammatum Graecorum dialectis, 1910
 Dirking, August: S. Basilii Magni de divitiis et paupertate sententiae quam habeant rationem cum verterum philosophorum doctrina, 1911
 Beudel, Paul: Qua ratione Graeci docuerint, papyris, ostracis, tabulis in Aegyptoinventis illustratur, 1911
 Rütten, Felix: De Vergilii studis Apollonianis, 1912
 Linpinsel, Eduard: Quaestiones Plautinae ; Plautus qua ratione verba temporalia in versibus collocaverit atque praedicata obiecta subiecta per binos versus distribuerit, 1913
 Sternkopf, Paul: De M. Tulli Ciceronis partitionibus oratoriis, 1914
 Hoischen, Gerhard: De verborum accentu in versibus Plautinis observato quaestiones novae, 1914
 Schulte, Franz: S. Joannis Chrysostomi de inani gloria et de educandis liberis: Progr. Gaesdonck No. 627/ Ed. Franciscus, 1914
 Lohmann, Anton: De graecismorum usu Vergiliano quaestiones selectae, 1915
 Kahle, Wilhelm: De vocabulis Graecis Plauti aetate in sermonem Latinum vere receptis, 1918
 Runte, Gustav: De Plautinae elocutionis rationibus quibusdam metricis quaestiones selectae, 1919

Daniel, Severin: Zur Entstehung und Entwicklung der Argonauten- und Medeia-Sage, 1920
 Heller, Ernst: De generalis que vocatur pluralis apud Graecorum poetas usu, 1920
 Saecker, Franz: Destatio in Thebaide Valerii Flacci Argonautica experimete, 1921
 Jürgens, Stephan: De syntaxis Gaudentiana, 1921
 Klingelhöfer, Hans: De scanicis Romanorum originibus, 1922
 Künneke, Heinrich: De Latinorum vocabularum Graece transcriptorum quae sunt opud priorum saeculorum historicos scriptores, rationibus grammaticis, 1924 (Prom. Dat. 1923)
 Berkemeier, Josef: De verborum frequentatiorum vel intensivorum opud Plautum usu ac significatione, 1923
 Huhn, Josef: De S. Ambrosii libro qui inscribitur de bono morte, 1923
 Meinersmann, Bernhard: De papyrorum vocabulis Latinis Graece transcriptis eorumque rationibus grammaticis, 1924
 Pütz, Theodor: De M. Tulli Ciceronis bibliotheca, 1925
 Peters, Friedrich: T. Lucretius et. M. Cicero quo modo vocabula Graeca Epicuri disciplinae propria Latine verterint, 1926
 Müller, Josef: De veterum grammaticorum in Terentio studii criticis, 1926
 Linnenkugel, Albert: De Lucilio Tarrhaeo epigrammatum poeta, grammatico, rhetore, 1926
 Prümm, Karl: Quaestionum Tullinarum ad dialogi de oratore partes philosophicas quae dicuntur spectantium specimen: Ad Samavi, 1927
 Middelman, Franz: Griechische Welt und Sprache in Plautus Komödien, 1939

Richard Wunsch, außerordentlicher Professor 1913-1915 (gefallen im 1. Weltkrieg)

Schedel, Walter: Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones, 1915

Hermann Schöne, ordentlicher Professor 1916-1935

Menning, Anton: Quaestiones Platonicae de theatato dialogo institutae, 1921 (Prom. Dat. 1922)
 Brinkmann, Johannes: Vetuata Hippocratis libri inscripti versio Latina ad codicum fidem recensita, 1922
 Glöckner, Otto: Celsus` Aethes logos, 1923
 Beckmann, Franz: Zauberei und Recht in Roms Frühzeit: Ein Beitrag zur Geschichte und Interpretation des Zwölftafelrechtes, 1923
 Aldick, Clara: De Athenaei dipnosophistarum epitomae codicibus Erbacensi Laurenticino Parisino, 1928
 Deichgräber, Karl: Die griechische Empirikerschule, 1930
 Brockmeier, Wilhelmine: De Sancti Eustathii episcopi Antiochini dicendi ratione, Accedit index vocabularum libri contra Drigentem scripti omnium, 1929 (Prom. Dat. 1932)
 Vietmeier, Karl: Beobachtungen über Caelius Aurelianus als Übersetzer medizinischer Fachausdrücke verlorener griechischer Schriften des methodischen Arztes Soranos von Ephesos, 1937
 Bohr, Paul: Die Darstellung des Galaterkrieges vom Jahre 189 bei Livius XXXVII, 12-27, 1940 (Prom. Dat. 1941)

Karl Münscher, außerordentlicher Professor 1909-1919; ordentlicher Professor 1919-1936

Röllmann, Bernhard: De memeri oratorii primordiis, 1910
 Bachmann, August: Alax et Ulixes declamationes utrum iure tribuantur Antistheni necne, 1911
 Weinstock, Heinrich: De erotico Lysiaco Platonis Phaedrus 231-234 c., 1912
 Becker, Josef: De Pratina, 1912
 Heimer, Joseph: De Demosthenis oratione 13, 1913
 Kalischek, Artur Ernst: De Ephoro et Teopompo Isocratis Discipulis, 1913
 Auer, Hubert: De Alcidasantis declamatione quae inscribitur, 1913
 Watermann, Karl : De Xenophontis Hierone dialogo quaestiones, 1914
 Gentrup, Heinrich : De Heroici Philostratei fabularum fontibus, 1914
 Begodt, Georg Josef Maria: De oratione Kat Andokidu, quae sexta inter Lysiacas fertur, 1914
 Roer, Hermann Heinrich: De nominibus heroum propriis, quae in Iliade inveniuntur ab ethnicis derivatis, 1914

Kohl, Richard: De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis, 1915
 Weber, Joseph : Der sympathetische Dativ bei Herodot, 1915
 Kirchhoff, Carl: Der Kampf der Sieben von Theben und König Ödipus Studien zum griechischen Epos, 1917
 Deimann, Wilhelm: Abfassungszeit und Verfasser des griechischen Alexanderromanes, 1918
 Hoischen, Gerhard: De verborum accentu in versibus Plautinis observato quaestiones novae, 1914 (Prom. Dat. 1918)
 Giertz, Egon: De verborum haxomai, hagnos, hagnos uso pagano, 1920
 Kogge, Helene: De Paridis epistulae Ovidianae versuum 39.144 auctore, 1921
 Funke, Bernhard: Quaestiones Euripideae chronologicae, 1916 (Prom. Dat. 1921)
 Deiting, Heinrich: De oratione Kata Nikomachon quae tricesima inter Lysiaces fertur, 1922
 Stephany, Alfred Wilhelm Adolf: De Sophoclis Trachinilis Quaestiones Chronologicae, 1922
 Teipel, Joseph: Typhaei fabula qualis usque ad Pindare et Aeschlyli aetatem fuerit, 1922
 Kohlmann, Ulrich: De Luciani, quae fertur, Demosthenis laudatione, 1923
 Bisinger, Josef: Der Agrarstaat in Platons Gesetzen, 1925
 Müller, Anton: Oratio quae inter Lysiacas fertur octava, 1926
 Oomen, Gerhard: De Zosimo Ascalonita atque Marcellino, 1926
 Vorrenhagen, Elisabeth: De orationibus quae sunt in Xenophontis Hellenicis, 1926
 Borucki, Joseph: Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis, 1926
 Nowacki, Adalbert: Philitae Coi fragmenta poetica, 1927
 Rempe, Johannes: De Rheso Thracum heroe, 1927
 Borgmann, Joseph : De Pinciani castigationibus quae pertinent at L. Annaei Senecae philosophi dialogorum libros. commentatio philologa, 1929
 Kleine Piening, Franz : Quo tempore Isocratis orationes quae et Ap inscribunter compositae sint, 1930
 Lammers, Joseph : Die Doppel- und Halbchöre in der antiken Tragödie, 1929 (Prom. Dat. 1931)
 Mersmann, Hermann: Quaestiones Propertianae: Quo tempore Propertius natus sit, quae ratio inter Properti elegiam IV 3 et Ovidi epistulas heroidum intercedat, 1931
 Knips, Hubert: De orationibus kata Theomnestou, quae decima et undecima inter Lysiacas feruntur, 1931
 Wienecke, Josef: Ezechielis Judai poetae Alexandrini fabulae quae inscribitur Hekatot e fragmenta recensuit atque enarravit, 1931
 Huchzermeyer, Helmut: Aulos und Kithara in der griechischen Musik bis zum Ausgang der klassischen Zeit (nach den literarischen Quellen), 1931
 Bill, Franz Xaver: Beiträge zur Lex Porsoniana, 1930 (Prom. Dat. 1932)
 Bußfeld, Bernhard: Die polymetrischen Chorlieder in Senecas Oedipus und Argamemnon, 1933 (Prom. Dat. 1935)
 Lefke, Christian: De Euripides Alexandro, 1936

**Franz Beckmann, seit 1928 Vertretung des Lehrstuhls Sonnenburg (auswärtiger Privatdozent);
 ordentlicher Professor 1931-1964**

Ulbrich, Gerd: Motivwiederholung bei Tibull, 1954
 Schmidt, Peter: Die Strafprozesse der ausgehenden römischen Republik (149-44 v. Chr.), 1955 (Prom. Dat. 1956)
 Dammig, Johannes: Die Divinae Institutiones des Laktranz und ihre Epitome: Ein Beitrag zur Geschichte und Technik der Epitomieng, 1957
 Kloeters, Gert: Buch und Schrift bei Hieronymus, 1957 (Prom. Dat. 1959)
 Dörries, Gisela: Ciceros Rede für A. Cluentius, 1957 (Prom. Dat. 1959)
 Kuhlmann, Gerhard: Diligentia: Der Begriff in seiner Funktion, 1958 (Prom. Dat. 1959)
 Weische, Alfons: Cicero und die neue Akademie: Untersuchung zur Entstehung und Geschichte des antiken Skeptizismus, 1960 (Prom. Dat. 1961)
 Suerbaum, Werner: Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff: Über Verwendung und Bedeutung von res publica regnum, imperium und status von Cicero bis Jordanis, 1959 (Prom. Dat. 1961)
 Voß, Bernd Reiner: Der pointierte Stil des Tacitus, 1960 (Prom. Dat. 1962)
 Worstbrock, Franz Josef: Elemente einer Poetik der Aeneis: Untersuchung zum Gattungsstil vergilianischer Epik, 1961 (Prom. Dat. 1963)
 Witte, Bernhard: Tacitus über Augustus, 1963

Skibbe, Martin: Die ethische Forderung der patientia in der patristischen Literatur von Tertullian bis Pelagius, 1965
Kranz, Peter: Beneficium im politischen Sprachgebrauch der ausgehenden Republik, 1964 (Prom. Dat. 1965)

Friedrich Mehmel, ordentlicher Professor 1947-1951

Gährken, Bernhard: Die Partikel gar, 1950

Richard Harder, ordentlicher Professor 1952-1957

Wulfert, Paul: Handeln und Ethik des Kriegers in der Ilias, 1955 (Prom. Dat. 1958)
Keber, Wolfram: Platos Stellung zur Sparta Iseologie, 1957 (Prom. Dat. 1958)
Spieker, Rainer: Die Nachrufe in der Ilias, 1958

Hermann Kleinknecht, außerordentlicher Professor 1953; 1955-1960 persönlicher Ordinarius +

Schreckenberg, Heinz: Drama, 1959 (Prom. Dat. 1960)

Sprachwissenschaft (*bis WS 1945/46*)

Professoren

Otto Hoffmann, ordentlicher Professor 1909-1932

Das Verhältnis des Genitivs zum Adjektiv im Griechischen, 1910
Komassa, Stanislaus: Quaestiones de verbi actionibus apud antiphontem oratorem, 1912
Meyer, Karl Heinrich : Untersuchungen zum schmückenden Beiwort in der älteren griechischen Poesie, 1913
Schwentner, Ernst: Eine sprachgeschichtliche Untersuchung über den Gebrauch und die Bedeutung der altgermanischen Farbenbezeichnung, 1915
Römermann, Ernst: Die abstrakten Nomina bei Herodot, 1914 (Prom. Dat. 1918)
Stamm, Friedrich: Die denominativen Verben primären Charakters in den indogermanischen Sprachen, 1919
Schindler, Peter: Volksdialekt und Dichtersprache im Aeolischen, 1926

Erich Hofmann, ordentlicher Professor 1936-1940

Burghardt, Oswald: Die Leitmotive bei Leonid Andrejev, 1941

Alfred Schmitt, ordentlicher Professor 1941-1956

Hartmann, Peter: Einige Grundzüge des japanischen Sprachbaus gezeigt an den Ausdrücken für das Sehen, 1950